

## 5 Markträume

Die Kurienbanken haben für die direkte Abwicklung von Geldgeschäften mit deutschen Kunden nur in Städten am Rhein (Köln, Mainz, Konstanz, Basel), Nürnberg und Lübeck eigene Niederlassungen oder Beziehungen zu Korrespondenten eingerichtet. Sie betrachteten dabei Deutschland nicht als einen geschlossenen Wirtschaftsraum, sondern beurteilten die kommerzielle Attraktivität der durch diese Städte wirtschaftlich erschlossenen Regionen unabhängig voneinander. Die strategische Entscheidung, auf diesen Wechselplätzen aktiv zu sein oder nicht, überprüften sie permanent anhand des Verhältnisses zwischen den Ertragsaussichten, dem Aufwand und den Risiken. Je nach Ergebnis passten sie die Intensität ihrer Präsenz und die Ausgestaltung der unternehmerischen Organisationsstruktur an, indem sie eigene Niederlassungen in diesen Städten gründeten oder Korrespondentenverhältnisse mit hier niedergelassenen Italienern oder deutschen Handelsherren eingingen.

### 5.1 Oberdeutschland

#### 5.1.1 Gozzadini

Gabione di Nanne Gozzadini aus Bologna, der seit 1397 die römische Niederlassung des Filialnetzes seiner Familie leitete, folgte den Lucchesen im Amt des Depositars der apostolischen Kammer. Arnold Esch hat sich in Archivrecherchen intensiv mit dieser Bank beschäftigt und seine Ergebnisse in mehreren Aufsätzen publiziert. Unter den Quellenfunden, die er der Forschung zugänglich gemacht hat, sind hier insbesondere der Gesellschaftsvertrag, Briefe und eine Instruktion Gabiones (*ricordo*) an seine Mitarbeiter in Rom aus dem Jahre 1403 von Bedeutung.<sup>936</sup> Es zeigt sich darin eine sehr starke Ausrichtung auf die Erschließung des deutschen Zahlungsverkehrs an den päpstlichen Hof. Im Vergleich mit der Organisation des deutschen Geschäfts durch die Lucchesen zeigen die Gozzadini eine starke Konzentration des Geldflusses über Venedig, wo sie eine eigene Filiale betrieben. Überlegungen, auch in Brügge eine zu gründen oder einen Korrespondenten zu suchen, führten offensichtlich nicht zu einer Realisierung.<sup>937</sup> Auffälligerweise nennt Gabione in den wenigen von ihm erhaltenen Geschäftsunterlagen nicht einmal einen Korrespondenten in

---

<sup>936</sup> Esch (2016), S. 51.

<sup>937</sup> Esch (2016), S. 52 zitiert aus Bologneser Prozessunterlagen die Idee der Gozzadini, auch in Brügge einen Korrespondenten zu installieren.

Brügge oder London, wohl weil die beiden Bankenplätze in diesen Jahren fest in der Hand der Alberti waren, die hier keinen Konkurrenten im kurialen Geschäft wachsen ließen.

In dem von den Nürnbergern beherrschten Wirtschaftsgebiet eröffneten die Gozzadini keine eigenen Filialen, sondern suchten die Partnerschaft der großen deutschen Handelsgesellschaften. Ihr wichtigster Korrespondent wurde die Gesellschaft der Rummel. Heinrich I. der Reiche (ca. 1340–1417) hatte sich 1388 von seinem Schwager Fritz Kress auszahlen lassen und mit diesem Geld zusammen mit seinem Bruder Wilhelm I. (nach 1350–1425) eine Gesellschaft gebildet (Stammbaum 7). Diese arbeitete aber mit den Kress in vielen Bereichen weiter zusammen, so etwa im wichtigen italienischen Geschäft, das für beide Nürnberger Handelsunternehmen durch die in Venedig niedergelassenen Brüder Reck bearbeitet wurde.<sup>938</sup> In Rom wurden auch Wechsel der Nürnberger Pirckheimer angenommen, die dem päpstlichen Depositär den Anschluss an die Gelder aus dem Norden Europas boten, denn immer noch war in Lübeck Johannes Lange als Vertreter dieses Handelshauses tätig. 1401 wurde gegen ihn wegen eines Wechsels über 20 lübische Mark verhandelt, den ein Kleriker aus der Diözese Linköping über ihn nach Prag schickte, wo er aber nicht bedient wurde. Im selben Jahr klagte der schwedische Ritter Andreas Lung, da sein verstorbener Bruder für 300 Mark einen Wechsel gekauft habe, der nie ausbezahlt wurde.<sup>939</sup>

Aus den Anweisungen Gabiones, die er den Mitarbeitern in seiner Kurienbank schrieb, ist ersichtlich, dass die Gozzadini klare Kreditlimiten einrichteten. Während die beiden Tochterunternehmen Wechsel ohne Einschränkungen *a drittura* nach Rom schicken konnten, musste Bonifazio Gozzadini in Venedig für die Höhe der Wechsel der Nürnberger garantieren.<sup>940</sup> Die Rummel und Pirckheimer konnten zwar Wechsel nach Rom ausstellen, doch nur *per commissionem* der venezianischen Filiale, mit der sie auch verrechnen mussten.<sup>941</sup> Diese beurteilte laufend ihre Kreditwürdigkeit und Liquidität auf dem Handelsplatz Venedig und bestimmten über die Höhe der Wechsel, die in Deutschland ausgestellt werden durften. Aus diesem Grunde gab es in Rom keine Konten der Deutschen, sondern nur ihrer venezianischen Partner. Dies erklärt teilweise, weshalb Esch bei seinen Nachforschungen in den vatikanischen Quellen und im Archiv der Gozzadini nur sehr wenige Wechsel und keine Regelmäßigkeit im Zahlungsverkehr zwischen Nürnberg und Rom fand. Daraus schloss er, dass die Oberdeutschen damals noch nicht in das internationale Bankensystem der Italiener integriert waren.<sup>942</sup> Sie waren wohl eng damit verknüpft, wurden aber nicht als gleichwertige Partner behandelt. Die Geschäfte in Deutschland liefen aber nicht zum Gefallen der Bankiers, wie mehrere Textstellen in

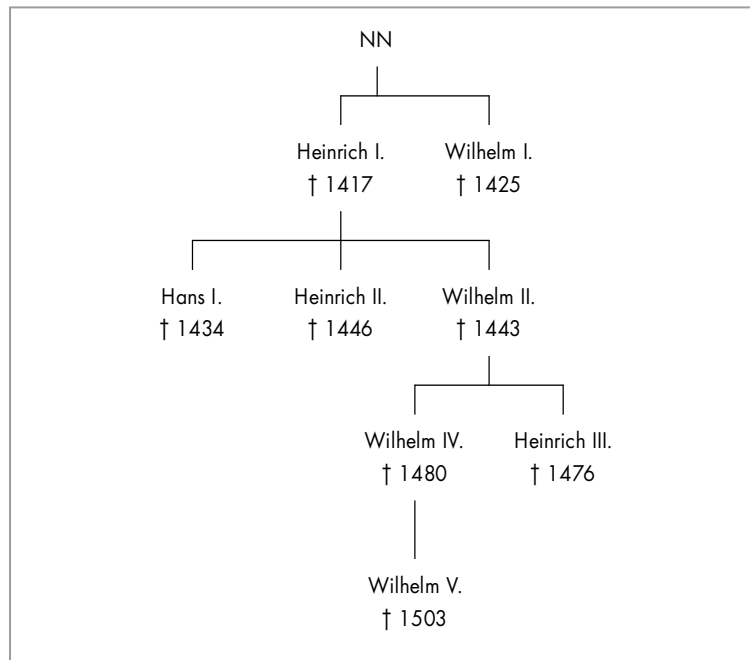
938 Stromer (1971), S. 67; Schaper (1981), S. 7; Braunstein (2016), S. 274–280.

939 Nordmann (1937), S. 124–125.

940 Esch (1975), S. 134–139. Vgl. Schaper (1981), S. 3 und 16. Wilhelm hielt sich häufig in Venedig auf und hat dort vermutlich auch eine Lehrzeit absolviert.

941 Esch (1975), S. 134.

942 Esch (1975), S. 131–132 und 145; Denzel (1991), S. 121.



Stammbaum 7. Rummel (stark vereinfacht)

der Familienkorrespondenz der Gozzadini belegen. Weder Umsatz noch Ertrag erfüllten ihre Erwartungen.<sup>943</sup> Doch das Ende ihrer Bankgeschäfte war nicht das Resultat wirtschaftlichen Misserfolgs, sondern der vergebliche politische Widerstand der Gozzadini gegen die Herrschaft der Päpste über ihre Heimatstadt. Gabione verlor das Amt des Depositars, wurde gefoltert und am 4. Februar 1404 auf Befehl des Kardinallegaten Baldassare Cossa hingerichtet.<sup>944</sup>

## 5.1.2 Medici

### Erste Beziehungen zu oberdeutschen Handelsherren

Ruprecht I. von der Pfalz war nach seiner Krönung zum römisch-deutschen König im Jahre 1401 von sehr eingeschränkter Wirkung und seine Herrschaft weitgehend auf sein eigenes Territorium in der Kurpfalz limitiert. Dennoch hatte er weitergehende Visionen und strebte die Kaiserkrönung in Rom an. In Deutschland fand er für diesen Plan nur wenig Unterstützung, sodass das Angebot der Signoria von Florenz sehr gelegen kam, ihm f. 200 000 zu überweisen,

<sup>943</sup> Esch (1975), S. 137; Esch (2016), S. 66.

<sup>944</sup> Esch (1966), S. 353–354; Esch (1975); Esch (2016). Vgl. Tamba (1960–); Holmes (1968), S. 364.

wenn er bei seinem Italienzug gegen den Mailänder Herzog Giangaleazzo Visconti militärisch vorgehen würde. Giovanni de' Medici begab sich 1401 im Auftrag seiner Heimatstadt nach Venedig, um hier Geld unter den florentinischen Kaufleuten für diesen Zweck zu sammeln.<sup>945</sup> Wie aber konnte dieser riesige Betrag zum Herrscher nach Deutschland gelangen? Giovanni nahm Kontakt mit den Nürnbergern Rummel, Kress, Stromeir und Kamerer auf, in deren wirtschaftliche Potenz und Technik er offensichtlich soviel Vertrauen hatte, dass er bereit war, mit ihnen zusammenzuarbeiten.<sup>946</sup> Mit Wilhelm Rummel, der in diesen Jahren mit den Gozzadini im kurialen Zahlungsverkehr nachgewiesen ist, verhandelte er sehr wahrscheinlich persönlich im direkten Gespräch, denn dieser hielt sich vom späten Sommer 1401 bis April 1402 hinein in der Markusstadt auf.<sup>947</sup> Die Signoria der Republik Florenz bedankte sich am 20. November 1401 ausdrücklich bei ihrem *Amice Karissime Guilliemo Romer de Nurimbergh* für die geleisteten Dienste bei der Überweisung der Gelder an Ruprecht (*bonitas et cordialis amicitia*), bat ihn um weitere Unterstützung und stellte in Aussicht, sich dafür gerne bei anderer Gelegenheit erkenntlich zu zeigen.<sup>948</sup> Am 23. Januar 1402 bestätigte der König in Mainz, er habe vom versprochenen Betrag f. 60 000 erhalten. Die Abwicklung der weiteren Zahlungen gestaltete sich allerdings sehr schwierig. Dies kann nicht primitiven Arbeitstechniken oder einer wenig entwickelten Ökonomie in Deutschland angelastet werden, sondern vielmehr der mangelnden Kreditfreundlichkeit deutscher Handelsherren gegenüber ihrem König, wie Wolfgang von Stromer hat aufzeigen können.<sup>949</sup> Genauso scheinen die Florentiner Kaufleute auch nach der teilweise missglückten Großtransaktion in keiner Weise an der kaufmännischen Kompetenz der Nürnberger gezweifelt zu haben, wie die vielen Geschäftsbeziehungen zwischen Giovanni de' Medici und Nürnberger Handelsherren belegen, die in den folgenden Jahren nachzuweisen sind. Diese wären undenkbar gewesen, wenn die Florentiner nicht volles Vertrauen in ihre deutschen Partner gehabt hätten.

945 ASFi, Diplomatico, Riformagioni atti pubblici, 1401 settembre 13. Vgl. Mueller (1992), S. 35.

946 Schulte (1900), S. 343–344 schreibt, die Straßburger hätten in Nürnberg in diesen Jahren keinen Wechsel nach Venedig kaufen können, um ihren Truppen auf diesem Geld nach Italien zu schicken. Dadurch entsteht der Eindruck, die Nürnberger Kaufleute wären zu dieser Transaktion nicht fähig gewesen. Stromer (1971), S. 76 hat dieses Bild korrigiert, indem er aufzeigt, dass die Straßburger nur nicht bereit waren, die hohen Gebühren (*vorwechsel*) zu bezahlen. – Von engen Handelsbeziehungen zwischen Nürnbergern im Fondaco dei Tedeschi in Venedig und Florentinern zeugen zwei Prozesse vor dem Gericht der Mercanzia in Florenz aus den Jahren 1411 bis 1413. Konrad Pirckheimer, Ulrich Imhoff und die Rummel prozessierten gegen Florentiner Kaufleute wegen Wolllieferungen. Ausführlich dazu Böniger (2016). – Vom 23. Oktober 1413 datiert eine Schuldanererkennung von Ludovico und Uberto degli Strozzi in Mantua gegenüber Wilhelm und Hans Rummel von Nürnberg für Waren, die die Florentiner von den Deutschen gekauft hatten. ASFi, Diplomatico, Strozzi di Mantova, 23 ottobre 1413.

947 Schaper (1981), S. 32.

948 ASFi, Signori, Carteggi, Missive I Cancelleria, Nr. 25, c. 64v: *Nimis enim iuxta cor nostrum erit, si detur occasio, qua possimus gratiosas operas nostras debite gratitudinis operibus aequare.*

949 Stromer (1970a), S. 205–218; Stromer (1971). Esch (1966), S. 349–350 schreibt von einem „spektakulären Versagen deutscher Kaufleute“. – Vgl. den Reisebericht bei Pitti (1905).

Mit Wilhelm I. Rummel, den Wolfgang von Stromer für den größten *merchant-banker* seiner Zeit hält, scheint Giovanni de' Medici seit der persönlichen Bekanntschaft in Venedig eine besonders rege Geschäftsbeziehung entwickelt zu haben.<sup>950</sup> Bekannt ist beispielsweise eine Zahlung an die Kurie, die Bischof Albrecht von Bamberg über diesen Weg abwickelte. Die Rummel stellten Albrecht am 22. Februar 1404 in Nürnberg einen nachschüssigen Wechselbrief aus, den Martin von Lichtenstein nach Rom mitnahm.<sup>951</sup> Datore dieser *lettera di cambio* in Rom war sicherlich die Bank von Giovanni.<sup>952</sup> Rummel konnte also auch nach dem Ende der Gozzadini weiterhin Wechsel direkt auf Rom ausstellen, doch bleibt unklar, wo diese verrechnet wurden. Vermutlich mussten sie durch die Filiale in Venedig gebilligt sein, waren also *per commissionem*. Ob die Kurienbank von Giovanni de' Medici ihr Partner in Rom war, kann nicht definitiv bejaht werden, denn es gibt bis zur Lösegeldzahlung für die Freilassung von Baldassare Cossa im Jahre 1419 keine Belege für Wechselgeschäfte zwischen diesen beiden Unternehmungen. Da aber die beiden großen Transaktionen von 1402 und 1419 zwischen den Rummel und Medici liefen, ist davon auszugehen, dass auch in den dazwischenliegenden Jahren der Geldtransfer zwischen diesen Gesellschaften abgewickelt wurde. Dafür spricht, dass die nach dem weitgehenden Sieg der Pisaner Obödienz erwartete Zunahme der kurialen Zahlungen nicht zu einer stärkeren Präsenz der Florentiner in diesem Raum führte.<sup>953</sup> Verbindungen zwischen den beiden Kaufmannsfamilien fand Wolfgang von Stromer auch beim Engagement von Giovanni de' Medici im Bergbau in Polen zwischen 1404 und 1410.<sup>954</sup> Der Venezianer Pietro Picorano war in Krakau nämlich gleichzeitig Vertreter der Interessen der Rummel und der Medici.<sup>955</sup> In die Finanzierung von König Ruprechts Italienzug waren auch die Nürnberger Gesellschaften Kress und Kamerer-Seiler involviert. Die zweite hat sich dabei offensichtlich übernommen und tritt danach nur noch in Krakau in Erscheinung, wo sie große Geschäfte im Bergbau abwickelte und dabei mit Giovanni de' Medici in Verbindung stand.

---

950 Stromer (1971), S. 67.

951 Göldel (1988), S. 2: *Nürnberg dem Rümel, burger zu Nurenberg für 400 ducaten, die er bezalet zu Rome von unseres herren von Bamberg wegen mit dem wessel briff, den herr Mertein von Lichtenstein mit im gen Rome furt.* Auf Seite 3 nennt die Autorin den *beneficiario* wohl fälschlicherweise Martin von Liebenstein.

952 Göldel (1988), S. 4; Schneider (1988b), S. 26; Denzel (1991), S. 196–197.

953 Die als Kontinentalsperre bezeichneten Sanktionen, die König Sigismund von 1411 bis 1433 gegen Venedig durchzusetzen versuchte, haben nach Wolfgang von Stromer zu keinen Belastungen, sondern vielmehr zu einer Intensivierung der Beziehungen zwischen Rummel und Medici geführt. Stromer (1995b), S. 154 schreibt: „Das Zusammenspiel zwischen dem Nürnberger Bankhaus der Rummel mit Picoranus als Verbindungsmann zu Venedig und der Medicibank verdichtete sich zu gesellschaftlichen und landesverräterischen Beziehungen, blieb jedoch bis in die Gegenwart unentdeckt.“ Es konnte allerdings kein Beleg für den hier erwähnten Ausbau der Beziehungen zwischen den Rummel und den Medici gefunden werden. Vgl. Schiff (1909); Klein (1955–1956); Stromer (1971), S. 69.

954 Stromer (1970a), S. 145–154.

955 Braunstein (1964), S. 227–269; Schaper (1981), S. 28 und 42; Stromer (1995a), S. 150; Carr-Riegel (2021), S. 342–365. Picorano ist in der Fachliteratur auch unter dem Namen Bicherano zu finden.

Wie die Kress traten sie in den ersten Geschäftsjahren der Medici-Bank im Zahlungsverkehr zwischen Nürnberg und Italien nicht in Erscheinung.<sup>956</sup>

Arnold Esch hat in einem Aufsatz von einer ab dem Jahre 1406 geltenden Anweisung an die Direktoren dieser Filiale geschrieben: „[...] deutschen Kaufleuten grundsätzlich keine Kredite zu gewähren [...]“.<sup>957</sup> Eine solch restriktive Weisung hätte Wechselgeschäfte von deutschen Städten aus und damit den Zahlungsverkehr der Medici mit Deutschland verunmöglicht, denn eine *lettera di cambio* war fast immer auch ein Kreditgeschäft. Grundlage für den zitierten Satz bilden wohl zwei Textpassagen in Raymond de Roovers Geschichte der Medici-Bank, in der er den Geschäftserfolg der Filiale in Venedig analysiert. In den nicht ganz vier Jahren ihrer Existenz hatte sie bis zum 30. April 1406 einen Verlust von f. 13 403 akkumuliert.<sup>958</sup> De Roover lastet diesen Misserfolg dem Agenturleiter Neri Tornaquinci an, der gegen den Gesellschaftsvertrag verstoßen habe, indem er Süddeutschen und Polen hohe Kredite gewährt habe, ohne die Hauptpartner vorher um Einwilligung zu ersuchen. Als diese nicht zurückbezahlt wurden, habe er selber Darlehen zu acht Prozent aufgenommen und die Bilanzen gefälscht. Als die prekäre Situation in Florenz entdeckt wurde, sei der Filialleiter umgehend abgesetzt und vor das Wirtschaftsgericht in Florenz (Mercanzia) zitiert worden. Hier sei er zu Schadensersatzzahlungen zugunsten seiner Partner verurteilt worden. Auf Grund dieses Urteils sei sein Landgut in Caraggi verkauft worden, doch habe der Erlös von f. 1 000 bei weitem nicht ausgereicht, die ehemaligen Partner für die verursachten Verluste zu entschädigen.<sup>959</sup> Aus diesen schlechten Erfahrungen habe Giovanni de' Medici die Konsequenz gezogen, von da an in Venedig Geschäfte mit Deutschen zu vermeiden, da gegen Schuldner vor deutschen Gerichten keine schnellen Urteile zu erhalten waren. Ausnahmen seien nur für permanente Bewohner des Fondaco dei Tedeschi gemacht worden.<sup>960</sup> De Roover sieht also den Grund für den schlechten Geschäftsgang allein in unerlaubten Transaktionen mit Kunden aus dem Norden.

Die Schlussfolgerung, die de Roover Giovanni de' Medici aus dem Vorfall von 1406 ziehen lässt, wäre eine sehr wichtige strategische Entscheidung für die Geschäftsbeziehungen mit Deutschland gewesen. Doch weckt seine Darstellung einige Zweifel. So findet sich in den

956 Zu den Kress vgl. Braunstein (1964); Braunstein (1967); Braunstein (2016), 264–273. – Zu den Kamerer-Seiler vgl. Rödel (1980–1999); Stromer (1989); Diefenbacher (2000).

957 Esch (1966), S. 349–350.

958 Stromer (1971), S. 78. Nach Abzug der Gewinne aus den davor liegenden Geschäftsjahren belief sich der Verlust noch auf f. 5356.

959 Roover (1963), S. 240–241.

960 Roover (1963), S. 245: „As pointed out before, dealing with Germans was avoided ever since the discouraging experiences of Neri Tornaquinci; the Medici were cautious and preferred to deal with Florentine merchants whose credit standing they knew or with Venetians who had the reputation of being reliable. To lend to Germans who were not permanent residents in Venice but stayed from time to time at the Casa dei Tedeschi (German House) was too dangerous a game, for one never knew whether they would come back to pay their bills. To pursue debtors in Germany involved great trouble and expense for meager results, since it was impossible to obtain speedy justice from local courts.“

von ihm angegebenen Quellen weder ein Verbot von Kreditvergaben an Deutsche und Polen, noch eine Aussage, der riesige Filialverlust sei hauptsächlich durch Geschäfte mit Kaufleuten aus diesen Regionen entstanden. De Roover basiert also seine These weitgehend auf Indizien. Eines davon ist, dass Giovanni in seinem *libro segreto* hauptsächlich die Namen deutscher Debitoren auflistet und bei diesen Krediten vermerkt, sie seien *senza nostra volontà* erteilt worden. Ein weiterer wichtiger Baustein seiner Thesenbildung sind die belegten Reisen von Ludovico Baglioni nach Deutschland und Krakau, die er zusammen mit seinem Handelsdiener Gottschalk unternahm, um dort Schulden für die alte Gesellschaft in Venedig einzutreiben. Über den Erfolg dieser Anstrengungen ist nichts bekannt; überliefert sind nur die Spesen, welche diese Reise verursachte und die am 4. Juli 1419 verbucht wurden: f. 180.<sup>961</sup>

De Roover stützt seine Darstellung allein auf die buchhalterischen Eintragungen im *libro segreto* von Giovanni de' Medici.<sup>962</sup> Ein davon wesentlich abweichendes Bild ergibt sich, wenn auch die im Gerichtsarchiv der Mercanzia erhaltenen Akten einbezogen werden. Dort findet sich mit Datum vom 5. August 1409 ein Bericht der mit der Prüfung der venezianischen Bücher beauftragten Schiedsrichter, Paolo di Piero Gratini und Francesco di messer Alessandro de' Bardi. Darin wird festgehalten, Tornaquinci habe der Gesellschaft einen Schaden von fast 180 *lire di grossi venetiani* verursacht. Die Schuld war durch nicht zurückbezahlte Kredite entstanden:<sup>963</sup>

messer Costantino de Vett della Mangnia	84 lire	4 s. 18 gr. venetiani
messer Cristiano di Salvo della Mangnia	14 lire	
messer Giovanni Laudono	4 lire	8 s.
Martino Micheli	6 lire	4 s.
Serazzo Trevigiano	30 lire	9 s.
Biagio dal Fino	40 lire	

Wenn auch der Name de Vett an ein Mitglied der Familie von Watt denken lässt, so lässt er sich dennoch nicht identifizieren, da der Vorname Konstantin in der Genealogie nicht zu finden ist und dieser Mann auch sonst nicht aktenkundig ist.<sup>964</sup> Hingegen können Micheli und

961 ASFi, MAP 153, Nr. 1, c. 47r; c. 100r: *sono per spese fatte di Lodovicho de' Baglioni quando andò a rischuotere nela Magna*; c. 101v: *Lodovicho di Filippo de' Baglioni per lui e Ghoschalcho quando lo mandammo a Crachovia a rischuotere i danari*. – Roover (1963), S. 455.

962 De Roover nennt als seine Quellen: ASFi, MAP 153, Nr. 1, cc. 14, 22, 28–30, 44, 46–48, 50, 103, 112 und 125.

963 ASFi, Mercanzia 4326, c. 5r, cc. 132r–134r. – In den florentinischen Quellen wird der Betrag in Fiorini umgerechnet. Zum Umrechnungskurs vgl. Molho (1971), S. 172.

964 Auch Wolfgang von Stromer, der wohl wie kein anderer Historiker mit deutschen Kaufleuten des Spätmittelalters vertraut war, konnte diese deutschen Schuldner nicht identifizieren. Er nennt sie basierend auf dem *libro segreto* *Ghostantino di Vort de la Magna* und *Cristiano di Salina de la Magna*. Vgl. Stromer (1971), S. 78.

Trevigiano als Michiel und Trevisan und damit als Venezianer identifiziert werden. Tornaquinci wurde dazu verurteilt, am 14. Januar 1410 drei Viertel des aktenkundigen Schadens an die anderen Teilhaber zu bezahlen: f. 1269. Davon sollte dann noch Geld abgezogen werden, das Giovanni de' Medici bereits von seinem Vertrauensmann in Krakau, dem Venezianer Piero Picorano (*Bichierano*), hatte einfordern lassen. Die Vorwürfe gegen Tornaquinci haben sich also nur auf etwa neun Prozent des in Venedig entstandenen Gesamtverlustes bezogen und der eingeklagte Betrag war nur teilweise durch Kredite an Deutsche verursacht worden. Der Verkauf von Tornaquincis Landgut hatte, im Gegensatz zu de Roovers Aussagen, den eingeklagten Schaden weitgehend gedeckt.<sup>965</sup> Für den überwiegenden Teil des in Venedig erwirtschafteten Verlustes wurde Tornaquinci nicht haftbar gemacht, da ihm dafür wohl auch keine Schuld angelastet wurde. Die Trennung von Giovanni de' Medici und der daran anschließende Prozess vor der Mercanzia hat offensichtlich seiner Reputation als Kaufmann keinen großen Schaden zugefügt. Aus sechs Briefen an Unternehmen von Francesco di Marco Datini in Mallorca ist zu erkennen, dass er zunächst in Venedig blieb und bis mindestens Juli 1408 Teilhaber in der Gesellschaft Neri Tornaquinci e Tommaso di Giovanni e co. war.<sup>966</sup>

Wolfgang von Stromer hat überzeugend aufgezeigt, dass die Hauptmasse des Schadens in der venezianischen Medici-Filiale durch Kredite an die in Krakau aktive Gesellschaft der Kamerer und Seiler entstanden war.<sup>967</sup> Diese hatte große Summen in den Bergbau investiert und in den Karpatenländern ein Buntmetall-Oligopol errichtet. Der Verbindungsmann zwischen den Medici und den Deutschen in Krakau war Piero Picorano.<sup>968</sup> Die über diese Verbindung bewilligten Kredite müssen ein so großes Ausmaß gehabt haben, dass sie mit Sicherheit nicht von Tornaquinci allein hätten bewilligt werden können. Er hätte diese Summen auch in keinem Falle selbst bereitstellen können. 1403 ging die *Kamerer-Seiler-Bank* in Konkurs und ihre Nachfolgegeseellschaften arbeiteten in einem sehr schwierigen Markt.<sup>969</sup> 1405 kam es zu massiven

---

Der Titel *messer* lässt allerdings darauf schließen, dass es sich bei diesen drei Personen gar nicht um Kaufleute, sondern um Geistliche gehandelt hat.

965 Dieses im *libro segreto*, ASFi, MAP 153, Nr. 1, c. 48r genannte abschließende Urteil ist in einer Abschrift erhalten: Firenze, Archivio dell'Opera di Santa Maria del Fiore, Libro primo di ser Dino di Cola, II, 1, c. 77. – Dass für Giovanni mit diesem Verkauf von Gütern die Angelegenheit weitgehend abgeschlossen war, belegt ein Eintrag im *libro segreto* vom 23. März 1423, mit dem eine Unterstützung für den scheinbar in Krakau Not leidenden Tornaquinci in Höhe von f. 36 verbucht wurde: *per limosina*. ASFi, MAP 153, Nr. 1, c. 123r. – Die Mitglieder der Familie Tornaquinci erscheinen in den Dokumenten auch unter dem Familiennamen Giachinotti, den sie kurz vor diesen Ereignissen angenommen hatten.

966 Im ADP finden sich sechs seiner Briefe und Wechsel an die Filiale von Francesco di Marco Datini in Mallorca, die zwischen dem 6. Juni 1407 und dem 31. Juli 1408 geschrieben wurden. ADP, codice 11704, 11705, 123921, 123922, 123923, 123924.

967 Stromer (1971), S. 78. – Das *libro segreto* von Giovanni de' Medici nennt bei den Rückzahlungen auch *Churado Sallier*. ASFi, MAP 153, Nr. 1, c. 83r.

968 Zu Piero Picorano: Ptánsnik (1959), S. 39–42; Stromer (2006), S. 97–98; Bettarini (2015), S. 3.

969 Stromer (1971), S. 76–77.



Manipulationen im Markt für ungarisches Kupfer und polnisches Blei, die eine jahrelange Krise im Bergbau zur Folge hatten. Gleichzeitig führte König Sigismund von Böhmen einen Wirtschaftskrieg gegen Polen und die Montanunternehmer in Krakau.<sup>970</sup> Eine enge Verbindung der Medici-Filiale in Venedig mit Krakau würde auch verständlich machen, warum Tornaquinci ab 1410 dort nachgewiesen ist.<sup>971</sup>

Es ist de Roover und Esch zuzustimmen, dass Giovanni de' Medici deutschen Kaufleuten nach diesen Vorgängen keine kommerziellen Kredite mehr gewährte. Für diese Entscheidung gibt es zwar keinen schriftlichen Beleg, doch sprechen die buchhalterischen Aufzeichnungen und die nachweisbare Geschäftspraxis eine deutliche Sprache. Die venezianischen Probleme von 1406 hatten aber mit Wechselgeschäften nichts zu tun und diese wurden in der Folge auch nicht eingeschränkt. Es wäre auch nur schwer einzusehen, weshalb Giovanni, der Bankier und Seidenhändler war und kein Interesse am venezianischen Spezereihandel zeigte, in Venedig eine Niederlassung unterhalten sollte, wenn er ausgerechnet den wichtigen deutschen Zahlungsverkehr anderen Bankiers überlassen wollte.

### Rummel und Kress

Als sich im Juli 1418 in Florenz die Gewissheit durchsetzte, dass sich Martin V. (1417–31) für die Rückkehr in die Ewige Stadt entschieden hatte, entwickelten Giovanni de' Medici und Niccolò da Uzzano, der erste Mann in der florentinischen Oligarchie, eine bis in kleinste Detail geplante diplomatische Operation, die auch mit Geldgeschäften nach Deutschland zu tun hatte. Die beiden einflussreichen Florentiner nennen in den erhaltenen Quellen nie konkret das Ziel dieser Aktivitäten, doch ergeben die unternommenen Schritte ein klares Bild: Baldassare Cossa sollte als Gegenpapst abdanken und sich Martin V. unterwerfen. Dadurch sollte die Einheit der Kirche – und wohl auch die des mit ihr verbundenen Geldflusses – sichergestellt werden und gleichzeitig einem alten Mitstreiter der Republik ein ehrenvoller Lebensabend ermöglicht werden. Im Sommer gaben sie Galeotto da Ricasoli den Auftrag, nach Genf zu reisen und mit Martin V. in diesem Sinne zu verhandeln. Dabei sollte er so vorgehen, dass es im Falle eines günstigen Ausgangs nicht so aussehen würde, als hätten nur die beiden Initianten dies angestrebt und erreicht, sondern die ganze Republik: *che una volta appaia tutto essere passata di volontà et coscienza di Nostri Signori*.<sup>972</sup> Ricasoli reiste mehrfach

970 Molenda (1976), S. 165; Stromer (1978c), S. 114; Blanchard (1995), S. 33.

971 Fournier (1893), S. 339; ASFi, MAP 153, Nr. 1, c. 125.

972 ASFi, MAP 89, Nr. 43. – Während den Archivrecherchen zu dieser Arbeit wurden viele Dokumente im Zusammenhang mit dieser diplomatischen Operation gefunden. Auf eine ausführliche Darstellung wird an dieser Stelle verzichtet, da sie für die behandelte Fragestellung nicht von Belang ist. Das Quellenmaterial wurde Mario Prignano übergeben, der zum 600. Todestag von Baldassare Cossa eine neue Biografie dieses umstrittenen Kirchenmannes publiziert. Prignano (2019).

nach Genf, wo am 30. Juli 1418 zum ersten Male Ergebnisse der Verhandlungen zwischen ihm und dem Papst erwähnt werden.<sup>973</sup> Die Bereitstellung und Zahlung des vom Pfalzgrafen Ludwig geforderten Betrages in Höhe von duc. 35 000 (38 500 RG) organisierte Bartolomeo de' Bardi. Vordergründig wurde diese Forderung mit dem Aufwand für die Gefangenhaltung begründet, verstanden wurde sie wohl eher als Lösegeldforderung. Niccolò da Uzzano und Giovanni de' Medici gaben an diese Summe je 10 000 florentinische Gulden.<sup>974</sup> Der so aufgebrauchte Betrag reichte aber noch nicht aus, um die Forderungen erfüllen zu können. Es fällt etwas schwer zu glauben, dass Niccolò und Giovanni das Geld wirklich nicht selbst hätten aufbringen können. Auf jeden Fall brachten sie Martin V. dazu, die fehlenden 6 000 Kammerdukaten zu bezahlen. Möglicherweise hat man ihn auf diesem Weg auch nur stärker in die Abmachungen einbinden wollen.<sup>975</sup>

Während Galeotto da Ricasoli in mehreren Reisen zur Kurie alle politischen und juristischen Aspekte der Aussöhnung zwischen dem alten und dem neuen Papst klärte,<sup>976</sup> kümmerte sich Bartolomeo de' Bardi um die finanziellen. Als deutsche Partner für die Abwicklung der Zahlungen konnte er die Rummel gewinnen, mit denen Giovanni de' Medici schon 1402 bei der Zahlung der Republik Florenz an König Ruprecht von der Pfalz zusammengearbeitet hatte.<sup>977</sup> Am 6. Dezember 1418 war Bardi in Heidelberg bei Cossa und ließ sich ein Dokument unterschreiben, in dem dieser sich verpflichtete, die für sein Lösegeld und die damit verbundenen Spesen aufzuwendenden Gulden an Giovanni de' Medici zurückzuzahlen.<sup>978</sup> Mit diesem Schreiben ging er nach Venedig, um den Transfer des Geldes zu organisieren. Wilhelm Rummels Vertreter in der Lagunenstadt, Hermann Reck (*de societate de Rimel de Nuremberga*), stellte am 19. Februar 1419 einen Wechsel über 38 500 RG auf seine Gesellschaft

973 Biblioteca Universitaria di Bologna, Manoscritto 52, busta I, n. 14, c. 7: *Viensi lo papa Zohanne essere acedato, e rimane cardinale e costagli fiorini 36.mila fu qui h[i]eri sera Galeocto da Ricasoli che viene da lui ch'è quello l'ha facto questo accordo. A dì XXX di luglio.* – Das Tagenbuch des päpstlichen Sekretärs Cambio di Alberto Cantelmi ist eine noch zu wenig beachtete Quelle zu den ersten Monaten des Pontifikats von Martin V. Vgl. Frati (1911).

974 Giovanni de' Medici war sehr über die Zahlungsunwilligkeit anderer Florentiner enttäuscht. Es bestätige sich das Sprichwort, dass man in guten Zeiten viel Hilfe finde, in schlechten aber nur wenig: *in questo si verifica il proverbio che come nella prosperità se ne truova assai così nelle adversità se ne truova pochi.* ASFi, MAP 89, Nr. 43.

975 Biblioteca Universitaria di Bologna, Manoscritto 52, busta I, n. 14, c. 15: *Papa Martinus solvit VI.milia ducatos, dominus Johannes Coxa XXX.milia.*

976 Vgl. ASFi, MAP 89, Nr. 6 und Nr. 43; 94, Nr. 180; 100, Nr. 67. – Im Dezember hat er sich auf einer dieser Reisen über die Alpen ein Bein gebrochen: *Per tuto zenaio el nostro Signore serà in queste tere on Fiorenza on Pistogla on Pixa, Galeocto da Ricasoli é andato per deliberare al meglio B. el quale al pié di una montagna s'è schavezado una ganba [...] dio permetta quello che sia per lo meglio.* Biblioteca Universitaria di Bologna, Manoscritto 52, busta I, n. 14, c. 31.

977 Vgl. oben S. 195.

978 ASFi, MAP 105, Nr. 280. Abgedruckt bei Canestrini (1843), S. 433–435; Meltzing (1906), S. 100; Holmes (1968), S. 375.

in Nürnberg aus. Nach Ausführung des Auftrags war den Medici in Venedig eine Quittung zuzustellen.<sup>979</sup>

Die zeitliche Planung der Florentiner sah vor, Cossa erst dann aus dem Gefängnis in Heidelberg zu befreien, wenn Martin V. in Florenz und damit unter ihrer Beobachtung war. So sollte verhindert werden, dass Cossa auf der Reise an den Arno etwas zustieß. Martin V. kam am 27. Februar 1419 in Florenz an; nach Eintreffen dieser Nachricht in Deutschland kehrten Bardi und Rummel nach Heidelberg zurück, wo der Florentiner am 16. April 1419 auf Lateinisch Rummel autorisierte, den in Venedig ausgestellten Wechsel zu bedienen. Das Geld sollte dem Pfalzgrafen in drei Raten übergeben werden, wenn sich Cossa mit seinen Gefolgsleuten außerhalb des herzoglichen Territoriums in Basel eingefunden habe.<sup>980</sup> Von oberrheinischen Rittern nach Basel gebracht, erfolgte hier am 23. April die Überstellung unter die Gewalt von Martin V. Der Papst hatte dafür den Bischof des brandenburgischen Lebus, Johann von Borsitz, den ehemaligen Rektor der Heidelberger Universität, Konrad von Soest, und einen seiner eigenen Sekretäre namens Johannes Jux von Sirck ins Gasthaus „Zur Blume“ ans Rheinknie geschickt.<sup>981</sup> Hier warteten aber auch drei Florentiner, die für die Sicherheit Cossas sorgen sollten: Bartolomeo de' Bardi, Galeotto da Ricasoli und ein alter enger Vertrauter von Cossa, Bartolomeo da Montegonzi.<sup>982</sup> Bardi bestätigte schriftlich, dass bis dahin alle Abmachungen eingehalten worden seien und beauftragte das Bankhaus Rummel, die erste der drei vereinbarten Raten an den Pfalzgrafen zu überweisen. Auch Gherardo Bueri war damals in Basel, wahrscheinlich ohne eine offizielle Funktion auszuüben.<sup>983</sup> Er zog von hier nach Lübeck zurück, während sich Cossa zusammen mit seinen sechs Aufpassern auf den Weg über die Alpen nach Florenz machte. Bartolomeo de' Bardi schrieb regelmäßig Reiseberichte an Giovanni de' Medici.<sup>984</sup> In Fellino kam es zu einem dramatischen Versuch der Anhänger von Martin V., den abgesetzten Papst zu entführen und nach Mantua in ein Gefängnis zu bringen. Der Plan wurde aber verraten, das Wachpersonal mit Alkohol abgefüllt und Cossa in genuesisches Territorium

979 ASFi, MAP 96, Nr. 4: Eine Übersetzung ins Italienische des von Reck auf Deutsch geschriebenen Wechsels. – Vermutlich steht mit diesen Geschäften eine Urkunde Martins V. in Verbindung. Vgl. Camerani Marri (1951), S. 32: 1419, marzo 22. *Florentie: Martinus V ex confessione Nicolai Piciscelli archiep. Salernitani sciens quod Johannes XXIII, dum in generali concilio constantiensi erat, mitram papalem pretiosam Johanni de Medicis Florentie conservationis causa tradidit, nunc eam repetit, excommunicationem comminans nisi mandatis suis paruerit. – Dat. Florentie.*

980 ASFi, MAP 87, Nr. 47, cc. 202. Eine zweite Abschrift in ASFi, MAP 86, inserto II, c. 112v. – Abgedruckt bei Canestrini (1843), S. 435–437. Vgl. ASFi, MAP 86, Nr. II, cc. 112v.

981 Finke (1903), S. 56. ASFi, MAP filza 96, Nr. 4.

982 ASFi, Mercanzia 4348, cc. 160r–162v: Montegonzi organisierte etwa die Beerdigung von Alexander V. in Bologna und baute später in Florenz den prächtigen Palast, der heute als Palazzo Salviati der Europäischen Universität dient.

983 ASFi, MAP 5, Nr. 637, Brief von Bartolomeo de' Bardi an Giovanni de' Medici vom 14. Mai 1419: *Gherardo rimase a Basilea e penso e' sarà poi in tutto guarito e che fia ito a Lubicha.* Wahrscheinlich haben sich die beiden Florentiner in Basel zufällig getroffen, da Bueri hier krank lag.

984 ASFi, MAP 5, Nr. 637 und 638.

in Sicherheit verbracht. Von hier ging Cossa, nachdem er viele Sicherheiten für sein Leben erhalten hatte, nach Florenz, wo er am 27. Juni eintraf und sich dem Papst unterwarf.<sup>985</sup> Die kirchengeschichtlich bedeutende diplomatische Operation war gelungen. Und Giovanni war offensichtlich ebenso mit der Abwicklung der Zahlungen durch die Rummel zufrieden. Das Zusammenwirken der beiden Handelshäuser hatte problemlos funktioniert. Ein Jahr später wurde Bartolomeo de' Bardi zum Leiter der Medici-Filiale in Rom befördert. Hermann Reck wurde – offenbar als Dank für die Leistung – von Kurfürst Ludwig zu seinem Rat ernannt.<sup>986</sup>

Viele Geschäfte der Zwanzigerjahre zeigen eine regelmäßige und umfangreiche Zusammenarbeit Medici-Rummel, die sicherlich weit über das von Esch verwendete Prädikat „leidlich“ hinausging.<sup>987</sup> Aus dem Jahre 1421 sind Zeugnisse aus einem Streit um die Grafschaft Genf erhalten, die zeigen, dass die Rummel in Verbindung mit den Medici in Genf standen.<sup>988</sup> In Giovanni de' Medicis Steuerklärung von 1427 waren *Ghuglelmo e Arigho Rumoli di Norimbergho* die einzigen direkten deutschen Korrespondenten. Sie hatten bei seiner Römer Filiale noch f. 704 aus Wechselgeschäften auszugleichen.<sup>989</sup> Im Rechnungsbuch von Antonio Salutati von 1429–30 waren sie unter den deutschen Korrespondenten mit 31 Wechseln nach Rom zwar nur der zweithäufigste *prenditore*, doch transferierten sie mit fast duc. 8 100 die weitaus größte Menge Geld aus Deutschland (vgl. [Tabelle 5](#)).<sup>990</sup> Die Rummel erreichten diesen hohen Transferbetrag dank Servitienzahlungen. Für den Bischof von Eichstätt, Albrecht II. von Hohenrechberg, wurden duc. 3 770 aufgeteilt auf vier Wechsel überwiesen, die in Rom an *Guglielmo de Sutechem* ausbezahlt wurden.<sup>991</sup> Für die Bestätigung des Bischofs von Regensburg, Konrad VII. von Soest, gingen duc. 1 295.10.0 an die Kurie. Zu den Empfängern gehörte weiter der Prokurator

985 Petriboni / di Borgo Rinaldi (2001), S. 116–121. Zur Unterwerfung Cossas unter Martin V. vgl. Prignano (2019).

986 Stromer (1970a); Schaper (1981), S. 39.

987 Esch (1966), S. 341. – Vgl. Roover (1971); Schaper (1981); Schneider (1991), S. 137.

988 Stromer (1970a), S. 198 und 419; Schaper (1981), S. 40. – Die Vermutung, dass die Gründung einer Medici-Niederlassung in Genf mit dem Konstanzer Konzil in Beziehung stehen könnte, findet in den Fakten keine Bestätigung. Es sind keine Wechselgeschäfte von Deutschen über diese Genfer Bank zu finden. Die Medici pflegten in Genf Kontakte zu Kaufleuten aus Nürnberg und Frankfurt, ohne dass deren Namen allerdings überliefert wurden, und handelten mit Tuchen aus Konstanz. ASFi, MAP 7, Nr. 327 (19. Mai 1452); MAP 138, Nr. 444 (20. Juli 1455); MAP 138, Nr. 445 (29. Juli 1455); MAP 138, Nr. 449 (19. Februar 1456). Publiziert bei Bergier (1978), S. 290–298. – Leider sind keine ihrer Buchhaltungsschriften erhalten, sodass knappe Textstellen in Briefen keine weitere Interpretation zulassen. Auch die Erwähnung von Reisespesen eines Iacopo von Genf nach Bern und Luzern, die er zusammen mit zwei Angestellten und drei Pferden im Jahre 1425 unternahm, lässt sich nicht in einen größeren wirtschaftlichen Zusammenhang einordnen. ASFi, MAP 101, Nr. 49 (7. September 1425). Publiziert bei Bergier (1978), S. 285.

989 ASFi, Catasto 49, cc. 1162 ff.

990 ASFi, MAP 131 A. Vgl. unten [S. 547 ff.](#)

991 ASFi, MAP 131 A, cc. 142r und 144r. Die Servitien des Bischofs beliefen sich auf duc. 600. Insgesamt kostete ihn seine Bestätigung in Rom aber duc. 5 000. Bethmann / Waitz (1880), S. 608: *Pro quorum quidem negotiorum expedicione, sumptibus et expensis ac concordia camere apostolice atque aliis necessariis ad hec obtinendis ipse venerabilis pater exposuit summam 5000 florenorum seu ducatorum.* – Vgl. RG Online, RG IV 00135, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/135>, 02.07.2021. Wendehorst (2006), S. 194.

Johannes Engelhard, der duc. 210 erhielt.<sup>992</sup> Als *trattario* wurden die Rummel nur gerade einmal eingesetzt.<sup>993</sup>

Die Handelsgesellschaft der Kress war im Jahre 1388 nach der Trennung der Rummel von Fritz Kress d. Ä. gegründet worden. Nach dessen Tod leitete sein Sohn Konrad die Firma bis 1430.<sup>994</sup> Die Kress wurden schon weiter oben im Zusammenhang mit Geschäften in Lübeck und Krakau genannt; als direkte Korrespondenten einer Kurienbank werden sie aber nur in der Abrechnung des Depositors von 1429–30 fassbar (vgl. [Tabelle 5](#)).<sup>995</sup> Neben den Rummel nahm diese Gesellschaft in Nürnberg als Partner der Medici während dieses Geschäftsjahres mit großem Abstand nur den zweiten Platz ein. Sie sandte zehn Wechsel für 1388 Kammerdukaten nach Rom und wurde von den Medici nicht mit Wechseln bezogen. Die *beneficarii* mit den höchsten Beträgen waren Johannes Brun aus Schwerin<sup>996</sup> (duc. 500) und Gunter Grube aus dem Bistum Mainz (duc. 190).<sup>997</sup> Von den Verbindungen der Kress in den Osten zeugt in diesem Rechnungsbuch ein Wechsel für einen *m. Michele da Praga* (duc. 50).<sup>998</sup>

Die Rummel verschwanden schon kurz nach Abschluss des Rechnungsbuches der Römer Medici-Bank von 1429–30 aus dem internationalen Zahlungsverkehr. Sie waren zwar weiter kommerziell tätig, wie eine Zahlung der Medici in Venedig für Hans und Heinrich Rummel an Niccolò Bernardi in Venedig von 1436 zeigt.<sup>999</sup> Sie mussten aber einen herben Rückschlag überwinden, der durch den Konkurs von Hermann Reck, einem der wichtigsten deutschen Bankiers auf dem Handelsplatz Venedig, im Jahre 1431 verursacht worden war. Dieser Kaufmann hatte auf eigene Rechnung Handel in Venedig getrieben, doch trat er auch als Vertreter anderer wichtiger deutscher Handelshäuser (Mendel, Pirckheimer) auf. 1418 erhielt er die Vollmacht für die Geschäfte von Marquard Mendel und Lorenz Pirckheimer. Auch seine Brüder hatten eine Vermittlerrolle zwischen dem Handel Nürnbergs und Venedigs inne. Konrad Reck vertrat die Kress; Marquart war Faktor der Rummel.<sup>1000</sup> 1432 flüchtete Hermann aus Venedig (*ubi ingentia debita contraxit clam inde recessus in patriam*)<sup>1001</sup> und hinterließ einen Schuldenberg von über

992 ASFi, MAP 131 A, cc. 128v und 110v. Vgl. RG Online, RG IV 07245, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/7245>, 02.07.2021.

993 ASFi, MAP 131 A, c. 57r.

994 Nordmann (1933b), S. 10.

995 Vgl. oben S. 161. – Giovanni de' Medici notierte in seinem *libro segreto* (ASFi, MAP 153, Nr. 1, c. 63r) unter dem Datum vom 20. Juli 1407 unter den *Creditori si asengnorono i nostri di Roma* ein uneingelöstes Guthaben über 4 Dukaten *per Giovanni Ritero* unter ähnlichen offenen Konten einiger anderer Deutscher. Stromer (1970a), S. 197 vermutete, dass es sich dabei um Ulman Stromeirs Schwiegersohn Hans d. J. Rieter handelt, der vor 1408 starb. Es finden sich keine Hinweise auf Wechselgeschäfte Stromeirs oder Rieters nach Rom.

996 RG Online, RG IV 06629, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/6629>, 02.07.2021.

997 RG Online, RG IV 03894, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/3894>, 02.07.2021.

998 ASFi, 131 A, c. 108r.

999 ASFi, MAP 134, Nr. 1, c. 31v.

1000 Schaper (1981), S. 38 und 46.

1001 Esch (1998), S. 141.

duc. 25 000, der zu einem großen Teil durch die Rummel getragen werden musste.<sup>1002</sup> Da es sich dabei teilweise um Gelder handelte, die aus dem kurialen Zahlungsverkehr stammten, setzte sich die Kurie beim Bischof von Bamberg, dem Herzog von Bayern und dem Markgrafen von Brandenburg mit unbekanntem Erfolg für die Gläubiger ein.<sup>1003</sup> Im Archiv der Medici findet sich der letzte Eintrag, in dem die Rummel erwähnt werden, in der Steuererklärung des Jahres 1433. Sie werden in dieser Abgabe mit einem kleinen Betrag unter den *creditori* aufgeführt: *Jani e Arigho Romoli di Norimbergho*: f. 1 s. 24 d. 2.<sup>1004</sup> Fast gleichzeitig mit den Rummel verschwanden die Kress aus dem internationalen Zahlungsverkehr, da die Gesellschaft um 1430 in große Schwierigkeiten geraten war.

Die direkte Anbindung Nürnbergs an eine florentinische Kurienbank war durch das Wegfallen der Rummel und Kress für mehrere Jahrzehnte unterbrochen. Deutlich kommt dies in einem in Teilen erhaltenen Rechnungsbuch der Medici in Venedig zum Ausdruck, welches das Geschäftsjahr 1436–37 abdeckt.<sup>1005</sup> Es zeigt die Verbuchung einiger Wechselgeschäfte, in die oberdeutsche Handelsherren involviert waren. Keiner von diesen stand in einem Korrespondentenverhältnis mit den Medici. Sie benutzten als Kunden die Dienste von Florentinern auf anderen Wechselplätzen, um sich Geld auf die Florentiner in Venedig anweisen zu lassen, stellten selbst aber keine Wechsel auf florentinische Banken aus. Fünf Transaktionen gingen vom Nürnberger Handelshaus der Mendel aus. In der Markusstadt empfingen Georg Mendel und Stefan Volkmeier zweimal Geld im Gesamtbetrag von 800 Dukaten, das Wilhelm Mendel bei Ubertino de' Bardi in Brügge abgeschickt hatte. Einen Wechsel sandte ihnen Francesco Balbi e co. Sie kauften hier auch Wechsel nach Rom, denn eine Anweisung an einen Nikolaus Wolf kam aus Rom zurück, da das Geld nicht abgeholt wurde. Sie müssen über ein Kontokorrent verfügt haben, denn von ihrem Konto werden dem Venezianer ser Cristofano Soranzo 40 Dukaten ausbezahlt.<sup>1006</sup> Die Mendel-Gesellschaft geriet kurze Zeit später in Schwierigkeiten, denn 1441 haben Georg und Wilhelm Mendel ihre Kammer im Fondaco an Konrad Imhof verkauft.<sup>1007</sup> Von Brügge nach Venedig liefen drei Wechsel, welche die Nürnberger Hirschvogel ausführen ließen. In Flandern hielten sich Karl Hirschvogel (*Charlo Iorisfoghil*) und Ludwig Poltus (*Luigi Poltus*) auf, in Venedig Wilhelm Hirschvogel (*Ghuglelmo Arisfoghel*). Leonhard Hirschvogel

1002 Schaper (1981), S. 46. – Zum Konkurs von Hermann Reck vgl. unten S. 263. – Lorenz Rummel, der Sohn von Wilhelm I., war 1434 im Dienste der Stadt Nürnberg auf dem Basler Konzil. Geschäftliche Aktivitäten sind ihm dort keine nachzuweisen. Schaper (1981), S. 21.

1003 Esch (1998), S. 141. – Vgl. Stromer (1970a), S. 197–198. und 456.

1004 ASFi, Catasto 470, c. 544r.

1005 ASFi, MAP 134, Nr. 1. Vgl. unten die Liste der deutschen Geschäfte auf S. 550.

1006 Stromer (1966), S. 13; Braunstein (2016), S. 258–264.

1007 Stromer (1966), S. 14; Stromer (1976b), S. 137. Stromer hat im Buch der Hantierung von Marquart Mendel in Nürnberg Wechselgeschäfte auf die Medici-Niederlassung in Venedig aus den Jahren 1425–38 gefunden. Leider ist diese wichtige Quelle noch nicht publiziert und nicht zugänglich, da sie in einem Privatarchiv aufbewahrt wird.

(*Lionardo Irisfolgheri*) ist an beiden Orten anzutreffen. Korrespondenzbank der Medici in Venedig auf dem Platz Brügge war in den ersten beiden Geschäften Ubertino de' Bardi e co. Die dritte *lettera di cambio* schrieb der Leiter der soeben gegründeten Medici-Filiale, Bernardo Portinari. Die drei Transaktionen machten zusammen einen Transfer von etwa 450 Dukaten vom Norden in den Süden aus.<sup>1008</sup> Zum ersten Male werden in dieser Quelle Augsburger Kaufleute im Verkehr mit Florentinern genannt. Klaus Meuting kaufte am 8. Juni 1436 bei einem Vertreter der Medici-Gesellschaft von Genf, der sich in Antwerpen aufhielt, einen Wechsel auf Hans Meuting in Venedig. Einen zweiten Wechsel über den gleichen Betrag von 1000 Dukaten sandte zehn Tage später ein nicht zu identifizierender Rasi van Sun an Hans Meuting in der Markusstadt. Zwei der vier im Gesellschaftsvertrag von 1436 genannten Teilhaber waren also an diesem Geschäft beteiligt: *Ich Hanns Meuting der ältere, ich Ulrich Meuting, ich Hanns Meuting der jüngere, ich Claus Grander, den man nennet Meuting, alle drei seine Vettern, ich Conrad Raud und ich Ludwig Horlin, alle Bürger zu Augsburg.*<sup>1009</sup>

Die Annateneingänge bei der Kurie zeigen, dass der oberdeutsche Markt nach 1430 weiterhin durch die Medici abgedeckt wurde, doch sind bis zum Ende des Untersuchungszeitraums keine Belege über einen namentlich bekannten Korrespondenten, der Wechsel direkt nach Rom ausstellen konnte, in Nürnberg oder einer anderen oberdeutschen Stadt zu finden. Auch der seit 1431 in Nürnberg niedergelassene Venezianer Filippo Morosini (Morexini), der hier 1432 auch das Bürgerrecht erwarb, scheint die Wechselgeschäfte an die Kurie nicht übernommen zu haben.<sup>1010</sup> Er wird in den Steuererklärungen der Kurienbanken von 1433 und im Rechnungsbuch der Medici von 1436 nicht erwähnt und lässt sich auch in keiner anderen florentinischen Quelle im Zusammenhang mit Bankgeschäften an der Pegnitz finden.

### Paumgartner, Welser und Ravensburger

Konrad Paumgartner war der Schwager und wichtigste Partner von Konrad Kress, deren gemeinsame Firma von 1406 bis 1430 *Conradten Kressen und Cunraden Paumgartners gesellschaft* geheißen hatte.<sup>1011</sup> Es ist also fast zwingend anzunehmen, dass er die Geschäfte der alten Kress-Gesellschaft wieder aufnahm, nachdem diese wegen Bankrotts geschlossen worden war.<sup>1012</sup> 1441 taucht er das erste Mal in den Büchern der Medici auf, als er sich durch die Florentiner

1008 ASFi, MAP 134, Nr. 1, c. 137v. Leonhard Hirschvogel soll um 1443 Faktor der Handelsfirma Behaim in Venedig gewesen sein. Die hier beschriebenen Geschäfte machten die Hirschvogel aber offensichtlich im eigenen Namen. Vgl. Bartels (1966), S. 108.

1009 ASFi, MAP 134, Nr. 1, c. 70r, 75v. Strieder (1938), S. 97–98; Maschke (1965), S. 249; Steiner (1978), S. 37.

1010 Stromer (1970a), S. 87–88.

1011 Nordmann (1933b), S. 10.

1012 Am 11. März 1427 wird Konrad Paumgartner als Partner von Hans Waldstromer genannt. Es ist also zweifelhaft, ob seine Zusammenarbeit mit den Kress über diesen Zeitabschnitt lückenlos war. Staatsarchiv Nürnberg, Briefbuch 7, f. 150v–152v. Hinweis von Peter Geffcken.

Wechsel von Venedig nach Brügge und von Genf nach Venedig schicken ließ.<sup>1013</sup> Belege zu einer Zusammenarbeit im Geldtransfer sind jedoch erst gegen Ende der Vierzigerjahre bekannt. Am 4. August 1449 schrieb Kollektor *Gerardus de Dijck* von der Marienburg aus an den Papst, es sei ihm gelungen, vom Hochmeister des Deutschen Ordens 4 000 Mark aus den für den Griechenablass gesammelten Geldern zu erhalten. Sie würden spätestens bis zum Weihnachtsfest *in banco Medicis* eintreffen.<sup>1014</sup> Wie Klaus Militzer aufgezeigt hat, wurde dieser Transfer mit größter Sicherheit von Tile Spodendorf in Danzig, über Konrad Paumgartner in Nürnberg nach Rom durchgeführt.<sup>1015</sup> Die Zusammenarbeit zwischen diesen beiden deutschen Handelsherren ist 1453 wieder belegt und bestand wohl auch noch, als die Gelder aus dem Türkenablass zu transportieren waren.<sup>1016</sup> Papst Kalixt III. (1455–58) ernannte in einer Urkunde vom 26. März 1457 einen Kleriker aus der Diözese Parma, Marino de Fregeno, zum Prediger für den Kreuzzug gegen die Türken und zum Kollektor der für diesen Zweck bestimmten Gelder in Dänemark, Schweden und Norwegen, in den Erzbistümern Lemberg und Magdeburg, sowie den Bistümern Bamberg und Münster. Die gesammelten Münzen sollte er bei geeigneten Kaufleuten oder ehrenhaften Männern deponieren.<sup>1017</sup> Doch bald kamen in Rom Zweifel auf, ob diese Anweisungen auch befolgt wurden, denn es seien Klagen gegen ihn vorgebracht worden: *sinistras et malas informationes*. Fregeno wurde angewiesen, die gesammelten Gelder beim Handelshaus Konrad Paumgartner in Nürnberg zu deponieren, der sie nach Rom transferieren sollte. Pius II. (1458–64) erneuerte kurz nach seiner Wahl den Auftrag an Fregeno. Im April 1459 gingen f. 6 000 mittels zweier Wechsel bei den Medici in Rom ein.<sup>1018</sup> Offensichtlich erwiesen sich die Vorwürfe als unbegründet und Pius II. bestätigte Fregeno am 5. Juli 1459 in seinem Amt. Wiederum wurden die Paumgartner als Ort für die Deponierung der Kollekte bestimmt.<sup>1019</sup> Über den Ablauf des Geldtransfers sind in den Medici-Papieren keine Angaben zu finden, doch kann wohl davon ausgegangen werden, dass Paumgartner Wechsel direkt auf Rom ausstellen konnte. Dass er über diese direkte Verbindung zu einer Kurienbank verfügte, zeigt ein Brief von Thomas Pirckheimer, in dem er den Herzogen Johann und Sigismund von Bayern rät, bei Anton Paumgartner in Nürnberg Wechsel für die Bezahlung von Bullen zu

---

1013 ASFi, MAP 134, Nr. 2, c. 22r; MAP 82, Nr. 52, c. 191r. – ASFi, Catasto 820, c. 464v: Im Catasto 1457 von Giovanni d’Amerigho Benci wird ein *Martino di Piero Bangart di Norimbergho* erwähnt. Um einen Paumgartner kann es sich dabei nicht handeln, denn Martin Paumgartner war ein Sohn von Konrad d. Ä.

1014 OBA 10013.

1015 Militzer (1979), S. 253; Schuchard (2000b), S. 129–130.

1016 OBA 10094. Aus demselben Jahr stammt ein Brief des Nürnberger Rats an Cosimo de’ Medici in einer Sache, die Nikolaus Muffel betraf. Staatsarchiv Nürnberg, Rst. Nbg, Briefbücher des Rates, Nr. 23, S. 120r.

1017 APD, III, S. 240: *Ceterum, ut pecunie ipse ad nos et cameram apostolicam quam celerius et perveniant, volumus, ut pecunie ipse apud aliquos mercatores seu alios probos viros fide et facultatibus idoneos deponantur.*

1018 Krag (1914), S. 12; Braunstein (2016), S. 280–283.

1019 Krag (1914), S. 12–14; Stromer (1970a), S. 199; Møller Jensen (2005), S. 73–76.



kaufen.<sup>1020</sup> Die letzte Zahlung, welche Fregeno über die Verbindung Paumgartner-Medici an die Kammer sandte, ging dort am 9. August 1460 ein.<sup>1021</sup> In den folgenden Jahren wurden die Münzen des Kollektors durch Francesco Rucellai entgegengenommen und an die Kurienbank der Spinelli geschickt.

Über die Gründe der Kammer, die Bankverbindung zu wechseln, die sie mit dem Transfer der Gelder von Marino de Fregeno beauftragte, kann nur spekuliert werden. Ein Zerwürfnis zwischen Paumgartner und Medici scheint es nicht gegeben zu haben, denn es gibt bis 1462 Hinweise auf eine Zusammenarbeit. So schrieb ein deutscher Kurienkleriker 1462 über die beiden Bankhäuser: *und schreibet mir Antoni Paumgartner von Nurenberg, der der de Medicis antwort und des Pabst in theutzschen landen depositarius ist.*<sup>1022</sup> Andererseits hatte der Ruf der Nürnberger ab 1460 gelitten. Zuerst machte Konrads Sohn Martin Konkurs, dann zeigten sich bald danach die ersten Anzeichen von Zahlungsschwierigkeiten bei Anton und Konrad d. Ä. musste wegen seiner Gebrechen seine Aktivitäten stark einschränken. 1466 waren die Paumgartner in Konkurs.<sup>1023</sup>

Erst 1472 ist wieder in einem Brief der Medici in Rom an die Filiale in Venedig die Rede von Korrespondenten in Deutschland, deren Firmennamen nicht genannt wird: *nostris di Norimbergho.*<sup>1024</sup> Im Text werden fünf Wechsel erwähnt, die für die Nürnberger ausbezahlt worden seien. Da dafür die Empfangsbestätigungen nach Venedig geschickt werden mussten, handelte es sich dabei um Geschäfte *per commissionem*. Die Deutschen stellten die *lettere di cambio* direkt bis auf Rom aus, in Venedig wurden die Zahlungsmodalitäten kontrolliert und die Transaktionen verrechnet. Welches Nürnberger Handelshaus hier gemeint war, erhellt sich aus einem Brief, der wenige Tage später aus Brügge in der Lagunenstadt einging. Hier werden Wechsel zwischen Antwerpen und Venedig *in Bartolommeo Vvelzer e chompagni, o vero in Bartolommeo Vvelzer e fratelli* über duc. 900 erwähnt.<sup>1025</sup> Vermutlich war die Verbindung der Medici mit Bartholomäus (IV.) Welser bedeutend älter, denn schon auf 1465 ist der erste Beleg dazu datiert, als die Bank der großen Salviati-Gesellschaft in Brügge eine Zahlung zwischen ihnen verbuchte,

---

1020 Krag (1914), S. 13.

1021 Esch (1998), S. 326.

1022 Esch (1998), S. 273.

1023 Krag (1914), S. 23.

1024 BNCF, Manoscritti II, V, Nr. 11, c. 136: Brief der Medici-Bank in Rom an Cosimo e Lorenzo de' Medici e co. di Venezia vom 19. August 1472.

1025 BNCF, Manoscritti II, V, Nr. 11, c. 122: Brief der Medici-Bank in Brügge an Cosimo e Lorenzo de' Medici e co. di Venezia vom 31. August 1472: *Per tal chagione arete visto di duc. 900 che d'Anvensa per fino a di xxv di magio vi traemo in Bartolommeo Vvelzer e chompagni, o vero in Bartolommeo Vvelzer e fratelli, avvi da Giorgio Everinche, a grs. 54 per duc., che gli arete promessi e al giorno paghati e così fate non 'sendo, e ponete a vostro conto e dattene avixo.*

die noch keinen Bezug nach Rom hatte.<sup>1026</sup> Diese drei Vorgänge sind die einzigen Quellen zu diesen Direktgeschäften zwischen den Medici und den Welsern.

Hinzuweisen ist auch auf einen Eintrag in einem Notizbuch der Großen Ravensburger Gesellschaft vom März 1475, in dem man sich daran erinnert, in Rom Martelli (vermutlich Carlo) und den Medici zu danken: *Item wenn man gen Florencz schriben werde, das man dem Martell dank siner furdernuss, so er uns gen Rom ton hat, des glich den Medici mit brieffferggan.*<sup>1027</sup> Möglicherweise waren die Medici auch 1473 gemeint, als der Rat der Stadt Bern die Ravensburger bat, dafür zu sorgen, dass ihr Gesandter Thüring Frickert, der sich beim Papst in Rom aufhielt, bis zu duc. 1000 bei ihren Geschäftsfreunden aufnehmen könnte, falls er Geld für seinen Lebensunterhalt brauchen würde.<sup>1028</sup> Mehr als diese Indizien für eine Zusammenarbeit der Medici mit den Ravensburgern war bislang aus den Archiven nicht zu gewinnen.

### 5.1.3 Spinelli

#### Diesbach-Watt-Gesellschaft

In den Zwanzigerjahren des 15. Jahrhunderts gründete der Berner Kaufmann Nikolaus von Diesbach eine Handelsgesellschaft, in die er als wichtigste Partner die St. Galler Peter und Hug von Watt aufnahm.<sup>1029</sup> Ein lokales Zentrum ihrer Aktivitäten lag in Nürnberg, von wo aus Peter von Watt den Handel mit dem Osten organisierte. In der Wirtschaftsgeschichte ist die Diesbach-Watt-Gesellschaft vor allem als Tuchhandelsunternehmen bekannt, das an Bedeutung nur von der Großen Ravensburger übertroffen wurde. Viel weniger ist über ihr Engagement im Wechselgeschäft bekannt, das aber so umfangreich gewesen sein muss, dass sich der Medici-Bankier Giovanni d'Amerigho Benci 1433 darüber beklagte, sie ruiniere die Preise: *quelli di San Ghallo anno guasto l'arte di merchantia di che si sono impacciati.*<sup>1030</sup>

Vertreter der Diesbach-Watt-Gesellschaft in Basel war Wernli von Kilchen, der in der Halbisen-Gesellschaft reich geworden war und sich dann von ihr getrennt hatte. Er und Peter von Watt nutzten die Möglichkeiten, welche ihnen die florentinischen Banken in Basel boten. Schon am 26. Juni 1433 wird von Kilchen als Schuldner über etwas mehr als 3 RG in der Buchhaltung der Basler Medici genannt.<sup>1031</sup> Im September 1436 konnten Giovanni Cherlini (auch Carlini) als Faktor von Peter von Watt oder von Kilchens Diener Bartolomeo bei den

---

1026 Archivio della Scuola Superiore Normale di Pisa, Archivio Salviati, Nr. 24, c. 25. Zu Bartholäus Welser vgl. Geffcken (2002), S. 87–96 und 135. Zu den Salviati vgl. Carlomagno (2009).

1027 Schulte (1923), III, S. 20.

1028 Abgedruckt bei Schulte (1900), S. 194–195.

1029 Körner (1991), S. 28.

1030 ASFi, MAP 88, Nr. 119.

1031 ASFi, MAP 131 C, c. 19r.

Medici in Venedig Wechsel über duc. 1600 einlösen, die von Kilchen bei der Medici-Bank in Basel gekauft hatte.<sup>1032</sup> Im Januar 1437 gingen auf demselben Weg duc. 400 von Heinrich Halbisen an Cherlini.<sup>1033</sup> Watt arbeitete in Venedig auch mit Churado Zel (Konrad Ziel aus Nürnberg oder Konrad Zilli aus St. Gallen?) und einem nicht identifizierbaren Gianni Torinbergh zusammen. Sie erhielten über das Medici-Netz aus Genf etwas mehr als duc. 1000 von der Gesellschaft Iacopo di Pracoman zugesandt.<sup>1034</sup> Bei diesen Transaktionen waren Wernli von Kilchen und Peter von Watt bei den Medici nur Kunden, die Wechsel in Basel und Venedig kauften.<sup>1035</sup>

Dass von Kilchen auch selbst mit Wechseln handelte, zeigt ein Eintrag aus der Finanzverwaltung des Konzils. Er erklärt, dass Deگو degli Alberti dem *Wenero de Locase* im Auftrag der Kirchenversammlung am 7. Juni 1436 duc. 25 für einen Wechsel nach Polen über duc. 20 bezahlt hat.<sup>1036</sup> Da keine florentinische Konzilsbank einen Korrespondenten im Osten hatte, wurde die Diesbach-Watt-Gesellschaft mit diesem Transfer beauftragt, die in Breslau eine Niederlassung hatte.<sup>1037</sup> Mit diesem Niederlassungsnetz begann Tommaso Spinelli bei der Kurie spätestens im Juli 1437 zusammenzuarbeiten.<sup>1038</sup> Eine wichtige Grundlage dieser Partnerschaft war die persönliche Beziehung zwischen Spinelli und von Kilchen, die sich aus Basel kannten, denn der Florentiner wohnte beim Basler zur Miete. Spinellis Vertrauen in von Kilchen war auf jeden Fall sehr groß. Nachdem Spinelli nach Italien zurückgekehrt war und auch sein Nachfolger Giovanni da Castro in den Süden zurückgerufen wurde, blieb der junge Lionardo Doffi als Niederlassungsleiter in Basel zurück. Da er in Bankgeschäften noch wenig erfahren war, schrieb da Castro an Spinelli, er solle von Kilchen um die Unterstützung von Doffi bitten: *Hordina a Lionardo lo bisogno e rachomandalo a Varnieri e a cchi altri ti pare e lassali i danari che chredi bisogno, e choxi hordina l'altre choxe, e vièntene, escine di chostà.*<sup>1039</sup> Der Basler könne auch für

1032 Simonsfeld (1887), II, S. 68; Sieveking (1906), S. 21.

1033 ASFi, MAP 134, Nr. 1, cc. 89–91. In allen Fällen war Basel *prenditore*; Ammann (1928), S. 79; Ehrensperger (1972), S. 283.

1034 ASFi, MAP 134, Nr. 1, c. 126r; Kellenbenz (1967b), S. 461.

1035 Zu Wernli von Kilchen (Kirchen) bei der Diesbach-Watt-Gesellschaft vgl. Veronesi (2014), S. 148.

1036 Haller (1901), S. 240.

1037 Ammann (1928), S. 82–85.

1038 YUSA 90, 1701: In der Bilanz vom 16. Juni 1436 der Borromei-Bank bei der Kurie sind nur sehr wenige Einträge zu finden, die einen Bezug nach Deutschland haben: Die Schwesterbank in Basel verfügte über ein Guthaben in Höhe von f. 2745 und ein *messer Jacopo da Chostanza* hatte eine Schuld über f. 200. Spinelli arbeitete auch mit Adovardo Giachinotti di Corte und Buonsignore Benzi di Corte zusammen. Möglicherweise waren dies noch offene Konten aus der Zeit vor der Gründung einer eigenen Kurienbank. – YUSA 90, 1702: In der Bilanz vom 15. Oktober 1436 ist das Bild wenig verändert. Es finden sich mit *Tedrigho de Driss della dioca. di Chologna* und *messer Ermanno de Landerbergho* zwei deutsche Namen mehr auf der Liste der Gläubiger. – YUSA 90, 1701–1703: Die Bilanzen für die Basler Filiale dieses Jahres listen ebenfalls weder deutsche Kunden, noch Korrespondenten auf. Eine Strategie für den deutschen Markt kann zu diesem Zeitpunkt nicht bestanden haben.

1039 YUSA 89, 1694.

Angehörige der Kurie Wechsel bis zu einer noch festzulegenden Limite ausstellen: *Io ò non so se mai di chostì v'arete a partire, ma se a tale termine viene, insino da hora voglio che tu sia avisato di mio animo, che se ti pare di lasciare chomesioni a Ghuarnieri, ti possa trare in chortigiani insino a cierta somma.*<sup>1040</sup>

Das einzige überlieferte Geschäft, das Spinelli und die Diesbach-Watt-Gesellschaft miteinander abwickelten, wird in einem Brief vom 29. Juli 1437 von Tommaso Spinelli an Giovanni da Castro in Basel erwähnt.<sup>1041</sup> Er berichtete darin nach Basel, dass man bei der Kurie einen Wechsel über 3 000 Dukaten bedient habe, den Peter von Watt in Nürnberg ausgestellt hatte. Die Empfänger dieses Betrages waren nicht benannte Polen, die das Geld wohl in Posen oder Krakau bei einer Filiale der Diesbach-Watt-Gesellschaft hinterlegt hatten. Er habe vor ein paar Tagen die Quittung an Giovanni Carlini nach Venedig geschickt und warte nun darauf, dass dieser den Betrag bei der Borromei-Filiale in der Markusstadt einzahle. Spinelli hatte also Peter von Watt die Möglichkeit eingeräumt, Wechsel direkt auf die Borromei bei der Kurie auszustellen – ein Recht, das vor ihm nur die Rummel und die Kress bei den Medici erworben hatten. Spinelli wägte aber die Risiken dieser Geschäfte genau ab und beklagte sich über die Höhe dieses Wechsels, den er nur auf Grund seines Vertrauens in Wernli von Kilchen honoriert habe. Es gehe auch nicht, dass die beiden Deutschen ihre Briefe in ihrer Muttersprache schrieben, da er so immer auf die Hilfe von Übersetzern angewiesen sei. In Zukunft hätte er alle Schriften gerne auf Lateinisch. Offensichtlich verhandelte da Castro mit den beiden Deutschen über einen Vertrag für eine weitergehende Zusammenarbeit. Ob es tatsächlich zu einem Partnerschaftsvertrag zwischen den Borromei und der Diesbach-Watt-Gesellschaft gekommen ist, muss mangels weiterer Quellen unbeantwortet bleiben. Die Kontakte zwischen den beiden Gesellschaften brachen bald ab und nach 1445 erzielte die Diesbach-Watt-Gesellschaft während mehrerer Jahren keine Gewinne, was Martin Körner auf die Störungen durch Waffenhändler um süddeutschen Raum zurückführt.<sup>1042</sup> Wernli von Kilchen, der vor dem 20. August 1446 gestorben ist, wird in keiner weiteren italienischen Urkunde erwähnt.<sup>1043</sup>

---

1040 YUSA 89, 1694.

1041 YUSA 89, 1694; vgl. unten S. 489–492.

1042 Körner (1991), S. 28.

1043 Kirch/Nebinger (1967), S. 265. – Stromer (1970a), S. 202: 1452 hat der Kollektor Spitzmiri in Posen 1 090 duc. ung. an Kunz Guldenmund, den früheren Mitarbeiter der Diesbach-Watt-Gesellschaft, zum Transfer an die Kurie übergeben. Wer dort den Wechsel honorieren sollte, ist nicht aktenkundig.

### Zweite Phase der Spinelli-Präsenz

Ab Mitte der Fünfzigerjahre nahm *Tommaso Spinelli e co. di Corte* die kommerziellen Beziehungen nach Deutschland wieder auf,<sup>1044</sup> wie die Zunahme von Transaktionen mit Deutschen in der Rechnungsführung zeigt. Spinelli versuchte offensichtlich, die Verluste aus dem Mittelmeergeschäft zu kompensieren, wo große Debitoren in Spanien ihre Schulden nur mit großen Verzögerungen oder gar nicht zurückzahlten.<sup>1045</sup> Als 1462 der Bürgerkrieg in Aragon ausbrach und ein Jahr später der Krieg zwischen den Türken und Venezianern begann, führte der weitgehende Zusammenbruch des Handelsnetzes in diesen Regionen zu einer ernsthaften Wirtschaftskrise. Verschärft wurde diese noch, als 1464 Cosimo de' Medici starb und die darauffolgende Unsicherheit zum Konkurs vieler Handelsgesellschaften in Florenz führte.<sup>1046</sup>

Für die Organisation von Spinellis Deutschlandgeschäft ist grundlegend, dass es fast ausschließlich über Venedig lief. Nur wenige Transaktionen mit Köln brachten auch den Bankensplatz Brügge ins Spiel. In der Lagunenstadt verfügte der Florentiner seit seiner Trennung von den Borromei nicht mehr über eine eigene Niederlassung, sodass er sich auf die Zusammenarbeit mit Korrespondenten abstützen musste. Seine wichtigsten Verbindungsmänner für die Verrechnung der aus dem Norden eingehenden Waren oder Gelder waren sein Bruder Niccodemo, der sich schon in den Dreißigerjahren in Venedig niedergelassen hatte und der aus Prato stammende Filippo Inghirami.<sup>1047</sup> Häufig spricht auch der Venezianer Maffeo Franco bei diesen beiden Bankiers vor, der zu den Verwaltungsbeamten des Fondaco dei Tedeschi gehörte.<sup>1048</sup>

### Nürnberg

Nürnberg internationale Bedeutung überragte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts alle anderen deutschen Handelsstädte. Dies erkannten auch die Spinelli, wie die Ausweitung ihrer kommerziellen Kooperationen mit hier lebenden Handelsherren nach 1460 beweist.<sup>1049</sup> Sie führten in den dortigen Finanzmarkt keine innovativen neuen Bankgeschäfte ein, sondern boten

1044 Caferro (1995), S. 744; YUSA 93, 1779. – Zu Spekulationen über eine bewusste Öffnung des Geschäfts für deutsche Kunden in diesen Jahren führt eine Urkunde vom 9. Dezember 1458, in der Tommaso den Priester *Ruberto di Iacopo di Alemagna* zum Pfarrer in der Kirche S. Maria in Rignalla in der Gemeinde Villamagna machte. Wollte er in dieser Kirche einen deutschen Priester für seine deutschen Kunden, die auf der Durchreise waren? ASFi, NA, Nr. 1396, notaio Baldovino Baldovini (anni 1431–1464), c. 342r (9 dicembre 1458). Bereits sein Vorgänger war ein Priester aus Deutschland, ser Georgius domini Cefferini de Alamania de Cilegia (Schlesien), dessen Testament vom 21.11.1458 erhalten ist: ASFi, NA 19379, c. 284r/v. Hinweis von Lorenz Böninger.

1045 Jacks/Caferro (2001), S. 55–56.

1046 Roover (1963), S. 358; Caferro (1995), S. 745; Jacks/Caferro (2001), S. 252.

1047 Nicodemus de Spinellis qd Leonardi, Cives Veneciarum, <http://www.civesveneciarum.net/dettaglio.php?id=2580>, versione 56/2017-02-01, 14.05.2021.

1048 Braunstein (1994b), S. 183.

1049 Caferro (1995), S. 744. – Über die Ursachen und Phasen dieses wirtschaftlichen Aufschwungs der Stadt an der Pegnitz vgl. Lütge (1967); Rülke (1971); Simon (1974), S. 19; Stromer (1981); Blanchard (1995), S. 18.

wieder an, was oberdeutsche Handelsherren bis in die Dreißigerjahre als Selbstverständlichkeit von den Medici gegen Bezahlung in Anspruch genommen hatten.<sup>1050</sup>

Als erster Nürnberger Partner erscheint in Lionardo Spinellis Büchern der Handelsherr Anton Paumgartner, den sie aber nicht für den Zahlungsverkehr mit Preußen einsetzten, wie es die Medici mit seinem Vater Konrad getan hatten, sondern wickelten über seine Kölner Niederlassung und Venedig die Servitienzahlung des Kölner Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz ab.<sup>1051</sup> Paumgartner ging aber kurz nach Zahlung der letzten Rate im Jahre 1465 in Konkurs.<sup>1052</sup> Dieses sehr große Geschäft ist der einzige Nachweis für Kontakte zwischen den beiden großen Handelshäusern. Spinelli scheint keiner der Leidtragenden des Zusammenbruchs der Paumgartner-Gesellschaft gewesen zu sein, denn in seinen Bilanzen finden sich keine offenen Konten aus dieser Zusammenarbeit.

Hans Müllner war in den Bankgeschäften der Florentiner sehr erfahren. Schon am 26. Januar 1443 hat er als Faktor Erhart Schürstabs zusammen mit dem Leiter der Genfer Medici-Filiale, Ruggiero della Casa, die Überweisung des Verkaufserlöses der Grafschaft Basse-Marche in Höhe von f. 9 974 per Wechsel für Herzog Ludwig d. J. von Bayern-Ingolstadt von Genf nach Nürnberg organisiert.<sup>1053</sup> 1460 sorgte er für die Verrechnung der Auslagen einer Nürnberger Gesandtschaft zur Kurie, die das Geld vom Lucchesen Galeotto Franciotti erhalten hatte. Zahlstelle war eine Filiale der in Brügge domizilierten Bank Filippo Pini & Andrea Graziani. Müllner soll Faktor dieser Gesellschaft gewesen sein.<sup>1054</sup> Am 5. Februar 1465 schrieb Lionardo Spinelli aus Venedig an ihn nach Nürnberg. Dieses Schreiben war eine Antwort auf eine nicht mehr erhaltene Anfrage des Deutschen, ob der Florentiner daran interessiert sei, mit ihm im Geschäft mit *lettere di cambio* zusammenzuarbeiten. Lionardo Spinelli hat sich die wichtigsten Punkte seines Briefes, den er Müllners Vertreter in Venedig, Lienhard Hirschvogel<sup>1055</sup> übergab, in den *ricordanze* notiert, sodass sie erhalten sind. Hans Müllner sollte demnach berechtigt sein, unlimitierte Beträge nach Rom anzuweisen. Verrechnen musste er die Summen erst, wenn die Quittung aus Rom bei Hirschvogel in Venedig vorgelegt wurde. Als Zeitspanne dafür wurden etwa 53 Tage angenommen.<sup>1056</sup> Anlass für die

1050 Vgl. Pölnitz (1940), S. 229; Stromer (1970a), S. 194–218.

1051 Die Einzelheiten zur Abwicklung dieser Servitienzahlung vgl. unten S. 441.

1052 Zum Konkurs von Anton Paumgartner vgl. Kohl (1868), S. 140.

1053 Stromer (1970a), S. 200.

1054 Stromer (1970a), S. 199–200.

1055 Die ganze Korrespondenz zwischen Spinelli und Müllner lief über Hirschvogel, der von Müllner mehrfach als *nostro* bezeichnet wird: YUSA 98, 1852. Damit ist die Zusammenarbeit von Müllner und Hirschvogel belegt, die bereits Schaper (1973), S. 108 vermutete.

1056 YUSA 93, 1779, c. 85r: *Scrissi detto di a Norinbergho, a Gian Muler e compagni ch'ero contento paghare per lui quella quantità di ducati mi traesse, con patti che per ogni ducati ciento di chamera ch'io paghi in Corte di Roma, mi facci buoni qui in Vinesia ducati 99 di Vinegia di peso, dal di ch'io avessi apresentato la quitanza a Lionardo Irisifolgor a mesi 1 ½ e più di 8 farmi lo mio paghamento, e che prima me n'avisasse qui la lettera del chanbio e a sugiellare dentro con ciera, e si ancora sugiellare la lettera e dare sengni e contrasengni della persona a chui saranno*

Aufnahme dieser Beziehungen war vermutlich, dass Papst Paul II. Müllner 1465 den Transfer der Kollektionen der Diözese Krakau übertrug, denn dafür benötigte er einen Partner in Rom.<sup>1057</sup> Aus diesem Auftrag resultierte die höchste Überweisung in der Höhe von duc. 500 und möglicherweise stammen auch die 303 Dukaten, die am 10. September 1465 für Kardinal Francesco Piccolomini von Frankfurt nach Rom geschickt wurden, aus diesen polnischen Geldern.<sup>1058</sup> Die Aktivitäten zwischen Müllner und Spinelli müssen schnell einen großen Umfang entwickelt haben. In den Bilanzen vom 24. März und 28. März 1466 sowie vom 31. März 1467 von *Lionardo Spinelli e compagni di Corte* wurde für den Deutschen ein Konto geführt, auf dem er an diesen Stichtagen f. 496, f. 214 resp. f. 9 s. 10 offen hatte.<sup>1059</sup> Die überlieferten sechs *lettere di cambio* stellen also nur einen kleinen Ausschnitt eines viel umfangreicheren Volumens dar. Von 1467 an gibt es keine Belege mehr für eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Banken. Hans Müllner starb 1485.

Neben Müllner waren die Brüder Heinrich und Peter Meichsner, die aus Pettau stammten, die wichtigsten Korrespondenten der Spinelli in Nürnberg. Heinrich lebte wohl schon lange vor seiner Einbürgerung in Nürnberg (14. März 1447), während Peter sich erst 1474 an der Pegnitz niederließ. Heinrich Meichsner war hier als Geschäftsmann außerordentlich erfolgreich, was ihm nicht nur zu einem großen Vermögen verhalf, sondern ihm auch einen schnellen Aufstieg in die politische Elite der Stadt ermöglichte. Schon 1443 ist er in Venedig belegt, und sein Bruder Peter, mit dem er in einer Handelsgesellschaft zusammenarbeitete, hatte 1458 einen ständigen Faktor in Triest. Heinrich Meichsner handelte vor allem mit Tuchen nach Ungarn und besuchte die Frankfurter Messen.<sup>1060</sup> Heinrich Meichsners erster Wechsel nach Rom datiert vom 16. September 1467, doch muss er bereits vorher Korrespondent Spinellis gewesen sein, da er am 31. März dieses Jahres den Spinelli als Zahlstelle für einen Kredit über f. 39 des Würzburger Klerikers Paul Brant gedient hatte.<sup>1061</sup> Die letzte erhaltene *lettera di cambio* schrieb er am 1. Juli 1469. Noch am 11. November 1469 waren *Righo e Piero Maissener di Norimbergho* mit f. 181 unter den Debitoren der Spinelli in Rom,<sup>1062</sup> doch bereits in den folgenden Bilanzen sind nur noch kleine Beträge zu finden. Zwei Einträge in den *ricordanze* von Guasparre Spinelli erhellen den freundschaftlichen Charakter dieser Beziehung, denn der Florentiner schickte im Februar

---

*a paghare e che cominciase a sui posta.* Vgl. YUSA 93, 1779, 100 rechts und 102 rechts. – Über Müllner vgl. Stromer (1970a), S. 199–200, 384, 430 und 454. Über Hirschvogels Präsenz in Venedig vgl. Schaper (1973), S. 110–111.

1057 Stromer (1970a), S. 200 und 384; Schaper (1973), S. 108; Esch (1998), Nr. 756.

1058 Esch (2007), S. 396.

1059 YUSA 91, 1738, S. 7; 91, 1739, S. 11; 91, 1742, S. 5. – Klier (1967), S. 83–101: Ausführlich zu Heinrich und Peter Meichsner.

1060 Haller von Hallerstein (1967); Klier (1967).

1061 YUSA, 1742, c. 9. Bürgen waren Andreas Inderklingen, Georg Hessler und Alessandro Mosterlan.

1062 YUSA 91, 1744, S. 1.

1470 Seide nach Nürnberg, die ein Geschenk für Heinrich Meichsners Frau war.<sup>1063</sup> Nach dem Tod von Heinrich Meichsner am 21. Januar 1471 war bei den Spinelli noch ein Betrag von f. 17 offen.<sup>1064</sup> Davon konnte Niccodemo im September noch f. 12 einziehen, während man damit rechnete, den Rest zu verlieren: *e resto si perdono*.<sup>1065</sup> Am 19. Januar des Folgejahres wurde der Betrag abgeschrieben: *Perduti f. 5*.<sup>1066</sup> Vermutlich hatte Heinrichs Schwiegersohn Heinrich III. Rummel die Geschäfte von Meichsner übernommen, als dieser wegen seiner Gebrechen dazu nicht mehr in der Lage war.<sup>1067</sup>

Lionardo Spinellis *ricordanze* enthalten einen Eintrag, der einige Rätsel aufgibt. Er notierte sich am 31. Januar 1465, er habe an *Jachomo Gortimer* von Nürnberg einen Brief geschrieben, worin er jenem erlaube, auf *Lionardo Spinelli e compagni di Corte* in Nürnberg Wechsel auf seine Gesellschaft in Rom zu ziehen.<sup>1068</sup> Wer war aber dieser *Gortimer*? In Venedig ist 1478 ein Jakob Gartner aus Nürnberg bekannt, der dort zusammen mit Lienhard Hirschvogel und Konrad Marstaller auftrat.<sup>1069</sup> Marstaller wiederum ist 1473 zusammen mit *Jacomo Gortimer* in einem Dokument des Florentiners Benvenuto Aldobrandi zu finden.<sup>1070</sup> Sehr wahrscheinlich sind Jachomo Gortimer und Jakob Gartner also ein und dieselbe Person.<sup>1071</sup> Da von ihm keine Wechselbriefe erhalten sind und sein Name auch in den Römer Bilanzen nicht zu finden ist, ist zweifelhaft, ob Gartner tatsächlich von den eingeräumten Möglichkeiten Gebrauch machte.

In einem einzigen Vorgang ist überliefert, dass die Spinelli Wechsel von Konrad Marstaller d. J. akzeptierten. Er stellte am 12. November 1467 in Nürnberg eine *lettera di cambio* über

---

1063 ASFi, Aquisti e doni, Nr. 460, c. 124r: *Questo dì di febraio 1469 ebbi da Thommaso Spinelli e compagna settaiolli [...] balle [...] del quale montò d'achordo chon Piero Nicholi f. [...] el quale mandai a Nurinbergha per Giovanni Lomel tedesco chon ordine che per mia parte lo donassi a la dona di messer Aricho Maixner*. Ein ähnlicher Eintrag auf c. 125v.

1064 YUSA 91, 1747, S. 5. Einige Zeit nach seinem Tod wird Meichsner am 19. Januar 1472 in der Römer Bilanz noch mit einem aktiven Geschäft erwähnt: *messer Stanzelas Nicholai e messer Lanzilao Alberti a presente a Norimbergo a Maisener: f. 2.14.6*. – In der umfangreichen Familiengeschichte der Alberti, die Passerini (1869–1870) veröffentlicht hat, findet sich auf Seite 93 ein Ladislao, der Sohn von Francesco d'Altobianco degli Alberti. Dieser soll aber bereits am 3. Februar 1463 im Alter von 32 Jahren in Florenz aus unbekanntem Grunde hingerichtet worden sein.

1065 YUSA 91, 1748, S. 15.

1066 YUSA 91, 1747, S. 17.

1067 Schaper (1981), S. 57 berichtet, dass Heinrich Meichsner aus diesem Grunde nicht mehr in den Rat der Stadt gewählt wurde, dem er seit 1453 angehört hatte.

1068 YUSA 93, 1779, c. 85r: *Giovedì, a dì 31 di giannaio. Scrisi detto dì a Jachomo Gortimer di Norimbergho che [...] al trarmi a Roma per lettera di cambio insino alla somma di ducati 2500 di chamera. Son contento darmi compimento con questo che qui in Vinegia mi provescha della valuta dal dì li avessi paghati a mesi due, e messo per ogni cento ducati di chamera farmi buoni ducati cento di Vinegia e se questi fussono troppi dissi ero contento rimettella in lui*.

1069 Klier (1967), S. 89; Schaper (1973), S. 68.

1070 YUSA 11, Nr. 161.

1071 Wolfgang von Stromer hat mit freundlicherweise mitgeteilt, dass er in den *libri di commercio* von Francesco Contarini aus den Jahren 1448 bis 1455 Hans Gartner gefunden habe. Auch hier in der Schreibweise Gortiner.



100 Dukaten aus, die ein *Laurencius Pesler*, ein *doctor et canonicus Ratisponensis* am 14. Dezember desselben Jahres einforderte. Urkundlich ist dieser Nürnberger Kaufmann ab 1465 in Venedig nachweisbar; gestorben ist er 1492.<sup>1072</sup>

Der Augsburger Fernhändler und Bankier Ludwig Meuting betrieb auch in Nürnberg eine Niederlassung, die von Hans Kramer geleitet wurde.<sup>1073</sup> Aus seiner Tätigkeit ist vermutlich nur ein Bruchteil des tatsächlichen Umsatzes mit den Spinelli durch Dokumente heute noch belegbar. Die sieben *lettere di cambio* Kramers stammen aus einer Zeitspanne von einem Jahr. Er scheint nur zur Bearbeitung von sehr kleinen Beträgen berechtigt gewesen zu sein. Anders ließe sich sonst kaum erklären, dass einer seiner Kunden am selben Tag zwei *lettere di cambio* ausstellen ließ. Ein anderer Kunde splittete seine Zahlungen, indem er bei Kramer und Konrad Marstaller d. J. eine *lettera* über denselben Betrag kaufte. Mehr Sicherheit oder einen besseren Wechselkurs dürfte dieses Vorgehen den *datori* nicht gebracht haben, wenn sie die Wechsel als reine Zahlungsanweisungen gekauft hatten. Da spekulative Geschäfte ausscheiden, wird es sich um Reiseschecks gehandelt haben. Hans Kramer hatte später während Jahren eine Handelsgesellschaft mit den Fuggern, die am 21. Oktober 1486 aufgelöst wurde.<sup>1074</sup>

Nach der Beendigung der Zusammenarbeit mit der Römer Niederlassung der Medici ließen die Rummel fast 40 Jahre verstreichen, bis sie wieder in geschäftliche Verbindung mit einer Kurienbank traten. Ab dem 9. September 1471 finden sich Zeugnisse dafür, dass Wilhelm IV. und Heinrich III. Rummel in Nürnberg Wechsel der Spinelli honorierten. In den Büchern der Kurienbank standen sie am 19. Januar 1472 mit einer Schuld von f. 491 s. 6.<sup>1075</sup> Vermutlich hatten sie aber bereits früher die erfolgreichen Geschäfte von Heinrich Meichsner übernommen, was erklären würde, weshalb sich Heinrich Rummel am 16. September 1467 in einem Brief an den Herzog von Bayern-Landshut für den Geldtransfer nach Venedig, Rom und Florenz empfahl: *Wo Ir bey euch im land wexel erfürt gen Rom, Venedig oder Florentz, weist die an uns und so Ir mir schreibt, sol albey eyner am hundert ain floren bevor haben.*<sup>1076</sup> 1471 wurde in der Spinelli-Bilanz notiert, sie hätten Forderungen gegen die Rummel in Höhe von duc. 1380, doch befürchteten sie, davon wegen eines Gerichtsurteils in Rom nur duc. 600 eintreiben zu können.<sup>1077</sup> Kurz danach protestierten sie einen Wechsel der Nürnberger über duc. 772,

1072 Schaper (1973), S. 154, 178 und 323.

1073 Hans Kramer pflegte sehr gute Kontakte zu den Augsburgern. In späteren Jahren hatte er eine Handelsgesellschaft mit den Fuggern, die am 21. Oktober 1486 aufgelöst wurde.

1074 Jansen (1907), S. 48.

1075 YUSA 91, 1748, S. 5 und 9. Aus den Jahren, während denen die Rummel mit den Spinelli zusammenarbeiteten, sind keine Wechselbriefe erhalten.

1076 Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Pfalz-Neuburg, Urkunden Bergwerksgegenstände 6, fol. 13. – Zum wirtschaftspolitisch sehr aktiven Teilherzogtum Bayern-Landshut vgl. Stauber (1993); Ertelt-Schönwald (1995).

1077 YUSA 92, 1776: *I Rumelli di Norenbergho anno a dare duc.1380. Io fo chonto che a la più chativa ché ne chaverà duc. 600 perché se hora avvuto la sentenza a Roma che bisognierà paghino duc. 600.*

mit dem der Lübecker Hinrich Drosedow Forderungen begleichen wollte, da die Rummel zahlungsunfähig waren.<sup>1078</sup> Die von Christa Schaper verbreitete These, dieser Bankrott sei in Verbindung mit der Krise der Medici in Brügge gestanden, da diese beiden Gesellschaften in einem Korrespondentenverhältnis zueinander standen, kann anhand der Quellen aus dem Spinelli-Archiv, die der deutschen Historikerin noch nicht bekannt waren, klar verworfen werden.<sup>1079</sup>

Nicht der ganze offene Betrag, den die Florentiner in Nürnberg einforderten, war die Folge von Wechselgeschäften. Ein namhafter Betrag war die Folge der sehr persönlichen Beziehung zwischen Guasparre Spinelli und dem etwa 1454 geborenen Wilhelm V. Rummel.<sup>1080</sup> Er war einer der wenigen Deutschen, die längere Zeit als Gast und wohl auch als Banklehrling – und nicht als Diener – im Palazzo eines Florentiners lebten.<sup>1081</sup> In seinen *ricordanze* hat Guasparre Spinelli festgehalten, dass er an Wilhelm III. Rummel in Nürnberg geschrieben habe, er solle im Auftrag von Luigi Guicciardini einem Deutschen bis zu zehn Golddukatun auszahlen und dafür Quittung nehmen. Der junge Wilhelm IV. in Florenz (*che stette qui in chassa*) habe sich für diesen Vorgang verbürgt.<sup>1082</sup> Über das Ende dieses Aufenthaltes berichten Aufzeichnungen der Mercanzia. Am 14. Januar 1472 erschien Guasparre Spinelli vor dem Florentiner Gericht und forderte Zwangsmaßnahmen gegen den anwesenden Wilhelm V. Rummel, da ihm dieser eine große Summe schulde. Sieben Jahre habe Wilhelm bei ihm gelebt, wofür er f. 70 zu zahlen habe. Weitere f. 440 habe er im Laufe dieser Jahre in bar für seine Bedürfnisse erhalten. Er habe im Auftrag Wilhelms Brokat und Tuch im Wert von f. 315 an die Nürnberger Rummel geliefert. Am 11. April 1472 entschied die Mercanzia, dass Wilhelm nicht in die Stinche, das Schuldnergefängnis, müsse. Vermutlich wollte man ihm eine Chance geben, das Geld in seiner Heimat aufzutreiben.<sup>1083</sup>

---

1078 Nordmann (1933a); Stromer (1970a), S. 199.

1079 Schaper (1981), S. 52.

1080 Lemmel (16.06.2018).

1081 Böninger (2006), S. 264.

1082 ASFi, *Aquisti e doni*, Nr. 460, c. 128v: *Richardo chome hoggi questo dì XXVIII di luglio [1470] schrissi a Nurinbergho a Ghuelmo nurinbergho Romel che dovessino paghare ad ogni sua volontà a Nicholò di [Leerstelle] todescho fino a ducati 8 in 10 d'oro e che paghassino quietanza e che ce la mandassi per altrattanta persona auta qui da messer Luigi Ghuiciardini a chui stanza fò paghare detti danari. Fattone Richardo a le Ricordanze del bancho chome Ghuelmo che stette qui in chassa mi s'obriga a trarmi d'ogni dano e per ciò si depena. – Auf c. 129v: *Richardo chome fino a dì XXIII d'aghosto prestai a [A]nbruoxo todescho da Norinbergho una ghabanela bixa doppia di stima di f. otto e quali mà promesso Ghuelmo Romel farmeli buoni.**

1083 ASFi, Mercanzia 1472, cc. 224r–225v und cc. 291v–292v; Mercanzia 310, c. 69v. Hinweis von Lorenz Böninger. – Wilhelm V. Rummel hat sich nach seiner Rückkehr nach Nürnberg nicht mehr im Handel betätigt. Auf seinem Totenschild in der Sebalduskirche in Nürnberg steht: *Anno Domini 1500 starb der Erbar Wilhelm Rumel von Lonerstat am Sankt Jeremiastag.* Er hinterließ einen Sohn und vier Töchter. Vgl. Schaper (1981), S. 96–97.

Die Ausstände der Rummel stellten für die Spinelli-Bank zwar keine ernsthafte Existenzbedrohung dar, doch war die durch Zinsen auf duc. 865 angewachsene Forderung erheblich.<sup>1084</sup> Guasparre bemühte sich sofort nach Übernahme der Geschäftsleitung, die Gelder in Deutschland einzutreiben. Neben denen von Meuting und der Rummel wollte er auch die Schulden des Klerikers Leonhard Jamnitzer eintreiben. Zuerst ernannte er Benvenuto di Daddo Aldobrandi zu seinem Prokuratoren.<sup>1085</sup> Gleichzeitig setzte er seine guten Beziehungen zum Papst ein, um Druck auf die Rummel zu machen. Sixtus IV. schrieb am 16. August 1472 an den Nürnberger Rat und forderte, die Prokuratoren der Kaufleute Andrea del Bene und Alessandro de' Bardi bei ihrem Vorgehen gegen die Rummel zu unterstützen.<sup>1086</sup> Aldobrandi war selber zwei Jahre später in Konkurs und die Bitten des Papstes verhallten ohne positives Resultat für Spinelli. Am 6. Februar 1478 machte er einen letzten vergeblichen Versuch und ernannte *frate Giovanni Menzer* zu seinem Prokuratoren in der Rummel-Sache.<sup>1087</sup> Schließlich wurde die Schuld buchhalterisch abgeschrieben, aber juristisch immer noch dafür gekämpft.<sup>1088</sup> Am 15. Juli 1480 bot Spinelli viel Prominenz zu einem neuerlichen Vorstoß auf, indem er die Bischöfe von Forlì und Ascoli zu seinen Prokuratoren machte. Sie sollten schauen, ob sie von den Witwen der Rummel noch Geld bekommen könnten, denn Heinrich und Wilhelm waren 1476 bzw. 1480 verstorben.<sup>1089</sup> Er verlangte nun 988 *ducati di camera*, wovon 50 Dukaten aus Spesen in dieser Streitsache resultierten. Er gab den beiden hohen Klerikern wichtige Informationen mit: Es seien in dieser *causa* bereits drei Gerichtsurteile ergangen. Die beklagten Rummel seien exkommuniziert worden, und wenn sie nicht bezahlten, sollten die Prokuratoren diese Exkommunikation tatsächlich wirksam werden lassen. Weiter gab er ihnen eine Reihe von Briefen mit: an den Rat der Stadt Nürnberg, einen an den Dekan von Bamberg und acht Empfehlungsschreiben, davon fünf von Kardinälen.<sup>1090</sup> Doch auch dieser massive Aufmarsch von Prominenz führte nicht zum gewünschten Resultat. Am 3. Juni 1481 wurde *messer Giorgio Sineringe, tedesco*, (Jörg

1084 YUSA 91, 1744, S. 1; 1748, S. 7; YUSA 92, 1753, S. 1; 1754, S. 3; 1755, S. 3; 1756, S. 1; 1758, S. 3; 1760, S. 3; 1761, S. 1; 1766, S. 3; 1768, S. 7; 1769. Während die Rummel ihre Geschäftsaktivitäten einstellen mussten, war Ludwig Meuting ab 1479 in Antwerpen als Kaufmann nachgewiesen. Vgl. Pölnitz (1953), S. 3.

1085 Zu Aldobrandi vgl. unten S. 223. Die Prokura in YUSA 55, 1182, c. 32r (27. August 1473): *Procura a Benvenuto per anni quatro. Richardo farà chome questo dì 27 d'aghosto 1473 i'ò costituito e fatto procchuratore Benvenuto di Daddo a Norimbergho ché possi rischiotere e piatire sì in nome mio chome in nome della ragione di chorte di Roma. E dura detta procchura per tempo d'anni 4 a venire. E questo dì 27 detto el sopradetto Benvenuto s'è partito di qui per essere a Norimbergho. Il quale promisse d'attendere ai fatti nostri chon diligenza, cioè di ritrarre danari dal Mautino e chosì dagli Rumelli, e chosì di far pruova di ritrarre duchati 180 che sechondo me resto a' vere da Lionardo Jamiczer.*

1086 Schaper (1981), S. 52. – StAN, Rep. 16, B-Laden, Urkunde Nr. 32. Es wird aus den Quellen nicht klar, ob Alessandro de' Bardi zu diesem Zeitpunkt noch mit den Spinelli zusammenarbeitete.

1087 YUSA 55a, 1183. Diesem gab er auf seine Reise von Florenz nach Nürnberg ein Pferd und 15 RG mit.

1088 YUSA 92, 1769.

1089 Schaper (1981), S. 106.

1090 YUSA 55a, 1183, c. 91r.

Kesselring) zum Prokuratoren von Guasparre Spinelli gegen die Rummel ernannt.<sup>1091</sup> Der Papst schrieb im folgenden Jahr noch einmal in dieser Sache nach Nürnberg.<sup>1092</sup> Schließlich schrieb der Rat von Nürnberg an Kesselring, er könne gegen die Söhne der Schuldner nichts ausrichten, da diese dem Rat nicht unterworfen seien. Spinelli wandte sich noch einmal an die Kurie, die erneut eine Exkommunikation aussprach.<sup>1093</sup> Danach sind keine weiteren Quellen zu diesem Streit mehr zu finden.

Etwas mehr konnte Spinelli gegen seinen Schuldner *Lionardo Jamnizer* ausrichten, der 1465 fast 60 Dukaten auf eine größere Schuld zurückbezahlte.<sup>1094</sup> Ein zweites Mal taucht der Name in den italienischen Dokumenten im Juni 1474 auf, als er statt geforderter 190 Dukaten nur deren 70 bezahlte. Um an sein Geld zu kommen, ließ der Florentiner Jamnitzer exkommunizieren. Es ist nicht überliefert, ob dieses Instrument zum gewünschten Erfolg geführt hat.<sup>1095</sup>

### Augsburg

Der Augsburger Hans Meuting der Reiche stand schon 1436 in geschäftlichen Beziehungen mit Florentinern in Venedig, wie die Bücher der Medici belegen.<sup>1096</sup> Er führte ein System von Unternehmungen, an dem in diesen Jahren auch Konrad Goldmund<sup>1097</sup> und Lorenz Egen<sup>1098</sup> beteiligt waren. Er bot Spinelli Verbindungen in eine ganze Reihe wichtiger Handelsstädte des Nordens, da er über ein verzweigtes Filialnetz verfügte. Im Spinelli-Archiv finden sich Bezüge zu ihren Niederlassungen in Köln, Augsburg, Nürnberg, Krakau und Posen. Meuting selbst hielt sich in den Jahren um 1465 in Krakau und Posen auf, wo er in einer Gesellschaft mit Lorenz Egen und Konrad Goldmund zusammenarbeitete. In Augsburg hatte er seinen Faktor Jörg Roggenburg mit den Geschäften beauftragt, in Köln den Nikolaus Perckheimer und in Nürnberg arbeitete Hans Kramer für ihn. Von all diesen Orten wurden *lettere di cambio* an die Spinelli nach Rom geschickt. Dort wurde für alle diese Meuting-Gesellschaften (*Luigi*

1091 YUSA 55a, 1183, c. 93r.

1092 Papsturkunden zu diesen Vorgängen: StAN, Rep. 16, B-Laden, Urkunden Nr. 56 (6. Mai 1480), 57 (18. August 1480) und 59 (11. Juni 1482).

1093 StAN, RB 3, f. 198 und 209, 1482. Vgl. Schaper (1981), S. 52–53.

1094 YUSA 93, 1779, c. 34r.

1095 YUSA 55, 1182, c. 43v.

1096 Vgl. oben S. 207. – Hans' Sohn Ludwig stieg bis 1461 zum größten Steuerzahler seiner Heimatstadt auf und gehörte zu den führenden Männern der deutschen Hochfinanz. Vgl. Kellenbenz (1994), S. 311. – Die wirtschaftliche Potenz von Ludwig zeigt im Jahre 1456 der Kredit, den er Herzog Sigmund von Tirol in Höhe von 35 000 RG gewährte. Dafür erhielt er das alleinige Bezugsrecht für Silber in Schwaz und Gossensaß. Vgl. Steiner (1978), S. 44–45.

1097 Stromer (1965), S. 353–354 nennt ihn Kunz Guldenmundel. Er war bis 1444 in den Diensten der Diesbach-Watt-Gesellschaft. 1458 war er Gesellschafter des Nürnberger Kaufmanns Lienhart Reutheimer. Bislang nahm man an, dass er in dieser Gesellschaft bis ins 7. Jahrzehnt tätig war. Er war in Posen tätig. Beziehungen zu Meuting und Egen sind in der Literatur bislang nicht erwähnt. Er starb 1477/78.

1098 Jansen (1907), S. 173.

*Mantini e chompagni d'Auspurgo*) ein gemeinsames Konto geführt. Wie für alle anderen oberdeutschen Handelspartner fand die Verrechnung dieser Beträge in Venedig statt, wo Meuting selber häufig anwesend war.<sup>1099</sup> Das Konto von Ludwig Meuting bei den Römer Spinelli war nur bis etwa 1472 aktiv.<sup>1100</sup> Meuting war ein sehr wichtiger Partner der Spinelli, dennoch spielte Augsburg im Vergleich zu Nürnberg im internationalen Zahlungsverkehr noch eine untergeordnete Rolle.<sup>1101</sup>

Bekannt sind die Bankgeschäfte, die Markus Fugger, der Bruder der berühmten Handelsherren Ulrich und Georg, um 1470 in Rom betrieb. Er arbeitete als Scriptor an der päpstlichen Supplikenkanzlei und kann hier – wohl in Zusammenarbeit mit seinen Brüdern – mehrfach als Kreditgeber nachgewiesen werden. *Messer Marcho Fugier* wird in der Römer Spinelli-Bilanz vom 5. März 1475 erwähnt, als er im Zusammenhang mit Krediten an *messer Lionardo Scandeler* aus der Diözese Freising in der Höhe von 200 Dukaten und an *messer Nicholò Cholein, tedesco* über 42 Dukaten genannt wird. Welche Rolle er dabei spielte, erhellt sich aus den Buchungstexten nicht eindeutig, doch dürfte es sich wohl um Kreditgeschäfte gehandelt haben.<sup>1102</sup> Dies war aber sicherlich nur eine – wohl einträgliche – Nebenbeschäftigung. Es ist nicht korrekt, in ihm den Leiter einer „small branch of his family's bank“<sup>1103</sup> zu sehen. Immerhin stellte er aber wohl die Verbindung zwischen seinem Bruder Ulrich in Nürnberg und Spinelli in Rom her, die zu Geschäften zwischen diesen beiden großen Gesellschaften führte. Vermutlich war Markus Fugger nicht der einzige Sohn einer deutschen Kaufmannsfamilie, der als Kammerkleriker dafür sorgte, dass seine Verwandten zu guten Geschäften kamen.<sup>1104</sup> Auch von den Mitgliedern der Nürnberger Familie Pirckheimer, die zeitweise der Kurie angehörten, wird vermutet, dass sie sich in Geldgeschäften betätigten.<sup>1105</sup> Als Geldleiher haben diese Geistlichen Darlehen an ihre Landsleute gewährt und möglicherweise auch Annaten bevorschusst; keiner von ihnen handelte aber mit Wechseln oder stand als Korrespondent mit einer Bank in Deutschland in ständiger Beziehung.

---

1099 YUSA 98, 1868.

1100 YUSA 91, 1744, S. 1; 1748, S. 7.

1101 Diese These steht im Widerspruch zu Simon (1974), S. 19.

1102 YUSA 92, 1753. Auch in der Spinelli-Bilanz vom 10. August 1477 wird Markus Fugger erwähnt: YUSA 92, 1766, S. 10. – Über die Geldgeschäfte von Markus Fugger an der Kurie vgl. Jansen (1907), S. 50–51; Favier (1987), S. 204.

1103 Maas (1981), S. 104 und 120–121.

1104 Stromer (1970a), S. 196 nennt eine Reihe von Kammerklerikern vom Ende des 14. Jahrhunderts, von denen er vermutete, sie seien Verwandte von Teilhabern großer deutscher Handelshäuser gewesen.

1105 Vgl. Pölnitz (1953), S. 3; Schuchard (1987). – In der Bilanz der Spinelli vom 31. März 1467 wird der Kleriker Hans Pirckheimer (Giovanni Pirkheimer, vielleicht auch Perckheimer) mit einer Schuld von f. 38.6.8 aufgeführt. Über den Grund für diesen Eintrag fehlt jeder Hinweis: YUSA 92, 1766.

### St. Gallen

Jörg Zilli (Georvin Zilio) von St. Gallen dürfte ein Verwandter des bekannten Hans Zilli gewesen sein, der in Venedig niedergelassen war. Er erhielt am 10. Mai 1483 förmlich und rechtens eine Kammer im Fondaco dei Tedeschi zugeschrieben, die er schon seit 1457 zusammen mit den Hirschvogel mitbenutzt hatte.<sup>1106</sup> Von ihm ist allerdings nur gerade eine *lettera di cambio* nach Rom über f. 40 überliefert. Zilli war offensichtlich vor allem für den Handel mit *tele di San Gallo* wichtig, die Leonardo Spinelli bei ihm in großen Mengen bezog und nach Rom schickte.<sup>1107</sup> Größer waren die Beträge, um die es bei den Geschäften zwischen Spinelli und Jakob Mötteli ging. Am 28. September 1464 schickte König Peter von Aragon seinem Prokuratoren Alfonso Ianes einen Wechsel über f. 729  $\frac{2}{3}$ , den er an Tommaso Spinelli in Florenz ausbezahlen sollte. Falls Ianes abwesend wäre, so solle Piero di Cosimo de' Medici den Wechsel bedienen. Der König, der hier wie ein Bankier mit Wechseln arbeitete, um zu Krediten für die Begleichung von Kriegskosten zu kommen, hatte diesen Betrag in Barcelona von Jacobo Carmau (Kamerer?) und Jacopo Meteli (Jacob Mötteli der Reiche)<sup>1108</sup> erhalten. Mit diesen stand Spinelli offensichtlich in geschäftlicher Verbindung.<sup>1109</sup>

### Memmingen

Hans Vöhlin d. J. (1423–96) und Erhard Vöhlin d. J. († 1484/85) führten eine bedeutende Handelsgesellschaft. Bislang war eine Nennung von Nördlingen aus dem Jahre 1469 der früheste Beleg für eine auswärtige Tätigkeit dieser Brüder; in Italien waren sie gar erst ab 1478 nachweisbar und der früheste Wechsel nach Rom 1488.<sup>1110</sup> Ein Wechsel aus dem Spinelli-Archiv vom 5. Januar 1467 belegt nun, dass Hans Vöhlin schon gegen Ende der Sechzigerjahre nach Venedig Bankbeziehungen unterhielt und sich vermutlich auch selber zeitweise dort aufhielt. Er war den Spinelli wohl persönlich als Gast des Fondaco bekannt, sodass sie mit ihm auch Rahmenbedingungen für Wechselgeschäfte nach Rom eingegangen waren. Andererseits lässt die Tatsache, dass dieser Brief nicht auf Italienisch geschrieben ist, vermuten, dass diese Memminger noch nicht sehr lange in Kontakt mit Florentinern standen, denn diese legten sonst größten Wert auf die Korrektheit von Wechselbriefen, zu der sie auch den Gebrauch der italienischen Sprache zählten.

---

1106 Simonsfeld (1887), I, Nr. 557.

1107 Vgl. YUSA 93, 1779, cc. 3 links, 8 rechts und 49 rechts.

1108 Jacob Mötteli der Reiche (gest. 1521) gehörte zu einem Zweig der Familie, der sich 1452 von der Großen Ravensburger Gesellschaft getrennt hatte. Vgl. Durrer (1893). Dort ist kein Hinweis darauf, dass sich Jakob Mötteli selber in Spanien aufgehalten hat.

1109 Peyer (1959), S. 179–180.

1110 Eirich (1971), S. 128–131.

## Wien

Obwohl die Spinelli über sehr gute Beziehungen an den kaiserlichen Hof verfügten und fast so etwas wie Hoflieferanten für Seidenstoffe geworden waren, bestand keine Korrespondentenbeziehung zu einem Handelsherrn in Wien. Die Einkäufe in Florenz mussten in Venedig bezahlt werden. Leonhard Jamnitzer tilgte 1464 seine Schulden über duc. 59½ bei Benedetto Spinelli.<sup>1111</sup> Auch die kaiserlichen Gesandtschaften wurden nicht durch direkte Wechsel nach Rom finanziert. Johannes Hinderbach reiste 1464 ebenfalls im eigenen Interesse an die Kurie, denn er bewarb sich um die Nachfolge des im August verstorbenen Kardinals Nikolaus von Kues als Bischof von Brixen.<sup>1112</sup> Die Finanzierung dieser Gesandtschaft ist in den *ricordanze* von Lionardo Spinelli zu finden, der sich zu dieser Zeit in Venedig aufhielt. Die erste Transaktion fand am 5. Dezember statt, als der Bankier in der Lagunenstadt duc. 120 in bar von Jakob Zettaner erhielt, dem Faktor des Wiener Kaufmanns Simon Putel. Dieser hatte die Anweisung dazu von Konrad Hinderbach (*Interpoc*) erhalten. Mit einer *lettera d'avviso* wies er seine Bank in Rom an, diesen Betrag an Hinderbach auszus zahlen und ihm bei Bedarf bis zu duc. 60 Kredit zu gewähren.<sup>1113</sup>

## Benvenuto di Daddo Aldobrandi

Der etwa 1427 geborene Benvenuto di Daddo Aldobrandi ist als Kaufmann erstmals am 17. Juli 1450 aktenkundig, als ihn die Mercanzia in Florenz verurteilte, weil er im Leinenhandel f. 20 schuldig geblieben war.<sup>1114</sup> Da die Leinenweberei in dieser Zeit vor allem in Mitteleuropa weit verbreitet war, war er möglicherweise bereits zu diesem Zeitpunkt im Handel mit Waren aus Deutschland tätig. Belegt ist sein Engagement in diesem Markt erst in der Abgabe seines Vaters an die Steuerbehörden von Florenz für das Catasto von 1457.<sup>1115</sup> Bei den sechs *debitori* seines Sohnes Benvenuto nennt er namentlich vier Deutsche, die ihm über f. 200 schuldeten: *Luigi tedesco da Usporgho*, *Ghuasparre da Noronbergho*, *Arigo tedesco di deta tera* und *Gilio di Franchoforte*. Beim Augsburger liegt es nahe, an Ludwig Meuting zu denken; die anderen Männer sind nicht ansatzweise zu identifizieren. In der bedeutend längeren Aufzählung der *creditori* ist hingegen kein Deutscher zu finden. Einen Aufenthalt seines Sohnes in Deutschland

---

1111 YUSA 93, 1779, cc. 29v und 50v.

1112 Stnad (1997), S. 422.

1113 YUSA 93, 1779, cc. 1v, 2v, 79v, 81r und 87r. – Zu Simon Putel aus Wien vgl. Simonsfeld (1887), I, S. 390, 423, 492, 495 und 513; II, 52; Braunstein (2016), S. 215. Vermutlich ist der Zettaner in der italienischen Quellen ein Mitglied der Familie Zentiner.

1114 ASFi, Mercanzia 4416, c. 119v.

1115 ASFi, Catasto 802, cc. 290r–293r. – ASFi, Catasto 912, cc. 273r–274r: Im Florentiner Catasto von 1469 erklärte der 70-jährige Daddo di Buto Aldobrandi gegenüber den Steuerbehörden, er sei *calzolaio* und habe vom Ospedale degli Innocenti eine Werkstatt gemietet. Er besitzt ein Wohnhaus, verschiedene Bauerngüter, Einlagen im Monte und eine Sklavin, die von Giovanni Rucellai in Venedig gekauft worden war. Er gehörte damit der florentinischen Mittelschicht an, was für einen Schuhmacher (*calzolaio*) erstaunlich ist.

erwähnte Daddo ebensowenig wie die Existenz einer Handelsgesellschaft. Diese Fakten führen zum Schluss, dass Benvenuto Aldobrandi einen Wanderhandel mit Seide zwischen Florenz und Nürnberg betrieb. Er war dafür in seiner Heimatstadt eine Partnerschaft mit Alessio di Benedetto Lapaccini eingegangen. Als rechtliche Grundlage dieser Zusammenarbeit diente die Gesellschaftsform der *Accomenda*, bei der Lapaccini das Kapital von f. 225 einschoss; Aldobrandi steuerte vermutlich kein Geld bei, sondern seine Arbeitskraft. Aktenkundig ist diese Gesellschaft zum Handel in Deutschland (*nella Magna [...] et in vestirgli in mercantie*) von 1458 bis 1461. Eine zweite *Accomenda* ist in den Gerichtsakten ab 1466 belegt. Diese hatte Aldobrandi mit Iacopo und Piero di Bartolomeo Gualterotti geschlossen, um in Nürnberg Geschäfte zu machen (*nella Magna nella città di Norimbergho o altrove dove a lui piacesse*).<sup>1116</sup>

Benvenuto Aldobrandis erste Partnerschaften für Aktivitäten im deutschen Markt waren auf den Tuchhandel beschränkt und umfassten keine Bankgeschäfte. Dies änderte sich, als er eine Kooperation mit Guasparre Spinelli einging. Der Kurienbankier und Seidenfabrikant wollte durch diesen Schritt von den jahrelangen Erfahrungen und dem erprobten Beziehungsnetz im oberdeutschen Handel des Tuchhändlers profitieren; Benvenuto andererseits durfte eine Ausweitung seiner Geschäftspalette durch den Handel mit Wechseln nach Rom erwarten. Die Gesellschaft *Benvenuto di Daddo Aldobrandi di Norimberga* wird in der Bilanz der Bank der *Eredi di Tommaso Spinelli di Corte* vom 20. Juli 1473 zum ersten Mal erwähnt. Auf den beiden Konten war sie mit f. 772 und f. 663 belastet.<sup>1117</sup> Die Zusammenarbeit Aldobrandi–Spinelli bestand aber spätestens seit dem Dezember 1471, denn in einer Urkunde vom 14. Februar 1472 bestätigte der Nürnberger Johannes Froeschel, dass er von Heinrich III. Rummel seit dem 18. November des vergangenen Jahres in mehreren Zahlungen insgesamt 254 Rheinische Gulden erhalten habe. Dieses Geld sei Rummel einem Florentiner namens Caspar Aldebrant *pro pannis sericeis* schuldig gewesen.<sup>1118</sup> Der Schreiber dieser Urkunde zieht irrtümlicherweise den Namen von Guasparre Spinelli und Benvenuto Aldobrandi zusammen. Dieser Fehler weist darauf hin, dass Aldobrandi für eine *Accomenda* agierte, deren Firma die Namen beider Familien beinhaltete.

Obwohl in den *ricordanze* von Guasparre Spinelli an keiner Stelle ausdrücklich von einer *Accomenda* mit Aldobrandi die Rede ist,<sup>1119</sup> zeigt die Zusammenarbeit bei der Abwicklung von Servitienzahlungen aus Estland, wie eng ihre Beziehung war. Aldobrandi hat während eines Aufenthaltes in Florenz am 30. Juli 1473 von einem Notar eine Urkunde ausfertigen lassen. Er ernannte darin Niccodemo Spinelli in Venedig, Jakob Gartner und Konrad Marstaller in

1116 ASFi, Mercanzia 4440, cc. 233v–234r und 276r; 4475, cc. 247rv; 1514, cc. 564r–565r und 577r. Hinweis von Lorenz Böniger.

1117 YUSA 92, 1754, S. 7 und 9.

1118 YUSA 632, 8866. Dieses Geschäft war wohl der Anlass für einen Brief der Signoria von Florenz vom 28. Februar 1472 an den Rat von Nürnberg, in dem er sich für *Benvenutus Aldobrandus civis noster* einsetzte (BNCF, ms. Palatino 1103 (= Copialettere der Signoria, 1465–1474), cc. 143v–144r).

1119 YUSA 55a, 1183.



Nürnberg zu seinen Prokuratoren und gab ihnen die Vollmacht, dem neuen Bischof von Dorpat, Johannes Bertkow de Barbeit (*Johannes Berconu*), acht päpstliche Bullen gegen die Zahlung von 1084 Kammergulden auszuhändigen. Nach Conrad Eubel war dieser Bischof bereits am 6. Juni vom Papst anerkannt worden, nachdem die Spinelli in Rom die fälligen Servitiengelder der Kammer eingezahlt hatten.<sup>1120</sup> Am 27. August reiste Aldobrandi wieder von Florenz ab, nachdem er von Spinelli eine auf vier Jahre ausgestellte Prokura erhalten hatte. Er sollte sich als sein Prokurator persönlich in Nürnberg darum kümmern, dass seine Guthaben bei den Meuting, den Rummel und bei Leonhard Jamnitzer zurückbezahlt würden:<sup>1121</sup> *de' vostri afari di chuà fate chonto di essere di chuà in pe[r]sona, e chon perfeto amore si ghovernerano, e basti.*<sup>1122</sup>

Beim Namen Aldobrandi steht in der Notariatsurkunde von 1473 der Zusatz: *solitus habitare et moram trahere in civitatem Noremberg.*<sup>1123</sup> Ob sich dieser tatsächlich in Nürnberg niedergelassen hatte und über einen festen Wohnsitz mit Geschäftslokal verfügte, ist zweifelhaft. Ein polnischer Kleriker, der in der Stadt an der Pegnitz ein Darlehen zurückbezahlen musste, das er in Rom von Guasparre Spinelli erhalten hatte, wurde zur Geldübergabe ins Wirtshaus „Zum Willden Mann“ (*hospitium Hominis Silvestri*) bestellt.<sup>1124</sup>

In Nürnberg wurde Benvenuto Aldobrandi von seinen Söhnen Piero und Giovanni unterstützt, von welchen in einem Brief vom 7. Dezember 1473 berichtet wird, dass sie Geld, Ware und Pferde auf dem Weg über Verona nach Venedig brachten.<sup>1125</sup> Sie hatten auch einen grauen Apfelschimmel dabei (*il rozino portante leardo pomelato*), der vom Diener Giovanni geführt wurde. Benvenuto Aldobrandi berichtet weiter, dass er von den Spinelli in Venedig drei farbige Gardinenstoffe (*drapi, tre peze cholorati, di braccia 141 di Firenze*) erhalten habe, die im Einkauf f. 176¼ larghi gekostet hatten. Hinzu seien noch Transportkosten in Höhe von f. 184¼ larghi gekommen. Aber das Geschäft schien zu laufen, denn er bittet darum, ihm weitere *drapi* zu schicken, denn er könne sie mit einem guten Gewinn (*chon buono utile*) verkaufen.<sup>1126</sup> Spinelli

1120 YUSA 11, 161. – Die Buchhaltung der Spinelli von Rom weist den Bischof, der sich wohl zur Abwicklung dieser Zahlungen in Nürnberg aufhielt, am 20. Juli 1473 mit einer Schuld von 1100 Kammerdukaten aus: YUSA 92, 1753, S. 9: *Giovanni, vescovo Tarbatensis a presente a Norimbergho [debitore di] f. 1100.* – YUSA 114, 2217: Diese Transaktion schleppte sich bis in den Dezember 1473 hin. Aldobrandi schickte das Geld in bar über Verona nach Venedig.

1121 YUSA 55a, 1183. Darlehensvertrag von 1462 zwischen Tommaso Spinelli und *dominus Leonardus Jamnizer presbiter de Austria* über 55 Dukaten in ASFi, NA 16825, c. 248v. Hinweis von Lorenz Böninger.

1122 YUSA 114, 2217.

1123 YUSA 11, 161.

1124 ASR, FC I app. 21, 5r. – Hinweis von Arnold Esch. Vgl. Esch (1998), S. 369. – Die heutige Adresse des Hauses „Zum Wilden Mann“ lautet Weinmarkt 11. Vgl. Kohn (1984). Über Gäste des Hauses ist der Literatur nichts zu entnehmen. Hinweis von Michael Diefenbacher (Nürnberg).

1125 ASFi, Catasto 912, cc. 273r–274r; Benvenuto ist 1469 42 Jahre alt und mit einer um zehn Jahre jüngeren Pippa (Filippa) verheiratet, mit der er acht Kinder hat. Giovanni ist um 1451 geboren, Piero um 1457. – YUSA 114, 2217.

1126 YUSA 114, 2217.

gewährte ihm in diesen Tuch- und Seidengeschäften wirklich breite Unterstützung. Nicht nur überließ er ihm die Ware ohne jede Vorauszahlung oder Sicherheit zum Verkauf in Deutschland, sondern er setzte sich bei anderen Florentiner Kaufleuten dafür ein, dass sie sich Aldobrandi gegenüber in gleicher Weise vertrauensvoll verhalten sollten. Einer dieser Handelspartner schrieb später, Guasparre habe ihm versprochen, Benvenuto verdiene viel Vertrauen: *quando Guasparre mi promise che Benvenuto meriterebbe buon chonto.*

Aldobrandi hat weder die Aufträge von Spinelli als Eintreiber der ausstehenden Gelder erledigen können, noch waren seine eigenen Geschäfte gewinnbringend. Ganz im Gegenteil: Die Tuchgeschäfte mit Deutschen haben ihn in kurzer Zeit in den Bankrott geführt. Schon im Dezember 1474 waren seine Schulden auf f. 1120 angestiegen. Während er im Handel mit Wechseln nach Rom sein Konto einigermaßen ausgleichen konnte,<sup>1127</sup> trug ihm sein Tuchhandel große Verluste ein. Er hatte sich von Giovanni di Niccolò Ridolfi, Piero di Bartolomeo Gualterotti, Sandro de' Lotti und Guasparre Spinelli Waren nach Nürnberg schicken lassen, um sie in Deutschland zu verkaufen. Wichtige deutsche Kunden gaben ihm für gelieferte Ware zwar Schuldscheine, blieben ihm das Geld aber schuldig.

Die Gläubiger unterbreiteten Aldobrandi, den sie als *chalzolaio* bezeichnen, einen Vorschlag, wie seine Schuld durch jährliche Zahlungen und die Verpflichtung seines Vaters und seiner Söhne geregelt werden könnte. Benvenuto Aldobrandi trat auf dieses Angebot zur Schuldentilgung aber nicht ein. Die drei Tuchlieferanten hielten sich daraufhin an Spinelli, denn er habe sich ja für Benvenuto sehr stark eingesetzt und dadurch gleichsam eine Art Bürgschaft übernommen. Der Vergleich zwischen Spinelli und den Gläubigern von Aldobrandi wurde am 3. Januar 1475 durch den Notar ser Antonio da ser Batista mit einer Urkunde besiegelt. Guasparre Spinelli übernahm darin die Verpflichtungen von Aldobrandi, der sich dafür aber seinerseits mit all seinen Gütern gegenüber Spinelli obligieren musste.<sup>1128</sup> Aldobrandi übergab Spinelli Schuldbriefe eines *Arrigo Cheller de Bramante* über f. 500 und von *Anze Braila* von Nürnberg über f. 100.<sup>1129</sup> Weiter wurden Ratenzahlungen abgemacht, für die als Sicherheit das Wohnhaus der Aldobrandi in Florenz gegeben werden musste. 1478 ging diese Hypothek definitiv in den Besitz der Spinelli über.<sup>1130</sup>

Im Catasto von 1480 kommt zum Ausdruck, in welche Not Benvenuto Aldobrandi und seine ganze Familie durch das Scheitern seiner Geschäfte in Deutschland geraten war. Seine Söhne Giovanni und Piero waren – wohl um vor der Armut zu fliehen – Geistliche geworden und seine

---

1127 Schulden Aldobrandis in den Bilanzen der Spinelli in Rom: 20. Juli 1473: f. 772 und f. 663 (YUSA 92, 1754, S. 7 und 9); 5. März 1474: f. 1115 (YUSA 92, 1753, S. 3); Mai 1475: f. 4.18.10 (YUSA 92, 1756, S. 6); 3. Oktober 1475: f. 4 (YUSA 92, 1758, S. 6); 24. März 1476: Aldobrandi kommt nicht mehr vor (YUSA 92, 1756, S. 9).

1128 YUSA 55a, 1183, c. 43r; 30, 688.

1129 Die beiden Deutschen konnten noch nicht identifiziert werden. Bei Arrigo Cheller denkt man an Heinrich Keller von der Hofmann-Keller-Gesellschaft, die um diese Zeit in Mailand existierte.

1130 YUSA 30, 689: Vertrag vom 29. November 1478 des Notars Piero d'Antonio di Piero da Vinci (der Vater des berühmten Leonardo).

beiden Töchter verfügten über keinerlei Mitgift. Benvenuto selbst lebte in einem Bauernhaus auf dem Lande, da er sich keine Mietwohnung in Florenz leisten konnte: *Benvenuto di Daddo sopradetto no fo artte ne mestiero niuno ne atto a fare perchè sono rovinatto e debito sopra chapo*.<sup>1131</sup>

Nach dem Konkurs und der Rückkehr von Benvenuto Aldobrandi nach Florenz etablierte Guasparre Spinelli in Nürnberg keinen anderen Landsmann als Korrespondenten für seine deutschen Wechsel, sondern ging mit Ulrich Fugger eine Kooperation ein. Vielleicht waren es die Geldgeschäfte von Ulrichs Bruder Markus, der seit 1471 als Scriptor an der päpstlichen Supplikenkanzlei arbeitete und den Spinelli wohl bekannt war, die den Weg zu dieser neuen Zusammenarbeit ebneten. Bislang galt in der Fachliteratur die Zahlung von 706 Kammergulden aus der schwedischen Ablasskollektorie, die von den Fuggern im Auftrag von Marinus de Fregeno am 30. Juni 1476 über die Spinelli ausgeführt wurde, als ältestes Nord-Süd-Geschäft der Fugger.<sup>1132</sup> Dies kann nun korrigiert werden, denn *messer Arigo Fugger* von Nürnberg wird schon in der Spinelli-Bilanz vom 24. März 1475 mit einem Ausstand von 2 000 Dukaten erwähnt.<sup>1133</sup> Die Fugger waren also mit Sicherheit bereits 1474 in direkten Geschäftsverbindungen mit Spinelli. Der letzte bekannte Beleg für die Partnerschaft zwischen diesen beiden Handelsgesellschaften datiert vom 15. Juli 1480, als Guasparre seinen Prokuratoren in der Rummel-Sache die Anweisung gab, eingetriebene Gelder sollten an Ulrich Fugger (*Righe Fucker e fratelli*) übergeben werden.<sup>1134</sup> Für die folgenden Jahre ist für beide Unternehmen die Quellenlage sehr schlecht, sodass über das Ende ihrer Beziehungen keinerlei Aussagen möglich sind. Ob die Gründung einer eigenen Niederlassung der Fugger in Rom im Jahre 1494 mit dem kurz davor erfolgten Bankrott der Spinelli zusammenhängt, muss daher offenbleiben.

## 5.2 Köln und Mainz

### 5.2.1 Lucchesen und Bolognesen

Die großen lucchesischen Banken, die mit dem päpstlichen Titel des Depositors der apostolischen Kammer ausgestattet waren, beschränkten sich auf den bargeldlosen Zahlungsverkehr von Brügge und Venedig aus. Es sind aber kleinere Kurienbanken aus Lucca bekannt, die im Geschäft mit Wechseln aus Deutschland tätig waren und damit als erste *lettere di cambio a drittura* aus

1131 ASFi, Catasto 1003, cc. 210r–211r. Auch sein Vater, der sein Alter mit 88 Jahren angab, hatte all seinen Besitz verloren. Vgl. ASFi, Catasto 1003, cc. 278rv.

1132 Schulte (1904), S. 11–12; Lunt (1934), I, S. 313–314; Pölnitz (1949), II, S. 5–6; Pölnitz (1953), S. 1; Stromer (1970a), S. 201.

1133 YUSA 92, 1756.

1134 YUSA 55a, 1183, c. 91r.

dieser Region am päpstlichen Hof ausbezahlt. Grund dafür war, dass „[...] es vor allem von Deutschen an der Kurie Urbans VI. nur so wimmelte“,<sup>1135</sup> was auf gute Verdienstmöglichkeiten im Geschäft mit den Zahlungen einzelner deutscher Kleriker und Klöster hoffen ließ. Strategien für das Kölner Geschäft entwickelten Pietro Ugolini und Buonaccorso Bocci,<sup>1136</sup> Paolo Pagani und Giovanni Cristofani, der wohl in Verbindung mit den Moriconi stand.<sup>1137</sup>

Aufgrund einer sehr dünnen Quellenlage ist es nur in kleinen Teilen möglich, die Geschäftspartner der drei Kurienbanken zu identifizieren, die ihnen in Köln zudienten. Erschwerend kommt hinzu, dass die Filialen in der Regel nach dem örtlichen Faktor benannt wurden und nicht nach den Teilhabern. So ist nicht immer klar, zu welchem Filialnetz in einem Wechselbrief ein *datore* gehörte oder ob sich ein Faktor selbstständig gemacht hatte und auf eigene Rechnung arbeitete. Der erste von acht in Köln nachgewiesenen Lucchesen wird um 1379 urkundlich greifbar, der letzte hat um 1400 seine Bank geschlossen.<sup>1138</sup> Drei dieser Unternehmungen waren Filialen von Lucchesen, deren Hauptsitz sich in Brügge oder in Italien (Lucca, Rom) befand: Forteguerra Forteguerra, die Cristofani und die Pagani.<sup>1139</sup> Die Faktoreien am Rhein handelten sehr wahrscheinlich nicht völlig selbstständig, sondern waren von ihren Muttergesellschaften abhängig, mit deren Kapital gearbeitet wurde und auf deren Beziehungen auf die Bankenplätze sie angewiesen waren. Geleitet wurden sie von Faktoren, die einen Lohn erhielten und wohl auch am Gewinn beteiligt wurden. Als diese Filialen mangels Gewinnen und wegen der bürgerkriegsähnlichen Zustände in Lucca aufgegeben wurden, bestand in Köln noch für wenige Jahre eine Gesellschaft, die von den ehemaligen Faktoren Bonagiunta Dardagnini und Paolo Pagani gegründet und geleitet wurde.<sup>1140</sup>

Die Herkunft der Kunden der Lucchesen in Köln zeigt, dass deren Einzugsgebiet nicht auf die weitere Umgebung von Köln beschränkt war, sondern sich bis nach Bremen und Skandinavien erstreckte. Der Wechselverkehr funktionierte auch in umgekehrter Richtung, wenn in Rom weilende Kölner Kredite in ihrer Heimatstadt zurückzuzahlen versprochen.<sup>1141</sup> Köln war also direkt in das italienische Zahlungssystem einbezogen und nahm dadurch gegenüber

---

1135 Esch (1975), S. 144.

1136 Esch (1975), S. 332–350. – In Eschs umfassender Arbeit über die Bankiers an der römischen Kurie während des Großen Schismas wurden Ugolini und Bocci noch nicht erwähnt, was wohl aufzeigt, dass diese Bankiers nicht zu den bedeutenden Unternehmen aus Lucca gehörten. Vgl. Esch (1966).

1137 Esch (1966), S. 342–343. – Zur Verbindung zwischen Moriconi und Cristofani vgl. Lazzareschi (1947), S. 41.

1138 Möglicherweise hat es auch Reisen von Kaufleuten von Brügge aus nach Deutschland gegeben. Jacopo Fava reiste 1377 nach Aachen und in *la Magnia* hielt sich Nicolao da Volterra auf. Vgl. Lazzareschi (1947), S. 4 und 195.

1139 Roover (1949), S. 79; Esch (1975); Esch (2003a); Galoppini (2003).

1140 Esch (1975), S. 131. Die Auswertung des „Libro della comunità dei mercanti lucchesi in Bruges“ bringt die Namen von mindestens acht Lucchesen, die in Köln gearbeitet haben.

1141 Verschiedene Belege für Wechselgeschäfte bei Jansen (1904), S. 195; Kuske (1956), S. 21; Esch (1966), S. 342; Esch (1975), S. 131 und 145.

allen anderen deutschen Städten eine Sonderstellung ein.<sup>1142</sup> Wie viele Wechsel zwischen der Stadt am Rhein und Rom unterwegs waren und wie viele Gulden damit transferiert wurden, lässt sich nicht schätzen, denn die spärlichen eruierbaren absoluten Werte sind in keiner Weise aussagekräftig. Es kann jedoch festgehalten werden, dass die Deutschen Wechselbriefe verwendeten, wenn auch in geringerem Umfang als etwa die Engländer.<sup>1143</sup> Unter Bonifaz IX., der gerade auf die Gelder aus dem Norden stark angewiesen war, nennen nur zwölf der 179 für Servitienzahlungen ausgestellten Quittungen die Namen italienischer Bankiers. Esch errechnete, dass während dieses Pontifikates Servitien aus Deutschland zu etwa 20 Prozent über italienische Bankiers liefen, während es bei den englischen 90 Prozent waren.<sup>1144</sup> Andererseits nahm die Bedeutung von Deutschland als Markt für den Handel mit *lettere di cambio* zu, da Deutsche in Rom und Pisa in großer Zahl anwesend waren, wo sie die Franzosen weitgehend an der Kurie abgelöst hatten.<sup>1145</sup> Dass die Lucchesen schließlich ganz aus dem Kuriengeschäft verschwanden und sich vom Rhein bis 1400 zurückzogen – die Pagani und Cristofani gerieten sogar in Zahlungsunfähigkeit –, führt Arnold Esch auf Machtkämpfe innerhalb der lucchesischen Elite zurück, die sich auch auf wirtschaftliche Verhältnisse auswirkten. Politische und kommerzielle Koalitionen zerbrachen oder formten sich um und die Seidenproduktion in Lucca erlahmte. Der Handel mit Seide war aber für das Wechselgeschäft in Brügge und Venedig von grundlegender Bedeutung.<sup>1146</sup>

### 5.2.2 Gozzadini

Die Gozzadini aus Bologna folgten den Lucchesen als Depositare der apostolischen Kammer. In Köln eröffneten sie um 1400 eine Niederlassung, die von ihrem Mitbürger Simone Sassolini geleitet wurde.<sup>1147</sup> Für die Archive seiner Heimatstadt ist dieser Bankier aber ein Unbekannter. Im Januar 1400 war ein *Sasso Sassolini banchiere* Mitglied des politisch sehr einflussreichen Ältestenrats (Anziani) der Stadt Bologna, während gleichzeitig Nicola Gozzadini das Amt des Gonfaloniere innehatte; Arnold Esch hat wohl denselben Mann im Staatsarchiv als *Saxus de Saxolinis campsor et civis* gefunden, der 1401 dort in den Akten erscheint.<sup>1148</sup> Ob zwischen Sasso und Simone eine verwandtschaftliche Beziehung bestand, kann nicht belegt werden. Die Familie

---

1142 Stromer (1979), S. 4.

1143 Göller (1924a), S. 122–125; Esch (1966), S. 336.

1144 Esch (1975), S. 130.

1145 Schuchard (1994), S. 53.

1146 Keussen (1887), S. 88; Roover (1949), S. 84; Esch (1966), S. 343–344; Holmes (1968), S. 359–364; Esch (1969a), S. 147.

1147 Reichert (2003), S. 384.

1148 Ghirardacci (1657), S. 510; Esch (1975), S. 134.

Sassolini hat in der Geschichte von Bologna keine weiteren Spuren hinterlassen. Bereits im Jahre 1401 wurde *Symon de Sessolinis, lombardus* Kölner Bürger und lebte zu diesem Zeitpunkt an der Hohen Straße beim Wallraffplatz.<sup>1149</sup> Er lebte am Rhein zusammen mit seiner Frau, doch berichten Quellen auch von Beziehungen mit Männern und Umgang mit Prostituierten. Die Gozzadini kritisierten diesen Lebenswandel und erwogen wegen des schlechten Geschäftsgangs seine Ablösung.<sup>1150</sup>

Auch in Mainz wurde unter einem Giovanni eine Gozzadini-Filiale errichtet.<sup>1151</sup> Der Familienname dieses Niederlassungsleiters ist nicht überliefert, doch war er möglicherweise ein Familienmitglied. Dieser Mann, den die Gozzadini *Giovanni da Magonza* nennen, scheint eine bedeutende kommerzielle Aktivität entfaltet zu haben, denn mit sehr großer Wahrscheinlichkeit sollte über ihn der Wechsel laufen, mit dem 1401 Giangaleazzo Visconti von Mailand den angeblich zum Mörder gedungenen Leibarzt des römisch-deutschen König Ruprechts von der Pfalz bezahlen wollte.<sup>1152</sup> 1402 versprach der dem Attentat entgangene König seinem Gesandten in Rom, er wolle einen *wehsel duen machen zu Colne oder zu Mentze umbe gelte dir zu schicken*, womit wohl nur die beiden Gozzadini-Filialen gemeint sein konnten.<sup>1153</sup> Giovanni war wahrscheinlich auch der Bankier in Mainz, bei dem die Stadt Frankfurt 1403 einen Wechsel nach Rom kaufte: *als man mit den Lumbarten tedingte von des wessils wegen als gein Rome*.<sup>1154</sup>

Der Untergang der Kurienbank der Gozzadini im Jahre 1404 unterbrach im Rheintal den Zahlungsverkehr mit Rom.<sup>1155</sup> Auch die Niederlassung in Mainz scheint umgehend geschlossen worden zu sein. Diese Lücke versuchte Wolter von dem Dijcke zu nutzen, der zusammen mit seinem Schwiegervater Godert von Lysekirchen als Tuchexporteur tätig war. Er konnte also sehr leicht Wechselgelder mit dem Verkauf von Kölner Tuchen in Brügge ausgleichen. Als Mitglieder der Münzerhausgenossen verfügte er offensichtlich auch über das notwendige banktechnische Wissen.<sup>1156</sup> Ob diese Geschäftsidee von ihm ausging, oder ob er dazu von seiner Partnerbank bei der Kurie aufgefordert wurde, kann nicht mehr geklärt werden. Vom 15. November 1403, kurz nach dem Ende der Gozzadini-Aktivitäten, datiert der erste von ihm überlieferte Wechsel nach Rom. Die Stadt Köln hatte ihn für den Gesandten Wenemar Vruunt

1149 Stehkämper/Müller (1975), S. 48; Militzer (1981), S. 73

1150 Esch (1975), S. 140.

1151 Dabei könnte es sich um den Bolognesen Giovanni di Galvano handeln. Vgl. Favier (1966), S. 514. – Immerhin als Hypothese sei hier darauf hingewiesen, dass auch die Familie Rummel in diesen Jahren in Mainz mit einem Hans präsent war. Vgl. Schaper (1981), S. 22.

1152 Pitti (1905), S. 121.

1153 Weizsäcker (1882), IV, Nr. 75; Esch (1966), S. 342.

1154 Kriegk (1862), S. 533; Neumann (1865), S. 368; Reichert (2003), S. 384.

1155 Esch (1966), S. 353–354; Esch (1975); Esch (2016). Vgl. Tamba (1960–); Holmes (1968), S. 364.

1156 Militzer (1978), S. 280–282. – Zu diesem Mann, der in den Quellen auch *Walter* oder *Wouter van dem Dijch*, *van dem Dije*, *von den Dijcke*, *vom Dijcke*, *vamme Dijck* geschrieben wird, gibt es nur sehr wenige Belege. Vgl. Eckertz (1855), S. 304; Weizsäcker (1882), II, S. 425 und 502–503; Kuske (1917–1934), S. 88, 153, 176 und 270; Irsigler (1971), S. 397–398.

gekauft, dem die duc. 100 am 22. März des folgenden Jahres durch die Bank von Paolo und Lotto Pagani ausbezahlt wurden.<sup>1157</sup> Sehr wahrscheinlich kam hier eine persönliche Bekanntschaft zum Tragen, die in den mehr als zehn Jahren der Präsenz von Paolo Pagani ab 1386 in Köln entstanden war. Über einen zweiten Wechsel, den Wolter von dem Dijcke ausgestellt hat, berichten undatierte Briefe an den Kölner Rat. Ein Pilger hatte in Köln eine *lettera di cambio* über duc. 24 erstanden, die er auf dem Weg nach Rom verlor und deshalb auch nicht einlösen konnte. Der ausstellende Bankier weigerte sich, den Betrag rückzuerstatten. Vermutlich war dieser Wechsel etwa zur selben Zeit wie der erste geschrieben worden und wäre wohl auch von den Pagani zu bedienen gewesen.<sup>1158</sup> Die Kurienbank hat das Konto ihres Partners in Köln sicher nicht in Rom geführt, sondern ließ seine Wechsel durch einen Lucchesen in Brügge verrechnen. Ihre Geschäftsbeziehungen mit von den Dijcke waren nur von kurzer Dauer, denn die beiden erwähnten Transaktionen sind die einzigen überlieferten zwischen diesen Partnern. Es ist jedoch festzuhalten, dass dieser Kölner – soweit bekannt – als erster Deutscher in der Lage war, Wechsel direkt an die Kurie zu senden.

### 5.2.3 Simone Sassolini

Als Kardinal Cossa die politischen und kommerziellen Ambitionen der Gozzadini mit Gewalt brach, gelang es Simone Sassolini in Köln nicht nur zu überleben, sondern auch kommerziell erfolgreich zu sein, wie der Kauf mehrerer Liegenschaften zwischen 1408 und 1417 nahe legt.<sup>1159</sup> 1418 wurde er als Mitglied in die prestigeträchtige Kaufleutegesellschaft der Gaffel Windeck aufgenommen.<sup>1160</sup> Es fehlen jedoch für mehrere Jahre eindeutige Belege für Wechsel, die er an die Kurie ausgestellt hat. Erst nach dem Konstanzer Konzil taucht sein Name wieder in Dokumenten im Zusammenhang mit Kurienbanken auf. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er wohl auch in diesem Geschäft weiter aktiv gewesen war und sich eine andere Partnerbank *romanam curiam sequentes* gesucht hatte. Aber vor 1421 findet sich bei den Alberti, Ricci, Spini oder Medici kein Dokument, das eindeutig auf eine Korrespondentenbeziehung mit ihm schließen lässt.

---

1157 Historisches Archiv Köln, Haupturkundenarchiv, U 1/7164C. Vgl. Kuske (1917–1934), I, Nr. 446; Kuske (1956), S. 23.

1158 Historisches Archiv Köln, Briefeingänge undatiert, A 324 und 324. Diese Briefe enthalten keine Informationen über Banken bei der Kurie. Kuske (1908), S. 416 datiert diesen Wechsel auf ungefähr 1410 und begründet dies mit der Mitte der Amtsjahre des Ratsschreibers. – Stromer (1979), S. 14 erwähnt auch Wechselgeschäfte des Kaufmanns Wolter von den Dijcke mit den Gozzadini. Der Beleg dafür im Gozzadini-Archiv in Bologna bezieht sich jedoch auf ein Kreditgeschäft des Kölner Domherrn Volmarus de Dyck. Vgl. Esch (1975), S. 136.

1159 Kuske (1956), S. 8.

1160 Kuske (1956), S. 9.

Als Geschäftsmann wird er erst am 16. Juli 1414 wieder greifbar, als er Sivert Veckinchusen einen Kredit gewährte.<sup>1161</sup> Auch der Stadt Köln hat er Darlehen gewährt: 1415 lieh er 30 000 RG und drei Jahre später 150 RG.<sup>1162</sup> Der erste Kredit macht stutzig, denn einen dermaßen hohen Betrag konnte er unmöglich selber bereitstellen. Er muss bedeutend kapitalkräftigere Partner im Hintergrund gehabt haben. Bei den Alberti findet sich aber keinerlei Bezug zu ihm, der auf eine Zusammenarbeit in diesen Jahren hinweisen würde. Im Jahr vor der Kreditvergabe musste der neue Kölner Erzbischof seine Servitien direkt über sie in Brügge abwickeln, da Sassolini offensichtlich nicht als ihre Zahlstelle dienen konnte. Heinrich Sieveking hat deshalb vermutet, dass Giovanni de' Medici der geheimnisvolle Geldgeber gewesen sei.<sup>1163</sup> Aber auch in diese Richtung führt kein konkreter Hinweis.

Die Spini-Bank hatte spätestens seit den Jahren des Konstanzer Konzils eine Geschäftsbeziehung mit Simone Sassolini in Köln, dem früheren Niederlassungsleiter der Gozzadini-Bank. Es sind zwar keine Transaktionen zwischen diesen beiden Unternehmungen bekannt, aber nach dem Konkurs der Spini im Jahre 1421 haben sich die Signoria von Florenz und der Rat der Stadt Köln in Briefen für ihre Bürger eingesetzt. Auf ein nicht erhaltenes Schreiben aus Deutschland, in dem *vehementissime* gefordert wurde, Spini und del Vigna sollten ihre Schulden bei Sassolini bezahlen, antwortete Florenz am 10. Oktober 1422, man halte sich an die üblichen Rechtsverfahren.<sup>1164</sup> Im darauffolgenden Jahr hakte die Stadt Köln in Florenz nach und die Signoria schrieb ebenso freundlich und bestimmt zurück.<sup>1165</sup> Ob aus der Konkursmasse je Geld an den Rhein geflossen ist, ist nicht aktenkundig.<sup>1166</sup>

Vieri Guadagni hat den Kontakt zu Sassolini von den Spini übernommen und bekannte in einer Notariatsurkunde vom 4. Dezember 1421, *procurator* von Simone Sassolini zu sein.<sup>1167</sup> Daraus kann geschlossen werden, dass zwischen diesen beiden Bankiers ein Korrespondentenverhältnis bestand, das den direkten Wechselverkehr zwischen der Kurie und der Stadt am Rhein ermöglichte. Die Zusammenarbeit wurde in der Gesellschaft Guadagni-Giachinotti-Cambini weitergeführt und die Prokura für die Geschäfte mit Sassolini von Vieri Guadagni auf Andrea Cambini übertragen.<sup>1168</sup> Dass diese Beziehungen recht intensiv waren, zeigt die

1161 Stieda (1921), S. 116–117.

1162 Schulte (1900), S. 343; Kuske (1908), S. 8–9; Kuske (1956), S. 9; Militzer (1981), S. 73 und 280.

1163 Sieveking (1906), S. 61. In diesem Sinne auch Kuske (1956), S. 9, der Sassolini für den Vertreter der Medici in Köln hielt.

1164 ASFi, Signori. Missive I Cancelleria, 30, cc. 50v–51r.

1165 Historisches Archiv der Stadt Köln, A 9, Briefbücher, 5. Februar 1422–15. Januar 1425. – ASFi, Signori. Missive I Cancelleria, 30, cc. 60rv, 20 martii 1422 (= 1423).

1166 Es kann davon ausgegangen werden, dass der Streit der Spini mit Sassolini vor der Mercanzia in Florenz ausgetragen wurde. Die in Frage kommenden Bände dieses Gerichtsarchivs sind aber nicht auffindbar: ASFi, Mercanzia 1278 und 1279; 4354 bis 4356.

1167 ASFi, NA 3372, c. 23r. Ich danke Lorenz Böninger (Florenz) für das Überlassen einer Transkription dieses Dokumentes.

1168 ASFi, NA 3372, c. 23r, 23. Mai 1426. Vgl. Böninger (2006), S. 22.



Catasto-Deklaration von Guadagnis Erben von 1427. Unter den Debitoren und Kreditoren wird der Bolognese dreimal aufgeführt. Keines der diesen Verbuchungen zugrundeliegenden Einzelgeschäfte kann jedoch in den Quellen weiterverfolgt werden. Von Beziehungen nach Deutschland zeugen auch die 59 Rheinischen Gulden, die sich im Bargeldbestand der Kurienbank befanden.<sup>1169</sup>

Für die Abwicklung der Transfers zwischen Sassolini und dem päpstlichen Hof spielte Filippo di Tommaso degli Alberti eine wichtige Rolle, der zum Familienzweig der Nuovi gehörte und sich als erfolgreicherer Geschäftsmann erwies als seine Verwandten. Er betrieb seit etwa 1400 eine Handelsgesellschaft in Brügge und London. Bereits 1413 hatte ihn die Signoria teilweise von den Verbannungsgesetzen gegen seine Familie ausgenommen und ihm Geschäfte in Florenz erlaubt, wenn er sich dafür mit einem Partner aus der Stadt zusammentat.<sup>1170</sup> Bartolomeo di Bonsignore Spinelli erfüllte diese Bedingung und übernahm das operative Geschäft in Flandern. Er verfügte über ausgezeichnete Kontakte zu den Hansekaufleuten, wie seine häufigen Nennungen in den Geschäftsbüchern von Hildebrand Veckinchusen zeigen, wo er als *Bortolmeus Spynneyl* und in anderen eingedeutschten Namensvarianten auftaucht.<sup>1171</sup> 1417 wurde diese Sozietät beendet, doch blieben die Teilhaber in lockerer Geschäftsverbindung.<sup>1172</sup> Bartolomeo Spinelli fand in Gherardo Canigiani und Antonio da Rabatta neue stille Partner und konzentrierte sich auf den Tuchhandel.<sup>1173</sup> Filippo di Tommaso hat ohne neuen Partner in einer Einzelfirma weitergearbeitet und das Tagesgeschäft an Giovanni di Bartolomeo Bizzeri übertragen. Er konzentrierte sich in Deutschland auf die Abwicklung der Wechselgeschäfte auf den Bankenplatz Brügge und hatte nur in Köln einen Korrespondenten. Das Dreieck Alberti-Guadagni-Sassolini hinterließ seine Spuren in Filippos Steuererklärung von 1427, denn bei den *creditori* nennt er Sassolini mit einer Schuld in Höhe von f. 200 und mehrere Guadagni-Konten, unter denen ein *conto corrente* über den hohen Betrag von f. 2481 hervorsteicht.<sup>1174</sup>

1169 ASFi, Catasto 57, cc. 916r, 921v und 922r (*eredi di Vieri Guadagni*).

1170 Boschetto (2000), S. 11–12. Filippo (1374–1453) und seiner Familie wurde die Rückkehr nach Florenz 1427 erlaubt. Er machte von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch. Er war zu diesem Zeitpunkt mit einem steuerbaren Vermögen von f. 18000 das vermögendste Mitglied der Familie.

1171 Vgl. das Personenregister in Lesnikov et al. (2013).

1172 ASFi, Catasto 83, cc. 87r–90r: Im Catasto 1427 von Filippo di Tommaso finden sich viele Namen, die sich mit denen bei Spinelli überschneiden: Bartolomeo Spinelli, Gherardo Canigiani und dessen Filiale in Pisa.

1173 ASFi, Catasto 30, c. 242r: Die erste Vertrag der drei Partner existierte vom 1. Juli 1417 bis 1422. Im Anschluss daran wurde eine neue Gesellschaft gegründet, die im November 1427 endete. Nach dem Tod von Gherardo war Bernardo an die Stelle des Vaters gerückt. – ASFi, Catasto 430, c. 30v: Im Catasto 1433 erklärten die Söhne von Gherardo, sie hätten in der Gesellschaft mit Spinelli und da Rabatta mehr Geld als den eingelegten *corpo* verloren. Sie seien über das *ghoverno di detta compagnia* nie unterrichtet worden.

1174 ASFi, Catasto 296, c. 57v. – Filippo degli Alberti machte um 1420 Wechselgeschäfte mit den Spini, denn an Kunden auf dem Konstanzer Konzil schickte er das Geld über deren Niederlassungsleiter Carlo Bartoli (vgl. oben S. 171). Dies legt die Vermutung nahe, dass es auch ein Dreieck Alberti-Spini-Sassolini gab, doch lässt sich dies nicht belegen.

Die erste Verknüpfung der Medici mit Simone Sassolini datiert vom 26. November 1424, als sich der Kanoniker *Gherardus de Bucken* aus Minden notariell verpflichtete, ein in Rom erhaltenes Darlehen über 50 RG bei *Simone de Sassolinis et sotiis* in Köln zurückzahlen. Am darauffolgenden Tag verpflichtete sich dazu auch ein *Gherardus Cwarte*, dessen Schuld sich auf 200 RG belief.<sup>1175</sup> Die Verbindung hat auch im Catasto von Giovanni de' Medici von 1427 Spuren hinterlassen, denn hier werden zwei kleine Beträge lautend auf den Kaufmann in Köln über f. 2.19.00 und f. 18.08.00 verzeichnet.<sup>1176</sup> Im Jahre 1429 schickte er drei Wechsel an die Kurie. Hermann Vryen erhielt duc. 100.<sup>1177</sup> Die *beneficarii* der anderen beiden Wechsel über duc. 360 und 1100 können anhand der italienischen Buchhaltungseinträge nicht identifiziert werden. In umgekehrter Richtung hat sich der reitende Bote *Jannes Frighet* einen Reisescheck schicken lassen (vgl. [Tabelle 5](#)).<sup>1178</sup> Sassolini arbeitete also nicht exklusiv mit einer Kurienbank zusammen, denn er machte gleichzeitig mit Vieri Guadagni und den Medici in Rom Wechselgeschäfte. Die kleine Zahl an Sassolini-Medici-Wechseln legt den Schluss nahe, dass er mit Guadagni wesentlich mehr Abschlüsse machte. Die meisten Zahlungen zwischen Köln und der Kurie werden zu diesem Zeitpunkt noch über die Niederlassung der Alberti unter der Leitung von Bartolomeo Biliotti geflossen sein. Bis zu seiner letzten Erwähnung in Köln im Jahre 1432 gibt es keine weiteren Belege für eine Zusammenarbeit mit den Medici.<sup>1179</sup>

Sicherlich hat Sassolini in Köln nicht nur am Geldgeschäft zu verdienen versucht, sondern auch mit Waren gehandelt. Doch unzweifelhafte Quellen gibt es dazu keine. Vermutlich war er aber der *Simon de Colonia*, der 1428 aus Barcelona Safran im Wert von 145 Libras ausführte.<sup>1180</sup> Dies ist die letzte Quelle, die Sassolini als Handelsherrn zeigt. 1432 wurden seine beiden Liegenschaften in Köln verkauft. Vermutlich war er kurz zuvor verstorben. Er hatte während dreißig Jahren ohne einen Teilhaber eine Einzelgesellschaft geführt. Er stieg nicht bis in die erste Reihe der internationalen Bankiers auf, sondern blieb von regionaler Bedeutung für Köln.

---

1175 ASFi, NA 12519, 26. und 27. November. – Gerardus de Bucken: RG IV 03439, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/3439>, 02.07.2021. Zum anderen Gerhard konnten keine weiteren Informationen gefunden werden.

1176 Roover (1963), S. 209 nennt den Korrespondenten in Köln Simone Colin. Vgl. ASFi, Catasto 49, c. 1194v: *Simone Sassolini di Chologna*. – Zu Simone Sassolini vgl. Kuske (1908), S. 8–9; Esch (1974); Kellenbenz (1985), S. 339.

1177 Vryen: RG Online, RG IV 05472, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/5472>, 02.07.2021.

1178 Vgl. unten S. 541.

1179 Militzer (1981), S. 73.

1180 Bardenhewer (1914), S. 45.

### 5.2.4 Alberti

#### Bartolomeo di Domenico e co. di Colonia

Während das Konzil in Konstanz tagte, unternahmen Ricciardo und Lorenzo degli Alberti Schritte, die großen deutschen Städte am Rhein als Standorte zu erschließen. Sie schickten dazu den etwa 1385 geborenen Bartolomeo di Domenico Biliotti nach Köln. Dieser war als junger Bursche nach Brügge gegangen, um eine Handelslehre in der Gesellschaft von Lorenzo di Messer Bernardo degli Alberti e co. zu absolvieren. Nach Abschluss dieser Ausbildung blieb er als *garzone* in der Unternehmung. Der entfernt verwandte Aldighiero di Francesco Biliotti, der in diesen Jahren Geschäftsführer der Alberti in Rom war, sorgte möglicherweise dafür, dass er in dieser großen Gesellschaft angestellt wurde.<sup>1181</sup>

Zur Gründungsgeschichte der Niederlassung in Köln und ihrem ersten Leiter findet sich in den Akten der Mercanzia ein Bericht, den Benedetto di Bernardo degli Alberti den Gerichtsherren 1436 zu Protokoll gab. Er sagte damals aus, sie hätten im Jahre 1418 mit den Geschäften in Köln unter der Leitung von Bartolomeo di Domenico Biliotti begonnen, der vorher ein kleiner Angestellter in Brügge gewesen sei und lediglich ein Jahresgehalt von f. 10 bezogen habe. Obwohl dieser damals noch selber über kein eigenes Vermögen verfügte, das er in die Gesellschaft hätte einbringen können, wurde er als Teilhaber aufgenommen, mit einem Viertel an den Gewinnen beteiligt und die Firma nach ihm benannt: Bartolomeo di Domenico di Colonia:

*E dapuoi l'altra si è che nel mille CCCCVIII decto Bartholomeo non havea niente et stava in Bruggia et era più tempo stato per garzone, non havea niente si non che avea solo salario di fiorini e lire X l'anno; dapuyo quigli di Bruggia lo mandarono a Colonia et là fè uno traffico, del quale traffico decto Bartholomeo traeva el quarto.*<sup>1182</sup>

1181 ASFi, Catasto 69, cc. 588 und 492, cc. 181r–182r. Kuske (1908), S. 9–10; Kellenbenz (1962), S. 72 und Kellenbenz (1985), S. 339–340. In der älteren deutschen Geschichtsschreibung wird dieser Kaufmann häufig Bartolomeo Dominici genannt. Für die Alberti haben tatsächlich nicht selten Mitglieder einer vermutlich aus Prato stammenden Familie Dominici gearbeitet. Philippus, Dominicus und Johannes werden zwischen 1360 und 1370 als ihre Korrespondenten in Breslau erwähnt und ein Rayner (vermutlich Rinieri) war 1365–66 einer ihrer Faktoren in England. Vgl. Holmes (1960–1961), S. 193. Dass auch der Kölner unter diesem Familiennamen geführt wird, beruht auf einem Irrtum, der aus der florentinischen Art der Namensgebung herrührt. Deutsche Historiker haben nicht bemerkt, dass sich die Florentiner in notariellen Urkunden sehr häufig darauf beschränkten, nur den eigenen Vornamen und das Patronym anzugeben. In lateinischen Texten konnte die Genitivform des zweiten Wortes dann als Familienname missverstanden werden. Vgl. Kuske (1908), S. 402.

1182 ASFi, Mercanzia 1322, c. 37r, Aussage von Benedetto di Bernardo degli Alberti vom 7. August 1436.

Benedetto di Alberto hat sich wohl im Datum getäuscht, denn schon am 3. Januar 1417 verpflichtete sich der Rat der Stadt Köln, dem *discreto viro Bartholomeo Dominici mercatori de Florencia [...] de societate Albertinorum* einen Kredit über 3 000 RG am nächsten Weihnachtstag zurückzuzahlen.<sup>1183</sup> In der Urkunde wird nicht erwähnt, wo dieses Geschäft abgeschlossen wurde und wo der Bankier niedergelassen war, doch wäre wohl kaum der kleine *garzone* Biliotti Vertragspartner, wenn es in Brügge geschehen wäre. Sicher ist seine Präsenz in Köln am 6. September 1417, denn zu diesem Datum notierte der Lübecker Kaufmann Hildebrand Veckinchusen in seinen Rechnungsbüchern: *[...] do makede ick [in Brügge] ene wesselle myt Fylyppusse Johan to den Alberten huse [...]. Des so sal hey my to Colnne geven by Bartolmeus Domyynyycy [...]*.<sup>1184</sup> Es kann auch kein Zweifel daran bestehen, dass der *trattario* in Köln Bartolomeo di Domenico Biliotti war, bei dem der Deutsche Orden im Januar 1418 eine Schuld über 2 000 RG tilgen sollte und mit Sicherheit war er der *Bartelmeus lombarder*, bei dem die Stadt Köln im selben Jahr einen Kredit über 100 RG aufnahm.<sup>1185</sup> Mehr als fünfzig Jahre waren seit dem letzten nachweisbaren Aufenthalt eines Bankiers der Alberti in Köln vergangen, als hier 1365 einer ihrer Faktoren mit einem päpstlichen Kollektor zur Übergabe einer größeren Summe zusammengetroffen war.<sup>1186</sup>

Bei der Niederlassung in Köln handelte sich nicht um eine eigenständige Gesellschaft, sondern um eine Agentur derjenigen von Brügge. Sie wurde nicht mit eigenem Kapital ausgestattet und ihre Ergebnisse wurden in der Bilanz der übergeordneten Gesellschaft in Flandern konsolidiert: *El corpo che a Colongnia e cioè della ragione di Brugia è di una medesima chosa con la ragione di Brugia e quando si salda l'una si salda l'altra si che di quella ragione di Colongnia nulla vi sa a dare*.<sup>1187</sup> Die Aufteilung des Betriebskapitals war deshalb in beiden Banken identisch: Antonio di Ricciardo war zu zwei Dritteln beteiligt, ein Drittel gehörte Benedetto di Alberti. Biliotti rechnete also nicht direkt mit seinen *maggiori* in Italien ab, sondern mit dem *governatore* in Brügge. Die Entsendung eines Mitarbeiters ohne Führungserfahrung und die Unterordnung unter die Gesellschaft in Flandern lassen die Entscheidung für die Filialgründung nicht als einen entschlossenen Schritt zur Erschließung neuer Märkte erscheinen. Sie macht im Gegenteil eher den Eindruck eines weitgehend risikofreien Versuchs, den Markt zu testen. Zu den strategischen Gründen für diesen Schritt gibt es keine aussagekräftigen Quellen, doch ist gesichert, dass Köln ab August 1416 bei den Zahlungen des Hochmeisters des Deutschen Ordens eine wachsende Bedeutung zukam, da große Beträge zu Händen des Deutschmeisters, der für die Balleien in

1183 Kuske (1917–1934), I, S. 201 gibt ein Regest, nach dem die Rückzahlung in Frankfurt vorgesehen war. In Wahrheit wird im Originaldokument der Ort der Zahlung nicht genannt: Köln, Historisches Archiv, Briefbuch 6, Bl. 49v. Ich danke Klaus Militzer für die Überprüfung des Textes. Vgl. Irsigler (1971), S. 361; Hirschfelder (1994), S. 80–81.

1184 Lesnikov et al. (2013), S. 367.

1185 Koeppen (1960), S. 453; Militzer (1981), S. 44, Nr. 6 und S. 275.

1186 Vgl. oben S. 119.

1187 ASFi, Catasto 1001 / 2, c. 148v. Vgl. Boschetto (1998), S. 91.

Deutschland zuständig war, nach Köln und Speyer bezahlt werden sollten. Da sich die Alberti mit dem deutschen Kaufmann, der die Interessen des Ordens in Brügge vertrat (Lieger), zunehmend schwertaten, haben sie möglicherweise einen Zahlungsweg gesucht, in den dieser nicht involviert war.<sup>1188</sup> Als Motive kommen aber auch Spannungen zwischen Brügge und der Hanse und Störungen der Handelswege nach Brügge in Frage.<sup>1189</sup>

Schon 1418 wurde Biliotti Mitglied der Kaufleutegaffel Windeck, hat aber mit dem Erwerb des Kölner Bürgerrechts bis zum Tod seiner Mutter im Jahre 1431 zugewartet.<sup>1190</sup> Es scheint, als hätte er die direkte gesellschaftliche Bindung an seine Geburtsstadt nach dem Tod seiner Mutter ganz aufgegeben und sich für die definitive Niederlassung in Deutschland entschieden. Im Gegensatz zu dem in Lübeck eingebürgerten Gherardo Bueri erscheint sein Name nach 1427 nicht mehr in den Registern des Florentiner Catastos.<sup>1191</sup> Schließlich kaufte er sich für f. 300 beim Dominikanerkloster ein Haus, das für ihn selbst als Wohnhaus und nicht als Geschäftsgebäude bestimmt war. In den folgenden Jahren folgten weitere Immobilientransaktionen.<sup>1192</sup>

In Florentiner Gerichtsakten wird berichtet, die Kölner Alberti-Filiale habe während den ersten zehn Jahren ihrer Existenz einen Gewinn von mehr als 4000 RG erwirtschaftet, wovon Biliotti 1178 RG erhielt.<sup>1193</sup> Durchschnittlich wurden in Köln in jedem Jahr also mehr als f. 400 erwirtschaftet. Für den Leiter resultierten daraus Einkünfte, die zehnmal höher waren als zuvor sein Gehalt in Brügge. Dies war ein recht ansehnlicher Lohn, wobei noch zu berücksichtigen ist, dass er seine Spesen und Lebenshaltungskosten in Köln vom erzielten Gewinn abziehen durfte und die Erlaubnis hatte, in eigenem Namen zusätzliche Geschäfte abzuschließen. Im Catasto von 1427 wies er zusammen mit seinem Bruder Ricco, der damals in Apulien lebte, ein privat investiertes Vermögen von f. 700 aus und hatte kein Geld im Monte di pietà eingelegt. Damit waren etwa 2500 Familien vermögender als diese Biliotti-Brüder. Bartolomeo Biliotti gab sein Alter mit 42 Jahren an und hatte in Florenz nur seine 70-jährige Mutter, für deren Lebensunterhalt er im Jahr f. 20 zahlte.<sup>1194</sup> Nach Abzug seiner Verpflichtungen blieb kein steuerbares Vermögen mehr übrig. Diese Angaben sind nur mit allergrößter Vorsicht zu interpretieren, denn sie geben nur den Besitz in Florenz wieder. Er war damals sicherlich bedeutend reicher; doch erfuhren die Uffiziali nur selten, welche Werte die im Ausland lebenden Kaufleute tatsächlich besaßen.<sup>1195</sup> Immerhin konnte er 1429 seinem Bruder Ricco einen Kredit

1188 Koeppen (1960), S. 351, 370 und 477.

1189 Vgl. Koppmann (1870–1893), VI, S. 376–378; Bruchhäuser (1992), S. 58–59.

1190 Militzer (1980), S. 230; Militzer (1981), S. 44; Reichert (2003), S. 382.

1191 Im Catasto von 1430 müsste seine *portata* oder die seiner Mutter im Register 350, 351 oder 352 zu finden sein, wo sie aber nicht aufzufinden sind.

1192 Kuske (1956), S. 9.

1193 ASFi, Mercanzia 1322, c. 37r.

1194 ASFi, Catasto 69, c. 588v.

1195 Vgl. die Ausführungen bei Caferro (1995) über die Catasti von Andrea Banchi, Tommaso Spinelli und Medici.

über 400 RG geben und für sich selbst ein Haus für 300 RG kaufen. Mit weiteren 600 RG machte er Wechselgeschäfte auf eigene Rechnung.<sup>1196</sup>

Biliotti hatte in zehn Jahren ein kleines Vermögen erworben, das es ihm erlaubte, am 1. Juli 1428 mit Antonio di Ricciardo und Benedetto di Bernardo degli Alberti einen neuen Gesellschaftsvertrag für *Bartolomeo e co. di Colonia* zu schließen. Er konnte nun selber 1000 RG investieren und sich damit am Gesellschaftskapital beteiligen. Obwohl er mit weitgehenden Kompetenzen ausgestattet war, blieb er in Abhängigkeit von der Alberti-Filiale in Brügge, denn die Kölner Gesellschaft blieb eine Zweigniederlassung von *Antonio di Ricciardo degli Alberti e co. di Brugge*.<sup>1197</sup> Im Gegenzug wurde Biliotti nun auch Teilhaber an der Gesellschaft in Flandern.<sup>1198</sup> Sein Anteil am Gewinn wurde auf ein Drittel erhöht und seine Privilegien (Abzug der Lebenshaltungskosten, Recht auf Nebengeschäfte) wurden ihm bestätigt.<sup>1199</sup> Es war offensichtlich geplant, dass auch sein Bruder Ricco nach Köln gekommen sollte, denn die Erlaubnis, Wechsel im eigenen Namen auszustellen, wurde von den Alberti auf beide Brüder ausgedehnt.<sup>1200</sup> Dieser ist dort aber vermutlich nie angekommen, wie aus einem Eintrag in der Steuererklärung von Deigo degli Alberti aus dem Jahre 1433 zu schließen ist. Er hatte sich an der *Accomenda* von Bartolomeos Bruder in Apulien beteiligt. Doch auf der Reise von Süditalien nach Venedig war Riccos Schiff untergegangen und er ertrunken. Einen schlechteren Schuldner könne man sich nicht vorstellen.<sup>1201</sup> Nach sechs Jahren wurde die Partnerschaft zwischen Biliotti und den Alberti aufgelöst. Ob dies eine Entscheidung der Alberti oder von Bartolomeo Biliotti war, wird durch die Quellen nicht erhellt. Zwei Jahre später stand Biliotti seinen ehemaligen *maggiori* in Florenz vor Gericht gegenüber, da noch gegenseitige Forderungen zwischen ihm und den Alberti-Unternehmungen in Basel und Rom bestanden. Seine Position als Niederlassungsleiter in Köln nahm ab dem 1. Juli 1434 Antonio di Antonio de' Rossi wahr.<sup>1202</sup>

1196 ASFi, Mercanzia 1322, c. 37r.

1197 ASFi, Catasto 32, c. 42v.

1198 ASFi, Mercanzia 1325, c. 263v.

1199 ASFi, Mercanzia 1322, c. 37r; 1323, c. 71r.

1200 ASFi, Mercanzia 1322, c. 37r. – Kuske (1917–1934), II, Nr. 9; Militzer (1981), S. 44, Nr. 6.

1201 ASFi, Catasto 32, c. 364v: [...] *Richo tornando di Puglia a Venezia con ritratto de' detti panni, aneghò in mezzo del mare, chome plubicha [sic] bocie e fama si dicie, con tutta la nave e roba. [...] perché più chattivo debitore non potrebbe essere, [...]*.

1202 Der neue Niederlassungsleiter war der Sohn von Antonio di Tommaso de' Rossi, der 1434 aus Florenz verbannt worden war. Antonio oder Tonino di Antonio wurde zwischen 1412 und 1414 geboren. Es ist unbekannt, wo er die Jahre bis zur Übernahme der Aufgabe in Köln verbrachte. Eine Schuld seines Vaters im Jahre 1427 über f. 70 gegenüber Benedetto degli Alberti e co. zeigt, dass bereits vor der Reise an den Rhein geschäftliche Beziehungen zwischen den beiden Familien bestanden. Vgl. Kent (1978), S. 160. – Im Catasto von 1427 sind zwei weitere Männer mit dem Namen Antonio de' Rossi zu finden. Antonio di Biagio (ASFi, Catasto 73, c. 192) und Antonio di Lippo (ASFi, Catasto 67, c. 491) können aber aufgrund ihres Alters und ihrer beruflichen Tätigkeit mit dem Geschäftsführer der Alberti nicht identisch sein.

Der *governatore* der Alberti-Filiale in Brügge, Lorenzo di Niccolò di Zanobi Rinieri, musste von seinem Faktor Iacomo Guidotti eine Übersicht der in Köln zwischen 1428 und 1434 erzielten Gewinne (Tabelle 10) erstellen lassen, die aus den Büchern in Brügge erfasst wurden. Die Richtigkeit dieser Aufstellung wurde vom Konsul der Florentiner in Brügge, Marco Spinellini, bestätigt.<sup>1203</sup> Auffällig ist dabei der starke Rückgang des Gewinns nach 1431, der 1434 fast bis auf null schwand. Noch schlimmer erging es der Mutterunternehmung in Brügge, denn dort wurden trotz der Gewinnablieferungen aus Köln seit 1431 gar keine Gewinne mehr erzielt: *per temporali che sono stati, che asai s'è fatto a mantenere il capitale*.<sup>1204</sup> Welches diese im Zitat genannten Stürme waren, kann heute nicht mehr eindeutig ermittelt werden. Vermutlich sind aber die Faktoren, die den Geschäftsgang so negativ beeinflusst haben, einerseits in firmeninternen Problemen zu suchen, die kurze Zeit später zum Konkurs führten, andererseits müssen auch die Auswirkungen des Hundertjährigen Krieges und der Unruhen in Burgund berücksichtigt werden.<sup>1205</sup>

Tabelle 10. An die Alberti abgelieferter Gewinn der Niederlassung in Köln, 1428–34

Jahr	lbr.	s.	d.
1428	187	10	3
1429	165	5	9
1430	221	5	9
1431	147	8	9
1432	88	17	1
1433	36	4	12
1434	20	8	1

Der Wirtschaftsraum, in dem Biliotti arbeitete, lässt sich anhand von Quellen zu seinen Wechselgeschäften teilweise rekonstruieren. Zweifellos stellte er die weitaus größte Zahl der *lettere di cambio* auf die Schwestergesellschaften bei der Kurie und auf dem Konzil in Basel aus. Belege

1203 ASFi, Mercanzia 1323, cc. 70v–72r. – Spinellini war Leiter der Niederlassung von Ubertino d’Andrea de’ Bardi in Brügge. Über die Aufgaben und Rechte des Konsuls der florentinischen Nation in Brügge vgl. Roover (1948a), S. 19–23.

1204 ASFi, Catasto 32, cc. 38r–42r und 45v. Ähnliche Aussage im Catasto von Deigo degli Alberti von 1433: ASFi, Catasto 492, cc. 181r–182r.

1205 Keinen Einfluss hatte sicherlich eine Verlagerung von Operationen in die Niederlassung in Basel nach 1433.

dafür gibt es allerdings nur wenige. Ein Beispiel ist der Wechsel über 125 RG vom 18. Juli 1427 für Cherubin Schunghel, *prepositus in Wedmekhusen* in der Diözese Köln, der am 15. September von Tommaso Spinelli als Direktor der Alberti-Bank in Rom honoriert wurde.<sup>1206</sup> Rar sind auch die Beweisstücke für Zahlungen nach Venedig. Im Notariatsarchiv der Lagunenstadt ist eine Quittung erhalten, mit der *Moises Rappa quondam Jacob ebreus venetus* bestätigt, von Benedetto e Lionardo degli Alberti e co. 2 000 venezianische Gulden erhalten zu haben, die seine Frau *Mengen Gottscalchi* am 18. Mai 1424 in Köln einbezahlt hatte.<sup>1207</sup> In zwei weiteren Empfangsbestätigungen aus demselben Jahr sind die Auftraggeber und die Begünstigten ebenfalls Juden.<sup>1208</sup> In Dokumenten der Alberti-Bank in London finden sich ein Wechsel nach Köln: *Stefano Valton, cancelliere del cardinale a cambio per Colonia tb 40* und Konten für weitere offene Geschäfte.<sup>1209</sup> Die Bank in Köln diente auch als Knotenpunkt für Überweisungen aus dem Osten. 1419 schickte Nikolaus Bunzlau über Antonio di Giovanni Ricchi in Breslau 1700 RG an Ordensprokurator Peter von Wormditt.<sup>1210</sup> Ein Jahr später schrieb der neue Prokurator Johann Tiergarten von Florenz aus an den Hochmeister, Bartholomeus Dominici habe in Köln 3 000 RG zurückbehalten, nachdem dieser vom Tod des als *beneficiario* eingesetzten Peter von Wormditt erfahren habe.<sup>1211</sup> Kontakte von Biliotti nach Lübeck oder Skandinavien sind keine bekannt, obwohl er einen in Brügge auf Hildebrand Veckinchusen ausgestellten Wechsel auszahlte.<sup>1212</sup> In der Regel bediente Biliotti die lokale und regionale Kundschaft von Kaufleuten und Klerikern, wozu viele Personen aus dem Bistum Lüttich zählten.<sup>1213</sup> Von Köln aus wurden wohl vor allem kleine Beträge mittels Wechsel transferiert, während das nahe Brügge für alle großen Geschäfte zuständig blieb.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Alberti-Niederlassung in Köln im Warenhandel tätig war, doch gibt es dazu nur gerade einen einzigen Quellenbeleg. Im Catasto 1433 von Bartolomeo d'Antonio Sernelli, der in Bologna eine Niederlassung betrieb, befindet sich unter den *creditori Bartolomeo di Domenico di Chologna*: f. 38.19.o.<sup>1214</sup> Vermutlich war der Betrag für eine dem Kölner noch nicht bezahlte Tuchlieferung, denn Sernelli war kein Bankier.

1206 YUSA 4975, c. 32v. Der Kunde stellte dafür eine Quittung aus. – Ein weiteres Beispiel für diesen Zahlungsweg aus dem Jahre 1428 bei Hirsch (1858), S. 237.

1207 ASVe, Cancelleria Inferiore Miscellanea Notai Diversi b 5, f. 70v–71r. Ausgefertigt am 18. September 1424.

1208 ASVe, Cancelleria Inferiore Miscellanea Notai Diversi b 5, f. 83v–84r: Samuel von Andernach (*Zambbuel de Andranoch*) hat von Maier von Bacharach am 12. September 1424 duc. 90 erhalten. Dieselben am 2. November 1424 über duc. 1100. Ich danke Caroline Wirtz für die Transkription dieser Urkunden.

1209 ASFi, Mercanzia 271, cc. 173r, 175v und 181r.

1210 Vgl. unten S. 260.

1211 Koeppen (1966), Nr. 12, S. 74; Nr. 17, S. 79.

1212 Lesnikov (1974), S. 367.

1213 ASFi, NA 12519, 9. März 1424: *Godeschalvus de Cimiterio rector parrochialis ecclesie de Buckenbielsen leodien. Dioc.* Bekommt von Tommaso Spinelli von *Lionardo de Albertis et Aldigherio* einen Kredit über duc. 42, die er in zwei Monaten bei *Bartholomeo Dominici et sotiis* in Köln zurückbezahlen muss.

1214 ASFi, Catasto 470, c. 328r.



### Antonio de' Rossi e co. di Colognia

Nach dem Ausscheiden von Bartolomeo Biliotti übernahm der knapp 20-jährige Antonio di Antonio de' Rossi im Sommer 1434 für zwei Jahre die Leitung der Alberti-Niederlassung in Köln. Er war zwischen 1412 und 1414 als Sohn von Antonio di Tommaso de' Rossi zur Welt gekommen, der 1434 aus Florenz verbannt wurde.<sup>1215</sup> Es ist unbekannt, wo er die Jahre bis zur Übernahme der Aufgabe in Köln verbrachte. Eine Schuld seines Vaters gegenüber Benedetto degli Alberti e co. im Jahre 1427 über f. 70 zeigt, dass bereits vor der Reise an den Rhein geschäftliche Beziehungen zwischen den beiden Familien bestanden.<sup>1216</sup>

1436 überzog die Römer Filiale der Alberti Antonio Rossi und seinen Vorgänger als Filialleiter vor dem Gericht der Mercanzia mit Forderungen über duc. 2 022;<sup>1217</sup> auf der Liste der Gläubiger der in diesem Jahr fallierten Londoner Schwesterunternehmung (Alessandro Ferrantini e co.) findet sich auch *Bartholomeo di Domenicho e compagni di Colognia per loro disuso*.<sup>1218</sup> Benedetto degli Alberti beschuldigte die beiden ehemaligen Leiter der Kölner Niederlassung, sie hätten die Bücher gefälscht, und Bartolomeo Biliotti erzähle *favole et non vere exceptione* über die Verhältnisse der Banken in Brügge und Köln.<sup>1219</sup> Dennoch hat das Gericht zugunsten der beiden Florentiner in Köln entschieden.<sup>1220</sup>

Beim Konkurs der Muttergesellschaft in Konkurs schloss sich Rossi wie die Leiter der Schwestergesellschaft in Basel dem Unternehmensnetz von Benardo da Uzzano und Francesco Boscoli an, allerdings ohne dessen Namen zu übernehmen.<sup>1221</sup> Dass *Antonio de' Rossi e co. di Colognia* den Konkurs der Kurienbank Uzzano/Boscoli nicht überstand, deutet auf deren finanzielle Beteiligung an der Kölner Unternehmung hin. Vermutlich war es aber nur eine *Accomenda*, denn unter seinen Filialen wird sie von Boscoli nicht aufgeführt.<sup>1222</sup> Rossi gewann durch diese Partnerschaft für seine Wechsel den Anschluss an die Kurie, nach Genf und in die Konzilsstadt, wo sich viele Kölner aufhielten. 1437 organisierte er die Servitienzahlungen des Kölner Domprobsts Erich von Hoya für das Bistum Osnabrück, die durch Francesco Boscoli, den Leiter der Römer da-Uzzano-Gesellschaft, bei der Kammer einbezahlt wurden.<sup>1223</sup> Vermutlich war er auch der Bankier, der im selben Jahr eine Überweisung über 4 500 RG aus den

1215 Kent (1978), S. 160.

1216 ASFi, Catasto 65, c. 34r.

1217 ASFi, Mercanzia 7130, c. 252v.

1218 ASFi, Mercanzia 271, c. 175r.

1219 ASFi, Mercanzia 1322, c. 36v, 7. August 1436.

1220 ASFi, Mercanzia 7130, cc. 251v–255v. Vgl. Boschetto (1998), S. 121.

1221 Boschetto (1998), S. 91.

1222 ASFi, Mercanzia 4405, cc. 194v–196v: 1445 beschrieb Francesco Boscoli das Filialnetz, das er zusammen mit Bernardo da Uzzano und Bianco d'Agostino del Bene neben der Kurienbank betrieb: Barcelona (Bernardo da Uzzano e co.), Genf (Bardo di Neri e co.) und Basel (Bernardo da Uzzano e Dego degli Alberti e co.).

1223 Esch (1998), S. 281.

Opferstöcken der Kölner Kirchen an Dego degli Alberti und Antonio Gianfigliuzzi in Basel durchführte.<sup>1224</sup>

Die meisten Belege aus Rossis Geschäftstätigkeit sind in den Büchern von Filippo di Vitaliano Borromei in London und Brügge im Jahre 1438 zu finden (Tabelle 11). Bei der ersten Transaktion hatte man in London einen Wechsel der Kölner an einen *messer Uricho abate monasterio Bonimontis in Savoia* ausbezahlt. Bei den beiden anderen Transaktionen wurden insgesamt 420 RG von Brügge an den aus Como stammenden Dionisi d'Alza in Köln transferiert. Belastet wurden alle drei Beträge dem Konto von Lorenzo di Niccolò di Zanobi Rinieri. Rossi erscheint in diesen Transaktionen nur als Händler im regionalen Wechselverkehr zwischen London, Brügge und Köln. Die Nennung eines geistlichen Kunden aus Savoyen ist aber ein Indiz für Beziehungen innerhalb des Netzwerkes da Uzzano / Boscoli nach Genf oder nach Basel.

Bis in den September 1438 ist *Antonio de' Rossi e co. di Colonia* in Köln als kommerziell aktiv nachzuweisen, denn er stellte Wechsel auf Filippo Borromei in Brügge und London aus. Er ging 1439 zusammen mit Bernardo da Uzzano und Francesco Boscoli in Konkurs. Boscoli erhob hohe Forderungen gegen ihn und ließ ihn in Brügge ins Gefängnis werfen.<sup>1225</sup> Erst nach mehr als vier Jahren wurde er dank des Einsatzes der Nation der Florentiner und von Iacopo de' Bardi befreit, nachdem seine Brüder sich verpflichtet hatten, für die Zahlung von f. 363 an den Gläubiger zu haften, zu denen Antonio de' Rossi durch Urteile des Gerichts des Podestà und der Mercanzia verurteilt worden war.<sup>1226</sup> Da sie davon nur f. 112 aufbringen konnten, mussten sie ihren ganzen Besitz an die Erben Boscolis abtreten. Im Catasto 1446 stellten sich die Rossi völlig verarmt dar, sie hätten nur Schulden: *El mobile che ci resta è solo el debito [...] stiamo in villa tralle zolle pel debito abiano col comune.*<sup>1227</sup> Im September 1446 verstarb Boscoli. Merkwürdigerweise besaßen die Rossi 1457 wieder eine ganze Reihe von Immobilien und Landgütern.<sup>1228</sup>

1224 Kuske (1956), S. 9. Die in der älteren Literatur zu findende Darstellung, dass diese Überweisung durch Bartolomeo Biliotti abgewickelt worden sei, kann nicht stimmen, da dieser und die beiden Florentiner in Basel zu dieser Zeit heftig zerstritten waren und sich als Gegner vor den Florentiner Gerichten trafen.

1225 BNCF, Ms. Panciatichi, 148 (Epistolae reipublicae florentine nomine exaratae), v. Leonardo Bruni, 1435–1444, c. 116r (1438/39): Brief der Signoria an den Rat der Stadt Brügge die Inhaftierung Rossis auf Verlangen von Lorenzo di Niccolò di Zanobi betreffend. – In diesem Kodex auf cc. 197v–198r, 23 febr. 1442 (moderner Stil 1443) ein Brief an den Rat der Stadt Köln wegen eines Streits zwischen Rossi und einem *Iohannes Inehelmacher*. Ich danke Franz Irsigler (Köln), der diesen Kölner als Johannes Angelmacher identifiziert hat.

1226 ASFi, Catasto 648 (II), cc. 528r–530r (Num. antica), cc. 533r–535r (Num. mod.) und cc. 614r–615r (Num. antica), cc. 621r–622r (Num. mod.).

1227 Als Gegenpartei trat Iacopo Villani auf, da gegen Boscoli damals ein Konkursverfahren lief.

1228 ASFi, Catasto 788 / II, cc. 812r–814r. Zu seinem Haushalt zählten: *Antonio d'Antonio* (44), *Giovani d'Antonio* (38), *Monna Brigida donna d'Antonio* (25), *Lisabeta figliola d'Antonio* (7), *Alesandra figliola d'Antonio* (6), *Diamante figliola d'Antonio* (5), *Ghabrielo figliolo d'Antonio* (4), *Maria figliola no legitima d'Antonio* (8), *Margherita figliola no legitima di Giovani e della Maria sua fante* (4), *Francescha figliola di Giovanni e della detta Maria* (3). War Brigida eine Deutsche? Elisabeth ist dann wohl in Köln zur Welt gekommen.

Tabelle 11. Antonio de' Rossi in den Büchern der Borromei, 1438

<b>London</b>	<b>+ MCCCCXXXVIII</b>		
c. 215v: Antonio de' Rossi di Colognia de' avere a di 12 di magio f. 7.18.8, sono per nobili 23 ½ netti, in messer Uricho abate monasterio Bonimontis in Savoia, a llui di cassa, fo. 202.	f. 7	s. 18	d. 8
c. 216r: Antonio de' Rossi de' avere a di 28 di magio fiorini 7.18.8 per Lorenzo di Nicolò qui di sotto.	f. 7	s. 18	d. 8
<b>Brügge</b>			
c. 267r: Bernardo do Uzano e Degho degli Alberti e compagni di Baxilea per nostro conto deno avere a di primo di giennaio fiorini 158.16.3 di grossi, f. 26.14.-, sono per altanti ponemo al libro morello di 1437 dovessimo dare a loro, fo.166. f. 158.16.3	f. 26	s. 14	d. -
c. 318v: Antonio de' Rossi di Chologna, per nostro chonto de' dare a di 12 di septtembre fiorini 66.10, sono per f. 420 a grossi 33 per fiorino ne traemmo in Lorenzo di Nicholò di Zanobi, a lui in credito in questo, fo. 89. f. 420.0.0	f. 66	s. 10	d. -
c. 319r: Antonio de' Rossi e compagni di Chologna per nostro chonto deno avere a di VIII d'aghosto f. 47.10, sono per fiorini 300 di Reno li traemo per nostra lettera in Dionixi Dalza, i quali traemmo al detto per conto de' Beaquì di Milano, a loro in debito in questo indrieto, fo. 197. f. 300.0.0	f. 47	s. 10	d. -
E a di detto f. 17.8.4, sono per f. 120 di Reno li traemmo per nostra lettera nel soprascritto Dionixi, i quali traemmo loro per conto de Ghabrielo a Aghustino Ruffino, a loro in debito a questo, fo. 7. f. 120.0.0	f. 19	s. -	d. -
Somma in Colognia f. 420 di Reno, Brugia f. 66 s. 10 d. 0			

### Giovanni da Magonza

Hildebrand Veckinchusen schrieb 1420, Filippo di Giovanni di ser Rucco von den Alberti antichi in Brügge habe in Mainz einen Korrespondenten: [...] *hey my breyve hevet gheven an sin ghezelle to Mensse*.<sup>1229</sup> Aus diesem Vorgang kann geschlossen werden, dass der Florentiner mit einem in Mainz lebenden Kaufmann als Korrespondent zusammenarbeitete. Dass es sich um den zu Beginn des Jahrhunderts als Gozzadini-Partner nachgewiesenen *Giovanni da Magonza* gehandelt haben könnte, ist nur eine Vermutung, die allein auf dem Zusatz *van dem lumbarde to Mensse* beruht.<sup>1230</sup> Auch die Steuererklärungen der Alberti aus dem Jahre 1427 liefern keine weiteren Erkenntnisse zu ihm, da in diesen Dokumenten keine Listen der Schuldner und Gläubiger ihrer Unternehmungen aufgeführt sind. Der Herrscher am Rhein kann also nicht identifiziert werden. Das Fehlen weiterer Quellenbelege zu seiner Geschäftstätigkeit legt nahe, dass seine Transaktionen, die er in Verbindung mit Brügge abgerechnet hat und sehr wahrscheinlich bis nach Rom geführt haben, keine großen Umsätze generiert haben und nur kurze Zeit umspannten.

#### 5.2.5 Giovanni d'Alberto e co.

Eine kurze Rückkehr von Cosimo de' Medici in den Kölner Markt ist in Dokumenten aus dem Jahre 1441 zu finden. Die Zentrale in Florenz schrieb damals an Bernardo Portinari, den Leiter der erst wenige Jahre zuvor gegründeten Niederlassung in Brügge, dass sie bereit sei, *lettere di cambio der vostri di Colonia* zu bedienen, wenn diese über ein Guthaben verfügten. Er solle diesen aber auch mitteilen, dass sie bei schriftlichen Anweisungen klarer formulieren sollten, damit keine Missverständnisse entstehen. Cosimo wollte also einer Gesellschaft die Möglichkeit einräumen, *lettere di cambio per commissionem* auszustellen, die in Flandern verrechnet werden sollten. Die anderen Medici-Niederlassungen führten kein Konto für diese Kölner, sondern hielten sich an die Bürgschaft des Schwesterunternehmens in Brügge.<sup>1231</sup> Die Formulierung *vostri di Colonia*

1229 Lesnikov et al. (2013), S. 543. – Ein weiteres Wechselgeschäft von Filippo di Giovanni mit Veckinchusen nach Mainz über RG 697½ datiert vom 14. Juni 1419. In der Quelle wird der *trattario* nicht genannt. Stieda (1921), S. 238.

1230 Vgl. oben S. 230.

1231 ASFi, MAP 82, Nr. 52, c. 197r: *Voi dite che quando gl'aconci vostri da Colonia ci troveremo danari come voi scrivete e così come cen'abiamo a ghovernare facieremo quanto traremo da voi, ma da ora per questa vostra siate contento che traendoci i p[...] sino a lire 1000 li sopra di voi così faremo e trovandoci di vostro si traranno loro indietro e r[imettere] per voi come ordinate, e non trovandoci di vostro siate più contenti si paghino e rimetansi per voi e d'altra parte vi si tralghi quello ci venisse a manchare per detta cagione e tutto sopra di voi. Così faciamo. E ci avanza ancora de' detti di Colonia lire 300 e uno [...] di spici ce li domanda per loro e nnoi abiam lettera da loro e non ci dichono che le paghiamo ma bene compre[n]diamo vogl[i]ono gli si diano, ghovernansi nelo scrivere per modo che si potrebbe prendere errore, ricordate loro che ffacino per l'avenire.*

legt den Schluss nahe, dass die Brügger Medici-Niederlassung in Köln eine Agentur gegründet hatte, wie dies auch die Alberti in den Jahrzehnten davor getan hatten. Gleichzeitig sollte auch ein Korrespondent in Mainz installiert werden, wie aus einem Schreiben von Bernardo Portinari an den Hauptsitz in Florenz vom 20. Mai 1441 hervorgeht. Er habe verstanden, dass sie *Gianni da Magonza* gestatten wollten, Wechsel auf die Kurienbank bis zu einer Höhe von duc. 250 auszustellen und ihn im Gegenzug solche bis zu duc. 100 in Mainz bedienen zu lassen.<sup>1232</sup> Für die Geschäftsstelle in Köln gibt es keinen eindeutigen Beleg dafür, dass diese Verhandlungen zu Wechselgeschäften geführt haben. Giovanni da Magonza war im Juli 1441 in eine Transaktion involviert, an der neben ihm die Medici in Brügge und Venedig sowie der Genuese Raffaello Giustiniani beteiligt waren.<sup>1233</sup> Die Identität der in Köln und Mainz handelnden Kaufleute bleibt weitgehend im Dunkeln, doch kann ausgeschlossen werden, dass es sich bei ihm um den aus Bologna stammenden *Giovanni da Magonza* handelte, der mit den Gozzadini und den Alberti antichi Wechselgeschäfte gemacht hatte. Dieser Mann wäre 1441 mindestens 70 Jahre alt gewesen.

Tommaso Spinelli konnte für die apostolische Kammer am 13. September 1441 mittels eines Wechsels 550 venezianische Dukaten nach Mainz an die päpstlichen Gesandten Juan Carvajal und Nikolaus von Kues transferieren.<sup>1234</sup> Eine Notiz von Tommaso Spinelli, die er um 1441 geschrieben hat, steht mit großer Wahrscheinlichkeit mit dieser Transaktion in Verbindung: Er habe Papst Eugen IV. ein Darlehen über f. 2000 gewährt, das er nach Deutschland transferiert habe.<sup>1235</sup> Im Zusammenhang mit Deutschen wird Spinelli in den Kammerregistern vom 17. August 1438 bis zum 1. Oktober 1446 fünfundzwanzig Male erwähnt. Auf welchem Weg er diese Gelder in die Kurie oder von dort nach Deutschland transferierte, ist im Einzelfall nicht aktenkundig.<sup>1236</sup> In seiner Bilanz der Borromei in Rom vom 14. März 1443 wird eine Gesellschaft *Giovanni di Alberto e compagni di Cholognia*, erwähnt und mit f. 107 s. 7 d. 7 unter den Debitoren aufgeführt.<sup>1237</sup> Am 15. Juli desselben Jahres wird er als Schreiber eines in Brügge geschlossenen Vergleichs zwischen Lorenzo di Niccolò di Zanobi einerseits und Tommaso Spinelli und Borromeo Borromei andererseits genannt.<sup>1238</sup> In einer Bilanz der Borromei-Spinelli-Bank in Rom vom Dezember 1444 ist Giovanni d'Alberto zum letzten Mal in den Quellen mit einem Bezug zu Köln nachzuweisen.<sup>1239</sup>

1232 ASFi, MAP 84, Nr. 91, c. 183v: *Volete se Gian di Maganza vole a cambio per costì a denari 250 glele diamo sopra di voi e rimettere per voi, così faciano bisogniandoli e auti noi vi preghamo per l'ultima vi operassi come se per noi fusse in quel debito di Bernardo contraente e conpratore che si truova a Cologna e mandamovi una vi scrisse e qui ne sia una all'ordine piaciavi durarvene a ffar anno i nostri per vigore.*

1233 ASFi, MAP 134, Nr. 1, c. 150 links. – ASFi, MAP 134, Nr. 2, c. 14v: Am 18. Juni belasteten die Medici in Brügge ihr Schwesterunternehmen in Venedig mit s. 5, weil sie für diese eine Information über eine Wechselkursverschlechterung weitergeleitet hatten.

1234 Esch (1998), S. 280.

1235 YUSA 85, 1615: f. 2M fè paghare nella Mangnia.

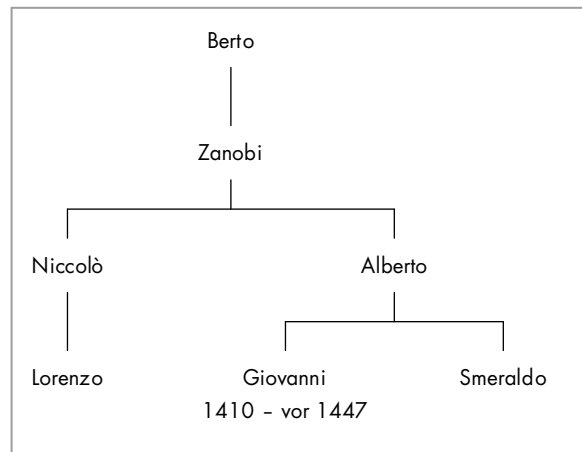
1236 Esch (1998), S. 280 und 293–295.

1237 YUSA 90, 1704, S. 1.

1238 YUSA 85, 1576

1239 YUSA 90, 1707.

Hilfen für die Identifikation von Giovanni d’Alberto konnten im Spinelli-Archiv gefunden werden, denn in vier Dokumenten aus den Jahren 1435 bis 1445 wird ein Giovanni d’Alberto di Zanobi *di Firenze* als Gläubiger von Lorenzo di Niccolò di Zanobi *abitante a Bruggia* genannt.<sup>1240</sup> Diese seltene Kombination von Vornamen findet sich zu dieser Zeit nur in der Familie Rinieri (vgl. [Stammbaum 8](#)).<sup>1241</sup> Ein Zanobi di Berto Rinieri hatte Söhne namens Niccolò und Alberto. Alberto wurde um 1355 geboren und war wie sein Vater als Wollhändler in der *Arte della lana* eingeschrieben.<sup>1242</sup> Er war geschäftlich erfolgreicher als sein Bruder Niccolò, der im Jahre 1400 wegen Teilnahme an einer Verschwörung aus Florenz verbannt wurde und sich nach Brügge absetzte, wo sein Sohn Lorenzo zum Filialleiter der Alberti-Bank aufstieg.<sup>1243</sup> Alberto starb um 1420 und hinterließ seinen Söhnen Smeraldo und Giovanni, die beide unverheiratet blieben, ein ansehnliches Vermögen, das im Catasto von 1427 auf f. 5837 beziffert wurde und sie im Quartier von S. Croce immerhin auf den 35. Platz der Steuerzahlerliste brachte.<sup>1244</sup>



Stammbaum 8. Rinieri (stark vereinfacht)

1240 YUSA 292, 5263–64, 1435 November 20; 85, 1576, 1443 Juli 4; 85, 1577, 1443 Juli 15; 85, 1578, 1444 Dezember 10; 113, 2180, 1445 Mai 26. Ein Dokument bezieht sich auf Niccolò Rinieri: YUSA 295, 5321–22, 1433.

1241 Preyer (1983), S. 389 stellte fest, dass diese Familie, wie viele andere auch, in Dokumenten nur sehr selten den Familiennamen verwendete.

1242 Preyer (1983), S. 393–395 über die Bedeutung von Alberto: „Alberto di Zanobi belonged to a well-established family, with a solid background in the merchant economy of the city, moderate participation in politics, and a pattern of going outside his small lineage to establish connections with important people.“

1243 Preyer (1983), S. 395.

1244 Zum Vermögen der Rinieri vgl. Martines (1963), S. 366. In den Prestanze von 1403 war Alberto di Zanobi auf dem 34. Platz in S. Croce, vgl. Martines (1963), S. 353. Martines hält diese beiden Männer allerdings fälschlicherweise für Mitglieder der Familie Alberti. – Catasto 72, c. 230ff.: Smeraldo ist 30 und sein Bruder Giovanni 16. Sie verfügen über ein Vermögen von über f. 5000. Es werden keine Beteiligungen an

Die Rinieri waren in diesen Jahren als Seidenhändler in England tätig und Giovanni Benci erwähnt die *settaiuoli Giovanni di Alberto Rinieri di Pisa*, die von Filippo Rinieri e Piero Neretti e co. di Pisa weitergeführt wurde.<sup>1245</sup> Lorenzo di Niccolò war durch den Alberti-Konkurs vermutlich auch selber in Schwierigkeiten geraten.<sup>1246</sup> In den folgenden Jahren war er für die in Venedig beheimateten Borromei in Brügge tätig. Giovanni d'Alberto vertrat die Interessen seines Veters am 13. Juni 1436 vor der Mercanzia und hielt sich nachweislich in Deutschland auf.<sup>1247</sup> Lorenzo di Niccolò in Brügge arbeitete in Köln zuerst mit Antonio de' Rossi zusammen, von dem er über Filippo Borromei am 12. September 1438 einen Wechsel über f. 420 erhielt.<sup>1248</sup> Es kann davon ausgegangen werden, dass die Gesellschaft Giovanni d'Alberto e co. in Köln eröffnet wurde, als Antonio de' Rossi 1439 in Konkurs ging, da die Rinieri dadurch ihre Verbindung in die Stadt am Rhein verloren. Eine Zusammenarbeit mit ihrem Gegner Bartolomeo Biliotti kam mit Sicherheit nicht in Frage. Die wenigen belegten kommerziellen Kontakte mit Cosimo de' Medici und Tommaso Spinelli sprechen für eine sehr kurze und wenig erfolgreiche Banktätigkeit dieser Niederlassung. Nach Brenda Preyer zeigt eine Vollmachtserklärung vom 8. Januar 1444 Giovanni d'Alberto zum letzten Mal am Leben.<sup>1249</sup>

### 5.2.6 Bartolomeo di Domenico Biliotti e co.

Als er bemerkte, dass die Muttergesellschaft in Schieflage geriet, trennte sich Bartolomeo Biliotti am 30. Juni 1434 von ihr und gründete eine Einzelfirma. Diese zeichnete unter demselben Namen *Bartolomeo di Domenico Biliotti e co.* wie die alte Partnerschaft mit den Alberti, sodass in Köln für kurze Zeit zwei Banken mit demselben Namen existierten. Er hat vermutlich einen großen Teil des Kundenstammes dank seiner über Jahre in Köln erworbenen Reputation in seine eigene Gesellschaft übernommen.<sup>1250</sup> Die innere Geschichte dieser Gesellschaft bleibt

---

Gesellschaften erwähnt. Im Catasto ist der Name Alberti viel später (von einem Historiker?) mit Bleistift hinzugefügt worden.

1245 ASFi, Mercanzia 271, c. 180r. Alessandro Ferrantini hat von den Rinieri im Oktober 1434 Geld erhalten. – ASFi, Carte Stroziane II, Nr. 19, c. 20v.

1246 Vgl. oben S. 141.

1247 ASFi, Mercanzia 4387, 1436 giugno 13. – AOIF 12735, c. 173 links: Einem Giovanni d'Alberto wurde am 9. Februar 1442 in Florenz durch die Bank von Antonio della Casa ein Wechsel bedient, den er am 10. Januar in Basel bei Dego degli Alberti erhalten hatte. Er soll für ein Pferd gewesen sein, das er jenseits der Alpen gelassen hatte.

1248 ABIB. Mastro 8, c. 318v.

1249 Der letzte der beiden Brüder (Smeraldo oder Giovanni) starb 1447. ASFi, Conventi soppressi 92, 124, fol. 36v. – Preyer (1983), S. 397 in ASFi, NA 15597, c. 133r. – Ein Giovanni di Alberto Rinieri di Pisa wird in einem *libro segreto* von Amerigo Benci aus den Jahren 1459–76 genannt: ASFi, Carte Stroziane II, Nr. 19.

1250 Es ist sehr unsicher, ob er der Bankier war, der 1437 im Auftrag der Stadt Köln aus den Opferstöcken der Konzilsbank von Dego degli Alberti 4600 RG anwies, denn mit Dego hatte er zu dieser Zeit eine heftige

weitgehend ungeklärt, denn über die Besitzverhältnisse, die Organisationsstruktur, das Personal und die Gewinnentwicklung können nur noch wenige Fakten zusammengetragen werden.

Cosimo de' Medici und seine Bankfilialen standen mit Biliotti zwischen 1434 und 1438 mehrfach in Kontakt, doch sind die Quellen zu wenig aussagekräftig, um ihn als Nachfolger des verstorbenen Simone Sassolini in der Funktion des Kölner Korrespondenten zu bezeichnen.<sup>1251</sup> Sein Name taucht 1436 anlässlich eines Aufenthaltes in der Markusstadt in den Geschäftsbüchern der Medici auf.<sup>1252</sup> Er hat hier Bargeld in Empfang genommen, das ihm Giovanni de' Benci von Florenz im Auftrag der Medici-Agentur in Genf angewiesen hat. Biliotti war damals wohl auf der Rückreise von Florenz, wo er in den diversen Prozessen im Zusammenhang mit dem Bankrott der Alberti vor der Mercanzia hatte aussagen müssen.<sup>1253</sup> Er war mit großer Sicherheit der Bankier, über den 1438 die Kurienbank der Medici f. 200 an den päpstlichen Gesandten angewiesen hat, der zur Königswahl gereist war.<sup>1254</sup> Cosimo überließ das Wechselgeschäft mit Biliotti in Köln im Jahre 1439 seinem langjährigen Mitarbeiter Antonio della Casa, als sich dieser 1439 selbstständig machte.<sup>1255</sup> Die erhaltenen Rechnungsbücher der Kurienbank zeigen bis 1446 einen regen Handel mit Wechselbriefen mit kleinen Transferbeträgen. Ein Wechsel über 290 RG war die größte Summe, an deren Überweisung Biliotti beteiligt war. Er war spezialisiert auf den kleinen Zahlungsverkehr im Auftrag von Klerikern und Kaufleuten aus Köln und den westlich und nördlich angrenzenden Bistümern. Große Servitien- oder Annatenzahlungen wickelte er nicht ab, denn diese überstiegen wohl die Volumen, die er mit seinem Geschäftskapital bewältigen konnte. Die Beziehungen zu den Medici und zu Antonio della Casa waren mit Sicherheit nicht mehr als reine Korrespondentenverhältnisse. Die enge Zusammenarbeit mit den Bardi in Brügge hingegen lässt nicht ausschließen, dass diese an der Kölner Gesellschaft finanziell beteiligt waren.

Aus den Kölner Archiven sind ein paar wenige von Biliottis Kreditgeschäften mit Deutschen bekannt. Sie zeigen, dass er Geld im lokalen Markt mit Leibrenten investierte, die er 1434 und 1438 von Kölner Bürgern kaufte.<sup>1256</sup> Vom Warenhandel Biliottis ist fast nichts bekannt. Da er in Brügge und Venedig handelte und gelegentlich auch seine Heimatstadt besuchte, liegt es nahe anzunehmen, dass er im Norden mit kostbaren Stoffen Profit zu machen suchte. Es fehlen allerdings Quellen, die Aufschluss geben könnten. 1435 ist in den Büchern der Medici

---

Auseinandersetzung vor der Mercanzia. Historisches Archiv der Stadt Köln, Urkunde 11283. – Kuske (1908), S. 402.

1251 Vgl. oben S. 129.

1252 ASFi, MAP 134, Nr. 1, c. 115r.

1253 Biliotti deponierte am 14. und 15. November eine Aussage vor dem Gericht der Mercanzia. Vgl. ASFi, Mercanzia 1323, cc. 70v–72r.

1254 Esch (1998), S. 287.

1255 AOIF 12737, c. 199v. – Vgl. oben S. 178.

1256 Historisches Archiv der Stadt Köln, Schrsb. 181, 36b 1; 85, 36b 3.



in Venedig von *oro di Cholongnia chonprato* die Rede, doch fehlt ein Hinweis auf Biliotti.<sup>1257</sup> Die vielen Zahlungseingänge bei venezianischen Handelsherren, die diese Biliottis Konto bei Antonio della Casa in Rom gutschrieben, weisen auf umfangreiche Warenverkäufe in der Lagunenstadt hin, denn Bargeld oder Goldbarren wären sicher nach Brügge gebracht worden. Welche Waren dies aber waren, lässt sich anhand der Buchungseinträge nicht ermitteln.<sup>1258</sup>

Im Herbst 1445 befand sich Biliotti in großen geschäftlichen Schwierigkeiten, denn zwei Wechsel, mit denen Antonio della Casa e co. sein Konto ausgleichen wollte, wurden protestiert und kamen zurück. Antonio Partini in Venedig und die Bardi in Florenz waren nicht bereit, Wechsel zu honorieren, die sie auf das Konto von Bartolomeo Biliotti hätten belasten sollen: *no' lo volsono paghare e tornoron con protesto*.<sup>1259</sup> Nach diesem Ereignis nahm das Geschäftsvolumen zwischen della Casa und Biliotti markant ab und am 12. April 1446 wurde in Rom zum letzten Mal eine *lettera di cambio* des Florentiners in Köln honoriert. Sein Konto wurde am 1. Mai durch einen Wechsel zu seinen Lasten auf Iacopo Benzi in Venedig zugunsten von Antonio Partini ausgeglichen und geschlossen.<sup>1260</sup> Hintergrund von Biliottis Problemen waren Forderungen an ihn durch den Kölner Kleriker Johannes Cabebe de Werda im Jahre 1444. Obwohl zu diesem Streitfall mehrere Dokumente erhalten sind, lässt er sich nicht mehr klären. Ausgangspunkt scheint ein Depositum in Höhe von f. 9 500 zu sein, das 1438 bei den Medici in Ferrara hinterlegt wurde und aus dem Nachlass des reichen Kurienklerikers Hermann Dweg stammen soll. Sechs Jahre später versuchten Bevollmächtigte vergeblich, dieses Geld bei den Medici in Brügge einzufordern. Schließlich richtete sich die Klage gegen Biliotti, der sich dagegen mit juristischen Mitteln zur Wehr setzte.<sup>1261</sup>

Biliotti wurde in seinem Haus bei der Predigerkirche von einem Landsmann ermordet. Dies muss vor dem 22. Januar 1450 geschehen sein, da der Rat der Stadt Köln an diesem Tag sich in die Verwaltung seines Erbes einschaltete.<sup>1262</sup> Der Greve Joeris Schynck hatte Biliottis Nachlass unrechtmäßig an sich genommen und musste durch den Rat zur Herausgabe gezwungen werden. Als Testamentsvollstrecker wurden Johan van der Arcken, Johan van Duyren, Johan van Stralen und Johannes Bruwer eingesetzt, die davon Grab, Begängnis und offene Rechnungen begleichen sollten. Das verbleibende Geld wurde nach einem Jahr und einem Tag für das

1257 ASFi, MAP 134, Nr. 1 (13. Oktober 1436): *A 'Ntonio Chanacci lire sei s. 2 di grossi, e per lui gli demmo a Iachopo di Bernabo, portò il detto chontanti, sono per oro di Cholongnia chonprato per lui; posto a libro di mercatantie, a c. 117, sino a di 11.*

1258 Vgl. oben S. 428.

1259 AOIF 12737, c. 32 links.

1260 AOIF 12737, c. 76 links.

1261 ASFi, Diplomatico, Medici, 1438 dicembre 22 und 1439 marzo 4; Historisches Archiv der Stadt Köln, A 17, Briefbücher, 7. Februar 1444–31. Dezember 1445, f. 40b, 1444 August 7. Vgl. Höhlbaum (1890), S. 11; Kuske (1917–1934), S. 360–361; Camerani Marri (1951), S. 52–53; Hirschfelder (1994), S. 81.

1262 Historisches Archiv der Stadt Köln, Urkundekopiar 3, f. 125. – Schulte (1900), S. 304; Kuske (1908), S. 402; Kuske (1917–1934), II, Nr. 9; Militzer (1981), S. 44; Huiskes (1990), Donnerstag, 22. Januar 1450.

Heil der Seelen verwendet.<sup>1263</sup> Die drei Bevollmächtigten händigten gemäß ihres Auftrags dem Johann von Scheydam 17 RG aus, die er Biliotti für einen Wechsel nach Rom bezahlt hatte, den er aber dort nicht auszahlen ließ. Welche Kurienbank damit bezogen war, erhellt sich aus den Aufzeichnungen zu diesem Vorgang nicht, sodass ungeklärt bleibt, ob Biliotti auch nach seiner Trennung von della Casa im Zahlungsverkehr mit der Kurie tätig war.<sup>1264</sup> In den Florentiner Archivbeständen sind keine Akten zu finden, die sich mit der Liquidation der Biliotti-Gesellschaft in Köln oder mit seinem Testament und Nachlass beschäftigen. Die Signoria und die Mercanzia scheinen in Köln auch wegen seiner Ermordung keinerlei Nachforschungen angestellt zu haben.

Wer aber war dieser Landsmann, der Biliotti ermordete? In den Kölner Quellen wird sein Name nicht genannt und auch keine Bestrafung erwähnt. Eine äußerst dünne Indizienkette führt zu einem Mann, gegen den aber kein einziger Beweis vorliegt. Gemäß einem Dokument vom 20. August 1447 lebte *Borgognone, filii olim Pieri Amari de Gyanfigliatis de Florentia, incole nostri* in Köln. Die Stadt bestätigte in dieser Urkunde der Signoria in Florenz, dass ein Heinrich Gobelin van Dulken tatsächlich ein kaiserlicher Notar und Stadtschreiber sei und für diesen Gianfigliuzzi eine Prokura unterschrieben habe.<sup>1265</sup> Borgognone di Piero Gianfigliuzzi war gemäß Catasto von 1446 damals 30 Jahre alt und ohne Vermögen. Die Erbschaft seines Vaters scheint er zusammen mit Malpiglio Ciccioni bei Geschäften in Sizilien verloren zu haben, wo er 1442 nachgewiesen ist.<sup>1266</sup> Zur Zeit des Abfassens der Steuererklärung lebte er nicht in Florenz, doch wurde der Wohnort nicht angegeben.<sup>1267</sup> Es kann also durchaus sein, dass er damals schon einige Zeit in Köln lebte und als Mitarbeiter bei Biliotti arbeitete. Zwischen 1452 und 1461 lebte er als Herrscher in Genf, wo er auch das Bürgerrecht annahm.<sup>1268</sup>

---

1263 Historisches Archiv der Stadt Köln, A 2M, Ratsmemorial, 1440–1472, fol. 46.

1264 Historisches Archiv der Stadt Köln, B 3, Urkundenkopiar („Kopiar C“), 15. Jh. (1422–1467), fol. 125. Vgl. Knipping (1896), S. 315.

1265 Kuske (1917–1934), IV, S. 98, Nr. 10.

1266 ASFi, Catasto 75, c. 26r. Borgognone war der um zwei Jahre jüngere Bruder von Amari di Piero, der als zwölfjähriger im Catasto als Haushaltsvorstand angegeben wurde. Ihre Mutter war damals 34 Jahre alt. – Catasto 456, c. 141r; Catasto 619, c. 184r.

1267 ASFi, Catasto 669, cc. 401v–402v: *Borghognone di Piero d'Amari Gianfigliuzzi, il quale si truova fuori di qui, senza alchuno aviamiento e per lo passato era stato in Cicilia con Malpiglio Ciccioni e con lui insieme è mal chapitato. Teste: Borghognone, d'età d'anno 30 in circha, senza aviamiento chome si dice di sopra.*

1268 Cassandro (1994b), S. 238.

### 5.2.7 Abel Kalthoff

Nach dem Ende der Bank von Bartolomeo Biliotti entstand in Köln eine Lücke im florentinischen Zahlungssystem, da hier Antonio della Casa seinen Korrespondenten verlor und keinen neuen Partner in seine Korrespondentenstruktur einband. Cosimo de' Medici und sein Filialleiter in Rom schätzten die Gewinnaussichten oder den Bedarf nach dieser Verbindung offensichtlich anders ein. Vom 20. September 1447 datiert ihr erstes überliefertes Geschäft mit dem neu gewonnenen Korrespondenten in Köln. Es wird in einem Brief von Carlo de' Ricci, einem der leitenden Angestellten der Kurienbank, an den Kölner Kaufmann Abel Kalthoff erwähnt.<sup>1269</sup> Dieser hatte in den Dreißigerjahren in Spanien gelebt, wo er 1434 als Leiter der Niederlassung der Stralen-Kalthoff-Gesellschaft nachgewiesen ist. Dieses Handelshaus gilt als „der führende Kölner Südeuropakonzern“ dieser Epoche.<sup>1270</sup> Nachdem er 1447 durch einen Enkel Stralens in Spanien abgelöst wurde, kehrte er in die Gesellschaftszentrale nach Köln zurück, um kurz darauf die Verbindung mit den Medici zu betreuen.<sup>1271</sup>

Im zitierten Brief zog Ricci eine Bilanz über die durch Kalthoff in Köln ausgestellten Wechsel. Insgesamt hatte er die Medici-Bank in Rom mit f. 338 bezogen, wovon diese bereits f. 258 ausbezahlt hatte, die restlichen f. 130 *si resta a paghare*. Die *datori* dieser Gelder sind unbekannt; nur ein paar der Begünstigten werden genannt: *Nicholò Senepp* (f. 27), *Bernardo d'Altoren* (f. 8), *Nicholò di Franch* (f. 8), *Wenero Sichen* (f. 15), *Matteo Uberti* (f. 18) und ein Prokurator namens *Piero Conte* (f. 50). Die Quittungen wurden den Medici in Brügge geschickt, die sie nach Köln weiterleiteten, damit Kalthoff die Beträge den Florentinern gutschrieb. Er war also kein direkter Korrespondent, sondern arbeitete im Kommissionsverhältnis über die Medici in Brügge, mit denen er alle Einzelheiten der Zusammenarbeit zu regeln hatte. Kalthoff wurde in Aussicht gestellt, dass alle seine Wechsel bedient würden (*pagheremo tutto che quello avete tratto*), wenn auch die Florentiner in Gegenrichtung nur wenig Umsatz mit Köln erwarteten: *Siamo cierti che pichola chosa acchadrà trarre*. Es mag ihm in der Vergangenheit seltsam erschienen sein, dass man ihm zeitweise das Schreiben von Wechseln untersagt habe (*Avendo levato la chomissione a vvoi, cioè che più non chomettiate*). Die Gründe für diesen Entscheid seien das große Sterben wegen Seuchen in Rom und ungünstige Wechselkursentwicklungen in Brügge und Venedig gewesen. Diese Entwicklungen hatten dazu geführt, dass sie auf jeder seiner *lettere di cambio*

1269 ASFi, MAP 82, Nr. 179. Der Brief datiert vom 7. Februar 1448. Möglicherweise ist er in der Forschung bislang unbeachtet geblieben, weil er in den florentinischen Inventaren unter dem irreführenden Empfängernamen „Abel Ralchoff“ geführt wird.

1270 Kuske (1908), S. 8; Roover (1963), S. 128 und 209; Irsigler (1979); Kellenbenz (1985), S. 339; Hirschfelder (1994), S. 83 und 487. Kalthoff war 1434 persönlich in Valencia und organisierte einen Direkthandel zwischen Barcelona und London (HUB, VIII, S. 5 und 14–15). Er war mehrfach in Antwerpen (HUB, IX, S. 5 und 621) und handelte auch in Brügge mit Italienern (Kuske (1908), S. 410 und 416), ferner vermittelte er Kontakte zu römischen Bankiers.

1271 Hirschfelder (1994), S. 14.

vier Prozent Verlust gemacht haben. Er müsse deshalb in Brügge neue Bedingungen aushandeln, die nicht mehr auf dem abgemachten Verrechnungsverhältnis der Währungen von 50 ½ Grossi für einen Dukaten (*grossi 50 ½ per uno duchato che paghassimo qui*) beruhen könnten. Nur wenn beide Seiten keinen Verlust machten, werde die Freundschaft lange andauern: *l'amicizzia dura più e chontinvasi lunghamente*. Die beiden Handelshäuser kannten sich scheinbar bereits gut, denn die Handschriften der Leiter waren an beiden Orten bekannt: *Voi intendiate bene la mano di Ruberto e di Lionardo, e sì intendiamo benissimo la vostra*.<sup>1272</sup> Er solle also nur *lettere* von Roberto Martelli, Lionardo Vernacci und Carlo de' Ricci honorieren.<sup>1273</sup> Dennoch war Kalthoff offensichtlich noch wenig erfahren im Handel mit den Wechselbriefen, denn dem Brief wurde eine Beschreibung beigelegt, wie sie Wechsel ausfertigten *in che modo facciamo le lettere di cambio*, die leider nicht erhalten ist.

Die Zusammenarbeit Kalthoff-Medici dauerte mehrere Jahre. In buchhalterischen Aufzeichnungen der Medici-Bank in Florenz aus dem Jahre 1455 ist er der einzige deutsche Korrespondent: *Abello Chatolfo, Abello Chatolff e compagni, Abello Kalthoffe, Abello Katoff*. Auch zu diesem Zeitpunkt war er bei den Medici immer noch auf ein Kommissionsverhältnis beschränkt, denn die Niederlassung in Brügge musste dafür garantieren: *traemo a Chologna per sua lettera per conto di nostri di Bruggia*.<sup>1274</sup> Die letzte Erwähnung seines Namens in Verbindung mit den Florentinern stellt ein Wechsel über duc. 15 dar, der von der Mailänder Filiale der Medici am 21. April 1459 an Wilhelm van Brielle ausbezahlt wurde.<sup>1275</sup>

Abel Kalthoff war der erste deutsche Bankier, der zur gleichen Zeit mit mehreren Florentinern geschäftliche Beziehungen pflegte. 1454 erhielten drei Kölner in Rom ein Darlehen über 55 Kammerdukaten, das entweder bei Francesco Baroncelli oder bei ihm in Köln zurückzuzahlen war. Die Kurienkleriker Albrant, Crumdick und Nathege waren bereit, für dieses Geld zu bürgen. Da in Köln aber kein Geld einging, musste Jost Albrant für die Summe geradestehen. Er wandte sich deshalb an die Stadt Köln, damit sie für die Zahlung Sorge.<sup>1276</sup> *Abello Chaltos di Cholongnia* findet sich im Catasto von 1457 denn auch unter den Debitoren von Francesco Baroncelli & Guglielmo Rucellai e co. Er schuldete den Florentinern f. 416. Als direkten Korrespondenten nennen ihn auch die Bilanzen der Kurienbanken Rinaldo della Luna e co.

1272 Vgl. S. 509.

1273 ASFi, MAP 134, Nr. 3, c. 46v: Die Medici sollten andererseits nur von Kalthoff selber geschriebene Wechsel bedienen, wie in Florenz im Jahre 1455 festgehalten wurde: *per loro abbiamo a dare compimento, come ci scrissono per loro d'avviso, per mano di Abello Katoff e non d'altro*.

1274 ASFi, MAP 134, Nr. 3, cc. 3r, 13v und 46v. Sieveking (1906), S. 24–25; Roover (1963), S. 128–129.

1275 ASFi, MAP 134, Nr. 4; Sieveking (1906), S. 41; Kuske (1908), S. 415. – Esch (2007), S. 379 berichtet von einem Kleriker aus Münster, dessen in Köln ausgestellte Wechsel 1463 in Rom nicht honoriert werden. Da aber die Banken in Köln und Rom nicht mit Namen genannt werden, kann diese Aussage kaum interpretiert werden. Die Aussage, die Medici hätten die Wechsel von Kalthoff nicht mehr bezahlt, da er verstorben sei, wäre reine Spekulation.

1276 Kuske (1908), S. 416; Kuske (1917–1934), II, Nr. 123 und 174; Kuske (1956), S. 23; Hirschfelder (1994), S. 86.

und Tommaso Spinelli e co.<sup>1277</sup> sowie Niccolò di Piero da Meleto, der in Bologna eine Bank betrieb.<sup>1278</sup> Kalthoff scheint zeitweise der einzige Bankier in Deutschland gewesen zu sein, der in der Lage war, als Zahlstelle für Kredite bei florentinischen Bankiers in Rom zu dienen. Dies lässt ein Brief aus dem Jahre 1456 vermuten, in dem ein Gesandter aus Rom schrieb, er könne das für die Gründungsbulle der Universität Greifswald benötigte Geld nicht über Lübeck oder Nürnberg beziehen, sondern nur mit Verpflichtung in Köln erhalten, wo für zwei Dukaten drei Rheinische Gulden gerechnet würden. In Köln konnte wohl nur Kalthoffs Bank für dieses Geschäft infrage kommen: *non valeo habere pecunias hac ad solvendum in Lubec nec Norinberghe. Oportet capere ergo ad solvendum Colonie pro duobus ducatis tres florenos rinenses.*<sup>1279</sup> 1458 wurden bei ihm in Köln 196½ RG für Enea Silvio Piccolomini gelegt.<sup>1280</sup>

In der Römer Bilanz von Tommaso Spinelli vom 5. Juni 1460 werden wieder Kunden und *Abel Chaltoff di Chologna* aus Köln genannt.<sup>1281</sup> Eine ganze Reihe von Deutschen hatte in Rom kleine Darlehen aufgenommen und sich verpflichtet, diese in Köln oder Brügge zurückzuzahlen.<sup>1282</sup> Da Spinelli für Kalthoff in Rom ein *per nostro conto* führte, wird deutlich, dass die beiden Bankiers in einem direkten Korrespondentenverhältnis standen. Die Gesellschaft van-Stralen-Kalthoff war in Brügge und Venedig so bekannt und kreditwürdig, dass dem Florentiner das Risiko einer offenen Zusammenarbeit nicht zu groß erschien. Da sich Kalthoffs Guthaben in der Spinelli-Bilanz vom April 1462 unverändert auf f. 32 belief und die Kölner Kleriker nun zur Begleichung ihrer Schulden, die sich nur auf f. 26 beliefen, beim Bankhaus der da Rabatta in Brügge verpflichtet waren, muss die Kooperation wohl wegen Kalthoffs Tod bereits längere Zeit beendet gewesen sein.<sup>1283</sup> Fünf Jahre später wird noch einmal ein Teilhaber der großen Kölner Gesellschaft in den Büchern der Spinelli aufgeführt. Sie hatten in Rom Wechsel von Goswin van Stralen honoriert, die in Kommission über Niccodemo Spinelli in Venedig abgerechnet wurden.<sup>1284</sup> Vom selben Bankier sind auch zwei *lettere di cambio* von 1467 und 1468 erhalten, in denen er jeweils am 23. Januar einem Bartholomeus von Luxemburg (*Lutzelenburch*) 30 Kammerdukaten sandte.<sup>1285</sup> Dies waren aber nur noch Einzelgeschäfte, die keinesfalls den Umsatz Kalthoffs in den Fünfzigerjahren erreichten.

1277 Della Luna: ASFi, Catasto 818, cc. 106r–108v; Spinelli: Catasto 804, cc. 14r–24r; Baroncelli: Catasto 798, cc. 103r–108v und 799, cc. 83r–99v.

1278 ASFi, Catasto 801, c. 1243. Kalthoff hatte ein Guthaben über f. 30.

1279 Esch (1975), S. 136, Anm. 23.

1280 Löhr (1909), S. 37.

1281 YUSA 90, 1722.

1282 Vgl. oben S. 438.

1283 YUSA 90, 1729, S. 5. Die Verpflichtungsformel lautete: *a rendere a Bruggia da Rabatta.*

1284 Bilanz von Lionardo Spinelli e co. di Corte vom 31. März 1467: *Giaosmino da Strolen di Chologna per lettere di cambio. A in mano la quietanza Nichodemo Spinelli e debbe li rischutare per noi a di 4 di magio prossimo: f. 83.* YUSA 91, 1742, S. 9. – Die Gesellschaft hatte in Venedig spätestens seit 1450 einen eigenen ständigen Faktor: Peter Kuefues. Kuske (1956), S. 30–31; Braunstein (2016), S. 247–250.

1285 Vgl. unten S. 569.

### 5.2.8 Oberdeutsche in Köln

In der zweiten Hälfte der Sechzigerjahre arbeiteten die Spinelli in Köln mit dem Faktor des großen Augsburger Handelshauses Meuting, Niklaus Perckheimer, zusammen.<sup>1286</sup> 17 seiner Wechsel sind erhalten, von den in Rom von den Empfängern ausgestellten Quittungen sind 18 auf uns gekommen. Insgesamt lassen sich anhand dieser Dokumente 24 Transaktionen nachvollziehen. Der erste Brief wurde am 3. Januar 1467 in Deutschland verfasst, der letzte am 1. April 1469.<sup>1287</sup> Spätestens zwei Jahre später kamen die Beziehungen der Spinelli mit Köln zum Erliegen, als die Kooperation mit Ludwig Meutings Gesellschaften eingestellt wurde. Wie schon bei den Transfers zwischen Biliotti und della Casa waren die Beträge sehr klein (neun bis 100 Kammerdukaten) und rührten wohl vor allem aus der Versorgung von Kurienangehörigen und Prokuratoren mit Geld für ihren täglichen Bedarf. Mit dem großen kurialen Zahlungsverkehr der Servitien, Annaten und Kollektorengelder hatten sie nichts zu tun. Der Kundenkreis konzentrierte sich hingegen mehr auf Köln und die angrenzenden deutschen Diözesen. Kleriker aus Lüttich, die einen großen Anteil an Biliottis Umsatz ausmachten, wurden von Perckheimer nicht bedient. Dies verwundert nicht, wenn man in Betracht zieht, dass Perckheimer das Zentrum seiner Finanzdienstleistungen in Nürnberg sehen musste und nicht in Brügge. Diese Perspektive war wohl identisch mit derjenigen Spinellis, der sein wichtigstes deutsches Ziel damals ebenfalls in der Stadt an der Pegnitz sah. Er wickelte deshalb größere Geschäfte, die durch die Meuting in Köln nicht übernommen werden konnten, über Nürnberg ab. Der Kanzler des Kölner Erzbischofs wurde beispielsweise 1467 verpflichtet, die Zahlungen für die Lieferung von Seide über die Meichsner in Nürnberg zu machen.<sup>1288</sup>

Der Nürnberger Konrad Paumgartner unterhielt in Köln eine Niederlassung, die von seinem Teilhaber Hans Menger geleitet wurde. Über diesen Bankier erhielt der Kölner Archidiakon Enea Silvio Piccolomini mehrfach Geld, das ihm in Rom von den Medici ausbezahlt wurde.<sup>1289</sup> In den Kammerregistern findet sich sein Name am 23. Juli 1466, da er sich geweigert hatte, eine *lettera di cambio* von Piero e Giovanni de' Medici e co. di Corte zu honorieren.<sup>1290</sup> Der Grund für dieses Verhalten ist einfach zu erkennen, denn es hätte jeder kaufmännischen Logik widersprochen, nachdem die Muttergesellschaft von Anton Paumgartner kurz zuvor in Konkurs gegangen war. Nach dieser misslungenen Transaktion war nicht nur diese Kooperation beendet, sondern das ganze direkte Engagement der Medici in Köln. In den folgenden Jahren konzentrierten sie ihre Geldgeschäfte mit Nordwesteuropa ganz auf Brügge. So schickte 1466

---

1286 Perckheimer stammte aus Augsburg, wo er in den Quellen auch Pergheimer genannt wird. Er war mit der berühmten Kaufmannsfamilie Pirckheimer aus Nürnberg nicht verwandt.

1287 Vgl. die Liste dieser Spinelli-Wechsel unten S. 567.

1288 YUSA 91, 1742, S. 10.

1289 Löhr (1909), S. 37.

1290 Esch (2007), S. 379.

die Kurie die Bestätigung des Erzbischofs Heinrich von Bremen für das Bistum Münster an den Leiter der Medici-Niederlassung in Brügge (*banckier*), Tommaso Portinari. Gegen Zahlung von 9 038 RG konnte der Kirchenmann seine Urkunde dort einlösen.<sup>1291</sup>

## 5.3 Breslau

### 5.3.1 Antonio di Giovanni de' Ricchi

1410 ließ sich in Breslau der Florentiner Antonio di Giovanni di ser Matteo als Handelsmann nieder. Viele Jahre wurde er in den städtischen Büchern als *Mitewoner* bezeichnet, bis er 1419 das Bürgerrecht annahm und Liegenschaften erwarb.<sup>1292</sup> In der Geschichte Schlesiens hat er nicht nur Spuren als Kaufmann hinterlassen, sondern ist wohl auch der *Anthonius Wale*, der als Autor des schlesischen „Walenbüchleins“ genannt wird, eines Textes mit Wegbeschreibungen zu Schätzen, Goldadern und Erzlagerstätten.<sup>1293</sup> In Florenz war es im 15. Jahrhundert durchaus üblich, statt eines Familiennamens nur den Vornamen des Vaters und manchmal auch noch des Großvaters anzugeben. Bei *Antonius dem Walen* hat diese Aneinanderreihung von Vornamen in der Fachliteratur für einige Verwirrung gesorgt. So wird er irrtümlicherweise zu einem Mitglied der Familie Ricci oder gar zu einem Verwandten der Medici gemacht. Klarheit schaffen Florentiner Gerichtsakten, die Catasto-Abgaben dieser Familie und die in den Tratte erfassten Daten, wo überall der vollständige Name verwendet wurde: *Antonio di Giovanni di ser Matteo di Paolo Ricchi*.<sup>1294</sup> Die sprachliche Nähe von *Ricchi* und *Ricci* vor allem in lateinischen Urkunden hat wohl viel zu dieser Konfusion um den Familiennamen beigetragen. In der Geschichtsschreibung sorgt weiter für Verwirrung, dass ein Familienzweig den Namen des Großvaters als Familiennamen angenommen hat. Die Sermattei erscheinen in den Tratte ab 1430.<sup>1295</sup>

1291 Kuske (1956), S. 17–18.

1292 Wendt (1916), S. 49.

1293 Braunstein (1989); Langosch et al. (2011), S. 618. Hier wird 1412 als Jahr der Aufnahme ins Bürgerrecht gegeben.

1294 ASFi, Mercanzia 1266, c. 345v. Herlihy, David; Litchfield, R. Burr; Molho, Anthony; Klapisch-Zuber, Christiane: Florentine Renaissance Resources. Online Catasto of 1427. <http://cds.library.brown.edu/projects/catasto/overview.html>, 04.07.2021; Florentine Renaissance Resources, Online Tratte of Office Holders, 1282–1532. Machine readable data file. Edited by David Herlihy, R. Burr Litchfield, Anthony Molho, and Roberto Barducci. (Florentine Renaissance Resources/STG: Brown University, Providence, R.I., 2002.) <http://www.stg.brown.edu/projects/tratte/>, 04.07.2021.

1295 Florentine Renaissance Resources, Online Tratte of Office Holders, 1282–1532. Machine readable data file. Edited by David Herlihy, R. Burr Litchfield, Anthony Molho, and Roberto Barducci. (Florentine Renaissance Resources/STG: Brown University, Providence, R.I., 2002.) <http://www.stg.brown.edu/projects/tratte/>, 04.07.2021. – Zu diesem Familienzweig vgl. Daniels (2021).

Die Söhne von Antonio di ser Matteo hatten das väterliche Erbe nicht unter sich aufgeteilt, sondern *indiviso* für die Gründung von Handelsniederlassungen eingesetzt, sodass sie in Florenz (Bernardo), Venedig (Michele), Breslau (Antonio und Leonardo), Krakau (Guido) und Prag (Antonio Salutati) präsent waren.<sup>1296</sup> Auch Giovanni de' Medici hat sich gleichzeitig in dieser Region engagiert, beschränkte sich aber weitgehend auf Krakau, wo seine Interessen zuerst durch den Venezianer Piero Picorano vertreten wurden.<sup>1297</sup> Otto Stobbe erwähnt aus heute verlorenen Urkunden, König Wenzel hätte am 14. März und 10. Juni 1410 nach Breslau geschrieben, „dass man den Antonius von Medicis von Florenz und Stephan de Quarto von Lucca im Geldwechsel nicht hindern soll“. Antonio d'Albizzo de' Medici, ein Verwandter von Giovanni, und der Lucchese haben sich aber offensichtlich dann nicht in Breslau, sondern in Krakau niedergelassen.<sup>1298</sup> Von mehreren Ricchi-Brüdern ist bekannt, dass sie in Niederlassungen von Giovanni de' Medici gearbeitet haben, doch entwickelten sie sich in den internen Machtkämpfen der Republik Florenz zu überzeugten Anhängern der Oligarchie um Rinaldo degli Albizzi und damit – wie die Ricci und die Alberti – zu Gegnern der Medici.<sup>1299</sup> Michele de' Ricchi, der die Niederlassung in Venedig leitete, war Gastgeber von Rinaldo degli Albizzi, als sich dieser 1424 während einer Gesandtschaftsreise nach Ungarn in der Lagunenstadt aufhielt. Michele gehörte offensichtlich zur florentinischen Elite in Venedig, wie seine Unterschrift unter einem Allianzvertrag zwischen seiner Heimatstadt und seiner Wohnstadt zeigt.<sup>1300</sup>

Die strategischen Schwerpunkte von Filippo de' Ricci lagen in Italien und Frankreich, deren Wechselplätze er mit eigenen Filialen erschloss, und auf der iberischen Halbinsel, die von Tornaquinci-Cambini bedient wurden.<sup>1301</sup> Um 1410 begann er sich auch für das prosperierende polnisch-böhmischen Bergbaugebiet zu interessieren, das durch einen starken Aufschwung Kaufleute aus Genua, Venedig, Florenz und Oberdeutschland anzog.<sup>1302</sup> Als sich nach dem Konzil von Pisa und dem Übergang von Polen und Schlesien zur Pisaner Obödienz ein zusätzliches Geschäft im Zahlungsverkehr aus diesen Regionen an die Kurie abzeichnete, fand Ricci einen Zugang zu diesem Markt durch eine Partnerschaft auf Korrespondentenbasis mit

1296 Im Catasto von 1427 zeigt sich, dass Michele sich nach 1414 von seinen Brüdern gelöst hatte, denn er gab eine eigenständige Steuererklärung ab, während seine Brüder zusammen in einem Haushalt blieben. ASFi, Catasto 74, c. 216r; 80, c. 567.

1297 Vgl. unten S. 200.

1298 Stobbe (1864), S. 350. Zu Giovanni d'Albizzo vgl. Stromer (1971), S. 79; Stromer (1995a), S. 44; Brucker (2015), S. 338.

1299 Roover (1963), S. 44–45 und 377; Bettarini (2015), S. 10. Die falsche Verbindung zur Familie Medici geht wohl auf Stobbe (1864), S. 350 zurück, der in zwei Urkunden aus dem Jahre 1410 je einen Anton aus Florenz gefunden hat. Dabei handelt es sich mit Sicherheit aber um Antonio d'Albizzo de' Medici und Antonio di Giovanni di ser Matteo. Die irrtümliche Zuweisung wurde durch einen Fehler in venezianischen Gerichtsakten verursacht. Vgl. Ptánsnik (1910), S. 62.

1300 Bettarini (2015), S. 5.

1301 Vgl. S. 172.

1302 Stromer (1979), S. 10.



Michele di Giovanni di ser Matteo Ricchi in Venedig, der ihm den Zugang zu den Filialen seiner Brüder erschloss.<sup>1303</sup>

Die erste belegte Überweisung aus Deutschland, die über Antonio Ricchi in Breslau zu Filippo de' Ricci an die Kurie ging, ist für das Jahr 1411 belegt.<sup>1304</sup> Entgegen dem ausdrücklichen Wunsch von Peter von Wormditt, dem Prokurator des Deutschen Ordens bei der Kurie, man solle ihm Zahlungen aus Preußen über die Niederlassung der Alberti in Brügge senden,<sup>1305</sup> entschied sich der Hochmeister für einen anderen Zahlungsweg. Aus den Quellen ist nicht zu erkennen, ob er nur aus Sparsamkeitsgründen nach günstigeren Wegen des Geldtransfers suchte oder ob ihn das Verhalten der Alberti dazu zwang. Er wandte sich an den Kanzler des Fürstentums Breslau, Nikolaus Bunzlau, der ihm schon kurz zuvor bei der Finanzierung von Söldnertruppen wertvolle Unterstützung geboten hatte. Über florentinische Kaufleute in Brügge und Prag hatte er 12 500 Schock böhmischer Groschen an Sigismund von Böhmen transferieren können.<sup>1306</sup> Offensichtlich war der Hochmeister mit Bunzlaus Leistungen sehr zufrieden oder fühlte sich ihm gegenüber zu Dankbarkeit verpflichtet. Er erteilte ihm den Auftrag, duc. 2 000 nach Rom zu senden. Diesen Betrag quittierte Peter von Wormditt am 20. Dezember 1411. Er habe das Geld von Filippo de' Ricci e co. in Rom erhalten.<sup>1307</sup> Bedient wurde bei diesem Vorgang ein Wechsel, den *Sigismundo Poznaw et Anthonio de Johanne commorantibus in Wratislavia* am 8. Oktober ausgestellt hatten. Bunzlau war hier also in der Funktion eines Maklers, der den Wechselbetrag dem Orden als Kredit vorstreckte. Er forderte vom Hochmeister die Zahlung von duc. 2 200, als er diesem am 12. April 1412 die Quittung aus Rom vorlegen konnte. Am 13. November 1412 lag das Geld endlich beim Lieger in Danzig für Bunzlau bereit.<sup>1308</sup>

1303 ASVe, Cancelleria inferiore, Notai, b. 227, reg. 1412–1417, c. 5r (1412 apr. 8). In dieser venezianischen Quelle ist die Zusammenarbeit zwischen Ricci und Michele di Giovanni erstmals nachweisbar, doch zeigt der Wechsel des Deutschen Ordens von Breslau an die Kurie vom Herbst 1411, dass sie älter sein muss. Vgl. Schuchard (2009); Bettarini (2015), S. 13. – Neri di Cipriano Tornaquinci setzte Michele 1409 und 1410 zum Niederlassungsleiter in Venedig ein, als er selber seinen Wirkungsort nach Krakau verlegte. ASVe, Cancelleria inferiore, Notai, b. 226, reg. 1406–1411, cc. 172v (1409 mar. 12) und 235v (1410 lug. 18). – Tornaquinci ist zwischen 1407 und 1410 in Venedig Partner von Tommaso di Giovanni, bei dem es sich vermutlich um Tommaso di Giovanni del Palagio handelte. Vgl. die hier genannten Quellen und ADP, codice 11704, 11705, 123921–123924.

1304 Ricchi wird in den deutschen Quellen auch *Antonius der Wale* genannt. Vgl. Borchardt (2006/2007), S. 162. 1305 Militzer (1993), S. 44–45.

1306 Fronte di Piero di Fronte, Castellani Castellani: OBA, Urkunden, Schieblade 24, Nr. 5 (26.09.1414); OBA, Nr. 1815; Koeppen (1960), S. 123–125; Souhr-Könighaus et al. (2014), S. 87; ASFi, Mercanzia 4336, cc. 106v–107r (24. Juli 1414). – OBA 1934: Der Orden hätte die Tilgung am 30. März 1413 in Frankfurt leisten müssen, doch ist er dieser Verpflichtung nicht nachgekommen. Am 17. Mai erhielt der König das Geld dann in Friaul durch Fronte di Piero di Fronte. Der Florentiner hatte dem König diese Schuld wohl zu einem bedeutend tieferen Preis abgekauft. Zur Rolle der Florentiner Bankiers bei diesen Zahlungen vgl. ASFi, Mercanzia 4336, cc. 106v–107r und 109v–110r. Hinweis von Lorenz Böninger. – Zu Bunzlaus Finanzgeschäften vgl. Stromer (1995b), S. 168.

1307 Koeppen (1960), S. 136.

1308 Beuttel (1999), S. 489, Anm. 12 und S. 534–535; Militzer (2003), S. 14. – Zu Sigismund Poznaw oder auch Pozenow vgl. Stobbe (1864), S. 346.

Bis zur Eröffnung des Konstanzer Konzils registrierte die apostolische Kammer mehrere Zahlungen aus Polen, die von Adovardo Tornaquinci im Namen der Bank von Filippo de' Ricci bedient wurden. Auch diesen Geldeingängen dürften Wechsel von Antonio di Giovanni Ricchi zugrunde liegen. Bemerkenswert sind duc. 1000 aus der Kollektorie Polen, Gnesen und Kulm, die am 17. März 1414 bei der Kurie eingingen, denn als Kollektor wird Leonardo di Giovanni genannt, ein in Breslau lebender Bruder von Antonio. In seiner Ernennungsurkunde wünschte die apostolische Kammer *expressis verbis* den Geldtransfer mittels *lettera di cambio*.<sup>1309</sup>

Die Kurienbank der Ricci war nicht die einzige, mit der die Ricchi Wechselgeschäfte machten. Am 3. März 1413 stellte Antonio di Giovanni in Breslau im Auftrag des *Arrigo Stanpa* (Heinrich Stange?) eine *lettera di cambio* über f. 70 aus, die in Rom durch Nicola e Vieri di Cambio de' Medici an den apostolischen Protonotar *Hermannus de Varchi* (Hermann Dweg) ausbezahlt werden sollten. Die Kurienbank sollte den Betrag dem Konto von Michele di Giovanni Ricchi in Venedig belasten.<sup>1310</sup> Offenbar hatten die Ricchi keinen exklusiven Bankpartner in Rom, sodass unklar bleibt, auf wen sie 1413 den Wechsel über 149 Gulden ausgestellt hatten, den der Probst von Gnesen verlor und dessen Wert er vom Bankier in Breslau zurückforderte.<sup>1311</sup>

Als die Mercanzia 1415 gegen Filippo de' Ricci das Konkursverfahren eröffnete, wurden durch einen Notar Bilanzen erstellt, die nicht erhalten sind, sodass die Debitoren- und Kreditorenlisten nicht ausgewertet werden können. In einem Vergleich des Schuldners mit Personen, die in seine Gesellschaft Geld investiert hatten, wird mehrfach Michele di Giovanni de' Ricchi genannt, sodass sicherlich auch dessen Bruder Antonio als Korrespondent in Breslau vom Konkurs betroffen war.<sup>1312</sup> Finanziell war dies wohl nicht sehr gravierend, da er als Korrespondent im Norden kaum Kreditor bei der fallierten Kurienbank war, doch er hatte seinen Wechselpartner bei der Kurie und auf dem Konzil in Konstanz verloren.

In den Akten der Mercanzia erscheint Antonio de' Ricchi im Zusammenhang mit dem Ricci-Konkurs nicht als Opfer, sondern als Angeklagter. Am 16. Februar 1417 trat Antonio di messer Francesco Salutati da Pescia vor das Gericht und erhob gegen die Giovanni-Söhne schwere Vorwürfe. Am 3. August 1412 habe er sich in Venedig mit Michele di Giovanni di ser Matteo getroffen und einen Vertrag geschlossen. Er sollte nach Prag gehen und dort im Namen

1309 Ptánsnik (1910), S. 16–17. In den Breslauer Signaturbüchern findet sich zu dieser Kollektorie und den damit verbundenen Geldgeschäften von Antonio und Leonardo di Giovanni ein Eintrag vom 12. April 1415. Vgl. Stobbe (1864), S. 353. Vgl. zu diesem Vorgang Stromer (1970a), S. 143. Theiner (1861), S. 8–13: *Volumus autem, quod pecunias et alia, que per te premissorum occasione exacta fuerint, per litteras cambii vel alium tutum modum ad Cameram prefatam quantocius destinare procures.* – Leonardo geriet aus unbekanntem Grund in Polen in Gefangenschaft. Für seine Freilassung bedankte sich die Signoria von Florenz mit einem Schreiben vom 5. Januar 1423 (neuer Stil 1424) beim König von Polen. ASFi, Signori. Missive I Cancelleria, 30, 80r, 5 ianuarii 1423. Hinweis von Lorenz Böninger.

1310 YUSA 4975, c. 60r. Hinweis von Tobias Daniels.

1311 Stobbe (1865), S. 38.

1312 ASFi, Mercanzia 1266, cc. 344rv, 345v, 346r und 374r.

aller Giovanni-Söhne eine Niederlassung eröffnen, um Wechsel- und Warengeschäfte zu machen. Salär und Unkostenvergütung wurden schriftlich festgehalten. Seine Vorgesetzten sollten Michele in Venedig und Antonio in Breslau sein.<sup>1313</sup> Während etwa 28 Monaten habe er in der Stadt an der Moldau unter dem Firmenzeichen seiner Patrons gearbeitet. Außer einer Feder und einem Tintenfass (*non portando di loro altro che la pena et il calamaio*) habe er von den Brüdern aber nie etwas erhalten. Am 17. Mai 1413 habe er vom Erzbischof von Prag für einen Wechsel 2 220 ungarische Gulden erhalten, wofür in Rom bei Filippo de' Ricci e co. für mehrere Geistliche ein Kontokorrent eingerichtet wurde. Die Bank hätte aber erst f. 1 400 ausbezahlt gehabt, als sie in Konkurs ging. Als der Erzbischof davon erfuhr, habe er ihn in ein schlimmes Gefängnis gesteckt (*tennelo in una salvaticha et aspra prigione*). Michele und Antonio di Giovanni hätten auf seine Hilferufe aus dem Kerker nicht reagiert. Sein Bruder messer Leonardo da Pescia habe seinen Lehrstuhl an der Universität in Padova aufgegeben und sei zusammen mit Michele di Giovanni de' Ricchi nach Florenz zu Adovardo Tornaquinci gereist. Da trotz aller Drohungen kein Geld einzutreiben war, erklärte sich Michele bereit, zusammen mit seinen Brüdern in Prag für seine Befreiung zu sorgen. Sie hätten aber nur die Hälfte der benötigten f. 600 bereitgestellt, sodass er im Kerker zu sterben drohte. Messer Leonardo sei deshalb nach Konstanz gereist und habe sich dort während mehr als einem Jahr bei Kardinälen und anderen Persönlichkeiten für ihn eingesetzt. Schließlich habe er das Geld zusammenbekommen und Aldighiero di Francesco Biliotti habe dafür eine Garantie nach Prag geschrieben. Nach 14 Monaten sei er endlich befreit worden. Für die Bezahlung der Restschulden, Reisespesen und Schadensersatz verlangte er nun von den Söhnen Giovanni f. 725. Den Urteilsspruch der Mercanzia vom 15. März 1417 hat er im Anhang seiner Kopie des Manuals von Saminiato de' Ricci festgehalten.<sup>1314</sup> Der Kläger ist heute in der Geschichtsschreibung als Antonio di messer Francesco Salutati da Pescia bekannt. Er trat 1416 in die Dienste von Giovanni de' Medici, wurde später Leiter der Niederlassung in Rom (1429–35) und schließlich Generaldirektor der Medici-Gesellschaften (1435–43).<sup>1315</sup> Sein Bruder Leonardo hatte zwar wegen dieser Geschichte seinen Lehrstuhl an der Universität Padova verloren, war dann aber von 1450 bis 1466 Bischof von Fiesole.<sup>1316</sup>

---

1313 ASFi, Mercanzia 1264, cc. 203r–205v, hier c. 203r: *Dinanzi a Voi messeri ufficiali et Corte et a Vostrì et della decta Università suy consiglieri expone et dice Antonio di messer Francescho da Pescia che gli è vera cosa che a dì tre d'agosto 1412 esso Antonio s'aconciò nella città di Vinegia cum Michele di Giovanni di messer Matheo facente allora per se et per gli suoy frategli non divisi ad andare et stare nella Magna in Praga per atendere a cambi et ad altre cose che fossino di bisogno secondo che volessino decto Michele et Antonio suo fratello che stava a Bradislaio nella Magna cum pacti et modi che se contengono in una scripta la quale à decto Antonio di mano del decto Michele soscripta, et fra l'altre cose è che alle spese loro doveva decto Antonio andare nella Magna infino che fosse cum Antonio fratello di decto Michele et in quello di che trovasse decto Antonio doveva cominciare il salario di decto Antonio da Pescia.*

1314 Ricci (1963), S. 160–161.

1315 Roover (1963), S. 377; Cecchi (2012).

1316 Raspini (1994).

Ein aus Breslau überlieferter Vorgang zeigt, dass Antonio di Giovanni Ricchi nach dem Konkurs von Filippo de' Ricci das Geschäft mit *lettere di cambio* an die Kurie nicht einstellen musste, sondern eine neue Bank fand, die seine Wechsel bediente. Beleg dafür ist eine Urkunde von 1416, in der eine Streitschlichtung zwischen ihm und dem Kanoniker Paulowski festgehalten wurde. Der Kleriker hatte sich einen Wechsel auf Konstanz ausstellen lassen, die Reise dann aber nicht angetreten. Zu klären war die Frage, welchen Betrag er nun vom Bankier zurückerhalten sollte.<sup>1317</sup> Wer die neue Korrespondenzbank am Bodensee war, lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln, denn diese wird im Dokument nicht genannt. Das Rechnungsheft der Spini aus Konstanz zeigt, dass sie in Venedig mit Alessandro Borromei gearbeitet haben, über den kein Geld aus Deutschland oder Polen nach Konstanz kam. Transaktionen mit den Ricchi in Venedig oder Breslau haben sie keine abgewickelt. Auch die Medici können ausgeschlossen werden, da sie als innerstädtische Gegner mit den Ricchi keine kommerzielle Partnerschaft eingegangen wären. Eine Spur führt zu den Alberti, doch ist die Beweislage zugunsten dieser These sehr dünn. 1416 hat Francesco Biliotti, der Leiter der Alberti-Bank, in Konstanz eine Bürgschaft gegenüber dem Erzbischof von Prag für den wegen den Ricchi im Kerker sitzenden Salutati übernommen, die zu dessen Freilassung geführt hat. Er hätte diese Garantie wohl kaum gegeben, wenn er mit Michele und Antonio di Giovanni nicht in einer Geschäftsverbindung gestanden wäre. Eine Zusammenarbeit zwischen den Alberti und dem Florentiner in Breslau ist in einem Zahlungsvorgang aus dem Jahre 1419 zu finden. Da Nikolaus Bunzlau in Breslau wohl wegen der Handelssperre keine *lettera di cambio* nach Venedig kaufen konnte, schickte er 1700 RG, die er dem Prokurator des Deutschen Ordens Peter von Wormditt schuldete, mit einem bei *Antonio di Matteo* gekauften Wechsel nach Köln zu Bartolomeo di Domenico Biliotti, dem Leiter der kurz zuvor am Rhein gegründeten Alberti-Niederlassung. Es kann sicherlich davon ausgegangen werden, dass der Wechsellaussteller Antonio di Giovanni di ser Matteo war.<sup>1318</sup> Sollte die Verbindung zwischen Alberti und Ricchi zu mehr als wenigen Einzeltransaktionen geführt haben, dann war sie dennoch nur von sehr kurzer Dauer und hat die Konzilsjahre kaum überlebt. Mit dem Ende dieser Kooperation verschwinden auch die Breslauer Kaufleute Nikolaus Bunzlau und David Rosenfeld aus dem Geldtransfer an die Kurie.

Die Quellen lassen für die erste Hälfte der Zwanzigerjahre die These entwickeln, die Ricchi hätten in diesen Jahren mit Vieri Guadagni zusammengearbeitet, sie ist aber auf schwache Indizien abgestützt und kann nur als Arbeitshypothese für zukünftige Archivrecherchen dienen. Sie geht davon aus, dass Adovardo Tornaquinci und Niccolò Cambini nach dem Niedergang

---

1317 Stobbe (1865), S. 39.

1318 Da Biliotti wusste, dass Wormditt am 26. August 1419 in Florenz verstorben war, gab er dieses Geld nicht frei, bis der rechtmäßige Empfänger feststand. Ebenso blockierte er weitere 3000 RG, die für den Prokurator bestimmt waren. Vgl. dazu das detailreiche Schreiben des Notars Ludolph Grove an den Hochmeister vom 22. Januar 1420. OBA 3088. Vgl. Koepfen (1960), Nr. 234, 246, 298; Militzer (1993), S. 45–46; Militzer (2003), S. 14.

der Ricci-Gesellschaft in Konstanz geblieben sind und eine neue Bank gegründet haben, die sie 1424 in die Partnerschaftsverträge mit Vieri di Vieri Guadagni eingebracht haben.<sup>1319</sup> Ab Oktober dieses Jahres nehmen Beziehungen dieser Kurienbank nach Polen merklich zu. Andrea Cambini verpflichtete sich im Namen der Guadagni-Bank, für Kleriker aus Gnesen und Posen Zahlungen zu leisten.<sup>1320</sup> Zwei Jahre später zahlte er Geld aus der polnischen Kollektorie bei der Kurie ein.<sup>1321</sup> Im darauffolgenden Jahr hat der Prokurator des Deutschen Ordens in Rom duc. 2 000 aufnehmen müssen. Den Großteil erhielt er von den Alberti, doch wird auch die Guadagni-Bank (*Gwadagnis*) über einen Betrag von duc. 500 zu seinem Kreditor.<sup>1322</sup> In den Akten zu diesen Geschäften wird der Name von Antonio di Giovanni nie genannt.

Antonio di Giovanni profitierte bei seinen Geschäften von vermögenden Einwohnern Breslaus. Johannes Bancke war ab etwa 1416 sein Partner;<sup>1323</sup> Nikolaus Bunzlau und David Rosenfeld verfügten über gute Verbindungen zum Hochmeister des Deutschen Ordens und vermittelten ihm ab 1418 große Zahlungsaufträge, an denen sie mitverdienen konnten.<sup>1324</sup> Die Handelssperre König Sigismunds gegen Venedig beendete diese Geschäftsbeziehungen, da die für die Verrechnung der Wechselgelder wichtigen Warenlieferungen in die Lagunenstadt nicht möglich waren.<sup>1325</sup> Direkt betroffen war Antonio di Giovanni, dessen Waren in friedlichen Zeiten sicherlich über die Handelsstraßen von Breslau, über Linz und Salzburg nach Venedig gelangten. Nachdem Sigismund 1419 auch Landesherr von Böhmen geworden war, waren die Bürger von Breslau ebenso seinen Befehlen unterworfen.<sup>1326</sup> Am 4. März 1421 wurde Antonio di Giovanni vom Lucchesen Giovanni Bindi und einem Antonio aus Pisa beim Rat von Breslau denunziert, er habe trotz des Handelsverbots eine Reise nach Venedig unternommen und dort *mit den venedigern kaufmanschacz und hanyrunge getreben*.<sup>1327</sup> Einen Monat nach dieser Klage nahm Sigismund Breslau von der Handelssperre gegen Venedig aus, sodass es wohl gar nicht zu einer Verurteilung Antonios gekommen ist. Historiker haben aber aus den Jahren 1420 bis 1431 überhaupt keine Quellen zu Handelsgeschäften zwischen Breslau und der Lagunenstadt finden können, was allerdings durch die Erwähnungen von Johannes Bancke in den Florentiner Steuererklärungen von 1427 zu revidieren ist.<sup>1328</sup> Während der Warenhandel und der Zahlungsverkehr

---

1319 Vgl. oben S. 172.

1320 RG Online, RG IV 00358, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/358>, 02.07.2021.

1321 Prajda (2018), S. 129–130, Anm. 217.

1322 OBA 5225.

1323 Stobbe (1865), S. 40; Braunstein (2016), S. 230–234.

1324 Vgl. oben S. 257.

1325 Vgl. oben S. 60.

1326 Myśliwski (2009a), S. 105; Myśliwski weist darauf hin, dass die Handelswege von Breslau nach Venedig immer durch das Reich führten und es deshalb von geringer Bedeutung war, dass Sigismund vor 1419 nicht Landesherr von Breslau war.

1327 Stobbe (1866), S. 344–345.

1328 Stromer (1975), S. 1093; Myśliwski (2009a), S. 105. – ASFi, Catasto 74, c. 217v.

schwächelten, machte Ricchi viele lokale Kreditgeschäfte.<sup>1329</sup> Mit dem Transfer großer Summen an die Kurie war er nur noch einmal befasst. Als 1441 in Breslau gegen den Kollektor des Basler Konzils, Nikolaus Gramis, wegen Unstimmigkeiten in seiner Buchführung ermittelt wurde, gehörte Antonio di Giovanni zu den Zeugen und Buchprüfern.<sup>1330</sup>

1425 siedelte Antonio Ricchi nach Krakau um, wo er in den folgenden Jahrzehnten bis zu seinem Tod im Bergbau investierte. Die Beziehungen zu Breslau und Johannes Bancke gab er aber nicht auf. 1427 war er in großen finanziellen Schwierigkeiten und es kam zu jahrelangen Prozessen mit seinem Partner in Venedig und Krakau.<sup>1331</sup> Zeitweilig wurde er inhaftiert, konnte sich dann aber in Breslau wieder soweit rehabilitieren, dass er 1439 in den Räten saß, aus denen er aber 1443 ausgeschlossen wurde. Danach verliert sich seine Spur.<sup>1332</sup> Sein Bruder Michele, der lange Jahre für seine Geschäfte in Venedig von zentraler Bedeutung war, wurde nach der Rückkehr von Cosimo de' Medici aus dem Exil nach Florenz ausgeliefert und am 30. Juni 1436 vor dem Palast der Mercanzia durch den Strick hingerichtet.<sup>1333</sup>

Die Steuererklärungen für das Catasto von 1427 zeigen mit Sicherheit, dass Antonio di Giovanni den Handel mit *lettere di cambio* völlig eingestellt hatte. Michele di Giovanni schreibt über seinen Bruder, er lebe in Polen und habe bei ihm über f. 4 400 Schulden. Der größte Teil davon rührte von Krediten her, die dem polnischen König gewährt worden waren. Schulden von *Matteo e Qurado di Barsillavia dela Mangnia* (f. 116) und *Piero Bede di Barsilavia dela Mangnia* (f. 226) waren durch Warengeschäfte mit der Niederlassung in Venedig entstanden. Auf dem Konto von Johannes Bancke, dem langjährigem Partner Antonios in Breslau, notierte Michele eine Restschuld über f. 470 für Wareneinkäufe seines Faktors Baldassare in Venedig. Die Erben von Vieri Guadagni mussten ihm noch f. 360 für gelieferte Wolle (*cotone flato*) bezahlen. Wechsel werden mit keinem Wort erwähnt.<sup>1334</sup> In der Abgabe der Erben von Vieri Guadagni an die Steuerbeamten stehen auf der Liste der Schuldner zwar neun Personen aus Polen und ein messer *Francesco Cuggibein di Bresilavia*, doch fehlt die Nennung eines Bankiers in Breslau. Michele di Giovanni di ser Matteo in Venedig kommt in diesem Dokument achtmal vor, doch beziehen sich diese Einträge nicht auf Wechselgeschäfte, sondern auf Warenhandel.<sup>1335</sup>

1329 Vgl. dazu die Quellen bei Stobbe (1864); Stobbe (1865); Stobbe (1866); Stobbe (1867).

1330 Schuchard (2009), S. 41.

1331 Simonsfeld (1887), S. 190–197; Ptánsnik (1911), S. 30–32; Ptánsnik (1959), S. 80–83; Borchartd (2006/2007), S. 162; Bettarini (2015), S. 7–8.

1332 Braunstein (1989), S. 40.

1333 Bettarini (2015), S. 9.

1334 ASFi, Catasto 38, cc. 701r–703v; 57, cc. 906v–921r; 74, cc. 216v–218r; 361, cc. 360r–365v. Vgl. Bettarini (2015), S. 6–7.

1335 ASFi, Catasto 57, cc. 913r, 914rv, 916rv, 917rv, 919r und 921r (*eredi di Vieri Guadagni*). Auf c. 919r wird einmal Bernardo di Giovanni di ser Matteo genannt. – Auffallend sind die vielen Nennungen von Kunden aus Portugal. Die Beziehungen der Cambini nach Portugal hat bereits Sergio Tognetti untersucht, vgl. Tognetti (1999), S. 130.

Nach Antonio di Giovanni war es im 15. Jahrhundert nicht mehr möglich, Wechsel direkt von Breslau auf eine Kurienbank auszustellen. Breslauer und Nürnberger Kaufleute konnten mit diesem Finanzinstrument Geld nur noch bis nach Venedig transferieren.<sup>1336</sup> In den Abgaben an die Beamten des Catastos von 1431 sind diese alten Strukturen nicht mehr ersichtlich und die Marktstrategie zeigt eine wesentlich veränderte Ausrichtung.<sup>1337</sup> Diese Veränderungen spiegeln sich im Catasto von Adovardo di Cipriano Giachinotti (quondam Tornaquinci) im Jahre 1430, denn die Ricchi werden nur noch mit kleinen Beträgen und polnische Kunden gar nicht mehr erwähnt. Johannes Banck kommt noch als Warenhändler vor: *Giovanni Bancho di Barsillava sta a Vinegia*. Als wichtigster Korrespondent in der Lagunenstadt wird nun Giovanni di messer Bartolomeo Panciatiichi ausgewiesen, für den eine Schuld über f. 1642 in den Büchern steht.<sup>1338</sup> Im Catasto dieses Kaufmanns findet sich kein Gegenkonto über diese Höhe und kein Hinweis auf Wechselgeschäfte nach Deutschland. Er hat aber mit deutschen Kaufleuten in Venedig Handel getrieben, denn die großen Schwierigkeiten von Hermann Reck haben auch ihn mitgerissen und in den Konkurs geführt. Die Hintergründe dieser Probleme müssen ungeklärt bleiben. Panciatiichi hat dazu – vielleicht mit einem sarkastischen Unterton – notiert, Reck habe sich bereit erklärt, seine Schulden während den kommenden 16 Jahren abzubezahlen, falls er vorher nicht stirbt.<sup>1339</sup>

1336 Stromer (1975); Myśliwski (2009b), S. 619.

1337 Eine Analyse der Marktstrategie der Giachinotti-Cambini-Gesellschaft anhand des Catastos von 1431 findet sich bei Tognetti (1999), S. 131–137. Die Gesellschaft stand 1434 im Wechselverkehr mit der Bank Galeazzo Borromei am Konzil in Basel. Diese Geschäfte sind sicherlich keine Zeichen für eine Strategie für Deutschland. Vgl. unten S. 371.

1338 ASFi, Catasto 369, c. 123r. – ASFi, Catasto 383, c. 64r: Die Niederlassung in Venedig bestand seit dem 1. Dezember 1428 und wurde von den Söhnen geführt, denn er selber war bereits älter als siebzig Jahre. – ASFi, Catasto 53, cc. 332r–343v: In der Steuererklärung von 1427 ist Panciatiichi noch nicht im Bankgeschäft tätig, sondern im Stoffhandel ohne Bezug nach Breslau oder Köln. Hingegen informierte er über Beziehungen nach Krakau, *Ser Piero Biccherano di Charchovia*, und Buda, wo ihm König Sigismund f. 9287 schuldete. Er machte sich aber keine Hoffnungen, dass der Schuldner seinen Verpflichtungen nachkommen würde: *chome sapete lui e chativissimo paghatore*.

1339 ASFi, Catasto 474, c. 881r: 1433 war diese Gesellschaft von Panciatiichi in Venedig beendet. – Zu Hermann Reck vgl. oben S. 206. – ASFi, Catasto 383, c. 65r: *Messono avanzi i miei di Vinegia a dì 24 di marzo 1429 lire 151 s. 6 d. XI grossi, per la metà mi toccherebe l. 75 s. 13 d. 5 grossi nonne traemo niente perché in 2 debitori se n'andò più di L. 211 di grossi, che per la mia metà mi toccherebe ad an[n]o L. 105 s. 10 cio fu Ermanno Recch tedesco in maggiore soma, per resto L. 196 s. 3 d. 2 grossi di Sandro Pesciolino chorriere duchati 150 se ne portò rechava da Vinegia, sicché perché fu più la perdita che gli avanzi, non se ne trasse niente e cchon detto Ermanno s'è fatta chonchordia, paghi in 16 an[n]i paghando hogni ano la rata toccha, che morendo mai se n'arebe un soldo perché di nulla siamo sichuri, sicché per insino a quel dì nulla s'è avanzato ma s'è perduto, hora quando arò i chonti di là di questo an[n]o nuovo, tutto vi darò o più o meno, sia che in questa si dica che in su quella ci aremo a fondare e cchosi vi darò quello resto debitore in proprio di detta chonpagnia a punto.* – ASFi, Catasto 474, c. 881r: 1433 wird die Niederlassung in Venedig als lange beendet beschrieben: *La chompania di Vinegia nostra è finita più fa*.

### 5.3.2 David Rosenfeld – ein Hansekaufmann als Konkurrent der Florentiner in Breslau?

Ab 1418 erteilte der Hochmeister des Deutschen Ordens dem in Breslau lebenden Kaufmann David Rosenfeld Aufträge, Geld an den Ordensprokurator bei der Kurie zu senden.<sup>1340</sup> Der Kaufmann bot dem Orden sogar an, Geldüberweisungen an den päpstlichen Hof bis zu einer Höhe von 10 000 Gulden um einige hundert Dukaten günstiger als die Konkurrenten zu vermitteln. Für Wolfgang von Stromer war also Rosenfeld zu einem erfolgreichen Konkurrenten von Antonio di Giovanni de' Ricchi im kurialen Zahlungsverkehr geworden und hatte diesen sogar ausgebootet.<sup>1341</sup> Bei der Formulierung dieser These setzt er voraus, dass Rosenfeld als *prenditore* Wechsel ausstellte und diese bis nach Venedig oder gar direkt bis an die Kurie senden konnte. Anhand der nun bekannten Quellen ist diese Ansicht zu revidieren. Der in Thorn geborene Rosenfeld kam 1414 nach Breslau, nachdem ihn der Hochmeister Heinrich von Plauen aus dem Ordensterritorium ausgewiesen hatte. Dessen Nachfolger Michael Kuchmeister suchte dennoch den Kontakt zu ihm. Am 18. Februar 1418 schickte er Witche Morser, Rosenfelds Partner in Danzig, mit der Bitte nach Breslau, hier 900 ungarische Gulden aufzunehmen und dem Komtur in Nürnberg anzuweisen. Nach Eingang des Geldes in der Stadt an der Pegnitz sollte Prokurator Wormditt in Konstanz darüber informiert werden.<sup>1342</sup> Der Prokurator berichtete am 15. April nach Marienburg *so byn ich entricht der 900 ungerissche gulden, die der koufman van Danczk czu Bresslaw hatte mit den Nurenbergern obergekouft*.<sup>1343</sup> Es muss also Witche Morser gewesen sein, der im Wechsel als *datore* genannt war, während *prenditore* und *trattario* Nürnberger waren.

Im Januar 1419 sollten duc. 2 000 über Nürnberg oder Leipzig an Wormditt gehen.<sup>1344</sup> In der Zwischenzeit war aber Sigismunds Handelssperre gegen Venedig in Kraft getreten und dieses Geld scheint nicht ausgeführt worden zu sein. Trotzdem schrieb Wormditt nach Marienburg, dass Nürnberger Kaufleute bereitstanden, doch wollten sie nicht mit dem Lieger in Brügge zusammenarbeiten, sondern nur mit dem Großschäffer in Marienburg.<sup>1345</sup> Auch dieses Geschäft scheint nicht zustande gekommen zu sein. Die bekannten Informationen zu diesen Transaktionen nennen weder die Namen der deutschen Kaufleute noch die ihrer Partnerbanken bei der Kurie.

1340 Zu Rosenfeld gibt es bislang nur kürzere Abhandlungen, obwohl zu ihm viele Quellen in Breslau und im Hanseraum zu finden sind: Koeppen (1960), S. 467; Stromer (1979), S. 22; Hucker (1981); Kosiński (2001).

1341 Stromer (1979), S. 22–23; Hucker (1981), S. 394.

1342 OBA, Ordensfolianten, Nr. 10. Nur erhalten als Regest im Findbuch Nr. 66. – OBA 2663; Am gleichen Tag schrieb David Rosenfeld an den Hochmeister und bot sich an, bei Nikolaus Bunzlau, Sigismund Pozenow und Sigismund Syttaw in Breslau Schulden einzutreiben.

1343 OBA, Ordensfolianten, Nr. 10, cc. 231–232. – Koeppen (1960), S. 476; Militzer (2003), S. 394.

1344 Koeppen (1960), S. 586. Hier wird für den gesamten Untersuchungszeitraum das einzige Mal Leipzig als Wechselplatz erwähnt.

1345 Koeppen (1960), S. 337.



Es ist aber davon auszugehen, dass die Deutschen dieses Geld nur bis zu einem Florentiner in Brügge oder Venedig anweisen konnten, der dann für den Weitertransport an den Zielort sorgte.

Als der Hochmeister 1420 erfuhr, wie teuer es sei, Geld über Brügge nach Florenz zu transferieren, entschied er sich wiederum, die Dienste von David Rosenfeld (*eym namhaftigen kouffmanne*) in Breslau in Anspruch zu nehmen.<sup>1346</sup> Ende Juni ging das Geld wohl bei den Alberti ein, denn dies war auch die Vertrauensbank des neuen Prokurators, Johann Tiergarten: *in des banck ich alles pflege habe, meins ordens geld zu legen*.<sup>1347</sup> Im Anschluss an diesen Geldtransfer nach Florenz kam es zu einer regen Korrespondenz zwischen dem Hochmeister und Rosenfeld. Darin ging es um die Entschädigung, die der Kaufmann vom Orden für den durch den früheren Hochmeister verursachten Schaden forderte. Ein angebotenes Landgut lehnte er ab, da es unfruchtbarer Boden sei. Er wolle deswegen nicht aus Breslau wegziehen, wo er nun endlich *gottlob narung* und Wohnung gefunden habe. Es würde den durch den früheren Hochmeister verursachten Schaden auch nicht ausreichend entschädigen. Stattdessen bat er um ein Darlehen von 2 mal 500 Schock zu 10 Prozent Jahreszins, sonst müsste er den Rechtsweg beschreiten.<sup>1348</sup> Gleichzeitig bot er an, Wechsel zu besonders attraktiven Konditionen an die Kurie zu transferieren, wenn man ihm diese Aufträge zwei Monate im Voraus ankündige. Rosenfeld wurde auch beim Prokurator und dem Kaplan des Hochmeisters vorstellig und bat um Unterstützung für seine Bitte und sein Angebot.<sup>1349</sup>

Diese Quellen zeigen Rosenfeld nicht als Finanzier mit großem Eigenkapital, der in der Lage ist, Wechsel an die Kurie bis zur gewaltigen Summe von duc. 10 000 aus eigenen Mitteln zu bewältigen. Er war um 1420 ein Kaufmann, der nach Erwerb suchte und diesen in der Vermittlung von Zahlungsaufträgen fand. Er war Makler, der die Verbindung zwischen dem eigentlichen *trattario* und dem *prenditore* herstellte und für seine Dienstleistung ein Honorar in seine Forderungen einrechnete. Bezeichnenderweise erhielt er vom Hochmeister nie den Auftrag, eine *lettera di cambio* auszustellen, sondern nur, sie zu überkaufen, also in seinem Namen einen Wechsel ausstellen zu lassen, wie dies auch der Lieger in Brügge tat. Rosenfeld hat in Breslau nicht mit einer festen Partnerbank zusammengearbeitet. Mal kaufte er den Wechsel bei einem nicht genannten Nürnberger, dann beim Florentiner Antonio di Giovanni Ricchi oder dem Venezianer Francesco Amadi.<sup>1350</sup>

1346 Koeppen (1966), S. 87 und 102. OBA 3160.

1347 Koeppen (1966), S. 145. OBA 3203, Florenz, 6. Juli 1420.

1348 OBA 3321 und 3322. Im Jahre 1419 hatte es bereits Versuche Rosenfelds gegeben, vom Hochmeister ein Darlehen zu erhalten. Im Oktober wurde dem Kleriker geraten, er solle in Breslau bei Rosenfeld wohnen, wenn er sich dort mit König Sigismund treffen werde. Vgl. OBA 2911 und 3041.

1349 OBA 3299: Brief des Prokurators an den Hochmeister, Rosenfeld habe ihm geschrieben und um Unterstützung seiner Dienste gebeten. Der Hochmeister möge ihm *in seinen geschefften und werben* helfen. Der Brief an den Kaplan: OBA 3611. Vgl. Koeppen (1966), S. 124 und 134–138.

1350 1424 kassierte ein *Fricze Poppel* von Antonius von Florenz und David Rosenfeld f. 100 für Francesco Amadi ein. Vgl. Stromer (1975), S. 1093.

## 5.4 Lübeck

### 5.4.1 Alberti

Der wichtigste deutsche Kunde der Alberti in Brügge war der Deutsche Orden. Da es im Ordensland keinen Bankier gab, der Zahlungen bis nach Rom ausführen konnte, musste der Hochmeister entscheiden, ob er den Wechsel in Brügge, Breslau oder Lübeck kaufen wollte. In den allermeisten Fällen wählte er die Westroute und wickelte die Zahlung über den Lieger in Flandern ab.<sup>1351</sup> Seltener gab er dem Lieger in Danzig den Auftrag, einen Weg über die Ostroute zu suchen.<sup>1352</sup> Lübeck spielte bei seinen Überlegungen erst in den Dreißigerjahren des 15. Jahrhunderts eine Rolle, obwohl es auch dort einen Lieger des Ordens gab.<sup>1353</sup> Ein wichtiger Faktor bei der Wahl des Bankiers und damit auch des Ortes, an dem der Wechsel in den Süden ausgestellt wurde, war der Zusammenarbeitsmodus des Generalprokurators des Ordens bei der Kurie mit den Kurienbanken. Im Januar 1404 verfügte der Deutsche Orden in Rom über ein Deposit in Höhe von duc. 5000 bei der Bank von *Lorenzo e Simone degli Alberti e co. di Corte*. Weitere duc. 130 waren dem für die Anliegen des Ordens zuständigen Kardinal anvertraut. Woher diese beträchtliche Summe stammte, ist nicht mehr zu ermitteln. Sie erschien auch dem Hochmeister auf der Marienburg als zu hoch, denn er fürchtete, sie könnte beim Papst Begehrlichkeiten wecken: *wurde dem pabste das gereite gelt vormelt, do mochte eyne unbequemkeit und eyn bose mittel von komen*. Er gab dem kurz zuvor berufenen Prokurator Peter von Wormditt deshalb den Auftrag, duc. 2000 mit einem Wechsel nach Brügge zurück nach Preußen zu transferieren. Die verbleibenden Gelder sollte er für seinen eigenen Lebensunterhalt (duc. 1000) und das Vorantreiben von Anliegen des Ordens bei der Kurie verwenden.<sup>1354</sup> Entsprechende Weisungen schrieb der Hochmeister gleichzeitig an die Alberti.<sup>1355</sup> Der Prokurator war zu dieser Zeit also in der angenehmen Lage, dass er bei einer der großen Kurienbanken über ein Kontokorrent verfügte und sich keine Geldsorgen machen musste.

Nach der Niederlage in der Schlacht von Tannenberg im Jahre 1410 gegen den König von Polen gingen wichtige Territorien mit ihren Einkünften verloren und die Finanzlage des Deutschen Ordens verschlechterte sich dramatisch. Er war nicht mehr in der Lage, ein Depot bei einer Kurienbank einzurichten, sondern zwang den Prokurator dazu, Kredite zu suchen, die dann durch Wechsel getilgt wurden. Doch diese Zahlungen konnte der Hochmeister nicht

---

1351 Hier nur ein Beispiel für viele weitere Transaktionen, die in den Berichten der Generalprokuratoren zu finden sind: Am 26. März 1411 bittet Peter von Wormditt den Hochmeister, ihm duc. 1000 über den Lieger in Brügge anzuweisen. Koeppen (1960), S. 128.

1352 Vgl. unten S. 257.

1353 Sarnowsky (1993), S. 103.

1354 Koeppen (1960), S. 50–52.

1355 OBA 736.

immer fristgerecht leisten. Als Bartolomeo Spinelli von den Alberti nuovi in Brügge vergeblich auf die fristgerechte Tilgung eines Kredits für die Servitien von Bischof Heinrich von Samland über 3 100 Gulden wartete, wurde er von den Partnern (*von iren obersten*) angewiesen, dem Orden keinen Kredit mehr zu gewähren.<sup>1356</sup>

Dank der umfangreichen Archivbestände des Deutschen Ordens sind die geschäftlichen Beziehungen der Alberti mit dem Ordensprokurator Peter von Wormditt während den Jahren des Konstanzer Konzils am besten dokumentiert.<sup>1357</sup> Sie bestätigen, dass er vom Depositenum Kreditkunden mutiert war. Aldighiero di Francesco Biliotti reiste als Direktor der Alberti-Bank nicht mit einem Guthaben des Ordens nach Konstanz, sondern mit einem Schuldschein über duc. 3 100, der am 30. November 1414 in Brügge fällig war. Für ihn war diese Art des Geschäftens mit dem wichtigsten Kunden im Ostseeraum sicherlich sehr viel einträglicher, aber auch risikoreicher und aufwändiger. Er verdiente nun nicht mehr ausschließlich am Zahlungsverkehr zwischen Brügge und der Kurie, sondern auch an den Schuldzinsen; andererseits wurde das Eintreiben der Tilgung zu einer mühsamen Arbeit.

Wormditt nahm bei Biliotti bis Dezember zusätzliche 4 800 RG<sup>1358</sup> auf und musste ihn bis zum Ende des Konzils mehrmals um weitere Darlehen bitten. In den Quellen hat ein Kredit vom Februar 1416 über 1 000 Kronen besonders viele Zeugnisse hinterlassen, denn Biliotti musste bis Dezember des Jahres auf den Eingang der Tilgung warten, obwohl diese bereits im Mai geboten gewesen wäre.<sup>1359</sup> Der Hochmeister konnte dem Lieger in Brügge nur selten fristgerecht Geld von der Marienburg oder Danzig aus zusenden, damit dieser die geschuldeten Beträge beim Alberti-Vertreter Filippo di Giovanni di ser Rucco bezahlen konnte. Die Einkünfte des Deutschen Ordens in Preußen waren seit 1410 so gering, dass er für die Konstanzer Delegation vom Deutschmeister ein Darlehen über 8 000 RG aufnehmen musste.<sup>1360</sup>

Biliotti war Wormditt gegenüber in den ersten Jahren des Konzils recht nachsichtig. Wenn ein Zahlungstermin verstrich, gewährte er Fristerstreckung, die er sich sehr gut bezahlen ließ. Die Begegnungen zwischen den beiden waren trotzdem immer durch Zahlungserinnerungen,

1356 Koeppen (1960), Nr. 101 und Nr. 127; Beuttel (1999), S. 268.

1357 Da zu den Finanzen des Deutschen Ordens in den Jahren des Konstanzer Konzils mit Krumbholtz (1892); Koeppen (1960) und Militzer (1993) detailreiche Publikationen vorliegen, werden an dieser Stelle die einzelnen Finanzvorgänge nicht nacherzählt. Beuttel (1999), S. 490 klammert in seinen Ausführungen zur Finanzierung des Generalprokurators die Zeit des Konstanzer Konzils weitgehend aus.

1358 Koeppen (1960), S. 223–224: *Ich welde in welschen landen bas tuſent gulden usbrennen denne alhie hundert.* – Die erhaltene Korrespondenz zwischen den Hochmeistern und den Prokuratoren wird im Deutschordensarchiv im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin konserviert und ist für die Jahre 1403 bis 1436 durch Hans Koeppen und Kurt Forstreuter publiziert. Von sehr großem wissenschaftlichem Interesse wären die Ordensfolianten 5 und 8–11, die aber seit 1945 verschollen sind. Die in vielerlei Hinsicht unbefriedigenden Regesten in den erhaltenen Findbüchern sind die einzige Möglichkeit, deren Inhalt wenigstens teilweise zu rekonstruieren. Vgl. Kubon (2015).

1359 Koeppen (1960), S. 310. In Fußnote 12 die Liste zu den zu diesem Geschäft erhaltenen Quellen.

1360 Beuttel (1999), S. 518.

Mahnungen und Androhung des Entzugs der Kreditwürdigkeit belastet. Doch der Bankier musste zur Kenntnis nehmen, dass der Prokurator selbst nur wenig ausrichten konnte, wenn die Unterstützung aus Preußen ausblieb.<sup>1361</sup> Er wandte sich deshalb am 6. September 1416 mit einem mahnenden Brief direkt an Hochmeister Michael Kuchmeister, der aber auch nicht die erhofften Zahlungen auslöste. Dass er so lange geduldig blieb, beruhte wohl einerseits auf den guten Verdienstaussichten bei diesen Geschäften, andererseits bestand ein über Jahre gewachsenes Vertrauensverhältnis zwischen dem Florentiner und seinem deutschen Kunden. Biliotti hielt das Risiko lange Zeit für überschaubar, sodass Wormditt auch auf Darlehen hoffen durfte, obwohl er zeitweise keine guten Bürgschaften vorweisen konnte. Die Alberti in Brügge hielten ihren Vertreter in Konstanz offensichtlich für zu nachsichtig und forderten ihn zu energischeren Schritten auf, für Zahlung zu sorgen oder Wormditt durch die apostolische Kammer exkommunizieren zu lassen, wozu er sich aber nie entschließen konnte.<sup>1362</sup>

Für Wormditt war es wichtig, dass er sich auf die Großzügigkeit Biliottis verlassen konnte. Wenn man ihm aus Preußen Geld über andere Wege als die Alberti-Niederlassung in Brügge schickte, dann konnte dies zwar helfen, einen aktuellen finanziellen Engpass zu überbrücken, doch die in Konstanz auszahlende Bank oder Person konnte ihm keine Kredite in der benötigten Höhe gewähren. Solche Finanzoperationen musste er als Gefährdung seiner Kreditwürdigkeit bei den Alberti werten, *mit den ich all myn gescheftē gehabt habe, syder ich im hofe gewest bin.*<sup>1363</sup> Entsprechend heftig war seine Reaktion, als ihm der Hochmeister im August 1415 schrieb, dass zur Zeit kein Wechsel über Brügge nach Konstanz gekauft werden könne. Der Großschäffer habe Kaufleute in Brieg damit beauftragt, ihm 2 000 Gulden zu senden.<sup>1364</sup> Dieser Versuch, Brügge zu umgehen, missriet aber, denn am 21. Oktober schrieb der Prokurator zurück, er habe wegen des Ausbleibens des Geldes 1 000 RG bei den Alberti aufnehmen müssen. Die Alberti hätten die Überweisung sicherlich ausführen können. Diese Verbindung habe immer funktioniert, sodass er nicht glauben könne, dass *wo der romische hoff ist, das man dohin von Flandern nicht wechsel sulde haben. Her sulde nu eyn wechsel ken Frankenfort von Brucke haben. Das glaube ich wol, das hers do hin nicht mochte haben. Aber wo der hoff ist, do hin vindet man allawege wechsel. Vyndet mans nicht bey eynem, so vendet mans bey dem ander.*<sup>1365</sup> Ein paar Tage später wiederholte er in einem Brief an den Hochmeister seine Aufforderung, Geldgeschäfte mit den Alberti zu machen: *das gewiste, sich der gesellschaft de Albertis zu bedienen, da sie allerbest bezahlte.*<sup>1366</sup>

1361 Wormditt beklagte sich in vielen Briefen an den Hochmeister über die Zahlungsunwilligkeit von Hannes von Geseke, den Lieger des Königsberger Großschäffers in Brügge. Dass diese Beschwerden über die unzuverlässige Geschäftsführung nicht ganz unberechtigt waren, zeigt seine Arrestierung im Jahre 1420. Vgl. Bunge/Hilderbrand (1853–1914), V, Sp. 695–696.

1362 Koeppen (1960), S. 351–352.

1363 Koeppen (1960), S. 208.

1364 Souhr-Könighaus et al. (2014), S. 157.

1365 OBA 2259. Vgl. Koeppen (1960), S. 267–268; Esch (1966), S. 338.

1366 Koeppen (1960), S. 271–272.

Im Tross, der sich 1418 auf den Weg von Konstanz nach Rom machte, ritt auch Ordensprokurator Peter von Wormditt mit, der sich über dieses Herumreisen wegen der hohen Spesen beklagte: *Und das czihen hin und her machet uns den buwtel gar spicz; das uffbrechen und wider setczen das kostet gar vil.*<sup>1367</sup> Der große Teil seiner Gelder erhielt er weiterhin über den Lieger in Brügge. Am 15. Juni 1421 bestätigte etwa Prokurator Tiergarten, dass ihm in Florenz duc. 10 000 durch Biliotti ausbezahlt worden seien.<sup>1368</sup> Am 24. Dezember 1425 erhielt Arnold von Datteln vom selben Bankier ein Darlehen in Höhe von duc. 650, das im Mai des Folgejahres bei den Alberti in Brügge zurückzuzahlen war.<sup>1369</sup> Auch die Stadt Danzig gab der Westroute den Vorzug, als sie 1424 Magnus Rudolf in Flandern anwies, in Brügge einen Wechsel über 100 Dukaten zu kaufen, der an den Prokurator Danzigs in Rom zu schicken sei. Das Geld, das er dem Bankier dafür geben müsse, solle er bei einem Schiffer aus Danzig aufnehmen, dem dafür eine Anweisung auf den Danziger Rat gegeben werden sollte. Dieselbe Stadt kündigte 1430 dem Deutschordensprokurator, Kaspar Wandofen, an, dass man ihm 50 Dukaten über Flandern schicke.<sup>1370</sup> Nur 1412 und zwischen 1418 und 1420 wurde eine Ostroute über Breslau gewählt.<sup>1371</sup> Betrachtet man den gesamten Zahlungsverkehr des Ordens, so war diese Verlagerung nur eine vorübergehende Störung. Der Hochmeister lenkte das Ordensgeld nach einem Zwischenspiel mit David Rosenfeld wieder ausschließlich über Flandern.

Immer wieder intervenierten die Prokuratoren beim Hochmeister, es wäre dringend notwendig, zur früheren Finanzierungsweise ihrer Arbeit zurückzukehren: Er solle bei einer florentinischen Bank ein Kontokorrent einrichten. In diesem Sinne schrieben sie ihm mehrfach: *[...] ouch so hot mir der obdochte wechseleer gesagt, wie zu pflege in vorzeiten meine vorfarn obir irer jerliche czerunge und andere awsrichtunge inr banck legen hetten zum weniesten czweytausendt gulden, fon welchen sie doromme, das sie sy in bewarunge betten, genys entffingen, welchen sie fon mir und ouch uffs letzte fon seligen her Petir nicht gehabt hetten [...].*<sup>1372</sup> 1428 bat Prokurator Johann von Kurland ebenfalls um einen Systemwechsel: *das vor unsern ordens [...] nutcz were, das iiiiM gulden ober des procurators zurzeit zerunge im hofe ze Rome adir zu Florentz bey kouffleuten zu unsers ordens behuff gelegit wurden [...].*<sup>1373</sup> Wie bis 1410 wäre dann Geld deponiert worden und der Prokurator hätte nach und nach davon Gebrauch machen können. Es wurde jedoch

---

1367 Koeppen (1960), S. 530.

1368 OBA 3458. Weitere Wechsel über die Alberti in Brügge an die Kurie: Dezember 1429 (OBA 5046, 5048), August 1430 (OBA 5444).

1369 Koeppen (1966), S. 504.

1370 Beuttel (1999), S. 524.

1371 Vgl. S. 257.

1372 OBA 3356. Vgl. Koeppen (1960), S. 361.

1373 OBA 4938. Vgl. Koeppen (1966), S. 518.

keine Änderung vorgenommen und der Prokurator musste bei den Alberti Kredite aufnehmen, die dann in Brügge getilgt wurden.<sup>1374</sup>

Als die Alberti in finanzielle Schwierigkeiten gerieten, bekamen dies die Kunden sehr schnell zu spüren. Schlechte Erfahrungen mit der Bank in Flandern machte aus diesem Grund der Rat der Stadt Danzig, als er am 23. September 1431 einen Boten damit beauftragte, in Brügge einen Wechsel für den Prokurator des Deutschen Ordens bei der Kurie zu kaufen. Da dieser erst am 21. August des darauffolgenden Jahres honoriert wurde, geriet der Prokurator in einen finanziellen Engpass.<sup>1375</sup> Erst im November 1432 war man schließlich in Danzig im Besitz der Quittung aus Rom.<sup>1376</sup> Während Jahrzehnten waren die Alberti so zuverlässig und finanzstark, dass der Deutsche Orden nie ernsthaft in Erwägung zog, permanent auf eine der Alternativrouten über Lübeck oder Breslau zu wechseln. Sein letzter Wechsel der Brügger Niederlassung der Alberti an die Kurie wurde 1434 ausgestellt, als die Bank bereits in großen Schwierigkeiten war.<sup>1377</sup>

Während mehr als drei Jahrzehnten beharrten die Alberti auf derselben Unternehmensstrategie für den Zahlungsverkehr mit dem Ostseeraum. Sie erschlossen ihn fast gänzlich über Flandern, obwohl zu ihrem Filialnetz bis 1436 auch eine Niederlassung in Venedig gehörte.<sup>1378</sup> Die Präsenz auf dem internationalen Bankenplatz Brügge ermöglichte ihnen eine risikoarme und kostensparende Geschäftsabwicklung, die in einer offensiveren Strategie nach Norddeutschland, Preußen oder Skandinavien keinen wirtschaftlichen Sinn erkennen ließ. Auch der Deutsche Orden gab als wohl größter Kunde in dieser Region keinen Anlass, irgendetwas an den Geschäftsabläufen zu ändern und einen Korrespondenten in dieser Region zu suchen oder gar eine eigene Niederlassung zu gründen.

Während die Gerichte in Florenz die Gesellschaften der Alberti liquidierten, kam es noch einmal zu einem kommerziellen Kontakt zwischen den Bankiers und dem Hochmeister. Der Deutsche Orden hatte das Münzrecht für Preußen 1226 durch Friedrich II. verliehen erhalten.

---

1374 Diese Kredite dann zu erhalten, war zeitweise sehr schwierig und machte den Prokuratoren große Sorgen. Vgl. beispielsweise den Brief vom 8. Februar 1422 (OBA 3647), in dem Tiergarten schreibt, er erhalte nur noch gegen Pfand Darlehen. Am 19. November (OBA 5225) musste er das Darlehen für seinen Jahreslohn aufteilen und nahm duc. 1500 bei den Alberti und duc. 500 bei der Guadagni-Bank auf. Der Deutschordensmeister Johann Sobbe von Livland hatte hingegen 1429 ein Depot über duc. 1500. Vgl. OBA 5160. – 1433 berichtete ein Kleriker des Ordens aus Rom, er könne kein Darlehen finden, da der Papst den Bankiers befohlen habe, ihm alles verfügbare Geld zu leihen. Vgl. OBA 6565. Es ist wohl bezeichnend für die Zurückhaltung der Alberti mit der Vergabe von Krediten, dass in der Aufstellung der Schulden des 1434 verstorbenen Prokurators Kaspar Wandofen (OBA 6920) die größten Gläubiger zwei deutsche Kurienkleriker waren: Hermann Dweg und Thomas Rode. Ein Bankier wird in dieser Liste nicht genannt.

1375 Hirsch (1858), S. 237–238.

1376 Neumann (1863), S. 145.

1377 Militzer (2003), S. 15.

1378 Es ist nur einzige Einbindung Venedigs in den Zahlungsverkehr zwischen Rom und Preußen bekannt. ASFi, NA 12519, 20. März: Johannes Tiergarten erhält in Rom von Aldighiero di Francesco von der Bank Lionardo degli Alberti einen Kredit über 650 venezianische Dukaten, die in drei Monaten bei Lionardo degli Alberti in Venedig zurückbezahlt werden müssen.

Die wichtigste Münzstätte war Thorn. 1426 wurde die Münzprägung für zehn Jahre an die Städte verpachtet. Verhandlungen über eine Verlängerung der Verpachtung zwischen dem Hochmeister und den Städten im Januar 1436 scheiterten, sodass die Münze am 22. März 1436 wieder an den Orden zurückfiel. Der Orden sah seine Münzpolitik schon bald in der Kritik der Stände, da diese eine Verminderung der Münzqualität vermuteten. Der Hochmeister sah keine Möglichkeit, den bisherigen Geldwert zu halten und suchte nach jemandem, der bereit war, die Präge zu übernehmen.<sup>1379</sup> Da gleichzeitig die seit Jahrzehnten erprobte Möglichkeit des Geldtransfers über die Alberti in Brügge weggefallen war, kam der Hochmeister auf eine Idee, wie er beide Probleme mit einem einzigen Partner lösen könnte. Im Herbst 1437 hat er dafür einen Versuch unternommen, einen Florentiner Bankier dazu zu bewegen, eine Niederlassung in seinem Territorium zu eröffnen. Auf dem Basler Konzil nahm der Prokurator des Ordens, Andreas Pfaffendorff, Kontakt mit den Alberti auf und klärte deren Interesse und Bereitschaft ab. Nach der Abreise Pfaffendorffs war Johann Kasche am 29. November 1437 als Vertreter des Ordens allein auf dem Konzil und wurde mit Anfragen der Bankiers konfrontiert, die er nicht beantworten konnte, da er nichts von diesen Gesprächen wusste. Wegen dieser Unsicherheit schrieb er einen Brief an den Hochmeister mit Rückfragen zu diesen Verhandlungen. Daraus geht hervor, dass die Bankiers angefragt worden waren, ob sie die Münze führen könnten und als Bankiers Kredit- und Wechselgeschäfte betreiben wollten: *[...] und welde [...] haben eynen guten montzmeistir, der die montze fertig halden kunde beide in silber und golde und mit wechsel kunde umegeen und vormochte och in noten den orden tzu vorlegen mit seyner gesellschaft.* Die Alberti (*die lombartz von der banck der ander gesellschaft de Albertorum*) möchten nun wissen, welche Provision ihnen der Hochmeister über den Kaufschatz hinaus zugestehen würde.<sup>1380</sup> Dieser Plan des Deutschen Ordens wurde nie realisiert, doch zeigt er, dass man sich im Norden darum bemühte, näheren Anschluss an das internationale Zahlungssystem der Italiener zu finden und auch bessere Möglichkeiten der Kreditaufnahme suchte. Bei diesem Vorgang ist erstaunlich, dass der Kontakt zwischen dem Deutschen Orden und den Alberti in eine Zeit fiel, in der die Bank in Florenz mit den Konkursrichtern zu tun hatte, was mit Sicherheit auch in Preußen bekannt war. Vielleicht dachte der Hochmeister, er könne die erfahrenen Bankiers leichter für sich gewinnen, wenn diese selber in großen Schwierigkeiten steckten.

---

1379 Waschinski (1952), S. 122; Dygo (1987), S. 51–59 (Alberti werden darin nicht erwähnt); Sarnowsky (1993), S. 230.

1380 OBA 7387, 1437 November 29. – Der Zusatz *ander* ist nicht einfach zu interpretieren. Es ist anzunehmen, dass er sich darauf bezieht, dass der Orden bislang mit den Alberti in Brügge und Köln Handel getrieben hatte. Nach deren Konkurs verhandelte man nun mit der überlebenden Gesellschaft von Dego degli Alberti, der mit der Römer Alberti-Gesellschaft verbunden war und nicht mit der Brügger. Möglicherweise war der Gesprächspartner aber auch der Vertreter der Alberti nuovi.

### 5.4.2 Pirckheimer, Kress, Veckinchusen

Um 1400 unterhielten die Pirckheimer, die ihren Hauptsitz in Nürnberg hatten, in Lübeck eine Gesellschaft, die von Johannes Lange geleitet wurde. Er war in der Lage, Wechsel direkt bis auf die Bank der Gozzadini nach Rom auszustellen, wie die Korrespondenz der Italiener zeigt.<sup>1381</sup> Wer nach dem Untergang dieser Bologneser seine Wechsel bediente, lässt sich nicht zweifelsfrei klären. Quittungen der Kurie für die Servitien von Würzburg, Stavanger und Strengnaes zeigen zwischen 1396 und 1402 Geschäfte der Spini-Bank mit Geldern aus dem Norden Europas.<sup>1382</sup> Da der Bischof von Strengnaes im selben Jahr sowohl mit dem Niederlassungsleiter der Pirckheimer in Lübeck als auch den Spini in Rom in Verbindung stand,<sup>1383</sup> ist anzunehmen, dass Transaktionen an die Kurie auch über diese Verbindung liefen. Lange hatte sich 1404 mit den Haupteignern an der Pegnitz zerstritten und war durch den Nürnberger Johannes Mosmann abgelöst worden.<sup>1384</sup> Noch bis 1423 finden sich Belege für Aktivitäten dieser Gesellschaft in Lübeck, doch mit dem Weggang Langes waren die Verbindungen mit dem kurialen Zahlungsverkehr abgebrochen.<sup>1385</sup> Auch die Kress, die seit 1405 mit ihren *famuli* Ulrich Rephun und ab 1420 Ulrich Meyer im dortigen Handel hervortraten, hatten keine nachweisbaren Beziehungen zu einer Kurienbank.<sup>1386</sup> Deutsche Handelsherren boten in der Stadt an der Trave nur noch Wechsel bis nach Brügge an. Vermutlich ist auf diesem Wege das Geld von Lübeck nach Flandern bewegt worden, das die Orlandini im April 1407 mittels einer *lettera di cambio* einem *Gianni di Lubeca* in Barcelona anwies.<sup>1387</sup>

Als Bischof Peter von Roskilde im Jahre 1405 Ludovico Baglioni den Auftrag gab, einen großen Geldbetrag an die Kurie zu überweisen, wurde dieses Geschäft über eine Treuhandvereinbarung abgesichert. Die drei Lübecker Bürger Westhof, tor Brugge und Hoep hinterlegten am 30. Juli in Lübeck bei Hinrich vamme Orte und Siverd Veckinchusen 422 fränkische Kronen und 400 Mark lübisch. Sie sollten dem Peruginer das Geld auszahlen, wenn er bis zum 28. Februar 1406 eine Quittung aus Rom vorlegen konnte, andernfalls sollten sie es an die drei Vertreter des Bischofs zurückgeben. Dieser Vorgang weist den ersten geschäftlichen Kontakt zwischen Kurienbankiers und der Handelsgesellschaft der Veckinchusen aus, zu deren Partnern auch vamme Orte gehörte.<sup>1388</sup>

1381 Vgl. oben S. 194.

1382 Esch (1966), S. 377–378.

1383 Nordmann (1937), S. 125.

1384 Nordmann (1933b), S. 8–9; Fouquet (1998), S. 195. – Das Ende der Bankierstätigkeit von Lange könnte erklären, weshalb die Spini nach 1404 mit den Geldern aus dem Norden nicht mehr in Verbindung gebracht werden können.

1385 Hammel-Kiesow (2000), S. 49; Strack (2010), S. 25–26.

1386 Nordmann (1933b), S. 10 und 12; Nordmann (1937), S. 124–125.

1387 ADP, D, 1145, Bruges-Barcellona, 1407-04-22. Die Orlandini hatten das Geld in Brügge von einem *Francescho Moraghes* erhalten. Zu den Orlandini in Brügge vgl. Guidi Bruscoli (2012), S. 20–21.

1388 In den Quellen wird dieser Gesellschafter auch *Hinrich op Orde* genannt. Vgl. Stieda (1921), S. 23.



Aus der Geschäftstätigkeit von Hildebrand Veckinchusen, der in Brügge niedergelassen war, sind zehn Rechnungsbücher und über 500 Briefe aus den beiden ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts erhalten. Diese Schriften zeigen eindrucklich, wie gekonnt und selbstverständlich er und sein Bruder Sivert, der meist in Lübeck arbeitete, den Wechsel als Finanzierungsmittel für den Zahlungsverkehr und das Kreditgeschäft zwischen dem Hanseraum und den Bankenplätzen Brügge und Venedig einsetzten. In Brügge waren ihre Partner nicht nur deutsche Kaufleute wie Heinrich Rummel (*Hynrich Rumele*) und Arnold Poltus (*Arnt Poltes*), sondern auch Lucchesen und Florentiner wie Davino Pagani (*Danyn Pagayn*), Piero di Biagio Vespucci (*Peter de Vysputse*, *Peter Spusse*, *Peter dey Spussen*) und Giovanni Orlandini (*Johany Orlandyn*). Besonders enge Verbindungen unterhielten sie mit den Banken der Alberti nuovi und antichi, die in Brügge durch Bartolomeo Spinelli (*Bortolmeus Spynneyl*), Filippo di Giovanni di ser Rucco (*Fylyppuse Johan to den Alberten huse*) und in London durch Alessandro Ferrantini (*Allacksander Ferentin*) vertreten wurden.<sup>1389</sup> Von den Beziehungen zu den Alberti profitierten sie, als König Sigismund ihnen im Jahre 1417 in Konstanz ein großes Darlehen zurückzahlte. Die Handelsdiener der Veckinchusen suchten am Bodensee eine Möglichkeit, den Bargeldtransport zu vermeiden und fanden sie dank ihren Beziehungen zu den Florentinern. Aldighiero di Francesco Biliotti vermittelte ihnen einen Kredit an Ordensprokurator Wormditt, sodass das Geld an diesen ausbezahlt werden konnte.<sup>1390</sup> Im selben Jahr notierte Hildebrand Veckinchusen in seinen Rechnungsbüchern: [...] *do makede ick [in Brügge] ene wesselle myt Fylyppuse Johan to den Alberten huse [...]. Des so sal hey my to Colnne geven by Bartolmeus Domyynnycy [...]*.<sup>1391</sup> Er hatte also bei den Alberti in Flandern einen Wechsel gekauft, der ihm in Köln durch deren Vertreter Bartolomeo Biliotti ausbezahlt war. 1420 erhielt er von Filippo di Giovanni di ser Rucco von den Alberti antichi in Brügge einen Wechselbrief, der in Mainz bedient werden sollte: [...] *hey my breyve hevet gheven an sin ghezelle to Mensse*.<sup>1392</sup> Trotz der offensichtlich recht engen Beziehungen zwischen den Alberti in Brügge und Veckinchusen blieben diese auf innerdeutsche Geschäfte beschränkt. Ohne Bezug zu Kuriengeldern sind auch die Einzelbelege, die Geschäfte der Veckinchusen mit weiteren Italienern in deutschen Städten zeigen.

Kontakte lassen sich auch zwischen den Veckinchusen und in Deutschland niedergelassenen Italienern finden. Am 16. Juli 1414 erwähnt Elisabeth in einem Brief an ihren Mann Hildebrand den Bologneser Simone Sassolini in Köln: *Syvert hyr hatte upgenomen 100 gulden van Symon deym*

1389 Zu diesen Geschäften vgl. die Personen- und Sachregister in Stieda (1921); Lesnikov (1973); Hammel-Kiesow (1993); Lesnikov et al. (2013). Bartolomeo Spinelli wird von Stieda mit den ebenfalls in Brügge niedergelassenen genuesischen Kaufleuten aus der Familie Spinola vermischt. Vgl. Stieda (1921), S. XXXIII–XXXIV.

1390 Krumbholtz (1892), S. 247; Koeppen (1960), S. 461–462 und 476 Aus einem Buchhaltungseintrag von Hildebrand lässt sich schließen, dass er wohl selber auch in Konstanz war. Vgl. Lesnikov et al. (2013), S. 373.

1391 Lesnikov et al. (2013), S. 367.

1392 Lesnikov et al. (2013), S. 543. – Ein weiteres Wechselgeschäft von Filippo di Giovanni mit Veckinchusen nach Mainz über RG 697 ½ datiert vom 14. Juni 1419. In der Quelle wird der *trattario* nicht genannt. Stieda (1921), S. 238.

*Lumbarde*.<sup>1393</sup> Zwei Jahre zuvor hatte Sivert in Köln wohl vom selben Italiener Geld für zwei Wechselbriefe erhalten.<sup>1394</sup> In einer Abrechnung vom 14. August 1419 schreibt Hildebrand in Brügge, er habe von *Gherhardus den Lambart 65 m. 10 sl. Lub.* erhalten.<sup>1395</sup> Dieser Lombarde kann niemand anders als Gherardo Bueri in Lübeck gewesen sein. Unklar bleiben der Anlass und die Verrechnung dieser Zahlung, die durch Bueri oder die Medici erfolgt sein muss.

Lange Zeit nutzten die Veckinchusen keinen ihrer vielen Kontakte zu italienischen Kaufleuten für den Geldtransfer an die Kurie, sondern beschränkten sich auf den kommerziellen Einsatz von Wechseln zwischen Brügge, Lübeck, Venedig, Köln und Frankfurt für die Abwicklung der eigenen Geschäfte, ohne diese Dienstleistung Kunden anzubieten. Diese Beschränkung wurde 1407 aufgehoben, als sie mit mehreren Partnern eine neue Gesellschaft mit Sitz in Venedig gründeten (*venedyesche selscop*), deren Leiter Peter Karbow war. Da von dieser Gesellschaft keine Rechnungsbücher erhalten sind, sind über ihre Geschäfte nur bruchstückhafte Einzelheiten aus den Briefen mit dem Kontor in Brügge zu ermitteln, sodass fast nur Geschäfte mit Flandern fassbar sind.<sup>1396</sup>

Das Hauptgeschäft der Niederlassung der Hansekaufleute in Venedig war der Warenhandel mit Pelzen, Bernstein, Gewürzen und Tuchen. Das Geschäft mit Wechseln war das zweite wichtige Standbein. Karbow in Venedig und Hildebrand Veckinchusen in Brügge standen in regem Wechselverkehr, in den auch der Venezianer Marco Morosini, der Siense Giovanni Tegliacci und die noch nicht identifizierten *Marc Remundo* (Marco Aromando?) und *Bartolomeus Vonchenti* eingebunden waren.<sup>1397</sup> Zahlreicher waren sicherlich die Zahlungsanweisungen, die Hans von Mynden von Lübeck nach Venedig schickte. Die meisten wurden wohl in Venedig von Reisenden und Pilgern eingelöst, doch gab es auch Gelder, die an die Kurie zu transferieren waren.<sup>1398</sup> Als Kunden werden in den Quellen etwa die Lübecker Kleriker Jakob Crumbeke und Nikolaus von dem Werder genannt, die Geldbedarf vermutlich sehr viel eher in Rom als in Venedig hatten.<sup>1399</sup> Für die Wechsel an die Kurie arbeitete Karbow mit einem Florentiner zusammen, über den er 1409 an Hildebrand Veckinchusen schrieb: *Hirume vraghet na deser selscop heyten de Vitzis van Florense, hedde de er selscop to Bruggen, dat wer et best an en vorwisset, de hebben dus lange unse wessel betalt to Rome unde de sin best unse gadinghe [...]*.<sup>1400</sup> In einer buchhalterischen Aufzeichnung wird der Bankier *Lowys Davansat* genannt.<sup>1401</sup> Mit Sicherheit

1393 Stieda (1921), S. 116–117.

1394 Stieda (1921), S. 82.

1395 Stieda (1921), S. 243.

1396 Toomaspoeg (2011).

1397 Stieda (1894), S. 84; Stefke (1999).

1398 Stieda (1894), S. 78.

1399 Stieda (1894), S. 170.

1400 Stieda (1921), S. 24–25.

1401 Lesnikov (1973), S. 352. In den Geschäftsdokumenten der Veckinchusen ist auch von *Alwyse de Wantzati*, *Alwyso de Vantsati* (Stieda (1894), S. 84 und 136) und *Lodewych Dafansat* (Lesnikov et al. (2013), S. 182) die Rede.

handelte es dabei um Luigi di Manetto Davanzati, der seit 1402 die 1384 von seinem Vater in Venedig eröffnete Bank durch Faktoren leiten ließ.<sup>1402</sup> Die Gesellschaft firmierte während des hier relevanten Zeitraums bis Juni 1408 unter Luigi e Arrigo di Manetto Davanzati e co., danach unter Luigi di Manetto Davanzati e co.<sup>1403</sup> Reinhold Mueller sieht in dieser Unternehmung die wichtigste Wechselbank in der Lagunenstadt zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Im Archiv von Francesco Datini in Prato finden sich aus den Jahren 1407 bis 1410 insgesamt 64 Briefe aus ihrer Korrespondenz mit Niederlassungen des Pratesen, die für diese Zeit eine einzigartige Quelle für die Wechselgeschäfte darstellen.<sup>1404</sup> Bezüge zu Deutschland sind darin keine zu finden und Informationen über die Entwicklung von Wechselkursen wurden nur für Venedig, London, Brügge, Paris, Florenz, Bologna, Lucca und Genua gegeben. Diese Fakten bestätigen, dass die *venedyesche selscop* in die komplexen Wechselgeschäfte nicht involviert war, sondern nur den Geldtransfer (*lettera di credito*) über Venedig nach Brügge, Deutschland und in weitere Städte Italiens anbieten konnte.<sup>1405</sup>

Da die Davanzati keine Niederlassung in Rom betrieben, muss eine der bekannten Kurienbanken das Geld aus Lübeck bei der Kurie bedient haben. Betrachtet man die enge politische und geschäftliche Verbindung zwischen den Davanzati und Palla di Nofri degli Strozzi, so liegt es nahe, in Rom eine anti-medici'sche Bank als Partner zu vermuten. Da die Ricci und die Spini im Norden zu dieser Zeit kaum aktiv waren, dürften wohl nur die Alberti für diese Aufgabe in Frage gekommen sein.<sup>1406</sup> In Anbetracht der vielen Kontakte der Veckinchusen mit diesen Florentinern in Brügge wäre eine – wenn auch indirekte – Verbindung mit dieser Bankiersfamilie in Rom mehr als plausibel. Für die Jahre 1420 bis 1423 ist Aldighiero di Francesco Biliotti von der Alberti-Bank in Rom als Korrespondent der Davanzati belegt.<sup>1407</sup>

Wie diese Wechsel finanziert wurden, erhellt sich aus einem Brief, den Sivert Veckinchusen 1410 an seinen Bruder Hildebrand schrieb. Er bringt darin seine Hoffnung zum Ausdruck,

---

1402 Der Name *de Vitzis* lässt auch an die Florentiner Familie Davizi (auch Davizzi und Dovizi) denken. Gherardo Davizi war das einzige Familienmitglied, das zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Venedig dem Handel nachging. Seine Aktivitäten scheinen aber ganz in den Mittelmeerraum ausgerichtet gewesen zu sein. Vgl. Mueller (1997), S. 272.

1403 Chiostrini Mannini (1989), S. 33; Tognetti (2012), S. 19.

1404 Mueller (1997), S. 270–271: „In the Datini years, the specialized dealer in foreign exchange and in arbitrage was Manetto Davanzati and Company.“ Aus der Korrespondenz der Davanzati mit Datini sind fast 500 Briefe erhalten, die nach Mueller „constitute the best-informed sources of information on exchange and give the largest number of quotations.“ In den Briefen von Luigi di Manetto ist kein Bezug zu Deutschland, Karbow oder den Veckinchusen zu finden,

1405 Beispiel: ADP, busta 930, inserto 8, codice 603096 (8. Februar 1408).

1406 Guasti (1867), I, S. 280: 1414 war Luigi Davanzati einer der sechs von der Mercanzia eingesetzten Konkursverwalter beim Zusammenbruch der Ricci-Gesellschaft. Dies wäre bei einer engeren Geschäftsbeziehung sicherlich nicht möglich gewesen. Davanzati wurde auch nicht unter den Gläubigern der Ricci aufgeführt. Vgl. ASFi, Mercanzia 1266, cc. 343r–346r.

1407 Tognetti (2009), S. 49.

dass eine Warenlieferung heil in Venedig angekommen und verkauft sei. Die Wechsel seien so ohne großen Schaden bezahlt und Quittungen würden gemäß Wunsch an den Auftraggeber geschickt.<sup>1408</sup> Ob dieses Geld nun für jemanden in Venedig bestimmt war, oder über Davanzati nach Rom weitergeführt wurde, lässt sich hier nicht klären. Für die Abwicklung des Geldverkehrs ist dies auch unerheblich, denn in beiden Fällen musste der in Venedig zu verrechnende Betrag durch den Verkauf von aus dem Norden stammender Ware geliefert werden.<sup>1409</sup>

Ein paar Jahre liefen die Geschäfte im Zahlungsverkehr über Venedig offensichtlich gut, denn die Partner diskutierten 1409 über eine Erhöhung des eingelegten Hauptgutes von 11 000 auf 20 000 Mark lübisch.<sup>1410</sup> Es ist vermutlich kein Zufall, dass Peter Karbow fast gleichzeitig in Venedig einen Brief an Hildebrand in Brügge verfasste, in dem er vermutete, dass sich Ludovico Baglioni nicht mehr lange werde in Lübeck halten können, da sein Beschützer, der Probst von Lübeck, Nikolaus von dem Werder (auch Nikolaus de Insula), gestorben sei. Der Peruginer und der Kirchenmann kannten sich wohl seit der Zeit, als der Kleriker als Kollektor in norddeutschen Kirchenprovinzen tätig gewesen war. Baglioni werde bald nach Italien heimkehren müssen, da ihm in der Travestadt nun niemand mehr vertrauen werde: *Lodewykez wert hyr syn edder in Welschelanden, wente nymant wert em mer gheloven to Lubeke nu der proves doet is.*<sup>1411</sup> Die Konkurrenzsituation im Zahlungsverkehr von Lübeck nach Italien schien sich zugunsten der Hansekaufleute zu verschieben und die Errichtung eines Monopols in diesem Geschäft möglich. Doch das Gegenteil trat ein. Die Bank von Luigi Davanzati in Venedig war ab 1410 in großen Schwierigkeiten und spätestens im darauffolgenden Jahr war die *venedyesche selscop* ebenfalls in großen Nöten, die zur Festsetzung von Karbow in Lüneburg führten. Wieweit die Krisen in den beiden Unternehmen in Verbindung standen, lässt sich nicht mehr klären, doch ist es mehr als wahrscheinlich, dass die Florentiner ins Straucheln gerieten, da die Lübecker ihnen immer mehr Aufträge für Zahlungen an die Kurie schickten, die Konten aber nicht mehr ausgleichen konnten. Der Warenhandel in Venedig hatte zu großen Verlusten geführt und die benötigten Gewinne waren ausgeblieben. Die Forderungen an Karbow überstiegen bei weitem seine Zahlungsfähigkeit.<sup>1412</sup> Die Wechselgeschäfte der Veckinchusen an die Kurie über Venedig

---

1408 Stieda (1921), S. 55–56: *Wy hopen al unse gud sy wol to Venedyen mest komen und solde wol al umme gud werden, woe wy desser wessele quyt wern sunder groten schaden.*

1409 Zu diesen Geschäften vgl. die Personen- und Sachregister in Stieda (1921); Lesnikov (1973); Hammel-Kiesow (1993); Lesnikov et al. (2013).

1410 Stieda (1921), S. 23–25; Cordes (1998), S. 254 .

1411 Esch (1966), S. 348; Schwarz (2001a), S. 457–459 und 466–467; Vosshall (2016), S. 11 und 271. – Ausführlich über Karbow Fouquet (1998), S. 198.

1412 Vgl. den Brief von Sivert an Hildebrand vom 13. Februar 1411 bei Stieda (1921), S. 67. Zu den Problemen im Warenhandel vgl. Lesnikov et al. (2013), S. LVII.

waren damit beendet. Im Warenhandel waren sie mit großer Mühe noch bis etwa 1418 in der Lagunenstadt aktiv.<sup>1413</sup>

Die Überzeugung, dass man in Brügge und im Ostseeraum, den *guden oiden neringe*, sicherere Geschäfte mache und der Handelskrieg von König Sigismund gegen Venedig haben die Präsenz der Veckinchusen in Italien beendet.<sup>1414</sup> Noch einmal taucht ihr Name in römischen Quellen auf. Am 17. Januar 1430 verbuchte die Medici-Bank in Rom die Auszahlung eines Wechsels über 40 RG an *m. Gualtieri Romelin*, den der deutsche Kaufmann bei Gherardo Bueri in Lübeck gekauft hatte.<sup>1415</sup> Da es sich beim *beneficiario* um Walterus Remlincrode aus Dorpat gehandelt haben dürfte, wird auch das in Lübeck einbezahlte Geld aus Estland gekommen sein.<sup>1416</sup> Veckinchusen verfügte also nicht über die Möglichkeit, Wechsel direkt auf Rom auszustellen, doch konnte er als Makler für einen Auftraggeber arbeiten und für den Kauf der *lettera di cambio* von seinem Kunden eine Vermittlungsgebühr verlangen. Die in der Literatur anzutreffende These, dass „Bueri keine nachweisbaren Kunden unter der Lübecker Kaufmannschaft besaß“ ist durch diese Belege zu revidieren.<sup>1417</sup> Diese Geschäftsverbindung war nicht von großer kommerzieller Bedeutung, denn sonst müssten mehr Quellen dazu erhalten sein, aber sie ist von Bedeutung für die Bewertung der Beziehungen zwischen deutschen und florentinischen Kaufleuten.

In den Akten des apostolischen Notars Gherardo Maffei sind Schuldanerkenntnisse mit Bezug zu Lübeck festgehalten. Viele Fragen wirft ein Eintrag vom 20. August 1424 auf, in dem eine Abmachung zwischen zwei Klerikern aus der Diözese Dorpat festgehalten wurde. Probst Bartholomäus Sauigerne ermächtigte den Kanoniker Henningus Bekeman,<sup>1418</sup> sich eine durch die Bank Cosimo e Lorenzo de' Medici e co. ausgestellte *lettera di cambio* in Höhe von duc. 100 in Brügge bei *Heverard Merlinchusen* oder *Heverardum Moecinc mercatores in Bruggis* auszahlen zu lassen. Der zweite Kaufmann kann mit einiger Sicherheit als Everd Moyelyk identifiziert werden, ein Schwager der Veckinchusen.<sup>1419</sup> Der erste gibt aber Rätsel auf. Wenn man akzeptiert, dass die deutschen Namen für den italienischen Schreiber sehr fremd waren und er sich damit schwertat, kann man auf den Schwiegervater von Moyelyk kommen: Sivert Veckinchusen.<sup>1420</sup>

1413 Kluge (2013); Lorenz-Ridderbecks (2014).

1414 Stieda (1921), S. XXX; Lesnikov et al. (2013), S. LVIII.

1415 ASFi, MAP 131, c. 176r.

1416 RG Online, RG IV 14458, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/14458>, 02.07.2021.

1417 Jahnke (2006), S. 152.

1418 RG Online, RG IV 00859, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/859>; RG IV 04058, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/4058>, 02.07.2021.

1419 Lesnikov et al. (2013), S. 574.

1420 Ich bedanke mich bei Rolf Hammel-Kiesow (Lübeck) für seine Mithilfe bei der Identifikation dieser Personen.

### 5.4.3 Medici-Baglioni-Agentur in Lübeck

Der Versuch des Deutschen Ordens, Zahlungen über Nikolaus Bunzlau in Breslau abzuwickeln, macht deutlich, dass sich Personen und Institutionen, die im Ostseeraum und Baltikum nach einer Möglichkeit des Geldtransfers an die Kurie suchten, nicht mehr auf die Dienstleistungen der Alberti verlassen konnten.<sup>1421</sup> Giovanni de' Medici erkannte in dieser Region den Bedarf nach einem Anschluss an den kurialen Zahlungsverkehr und sah darin eine kommerzielle Chance. In Lübeck erkannte er einen Wirtschaftsstandort mit steigendem Potential, denn hierhin hatten sich seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts große Mengen des Handels zwischen Nordeuropa und dem Süden nach Osten verlagert, wie Rolf Hammel-Kiesow aufgezeigt hat.<sup>1422</sup> Als sich dann auch noch ganz Skandinavien und weite Teile des deutschen Nordens Johannes XXIII. anschlossen, wurde Lübeck als zentrale Zahlstelle für den Warenhandel über Nürnberg (mit seinem Anschluss nach Krakau) nach Venedig und den kurialen Zahlungsverkehr mit dem Norden wirtschaftlich vielversprechend.<sup>1423</sup> Giovanni de' Medici erhielt über diese Route zunehmend Gelder, die ihm von der Kammer als Absicherung von Krediten an den Papst angewiesen worden waren.<sup>1424</sup>

Die Konkurrenzsituation in Lübeck musste Giovanni de' Medici nach 1411 sehr günstig erschienen sein. Dank der Zunahme der Unterstützung von Johannes XXIII. in Nordeuropa und dem damit verbundenen Anwachsen des Geldtransfers an die Kurie konnte er darauf zählen, hier neue lohnende Umsätze generieren zu können. Gleichzeitig hatte sich die Konkurrenzsituation gelichtet, nachdem die Pirckheimer und die Veckinchusen aus diesem Markt ausgeschieden waren. Bei den Alberti in Brügge war keinerlei Strategie zu erkennen, sich in diesem Raum direkt zu engagieren.

Giovanni de' Medici ging in Lübeck eine Partnerschaft mit Ludovico di Filippo Baglioni<sup>1425</sup> (auch *Ludowico de Ballionibus*) ein. Dieser gehörte einer der führenden Familien Perugias an und war 1393 aus der Stadt verbannt worden. Seit 1394 hielt er sich in Deutschland auf, um sich um Einnahmen der apostolischen Kammer zu kümmern.<sup>1426</sup> Zuerst arbeitete er im Ostseeraum

---

1421 Vgl. S. 257.

1422 Hammel-Kiesow (2000), S. 59.

1423 Esch (2007), S. 395–396.

1424 APS, II, Nr. 1003: Anweisung von duc. 1 000 auf die Servitien von Bischof Peter Mickelsen Kruse von Lund zugunsten von Giovanni de' Medici im Jahre 1410. Dazu auch: APD, II, S. 212, Nr. 1154. – Am 10. März 1413 wies der päpstliche Kämmerer den Kollektor in Polen an, der Medici-Bank duc. 500 zukommen zu lassen, die Zahlungen der Bank an den Condottiero Paolo Orsini ausgleichen sollten. ASFi, Diplomatico, Medici, 1413 marzo 10. Zahlungen an Orsini durch Medici, Ricci und Spini: ASFi, Diplomatico, Medici, 1413 marzo 24.

1425 North (1991), S. 812.

1426 Esch (1966), S. 347–348. – Zu den Baglioni im Exil vgl. Shaw (2000). Die Autorin erwähnt allerdings weder Ludovico noch seinen Vater Filippo. Als Kaufmann war auch Giovanni di Filippo tätig. Vgl. Palermo (1979), S. 135.

mit Kaufleuten aus Lucca zusammen<sup>1427</sup> und scheint hier ab 1397 alleine in päpstlichem Auftrage gehandelt zu haben.<sup>1428</sup> Eine in Kopenhagen ausgestellte Urkunde vom 1. September 1398 nennt ihn zum ersten Male im Zusammenhang mit Zahlungen, die über Lübeck laufen sollten.<sup>1429</sup> 1402 wurde er von Bonifaz IX. zum *scutifero et familiari nostro* ernannt und mit dem Transfer der Kollekten aus Dänemark, Schweden und Norwegen beauftragt.<sup>1430</sup> Er hatte eine Einzelfirma an der Trave gegründet, von der aus er Zahlungen aus Skandinavien an die apostolische Kammer abwickelte. Am 30. Juli 1405 ließ er als *nuncius domini Pape* im Niederstadtbuch Lübecks eintragen, er habe von drei Lübeckern den Auftrag erhalten, für Bischof Peder Jensen Lodehat von Roskilde 412 Couronnes d'or und 40 lübische Mark nach Rom zu überweisen und am 1. Juni 1406 quittierte ihm die Kammer den Eingang der Servitien des Bischofs Peter Ingevasti von Västerås.<sup>1431</sup> Von Innozenz VII. erhielt er am 5. Oktober 1406 das einträgliche Privileg, die Kollektorengelder aus Deutschland, Böhmen, Dänemark, Schweden, Norwegen und Polen einzuziehen und an die apostolische Kammer zu transferieren.<sup>1432</sup> In keinem dieser Dokumente ist ein Hinweis auf eine Zusammenarbeit mit einer Kurienbank zu finden, sodass nicht ersichtlich ist, ob er die Zahlungen über Wechselgeschäfte abwickelte oder mit Bargeldtransporten arbeitete.

Baglioni hatte sich in Lübeck eine starke Position erarbeiten können, denn er genoss den mächtigen Schutz der Kirche. Als sein Beschützer galt der Probst von Lübeck, Nikolaus von dem Werder, den er wohl als Kollektor in norddeutschen Kirchenprovinzen kennen gelernt hatte.<sup>1433</sup> Doch Baglioni stand sicher nicht nur unter dem Schutz eines einzelnen einflussreichen Prälaten, sondern genoss vermutlich bis zum Papst hinauf Protektion. Diese Verbindungen zur Kurie wurden durch die Partnerschaft mit Giovanni de' Medicis Kurienbank noch vertieft, denn er gewann im Florentiner einen mächtigen Fürsprecher bei der Kurie, der sich dafür einsetzen konnte, Privilegien im Transfer von Kollekten zu erhalten und damit auch einen Salvokondukt für seinen Aufenthalt in Lübeck. Sicher war für ihn für das Eingehen dieser Verbindung auch von Bedeutung, dass er nun einen zahlungskräftigen Bankier als *trattario* für seine Wechsel in Rom hatte.

---

1427 Bis 1394 wird er zusammen mit Bartolomeo Turchi genannt. Vgl. Esch (1966), S. 345–346; Favier (1966), S. 511. – 1396 zusammen mit Michele Pagani: APS, II, S. 154, Nr. 926.

1428 APS, II, S. 156, Nr. 930. – Die Familie Baglioni hatte enge Beziehungen zur Kurie. Ludovicos Bruder Niccolò hat am Konzil von Pisa teilgenommen. Vgl. Baglioni (1964), S. 52.

1429 Lange/Unger (1849–1976), IV, S. 505–506. Als weitere Zahlorte werden in diesem Dokument Brügge und Stralsund genannt.

1430 APS, II, S. 179, Nr. 954 und S. 81, Nr. 956.

1431 UB Lübeck, V, S. 131, Nr. 131; APS, II, Nr. 974.

1432 APD, VII, S. 207, Nr. 5618–5620.

1433 Esch (1966), S. 348; Schwarz (2001a), S. 457–459 und 466–467; Vosshall (2016), S. 11 und 271. – Ausführlich über Karbow Fouquet (1998), S. 198.

In der bisherigen Fachliteratur wird Baglioni als Korrespondent von Giovanni de' Medici dargestellt, als Herrscher und Bankier, der in Lübeck eine eigenständige Gesellschaft betrieb.<sup>1434</sup> Die Quellenlage zu dieser Zusammenarbeit ist allerdings äußerst dünn. Es ist kein Brief von ihm und keine Seite aus seinen buchhalterischen Aufzeichnungen erhalten. Auch von den Medici-Filialen in Venedig, Rom und Florenz sind aus den Jahren, in denen er in Lübeck arbeitete, keine Dokumente aus der Rechnungslegung auf uns gekommen. Einzig das *libro segreto* von Giovanni de' Medici erlaubt, wenigstens auf der obersten Ebene der Buchhaltung, Einblicke in die Geschäftsorganisation und den Erfolg der Unternehmungen. Baglioni wird darin mehrfach genannt, doch gibt es keinerlei Hinweis auf eine direkte Beteiligung von Giovanni an einer Niederlassung in Lübeck. Es kann also mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass es sich bei *Lodovico Baglioni e co. di Lubecca* um eine Filiale oder *Accomenda* von Giovanni de' Medici gehandelt hat. Diese beiden Rechtsformen hätten zwingend zu Einträgen über Gewinn und Verlust im *libro segreto* geführt. Aus der Gründungsgeschichte der Filiale von Venedig ist zu erkennen, dass Giovanni de' Medici seine Investitionen auch in einer weiteren Rechtsform organisierte, der *Agentur*. Diese Geschäftseinheit erhielt ihr Eigenkapital aus einer übergeordneten Filiale, in deren Bilanz dann auch Gewinn und Verlust saldiert wurden. Eine Medici-Agentur in Lübeck hätte also im *libro segreto* keine Spuren hinterlassen.

Mehrere Dokumente zeigen unzweifelhaft, dass Baglioni von Giovanni de' Medici nicht als gleichberechtigter Partner behandelt wurde, wie dies in einem Korrespondenzverhältnis der Fall gewesen wäre, sondern von diesem Anweisungen erhielt, die auszuführen waren. In fünf Briefen von Medici-Faktoren von Florenz nach Lübeck, die zwischen dem 25. April 1413 und Dezember 1415 geschrieben wurden, fallen Textpassagen auf, die so sicherlich nicht an einen Korrespondenten hätten geschrieben werden dürfen. Baglioni wird darin beispielsweise mit deutlichen Worten dafür gerügt, dass er einem Kaufmann Kredit gewährt hatte, der der florentinischen Gesellschaft der Pazzi in Paris Pferde liefern wollte.<sup>1435</sup> Er habe nicht gut gehandelt und er solle in Zukunft zum Schutz des Geldes keine Pferde auf eine Reise schicken: *Per cierto voi non fate bene*<sup>1436</sup> und *lui per più salvezza de' danari e per l'avenire non metterai a rimandare più chavagli per le chagioni vi s'è detto*.<sup>1437</sup> Wären die Florentiner an der Gesellschaft in Lübeck nicht in irgendeiner Form beteiligt gewesen, wäre ihnen eine solche Bemerkung nicht zugestanden und dieses Pferdegeschäft hätte sie auch nicht interessiert. Auch für die apostolische Kammer scheint die Medici-Kurienbank für das Verhalten von Baglioni verantwortlich zu sein. Als sie 1418 erhebliche Zweifel an der Abrechnung von in Lübeck gesammelten Kollektionen hatte, traf sie mit dem Medici-Bankier Bartolomeo de' Bardi am 20. November desselben Jahres eine gütliche

---

1434 Roover (1963), S. 57. Vgl. Esch (2007), S. 390: „[...] che non avevano mai fondato una filiale a Lubecca [...]“.

1435 Zu den Pazzi in Paris vgl. Arnoux et al. (2005).

1436 ASFi, MAP 97, Nr. 121.

1437 ASFi, MAP 88, Nr. 129. Die weiteren Briefe im MAP: 83, Nr. 51; 89, Nr. 269; 97, Nr. 122.



Lösung *super facto Ludouici de Ballionibus* und nicht mit dem Peruginer im Norden.<sup>1438</sup> Ein weiteres Indiz für die Existenz einer Medici-Agentur in Lübeck ergibt sich aus der Verbuchung von Baglionis Inkasso-Reise nach Krakau, über die Giovanni am 4. Juli 1419 notierte: *quando lo mandammo* (als wir ihn schickten). Das tönt nicht nach einer Bitte, die Baglioni für ihn erfüllt hatte, sondern nach einer Anweisung. Dies könnte auch der Grund sein, weshalb für diesen Dienst kein Honorar bezahlt wurde, sondern nur der Ersatz der Reisespesen.<sup>1439</sup> Wie direkt Giovanni de' Medici in die Geschäftsführung von Baglioni eingriff, erhellt sich aus einem im Jahre 1424 in Lübeck abgeschickten Brief. Geschrieben hat ihn Andrea di Benozzo Benozzi, der sich wie ein Revisor die Bücher des Peruginers zeigen ließ, die Prüfungsergebnisse nach Florenz berichtete und Anweisungen gab, wie Baglioni seine Geschäfte zu führen habe.<sup>1440</sup> Schließlich sprechen Eintragungen in der Erklärung für das Catasto von 1427 eine eindeutige Sprache. In der Bilanz der Niederlassung in Venedig wird Lübeck als Gesellschaft (*ragione*) bezeichnet, was für einen Korrespondenten nicht gebraucht worden wäre.<sup>1441</sup>

Ein Gründungsdatum für den Beginn der Medici-Agentur in Lübeck lässt sich nicht auf den Tag genau festlegen. Die Analyse mehrerer Quellen legt aber das Jahr 1412 nahe. Am 23. August 1411 erneuerte Johannes XXIII. das Privileg, mit dem Baglioni allein mit dem Transfer der Kollekten aus Deutschland, Böhmen, Dänemark, Schweden, Norwegen und Polen bevollmächtigt wurde.<sup>1442</sup> Die erste gemeinsame Erwähnung der Namen Baglioni und Medici in einem Dokument findet sich in einer Abrechnung, die von einem Treffen am 10. September 1411 in Verona berichtet. Daran teilgenommen haben Ludovico Baglioni, Giovanni de' Medici und Benedetto de' Bardi, der Leiter des Medici-Hauptsitzes in Florenz. Als Grund für dieses Treffen wird nur von Abrechnungen gesprochen: *quando faciesti a Verona chonto con Benedetto*.<sup>1443</sup> Die beiden Gesellschaften hatten also schon gemeinsame Geschäfte abgewickelt, möglicherweise wurde nun bei dieser Gelegenheit über eine Vertiefung der Zusammenarbeit geredet.

1438 APD, II, S. 266–267; DN, XVII, S. 922.

1439 ASFi, MAP 153, Nr. 1, c. 101v. – Es ist auf eine weitere Auffälligkeit bei der Abrechnung der Spesen von Baglionis Reise nach Krakau hinzuweisen. Warum nennt das *libgro segreto* von Giovanni de' Medici Baglionis Begleiter *Goschalcho*? Ein einfacher Handlungsdienstler kann es wohl nicht gewesen sein, denn dann wäre sein Name in der Zentrale in Florenz kaum bekannt gewesen. Da dies aber die einzige Nennung dieses Mannes ist, bleiben alle Thesen, er könnte etwa ein lokaler Teilhaber gewesen sein, reine Spekulation. Nicht einmal sein richtiger Name lässt sich mit Sicherheit anhand der überlieferten italianisierten Form ermitteln: Godeschall, Gottschalk?

1440 ASFi, MAP 1, Nr. 236. Über diesen Andrea di Benozzo Benozzi ist nur sehr wenig in Erfahrung zu bringen. Er war am 28. Juni 1408 einer der sechs *consiglieri* an der Mercanzia: ASFi, Mercanzia 1244, c. 172v.

1441 ASFi, Catasto 49, c. 1187r: *Jachopo da Mulino et Jacopo Donato per anbra tempo a Natale prosimo atenghono alla ragione di Lubiche*.

1442 APD, II, Nr. 1172–1174, 1176–1178.

1443 ASFi, MAP 83, cc. 313–314. – 1410 bezahlte Giovanni de' Medici bei der Kammer die Servitien für den Bischof von Lund ein. Es findet sich aber kein Hinweis darauf, dass dieser Zahlung ein Korrespondentengeschäft mit Baglioni vorausgegangen war. APS, II, S. 214, Nr. 1009.

Giovanni de' Medici machte Ludovico Baglioni zu seinem Partner und schickte seinen Verwandten Gherardo Bueri als *socius* nach Lübeck. Baglioni, nach dem die Niederlassung weiterhin benannt wurde, war wohl der Hauptteilhaber und Gherardo sein Juniorpartner, vielleicht auch der von Giovanni geschickte Aufpasser. Gherardo war zwischen 1386 und 1393 als ältester Sohn von Pippa (Filippa) und Nicola Bueri geboren, der als Kaufmann im lokalen Florentiner Markt tätig war (Stammbaum 9).<sup>1444</sup> Er stammte aus einer sehr angesehenen Familie und war über Cosimos Mutter mit den Medici verwandt.<sup>1445</sup> Sein Großvater väterlicherseits war der Bruder von Averardo Bueri, dessen Tochter Piccarda Giovanni di Bicci de' Medici heiratete. Er war also ein Cousin zweiten Grades zu Cosimo di Giovanni.

Gherardo Bueri verließ als junger Mann seine Heimatstadt und ist 1406 als Lohnempfänger der Bank von Giovanni de' Medici in Venedig nachgewiesen: *per uno anno istette a Vinegia al tempo di Giovanni da Ghaliano*.<sup>1446</sup> Vermutlich war er zu diesem Zeitpunkt als Lehrling (*garzone*) angestellt gewesen.<sup>1447</sup> 1410 befand sich sein jüngerer Bruder Francesco in derselben Gesellschaft in Ausbildung.<sup>1448</sup>

Die erste Erwähnung von Gherardo Bueris Präsenz in Lübeck findet sich in einem Brief vom 25. April 1413, in dem er als Aussteller eines Wechselbriefes genannt wird: *ed abbiamo auto la copia di quella del chanbio perché gli ano paghati ed é di mano di Gherardo*.<sup>1449</sup> Ausdrücklich als *socius* von Baglioni wird er am 1. September 1413 bezeichnet.<sup>1450</sup> Sein Eintritt in die

1444 Im Catasto von 1433 gibt seine Mutter sein Alter mit 40 Jahren an; 1446 erklärt er selber, 60 Jahre alt zu sein. – Die Schreibweise des Vaternamens ist in den zeitgenössischen florentinischen Dokumenten schwankend. Es ist sowohl Nicola wie auch Niccolò zu finden. Für Nicola vgl. beispielsweise ASFi, MAP 134, Nr. 1, c. 133r. Zu wirtschaftlichen Aktivitäten von Nicola Bueri vgl. ASFi, Carte del Bene, registro n. 19, c. 56v. Gherardos Mutter Pippa war die Tochter von Amaretto Manelli wie sich aus ASFi, Catasto 45, c. 436: Ramondo d'Amaretto Manelli erstellt für seine Schwester die *portata* ans Catasto 1427.

1445 Zu seiner Herkunft vgl. Roover (1963), S. 63.

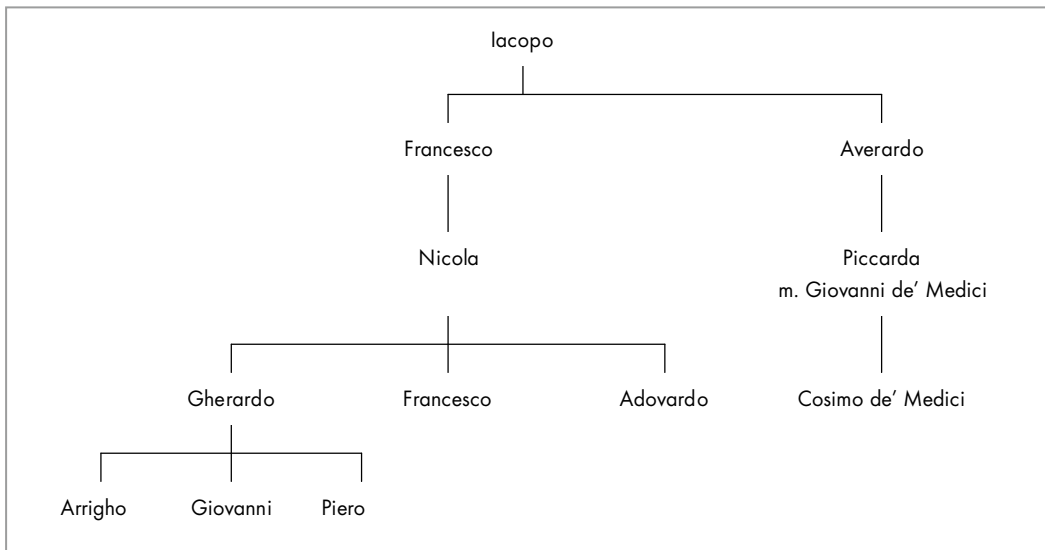
1446 ASFi, MAP 153, Nr. 1, c. 50.

1447 Roover (1963), S. 63: Bueri erhielt 1406 in Venedig ein Salär von f. 20. Als er seine Anstellung aufgab, hinterließ er der Bank in Venedig eine Schuld über f. 61.14.5, welche 1420 abgeschrieben wurde. Vgl. ASFi, MAP 153, Nr. 1, cc. 49–50. Vermutlich war Bueri nur gerade ein Jahr in Venedig, wie sich aus der Formulierung *per uno anno istette a Vinegia al tempo di Giovanni da Ghaliano* schließen lässt. ASFi, MAP 153, Nr. 1, c. 50. North (1991), S. 812 schreibt, dass er diese Anstellung schnell wieder aufgegeben habe. – Fouquet (1998), S. 200 sieht in Gerhard van Buren, den Hildebrand Veckinchusen im Jahre 1405 als Geschäftspartner in Brügge erwähnt, Gherardo Bueri. Die Namensähnlichkeit reicht m. E. nicht als Indiz dafür aus, Bueri in diesem Jahr in Brügge als Händler zu sehen. In den lübischen Quellen taucht Bueri häufig als *Gerhard de Boeris*, *Gerhard der Wale* oder in ähnlichen lateinischen oder deutschen Varianten seines Namens auf. Nie wird er Gerhard van Buren genannt Vgl. North (1991), S. 812. – 1410 befand sich Gherardos jüngerer Bruder Francesco in der venezianischen Gesellschaft in Ausbildung. Roover (1963), S. 241.

1448 Roover (1963), S. 241.

1449 ASFi, MAP 89, Nr. 269.

1450 UB Lübeck, V, Nr. 466, S. 508: Eintrag im Niederstadt Lübecks wegen 500 Nobili, die für Baglioni und Bueri beim lokalen Wechsler Marquart Velthusen deponiert waren, und an die Kammer transferiert werden sollten. Johannes XXIII. setzte sich in Lübeck für die Bankiers ein, als diese nach dem Tod Velthusens nicht mehr an das Geld kamen. Am 22. September 1414 quittierte dieser Papst den Empfang der durch



Stammbaum 9. Bueri (stark vereinfacht)

Medici-Baglioni-Gesellschaft stellte einen markanten Ausbau des Aufwands der Agentur in Lübeck dar, da nun ein weiterer Partner am erzielten Gewinn partizipieren wollte. Giovanni de' Medici hätte seinen Verwandten sicher nicht in den Norden geschickt, wenn er dort nur als Aufseher oder Hilfskraft Baglionis hätte wirken sollen. Von Bedeutung ist auch, dass mit Bueri nun ein Kaufmann in den Diensten dieser Niederlassung stand, der über Kenntnisse des venezianischen Marktes verfügte.

Ein weiterer Hinweis auf den beschriebenen Wechsel der vertraglichen Grundlage der Geschäftsbeziehung ist in einem Brief an Baglioni vom 7. Dezember 1414 zu finden, in dem ein Mitarbeiter der Medici-Zentrale in Florenz von der Saldierung der alten Gesellschaft schrieb: *s'avamo sopra saldare la ragione vecchia da Lubich*.<sup>1451</sup> Dies könnte als Saldierung der Konten mit der alten Gesellschaft von Baglioni verstanden werden. Der Begriff *ragione* wurde zwar in unterschiedlichen Bedeutungen verwendet, doch handelt es sich hier sicherlich um den Abschluss der Konten aus einer älteren Form der Geschäftsbeziehung.<sup>1452</sup> Diese Fakten führen zum Indizienschluss, dass der Peruginer von 1405 bis 1412 in Lübeck eine Einzelfirma betrieben hatte, die 1412 in einer von ihm geleiteten Medici-Agentur aufging. Offensichtlich ging dieser vertraglich geregelten Partnerschaft eine Korrespondentenbeziehung voraus.

Gherardo Bueri bei Marquart Velthusen deponierten 500 Goldgulden. Archiv der Hansestadt Lübeck, Bullae papales 073a.

1451 ASFi, MAP 83, Nr. 51.

1452 Edler-de Roover (1934), S. 236–237.

Die Medici-Baglioni-Agentur, in die Giovanni seinen Verwandten Gherardo di Nicola Bueri als Mitarbeiter geschickt hatte, nahm wohl 1412 ihre Arbeit auf, denn das erste Dokument, das sie als gemeinsame Akteure im kurialen Zahlungsverkehr zeigt, datiert vom 24. Januar 1413. Der Kämmerer befahl darin Baglioni, der seit 1411 mit dem päpstlichen Privileg als *perceptor* und *commissarius* für die Provinz Lübeck und die Königreiche Dänemark, Schweden und Norwegen ausgestattet war,<sup>1453</sup> an Ilarione de' Bardi von der Medici-Bank in Rom duc. 500 zu überweisen.<sup>1454</sup> 1414 wurde Ludovico Baglioni auch mit dem Einzug und Transfer der für die Kosten des Konstanzer Konzils bestimmten Ablassgelder in Sachsen betraut. Dieses Einzugsgebiet wurde kurz darauf stark erweitert: um die Kirchenprovinzen Bremen und Riga, unter Einschluss von Kammin und Verden, das Territorium des Deutschordens in Preußen und Livland.<sup>1455</sup> Der Papst wartete nicht immer, bis diese Gelder bei der Kammer eintrafen, sondern ließ sich von den Medici di Corte darauf auch einen Vorschuss auf zukünftige Einnahmen in Lübeck auszahlen. Die Bankiers in Rom teilten ihren Partnern in Lübeck etwa mit, der Papst hätte von ihnen 250 f. eingefordert, die sie in Lübeck wieder einziehen sollten.<sup>1456</sup>

Die Kollektorengelder aus Skandinavien und Norddeutschland waren im Rahmen des Gesamtbudgets der Kurie recht bedeutungslos und im Gesamtvolumen des internationalen Zahlungsverkehrs der Banken in den Jahren vor dem Konstanzer Konzil nur eine Randnotiz.<sup>1457</sup> Auch die Servitienzahlungen aus dieser Region erreichten nicht die hohen Summen, die im Vergleich dazu die reichen Diözesen am Rhein zu bezahlen hatten, doch ergaben sie zusammen mit den Annaten ein beachtenswertes Volumen. So findet sich der Name Baglioni im Repertorium Germanicum zwischen 1405 und 1420 achtmal im Zusammenhang mit Zahlungen einzelner geistlicher Würdenträger.<sup>1458</sup> Dies ist mit Sicherheit nur ein kleiner Teil der von ihm durchgeführten finanziellen Operationen, die zu Einzahlungen bei der Kammer führten. Für Baglioni und Bueri war der Transfer von Geldern aus Nordeuropa auf die Medici-Bank bei der Kurie und dann in die Kassen der apostolischen Kammer dennoch das wichtigste Geschäft. Auch wenn es sich bei diesen Transaktionen gelegentlich um recht große Summen handelte – Baglioni besorgte beispielsweise über duc. 1000 aus der Kollektorie Dänemark und Norwegen<sup>1459</sup> –,

1453 APS, II, S. 218–9, Nr. 1017; APS, II, S. 231, Nr. 1188 vom 9. August 1413. – APS, II, S. 226, Nr. 1172. – Am 20. Januar 2013 quittierte Johannes Scunemann, ein Subkollektor Baglionis, den Empfang des Peterspfennigs der Diözese Stavanger: DN, III, S. 444.

1454 ASFi, Diplomatico, Medici, 1413 gennaio 24. – Am selben Tag quittierte die Kammer den Eingang von duc. 508, die sie von den Medici gegen eine Anweisung auf Gelder des Kollektors in Polen erhalten hatten. ASFi, Diplomatico, Medici, 1413 marzo 24.

1455 Schwarz (2001a), S. 463.

1456 ASFi, MAP 89, Nr. 269 (25. April 1413): *Ano paghato quegli di Roma alla Chamera f. 250 che dichono il Papa gli à voluti pe' denari dovete costà risquotere.*

1457 Schuchard (2015), S. 100.

1458 RG Online, RG III 01547, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/3/1547>; RG IV 09117, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/9117>, 02.07.2021.

1459 Lange/Unger (1849–1976), XVII, S. 280; Nordmann (1933b), S. 26.

so begründeten diese Überweisungen allein doch noch keine jahrelange Existenz einer Bankniederlassung in Lübeck. Jedes Wechselgeschäft, das zusätzlich abgewickelt werden konnte, war deshalb sicherlich sehr willkommen. Nachzuweisen sind diese aber heute nur noch in ganz wenigen Fällen, denn das Fehlen aller diesbezüglichen buchhalterischen Aufzeichnungen wird bei ihnen nur selten durch andere Archivbestände kompensiert.

Von weiteren *lettere di cambio*, die nicht im Hinblick auf die Einlieferung in die Kassen der Kurie geschrieben wurden, berichten Briefe zwischen den Medici in Florenz und den Leitern ihrer Agentur in Lübeck. Nur in einem einzigen Fall wurde dabei ein Wechsel aus Rom in Lübeck bedient, als einem *Dienchus Navemisis* zwölf ungarische Gulden angewiesen wurden.<sup>1460</sup> In allen anderen Fällen wurde das Geld in umgekehrter Richtung transferiert. Als Kunden werden Pilger ans Heilige Grab (*ducati 800 a quegli andavano al sipolcho*), Studenten (*paghato agli studianti scudi 40 e 30*) und Prokuratoren wie Johannes Voss (duc. 50), Hermann Dwerg (f. 293) und *Tederigho Restoleri* (Dietrich Reseler?, duc. 1900) genannt.<sup>1461</sup> Wenn auch die Hauptroute der Wechsel Lübeck und Rom als Endpunkte hatte, so zeigt sich in diesen Briefen eine größere Dimension des Geschäftsraumes. Wechsel gingen auf die Medici in Rom und Venedig, den Lucchesen Dino Rapondi und Bartolomeo Spinelli, den Leiter der Bank von Filippo di Tommaso degli Alberti in Brügge, Domenico e Poldo de' Pazzi in Paris, einen Vito in Prag und Arrigo Filisini in Bologna.

Obwohl Baglioni und Bueri sehr große Umsätze mit den von ihnen ausgestellten *lettere di cambio* erzielten und offensichtlich keine Schwierigkeiten bei der Akquisition von Kunden hatten, entsprach der Geschäftsverlauf nicht den Erwartungen in Florenz, denn es fehlten die Gegengeschäfte, die zum Ausgleich der Konten unerlässlich waren. Die entsprechenden Vorwürfe in den Briefen aus Italien wurden zunehmend heftiger. Sie würden in Lübeck schlecht arbeiten, wenn sie dermaßen viele Wechsel schickten, auch wenn man in Rom bereit war, dem Lübecker Rat zuliebe großzügig zu sein. Sie mahnten dringend, keine Wechsel mehr zu schicken, denn sie würden nicht mehr bedient:

*non fate bene che cci chora di nuovo chominciate a trarre assai; e a Roma avete tratte più partite che vi si sono richordate e hora avete tratto f. 1250 e dite per servire e' chonsoli di chosti [...] di che vi si dicie di nuovo che nulla ne traiate in veruno luogo però che s'è schritto a Parigi e a Bologna e a Bruggia e Roma non paghino nulla. Siatene avisati.*<sup>1462</sup>

1460 ASFi, MAP 97, 121.

1461 Zu Johannes Voss vgl. Vosshall (2016), S. 706; zu Hermann Dwerg vgl. Berbée, Paul A. J. S. (1960–); zu Dietrich Reseler vgl. Schwarz (2001b), S. 257.

1462 ASFi, MAP 97, Nr. 121.

Im Dezember 1414 hatten sich die Schulden der beiden Italiener in Lübeck bei den Medici in Rom auf über 1600 lübische Mark addiert. Sie sollten nun endlich Geld nach Brügge oder Waren nach Venedig liefern oder sie müssten mit schweren finanziellen Konsequenzen rechnen: *mandate merchatantie a Vinegia o rimettete a Bruggia e questo vuol essere senza più indugio altrimenti vi chosteranno chari*.<sup>1463</sup> Die päpstlichen Anweisungen auf Kollektorengelder verschärften die Situation weiter, denn auch für diese in Rom geleisteten Zahlungen kam aus dem Norden kein Gegenwert: *de denari e chonvenuto e paghino alla Chamera per denari avete a risquotere costi, e noi di qua non abbiamo o soldi*.<sup>1464</sup> In Florenz entschloss man sich, ein Exempel zu statuieren und schrieb ihm, man schicke ihm ein paar seiner Wechsel zurück, da man sie nicht bedienen werde. Und so werde man auch mit seinen weiteren Zahlungsaufträgen verfahren, wenn er sie weiter so behandle, wie es ihm gerade gefalle: *E ci è stato apresentato alchuna vostra lettera di chanbio ove traete denari la quale non abbiamo voluto paghare e torneravi in direto chome vedrete e chosì faremo di quanto ciene verà sicchè oramai ciene traete quanto vi piace*.<sup>1465</sup> Diese Maßnahme scheint aber ohne große Wirkung geblieben zu sein und wurde bald wieder aufgehoben, denn die Probleme blieben bestehen.

Ungemach kam auf die Medici-Baglioni-Agentur zu, als am 30. April 1418 zwei Lübecker Domherren den Auftrag der apostolischen Kammer erhielten, die Abrechnungen von Ludovico Baglioni für Kollektorien zu überprüfen, denn es gäbe daran Zweifel (*que nobis sub dubiis producta sunt*).<sup>1466</sup> Da es kein Einzelfall war, dass Abrechnungen von Kollektoren überprüft wurden, kann in diesem Vorgang nur schwer eine gezielte Strafaktion gegen die Medici gesehen werden.<sup>1467</sup> Es ging der Kammer wohl eher darum, ihre wiedergewonnene Funktionstüchtigkeit zu manifestieren. Dass es keine ernsthaften Spannungen zwischen Bankiers und Kammer gegeben haben kann, zeigt ein Kredit in Höhe von f. 1200, den Matteo Barucci, seit 1416 Partner in dieser Kurienbank, fünf Tage nach dem Schreiben nach Lübeck dem Papst gewährte.<sup>1468</sup> Der Revisionsbericht aus Lübeck ist nicht erhalten, doch stimmte Bartolomeo de' Bari am 20. November 1418 einer Regelung zu, in der er versprach, die bei Baglioni eingegangenen Gelder innerhalb von vier Monaten an die Kammer abzuliefern.<sup>1469</sup>

Das Misstrauen gegenüber Ludovico Baglioni scheint nach der Übereinkunft zwischen den Medici und der Kurie schnell verflogen zu sein und die Bankiers in Lübeck und Rom

---

1463 ASFi, MAP 83, Nr. 51.

1464 ASFi, MAP 89, Nr. 269.

1465 ASFi, MAP 97, Nr. 122.

1466 APD, II, S. 266; Vosshall (2016), S. 271–272.

1467 Miltenberger (1894b), S. 416–417. Bischof Eskill von Drontheim war als Kollektor in Schweden exkommuniziert worden, weil er seine Unterlagen nicht zur Überprüfung eingereicht hatte. Ludovico Baglioni erreichte als sein Vertreter am 26. Februar 1420 bei der Kammer seine Absolution. Ein anderer Fall von Beanstandung einer Kollektorenabrechnung durch die Kammer bei Fink (1930/31), S. 187.

1468 Holmes (1968), S. 377.

1469 APD, II, S. 277–278.

konnten weiterhin im kurialen Zahlungsverkehr arbeiten. Wenn auch nicht bei allen Transaktionen von Baglioni immer die Medici ausdrücklich genannt werden, liefen sie doch alle mit Sicherheit über diese Gesellschaft.<sup>1470</sup> Schon im Juni 1419 quittierte der Peruginer dem Erzbischof von Riga den Empfang von duc. 600, die bis zum Martinstag bei der Kammer eingehen mussten.<sup>1471</sup> Ein Jahr später rechnete der Kollektor für Dänemark, Schweden und Norwegen seine Gelder bei ihm in Lübeck als *receptor generalis* ab, um sie an die apostolische Kammer zu transferieren.<sup>1472</sup>

In den Urkundensammlungen der skandinavischen Länder wird Baglioni zwischen 1395 und 1425 29-mal erwähnt, wovon sich mehrere Urkunden allerdings auf denselben Vorgang beziehen. Bemerkenswert ist, dass es aus demselben Zeitabschnitt in diesen Urkundenverzeichnissen nicht eine einzige gibt, in denen die in Brügge so dominanten Alberti erwähnt werden. Ein vergleichbares Bild ergibt sich, wenn die Transfergeschäfte für die norddeutschen und baltischen Diözesen mitbetrachtet werden. Die Agentur von Giovanni de' Medici hatte in Lübeck die konkurrierende Bank der Alberti in diesem Geschäft weitgehend abgelöst. Diesen hielt aber der Deutsche Orden weiterhin die Treue und wickelte alle seine Geschäfte mit der Kurie über sie ab.

#### 5.4.4 Medici-Baglioni-Bueri-Gesellschaft

1422 oder 1423 formten Baglioni und Bueri eine neue Gesellschaft, die wiederum eng in Beziehung mit den Medici-Filialen in Venedig, Rom und Florenz stand. In den Quellen wird nie erwähnt, dass Giovanni de' Medici über eine *Accomendaeinlage* oder gar eine formelle Teilhaberschaft daran beteiligt war. Die Tatsache aber, dass er für sich das Recht beanspruchte, die in Lübeck geführten Bücher einsehen zu dürfen, zeigt, dass Baglioni und Bueri nicht bloß in einem Korrespondentenverhältnis zu Giovanni standen. Auch Bartolomeo de' Bardi scheint beteiligt gewesen zu sein.<sup>1473</sup> Medici und Bardi waren aber nicht *compagni* in der Gesellschaft von Baglioni und Bueri und auch nicht *Accomanditäre*. Sie legten Geld in den *corpo* der Gesellschaft mittels Einlagen als *depositi*.<sup>1474</sup> Im *libro segreto* von Cosimo de' Medici wurden 1429 und 1435 noch offene Positionen der zu diesem Zeitpunkt längst wieder aufgelösten

1470 Vgl. oben S. 155.

1471 Böhmer/Techen (1843–1932), VI, Nr. 95, S. 139.

1472 RG Online, RG IV 09117, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/9117>, 02.07.2021. Vgl. VossHall (2016), S. 271.

1473 Die Bardi-Beteiligung legt ein Satz in einem Brief Bueris an Cosimo de' Medici von 1434 nahe. Die Brüder und Erben Bardis verlangten von Gherardo noch f. 900 aus der aufgelösten Gesellschaft. Weissen (2003), S. 64: *Voi dite trovate ch'io resto a dare, per ragione vecchia di Lodovicho e mia, fiorini 900, e' quali aparteghono per la loro parte a' fratregli di Bartolomeo de' Bardi.*

1474 Weissen (2003), S. 65: *Questi sono tutti danari di dipositi e che magior parte tochano a Lodovicho.*

Gesellschaft verrechnet, was als Beleg für diese direkte Art der Beteiligung gewertet werden muss.<sup>1475</sup>

Giovanni de' Medici in Florenz war mit der Leistung der Lübecker Agentur nicht zufrieden und schickte im Dezember 1424 einen Revisor oder Kontrolleur an die Trave, um sich einen Überblick über den Geschäftsgang und die Arbeitsweise der ersten beiden Jahre der Gesellschaft zu verschaffen. Von diesem Andrea di Benozzo Benozzi ist ein langer Brief an Giovanni d'Averardo de' Medici erhalten, in dem er seine Eindrücke mitteilte und über seine Gespräche mit Bueri informierte.<sup>1476</sup> Leider sind die meisten Personen- und Ortsnamen abgekürzt oder kodiert, sodass nicht alle Passagen verständlich sind. Dennoch ist vieles sehr aufschlussreich: Obwohl er sich noch keinen vollständigen Überblick über alle Geschäfte habe verschaffen können und keine exakten Zahlen liefern könne, kommt Benozzi zum Schluss, dass in diesen beiden letzten Geschäftsjahren nur wenig Gewinn erzielt worden sei: *credo che in questo tempo ella verà avere fatto pocho profitto*. Das große Problem dieser Gesellschaft sei der Ausgleich der Wechselkonten mit ihren Partnern auf den großen Bankenplätzen. Anweisungen, die Benozzi von Giovanni de' Medici nach Lübeck mitgebracht hatte, machten den Bankiers in Lübeck klar, dass man in Florenz nicht gewillt war, weiter auf das Ausgleichen der in ihrem Auftrag bedienten Wechsel zu warten. Bueri bemerkte schon damals, dass Giovanni de' Medici seinen Zahlungsversprechungen nicht mehr glaubte. Benozzi berichtete über neue Beteuerungen, Geld

1475 ASFi, MAP 153, Nr. 2, c. 58r: 1429 – *Avanzi scritti in dett a chonti ano di ragione di Gherardo di Bueri di Lubich deono avere a di XXIII di marzo f. dugento venti per l. XX s. XIII di grossi posto Cosimo e Lorenzo de' Medici e compagnia di Vinegia deono dare in questo c. 57 sono per ambra e vai vende(rono) di detti di Lubich a ser Lorenzo Foschari e a ser Nicholò de Gulino e [...] e per noi si contorono detti debitori e [...] di contro i detti di Vinegia --- f. CCXX. – E di primo febraio 1430 f. quatro cento venti cinque per l. XL di grossi posto i nostri di Vinegia debino dare in questo a c. 57 sono per l. CC di grossi per noi deono a lo sconto per conto di Gherardo Bueri di Lubich per 2 anni per ambra di loro venduta a Jacomo Donato ch'è nel tempo a di X di settembre 1432 --- f. CCCC XXV. – ASFi, MAP 153, Nr. 2, c. 79v: *Lodovicho di Baglioni e Gherardo Bueri di Lubicha deono dare a di XXX di magio f. mille settanta d[oro] sono per la partita dirinpetto la quale fu scripta per errore e però si ritrae posto i nostri di Vinegia debino avere sulo dirinpetto dove v'erono suti fatti debitori --- f. MLXX s.--. ASFi, MAP 153, Nr. 2, c. 80r: *Lodovicho di Baglioni e Gherardo Bueri deono avere a di 30 di maggio f. mille settanta d[oro] posto i nostri di Vinegia debino dare qui dirinpetto e quali [...] dabano di loro merchatantia insino a di 20 d'aprile 1432 in due partite --- f. MLXX s. ---.***

1476 Der Brief ist abgedruckt bei Weissen (2003), S. 60–63. – Benozzi berichtet nach Florenz über seine Gespräche mit einem Mann, den er mit be+ kodiert. Die Namen Bueri oder Baglioni kommen im ganzen Brief nicht vor. Da an einer Stelle von Lodovicho die Rede ist, ist davon auszugehen, dass mit be+ Gherardo Bueri gemeint ist. Baglioni scheint in Lübeck nicht anwesend gewesen zu sein. – Über Andrea di Benozzo ist sonst kaum etwas in Erfahrung zu bringen. Neben diesem Brief konnte sein Name nur noch im Catasto von 1427 gefunden werden. Er gab sein Alter damals mit 28 Jahren an und lebte mit seiner Schwester Ginevra und deren Töchterlein zusammen. Er deklarierte keinerlei Vermögen. Es findet sich kein Hinweis darauf, dass er sich im Ausland aufhielt oder mit den Medici in irgendeiner Beziehung stand. Vgl. ASFi, Catasto 78, c. 205v. 1433 lebt er alleine und verfügt über ein Barvermögen von f. 200, Kleidung (*panni per mio vestire*) und sonst nichts. ASFi, Catasto 470, c. 243r. – Harvard University Library; Baker Library, Medici Letters, Nr. 77: Benozzi war am 7. Juli 1425 immer noch in Lübeck.



zu schicken. Sollte er in Zukunft nicht rechtzeitig Bargeld oder Ware losschicken, so solle ihm Giovanni de' Medici nichts mehr glauben: *E lui m'ha detto tuto largho, che ogni volta che lui non rimete per llo tempo cher verà al tenpo debito o di chontanti o roba, che allora vole che voi no' gli crediate più.* Er bot sogar an, dass Benozzi in Zukunft die Bücher führen könne: *e che tuto vadi per lle mie mani.* Zu diesen Remittierproblemen kamen noch Schwierigkeiten mit geistlichen Kunden, von denen große Beträge ausstanden. Immerhin war man bei diesen Schuldnern zuversichtlich, da ihnen ein durchreisender Kleriker Hoffnung machte, bei der Kurie durch Androhung der Exkommunikation genügend Druck ausüben zu können.<sup>1477</sup>

### 5.4.5 Gherardo di Nicola Bueri

Cosimo de' Medici beendete die finanzielle Beteiligung seiner Familie an der Agentur in Lübeck im Jahre 1425.<sup>1478</sup> Bueri erwähnte er deshalb nach diesem Datum in seinem *libro segreto* nicht mehr.<sup>1479</sup> Nach dem Rückzug von Giovanni de' Medici aus der direkten Beteiligung an der Gesellschaft in Lübeck und dem Ausscheiden von Baglioni, der bald danach verstorben ist, betrieb Bueri die Handelsgesellschaft in eigenem Namen und ohne finanzielle Einlage eines Partners als Einzelunternehmen weiter. In einem Brief vom 7. Juli 1425 unterscheidet er klar zwischen diesen beiden Gesellschaften: *a' vostri di Vinegia mandamo per chonto vecchio di Lodovicho e mio, e simile ancho per chonto mio nuovo.*<sup>1480</sup> Cosimo setzte sich, wenn auch nicht ganz uneigennützig, für seinen Verwandten bei der apostolischen Kammer ein. Sicherlich hat er sich dafür verwendet, dass dieser am 1. Februar 1426 zum *receptor camere apostolice* in Dänemark, Schweden und Norwegen sowie in den Diözesen Bremen, Kammin, Schwerin, Ratzeburg und

1477 ASFi, MAP I, Nr. 236: *Egli è stato qua uno messer Giovanni Mainesti, e lui chon be+ insieme dicie vole aiutare risquotere questi danari di Lodovicho. e dicie avere di chorte di potegli fare schomunichare.* – Ein Johannes Meynesti, Archidiakon in Rostock, bei APD, III, S. 82, Nr. 1758, 5. Februar 1436.

1478 Über das Ende von Baglioni finden sich in der Fachliteratur unterschiedliche Angaben. Nach Pauli (1872c), S. 104; Sieveking (1906), S. 25–29 kann er 1426 zum letzten Male nachgewiesen werden, während Roover (1963), S. 422 ohne Angabe eines Quellenbeleg behauptet, er komme bis 1433 in den Medici-Dokumenten vor. Dieses zweite Datum wurde von Esch (1966), S. 348; Fouquet (1998), S. 199 übernommen. ASFi, Catasto 49, c. 1189v gibt einen Eintrag, der diese Frage weitgehend klärt und den früheren Historikern Recht gibt. In der Liste der *creditori* der Medici-Niederlassung in Venedig vom 6. Oktober 1427 werden nämlich *Le Redi di Lodovicho Baglioni* aufgeführt.

1479 Der genaue Todestag Baglionis ist nicht bekannt. Svenskt Diplomatariums huvudkartotek över medeltidsbrevnen, Nr. 21900: Seine Söhne Giovanni und Jacopo sind 1433 in Rom und bescheinigen dem Erzbischof von Uppsala von allen Zahlungsverpflichtungen aufgrund einer Zahlung von 250 Mark lübisch befreit zu sein. Vgl. Archivio di Stato di Perugia, Comune di Perugia, Pergamene, Originale 568. Bini (1816), S. 416; Muzzarelli (2012), S. 27: Francesco di Ludovico lehrte als Jurist an der Universität Perugia. – ASFi, MAP 153, Nr. 2: Libro segreto 1420–1435; ASFi, MAP 153, Nr. 3: Libro segreto 1435–1451.

1480 Harvard University Library; Baker Library, Medici Letters, Nr. 77.

Lübeck berufen wurde und ließ es zu, dass der Leiter seiner Kurienbank für die korrekte Behandlung dieser Kollektorengelder bürgte.

In der Nähe der Aegidienkirche in dem Viertel, das zwar Adelsviertel genannt wird, aber nicht zu den prestigeträchtigsten Residenzquartieren der Stadt gehörte, erwarb Bueri um 1420 ein großes Haus und wurde mehrfach Vorsteher dieser Kirchgemeinde.<sup>1481</sup> Bis 1437 sind sechs weitere Liegenschaftskäufe belegt.<sup>1482</sup> Aus lübischen Urkunden ist zu erfahren, dass er spätestens 1428 das Lübecker Bürgerrecht annahm und eine Tibbeke heiratete, die Carl Wilhelm Pauli für die Tochter des 1436 amtierenden Bürgermeisters Hans Bere hielt. Gerhard Fouquet kann aufgrund seiner Studien nur bestätigen, dass sie sicherlich zum Patriziat der Stadt gehört haben muss und mit den Brunswick verwandt war. In seiner neuen Heimatstadt übernahm Bueri viele ehrenvolle Aufgaben. Er war beispielsweise zusammen mit Herren der Oberschicht Vormund einer Ratsherrenwitwe und fungierte als Testamentsvollstrecker für einen Patrizier.<sup>1483</sup> Aus diesen Fakten lässt sich das Bild eines erfolgreichen Kaufmanns zeichnen, der zwar nie Ratsmitglied wurde und der elitären Zirkelgesellschaft der Lübecker Oberschicht nicht angehörte, aber wohl sehr angesehen und in der Stadt sozial gut integriert war.<sup>1484</sup>

In Florenz zeichnen die Quellen ein etwas anderes Bild. Am 15. Oktober 1421 stellte die Signoria für Gherardo ein Schreiben zu Handen der *egregiis ac magnificis viris dominis proconsulibus et consulis imperialis civitatis Lubicensis amicis nostris carissimis* aus, das ihm auf seine Reise nach Norddeutschland mitgegeben wurde. Es geht darin nicht um kommerzielle Belange, sondern um Heiratspläne von Bueri: Sie empfehlen ihn für eine gute Verbindung und bestätigen, dass er von legitimer Geburt sei.<sup>1485</sup> Bueri hatte sich also wohl zu dieser Zeit entschlossen, sich länger an Lübeck zu binden. Dennoch hat er nie auf sein florentinisches Bürgerrecht verzichtet und musste bis zu seinem Tod jedes Mal eine Steuererklärung abgeben, wenn in Florenz eine auf dem Vermögen beruhende Steuer eingefordert wurde. Bis zum Catasto von 1442 tat dies wegen seiner Abwesenheit für ihn seine Mutter Pippa. Die Informationen, die sie über ihre Familie den Beamten gab, zeigen wenig günstige Vermögensverhältnisse. Obwohl sie 1427 erklärte, schlecht über die Verhältnisse ihrer drei Söhne informiert zu sein, weiß sie, dass Gherardo in Lübeck geheiratet habe, um leben zu können. Adovardo habe sie zu ihm in den Norden geschickt, damit er ihr keine Kosten mehr verursache. Francesco lebe in Split und habe wegen seiner Gicht keine Verdienstmöglichkeiten.

---

1481 Nordmann (1933b), S. 27.

1482 Fouquet (1998), S. 201.

1483 Vgl. zur Integration Bueris ausführlich Fouquet (1998), S. 203–205; Hammel-Kiesow (2000), S. 59; Vosshall (2016), S. 272.

1484 Fouquet (1998), S. 204–205.

1485 ASFi, Signori. Missive I Cancellaria, 30, c. 12r.

*I sua figl[i]uoli ne sono Gherardo e Adovardo a Lubiche nella Magna gran tempo fa, dove detto Gherardo à tolto moglie per avere di che vivere e ch'ello serva e de gran tempo v'è domiciliato e di suo stato non son[o] punto informata. Adovardo mandai a star con lui per levarmi spesa d'adosso; Francesco é a Spalatro senza inviamiento, malato e infermo de ghotti ed è nicistà fia [e]sonerato.<sup>1486</sup>*

1433 ergänzte Pippa, ihr ältester Sohn habe sich in Lübeck ein Haus gekauft. Sie nennt nun auch ihre Schwiegertochter und Enkel mit Namen. Aus Tibekke wird in Florenz die 38-jährige Teodora und Gherardos Kinder sind Arrigo (20 Jahre), Giovanni (6) und Piero (4).<sup>1487</sup> Der älteste Sohn war wohl unehelich, die beiden jüngeren Knaben waren Kinder aus der Verbindung mit Tibekke. Alle drei werden als *non reale* bezeichnet, womit Pippa vermutlich zum Ausdruck bringt, dass sie keinen Anspruch auf das florentinische Bürgerrecht hatten. Ihre Namen erscheinen auch nicht in den Geburtenregistern der Florentiner Tratte. Wenn auch sehr viele Fragen offenbleiben und Steuererklärungen tendenziell die Vermögensverhältnisse schlechter darstellen als sie in der Realität sind, entsteht doch der Eindruck, dass es Gherardo zum Zeitpunkt seiner Heirat, die er wohl zwischen 1423 und 1425 einging, finanziell nicht gut ging und er die Mitgift seiner Ehefrau dringend brauchte. Dies erklärt, dass er gleich in zwei wesentlichen Punkten gegen das florentinische Heiratsmodell verstieß: In aller Regel ehelichte ein Florentiner eine Florentinerin, die mindestens 15 Jahre jünger war als er selbst.<sup>1488</sup>

Wie in vielen anderen florentinischen Gesellschaften diese Epoche spielten auch in Gherardos Unternehmen die Familienbande eine wichtige Rolle. Sein jüngster Bruder Adovardo hatte 1427 bei den Medici in Venedig ein kleines Guthaben von fast zehn Dukaten;<sup>1489</sup> in lübischen Quellen ist er in den Jahren 1432 und 1433 fassbar und ein Jahr später erwähnt ihn Gherardo in einem Brief an Cosimo de' Medici.<sup>1490</sup> Er ist um 1439 wahrscheinlich als Junggeselle gestorben.<sup>1491</sup> Francesco di Nicola, etwa 1396 geboren, hielt während der Abwesenheit seiner Brüder die Stellung in der Heimat. Die Bueri-Brüder bauten auch ein eigenes kleines Handelsnetz auf. Francesco, der in Florenz geblieben war, spielte eine wichtige Rolle als Handelspartner in Italien für seine Brüder im Norden, tätigte aber auch viele eigene Geschäfte. Als Bankier scheint er nicht tätig gewesen zu sein, denn er ist nur im Warengeschäft nachzuweisen. Zu seinen Lieferanten zählten

1486 ASFi, Catasto 45, c. 436.

1487 ASFi, Catasto 76, c. 124; 405, c. 404; 495, c. 411; 629, c. 550; 671, c. 883; 672, c. 845.

1488 Fouquet (1998), S. 202 hat darauf hingewiesen, dass es „ein bemerkenswerter Umstand“ sei, dass Bueri eine Lübeckerin geheiratet hat. Er beruft sich mit dieser Feststellung auf Esch (1992), S. 597, der bei den Florentinern in Lyon nur endogame Heiraten finden konnte. Es scheint wenige weitere Verbindungen von Florentinern mit Einheimischen gegeben zu haben. So heiratete eine Tochter von Filippo di Tommaso degli Alberti in London 1437 Syr Jouffroy Selding. Vgl. Holmes (1960–1961), S. 195.

1489 ASFi, Catasto 49, c. 1189v.

1490 UB Lübeck, VII, Nr. 501, S. 477 und Nr. 547, S. 518; ASFi, MAP 13, Nr. 74.

1491 Istituto della Enciclopedia italiana (1960–), XIV, S. 793.

die Medici, die ihm 1436 aus Venedig Sklavinnen und *tele* schickten.<sup>1492</sup> In vielen Fällen wurde er als Unterhändler eingesetzt, wenn es zwischen den Bueri in Lübeck und Kunden oder Partnern im Süden zu Unstimmigkeiten kam.<sup>1493</sup> Nach dem Tod Francescos im Juni 1445 gab seine Witwe eine eigene Steuererklärung (*Prestanze*) an das Catasto ab.<sup>1494</sup> Gherardo kümmerte sich in vielen Briefen intensiv um seine Schwägerin und die Kinder seines Bruders. Ergreifend sind seine Bemühungen, die Medici zu veranlassen, ihm bei der Verheiratung der ältesten Nichte, Nonina, behilflich zu sein. Sie fand aber erst zwei Jahre nach dem Tod ihres Onkels in Lübeck einen Mann: Turino d'Antonio Baldesi.<sup>1495</sup>

Aussagen über die Entwicklungstendenz des Familienvermögens sind anhand der Angaben an das Catasto möglich. Vorbehalte sind bei den Deklarationen von Gherardo vor allem angebracht, weil er seinen Besitz in Lübeck den Florentiner Beamten in keinem Jahr offenlegte. So wurde 1427 ein steuerbares Einkommen von f. 368 ermittelt, 1433 waren es beachtliche f. 2276. Der Zuwachs war nicht das Ergebnis der Handelstätigkeit, sondern war der Zufluss der Mitgift von Francescos Ehefrau. 1433 sind unter den Schuldner der Bueri auch Cosimo und Lorenzo de' Medici mit f. 300 zu finden. Das Geld stand ihnen aus der Erbschaft von Piccarda de' Medici zu, da sie die einzigen männlichen Nachkommen ihres Vaters waren. Mit diesem Geld wurde später ein Haus in Florenz gekauft.<sup>1496</sup> Weitere f. 486 hatte die Familie von den Medici in Venedig zugute.<sup>1497</sup> Nach dem Ausscheiden von Francescos Witwe aus dem Familienverbund und der Auszahlung der ihr aus der Mitgift zustehenden Vermögensteile wurde die finanzielle Situation von Gherardo im Catasto von 1446 als bedrückend geschildert. In Florenz und Lübeck seien nur wenige Vermögenswerte vorhanden.<sup>1498</sup>

Um 1432 verbanden sich die Bueri mit einer anderen Kaufmannsfamilie, als Francesco die um 21 Jahre jüngere Alessandra di Bernardo de' Bonsi della Ruota heiratete. Ihr Vermögen hatten die Bonsi im Handel mit Gewürzen, Seide und Tuchen gemacht.<sup>1499</sup> Auch Alessandras

1492 ASFi, MAP 134, Nr. 1, cc. 73v, 111r und 133r.

1493 Vgl. den Brief von Gherardo an Cosimo de' Medici aus dem Jahre 1439 in ASFi, MAP 12, Nr. 186. Der darin mehrfach genannte Francesco ist mit Sicherheit Francesco Bueri und nicht – wie Fouquet (1998) schreibt – Francesco di Filippo Rucellai, der damals erst etwa 14 Jahre alt war.

1494 Um 1461 war ihr Sohn Nicola für über zwei Jahre im Schuldturm *Le Stinche* von Florenz eingesperrt, wo er fast verhungert wäre. Es scheint, als hätte sie diese Inhaftierung veranlasst. Vgl. Nicolas Briefe aus dem Gefängnis an Giovanni di Cosimo de' Medici: ASFi, MAP 6, Nr. 573 und 728. Catasto von Mona Alessandra: ASFi, Catasto 672, cc. 890r–890v.

1495 BNCF, Carte Passerini, 186.

1496 Vgl. Istituto della Enciclopedia italiana (1960–), XIV, S. 792.

1497 ASFi, Catasto 495, cc. 411r–412v.

1498 ASFi, Catasto 671, c. 883v: *Come potete vedere detto Gherardo abita nella Mangnia e à di qua e nipoti debba remediare con poche sustanze e se detto Gherardo si muore nella Mangnia se à nulla di la, si può fare conto sia perduto siché abiate discrezione di questa famigliuola.*

1499 Vannucci (1993), S. 77. – ASFi, Catasto 495, cc. 411r–412v: Im Catasto der Bueri von 1433 stehen die Bonsi mit einem Betrag von f. 500 auf der Liste der Schuldner. Dabei wird es sich um die Mitgift für Francescos Frau gehandelt haben. Durch diese Heirat bestand auch eine direkte Verbindung der Bueri zu Roberto

Brüder Raffaello und Baldassare waren in diesem Geschäft tätig und bekleideten hohe Ämter in Florenz.<sup>1500</sup> Wie die Bueri standen sie auf der Seite von Cosimo de' Medici, als dieser in den Dreißigerjahren des 15. Jahrhunderts um die politische Vormachtstellung in Florenz kämpfte. Ihr dritter Bruder, Niccolò di Bernardo, wurde deswegen am 23. August 1431 aus der Stadt Florenz verbannt.<sup>1501</sup> Im Catasto von 1433 gab er sein Alter mit 25 Jahren an, war unverheiratet und hatte bei seinen beiden älteren Brüdern und der Stadt Florenz beträchtliche Schulden.<sup>1502</sup> Gherardo hat ihn nach Lübeck geholt und ihm Arbeit gegeben. In einem Brief vom 18. Juli 1434 bezeichnet er ihn als *mio famiglio* (Angestellter, Diener).<sup>1503</sup> Doch Bonsi war nicht einfach ein kleiner Angestellter. Er verkehrte auf derselben sozialen Ebene wie Bueri, wie ein Brief vom März 1436 an Piero di Cosimo de' Medici zeigt.<sup>1504</sup> Bonsi kommentierte darin sehr bissig politische Ereignisse in Florenz, über die er trotz seiner Abwesenheit im Norden Deutschlands gut unterrichtet war. Drei Buchungseinträge in den Büchern der Medici-Filiale in Venedig aus den Jahren 1436 und 1437 zeigen, dass Bonsi in Lübeck eine eigene Handelsgesellschaft gegründet hat. Die dort festgehaltenen Kosten beziehen sich nämlich auf Spesen, die ihm für den Transport von Waren von Venedig nach Lübeck (*safferano; fatto di spese a più chose mandate a Lubich a Nicholò Bonsi*) oder in umgekehrter Richtung (*spese a 4 barili di vai mandati da Lubich i Bonsi*) belastet wurden.<sup>1505</sup> Es ist sehr unwahrscheinlich, dass die Medici diese Formulierungen gebraucht hätten, wenn ihr Partner in diesen drei Geschäften Bueri gewesen wäre. Wie lange diese Unternehmung bestanden hat, ist nicht festzulegen, doch wird Niccolò di Bernardo de' Bonsi im Testament von Bueri aus dem Jahre 1445<sup>1506</sup> wieder als Handlungsdienner bezeichnet. Aus dem Jahre 1450 datiert das letzte Dokument, das ihn am

---

Martelli, der während vielen Jahren die Niederlassung der Medici in Rom leitete und diese auch während mehreren Jahren auf dem Konzil von Basel vertrat. Baldassare Bonsi war mit dessen Schwester Nera Martelli verheiratet.

1500 ASFi, Catasto 67, cc. 77r–79r: Bernardo (64), Sobila, seine Frau (-), Raffaello (31), Baldassare (29), Niccolò (19), Sandra (-), Caterina (-). Im Catasto von 1431 (ASFi, Catasto 397, cc. 77v–82r) ist Bernardo bereits verstorben: Raffaello (34), Baldassare (32), Niccolò (23), Cilia (Frau von Raffaello), Nera (Frau von Baldassare), Ciona (Tochter von Bald.), Simona (Tochter von Raff., geb. 8. März 1431), Sandra und Caterina. – Raffaello war in der Balia von 1434 und 1436 Prior, vgl. Martelli (1989), S. 91. Er starb 1437 und hinterließ eine *bottega di speciale al mercato vecchio*: ASFi, Catasto 692, c. 378rv. Baldassare betrieb 1462 zusammen mit Ludovico Masi eine Filiale in Tunis, vgl. Camerani Marri (1951). Er war 1439, 1445 und 1458 Prior für das Quartier von Santo Spirito und Teilnehmer an den Balie von 1438 und 1444; 1446 wurde er Vicario in Scarperia, vgl. Martelli (1989), S. 128. Er starb 1466: ASFi, Catasto 909, cc. 272r–273r.

1501 ASFi, Capitani di Parte, numeri rossi, 65, cc. 10v–11r. Dort eine Aufstellung seines durch die Stadt beschlagnahmten Besitzes.

1502 ASFi, Catasto 490, c. 327r. Er hatte Steuerausstände über f. 52.

1503 ASFi, MAP 13, Nr. 74.

1504 Weissen (2003), S. 67.

1505 ASFi, MAP 134, Nr. 1, cc. 69v und 143r.

1506 Fouquet (1998), S. 206.

Leben zeigt: Er verpflichtete sich darin, Lübeck nicht zu verlassen, solange ein Wechsel in Rom nicht bezahlt war.<sup>1507</sup> Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Eine weitere Verbindung ging Bueri mit der Familie Rucellai ein. Auch sie schickte mit Francesco di Filippo einen ihrer Söhne nach Norddeutschland, der am 10. August 1445 zum ersten Mal im Lübecker Niederstadtbuch als Angestellter Gherardo Bueris erwähnt wird. Da er im vierzehn Tage später verfassten Testament von Bueri großzügig bedacht wird, kann angenommen werden, dass er schon einige Zeit vorher die Reise nach Deutschland angetreten hatte.<sup>1508</sup> Nach dem Tode seines Patrons blieb er in Lübeck und wurde sein Nachfolger als Leiter der einzigen florentinischen Bank im Norden Europas.<sup>1509</sup>

Bei Bueris Beziehungen zu den Bonsi und Rucellai muss offenbleiben, ob er sich durch die Aufnahme von Söhnen aus diesen einflussreichen Handelsfamilien nur ein breiteres informelles Netzwerk für seine Geschäfte aufbauen wollte oder engere Verpflichtungen und Partnerschaften einging. Die Familien von Bueris beiden florentinischen Angestellten hatten auch in Florenz gemeinsame Geschäfte, die im Jahre 1450 dazu führten, dass Francescos Vater Filippo und der berühmte Giovanni di Paolo Rucellai dafür sorgten, dass Baldassare di Bernardo Bonsi wegen seiner Schulden in das Florentiner Gefängnis Le Stinche verbracht und von Cosimo wieder freigekauft wurde.<sup>1510</sup>

Für das Catasto von 1427 erstellte Giovanni de' Medici 1427 Bilanzen seiner Gesellschaften. Die aufgelöste Gesellschaft Baglioni & Bueri hatte in Rom noch f. 3949 offen, in Venedig über f. 8300. Gegenwerte bestanden nur in Florenz mit f. 587 und Venedig mit f. 1600 für verkaufte Bernstein. Die neue Gesellschaft von Bueri hatte in Rom bereits f. 764 zu bezahlen. Auf diversen Konten anderer Kaufleute standen Positionen im Zusammenhang mit dem Fell-, Leinen-, Pfeffer- und Safranhandel der Lübecker.<sup>1511</sup> Diese Zahlen können als Indiz für einen hohen Umsatz gewertet werden; über den Geschäftserfolg sagen sie nichts aus. Im darauffolgenden Jahr kam es am Sitz der Medici-Bank in Florenz zu einer Aussprache zwischen Cosimo, Gherardo Bueri, Ilarione und Bartolomeo de' Bardi. Mehr als f. 1000 blieb Lübeck noch schuldig, nachdem drei nach Italien gelieferte Pferde als Guthaben angerechnet worden waren. Mit einer Lieferung von Bernstein nach Venedig wollte er von der Schuld f. 250 abtragen, auf den Rest sollte man bis zu einem Frieden in Dänemark warten. Bueri bat auch um Geduld, da er selbst noch 3000 Mark lübisch von den Erben Ludovico Baglionis zugute habe. 1434 war die Schuld immer noch offen und Gherardo wandte sich wegen der Schuldentilgung mit einem

1507 Pauli (1872c), S. 138; Schuchard (2000b), S. 81–82.

1508 Pauli (1872c), S. 116; Fouquet (1998), S. 206.

1509 Vgl. unten S. 309.

1510 ASFi, Mercanzia 1377, c. 110v.

1511 ASFi, Catasto 49, cc. 1162 ff. Dass Bueri und Baglioni erst seit kurzer Zeit nicht mehr gemeinsam die Geschäfte führten, ist wohl die Ursache für eine Verschreibung in den Catasto-Dokumenten, wenn von *Ludovico Bueri* die Rede ist: ASFi, Catasto 49, c. 55v.

Schreiben an Cosimo.<sup>1512</sup> Den Anspruch der Bardi bestritt er aufs Heftigste, akzeptierte aber, Schuldner der Medici über f. 1100 zu sein. Er erinnerte an schriftlich fixierte Abmachungen, welche anlässlich eines Gespräches zwischen ihm, Cosimo, Ilarione und Bartolomeo de' Bardi im Fondaco der Medici in Florenz getroffen worden seien. 100 Gulden seien mit drei Pferden verrechnet worden, die Giovanni de' Medici von ihm gekauft habe. Man sei sich damals auch darüber einig gewesen, von seinem Diener Gostanzo nach Venedig gebrachten Bernstein im Wert von f. 250 bis f. 300 an die Schuld anzurechnen. Mit weiteren Forderungen wollte Cosimo zuwarten, bis Bueri Geld von den Erben Baglionis erhalten hätte, um dann die Schuld in Raten zu bezahlen: *pagare a pocho a pocho*. Er sei wegen des Bernsteins nach Venedig gegangen und habe 1428 – wie versprochen – Lire di grossi 24 s. 8 d. 9 abbezahlt. Seither habe er auf den Frieden in Dänemark gewartet und nichts mehr bezahlt. Sieben Jahre habe der Krieg gedauert und als er endlich nach einem Friedensvertrag auf unsicheren Wegen nach Skandinavien habe gehen können, hätte er feststellen müssen, dass vier von fünf Schuldnern nicht mehr bezahlen konnten: *E che chi è morto e chi è andato alla malla ora*. Nur gerade f. 100 habe er eintreiben können. Cosimo solle also bitte noch etwas Geduld haben: *mecho abiate un pocho di pazienza*.

Das Ausmaß des Wechselverkehrs zwischen Lübeck und der Kurie zeigt das Rechnungsbuch, das Antonio Salutati im Geschäftsjahr 1428–29 in Rom führte (vgl. [Tabelle 5](#)). Während des Buchungsjahres wurde die Auszahlung von 65 Aufträgen aus Lübeck verbucht und eine *lettera di cambio* in die Gegenrichtung geschickt. Unter den Lübecker Kunden, die meist nur als *alamanno* bezeichnet wurden, waren der Probst, ein Kanoniker, mehrere Kleriker, der Stadtrat und ein Kloster. Genannt werden weiter der Bischof von Schleswig, Kleriker aus Schwerin, Schweden, das Domkapitel von Riga sowie mehrere Prokuratoren an der Kurie.<sup>1513</sup> Insgesamt bezahlte die Kurienbank der Medici während dieser Zeit duc. 5176 aus. Im Durchschnitt wurden also monatlich mehr als fünf Wechselgeschäfte mit Lübecker Beteiligung abgewickelt. Der Mittelwert der Transaktionen belief sich auf fast duc. 80; die kleinste mit duc. 3 s. 17 ging an einen *Hermanno Ghanderssem*.

Der größte in Rom für Bueri bediente Wechsel war das Jahrgeld des Prokurators des Deutschen Ordens, Kaspar Wandofen, das sich auf duc. 1000 belief. Am 24. Mai 1429 hatte der Ordensmann deswegen nach Königsberg geschrieben und darum gebeten, das Geld über Brügge zu senden und nicht über Lübeck.<sup>1514</sup> Der Wechsel war aber bereits am 30. April bei Bueri gekauft worden und wurde am 20. Juni in Rom ausbezahlt. Zehn Tage später bestätigte Wandofen in einem Brief an den Hochmeister den Empfang des Geldes und bat eindringlich, ihm in Zukunft sein Geld wieder über Brügge zu senden. Dass er sich recht heftig gegen den Weg

1512 Weissen (2003), S. 65.

1513 ASFi, MAP 131 A. Vgl. die Auswertung unten ab S. 540.

1514 OBA 5093, abgedruckt bei Forstreuter / Koeppen (1973), S. 75: *Ouch so obirkoufft kein gelt mer mit dem czu Lubick, wenne her alhir unbegelobit ist, sunder mit den kein Brugis in Flandern*.

über Lübeck wehrte, obwohl die Ausführung der Zahlung ohne Probleme vonstattengegangen war, begründete er damit, Bueri sei in Rom *nicht wohl begloubet*.<sup>1515</sup> Er macht damit deutlich, dass er sich der Limiten der Zusammenarbeit zwischen den Medici und Bueri bewusst war. Er befürchtete, dass ihm die Medici bei Vorlage eines Wechsels aus Lübeck kein Geld ausbezahlen und diesen protestieren würden. Monatelang hätte er in diesem Fall auf die dringend benötigten Dukaten warten müssen. Die Medici waren wohl auch nicht bereit, dem Orden eine Kreditlimite einzurichten, die durch zukünftige Zahlungen über Lübeck abgesichert wurden. Auf diese Darlehen aber war der Prokurator angewiesen, solange sein Orden kein Depositum mit einem Kontokorrent einrichten konnte. Cosimo de' Medici hatte offensichtlich aus den chronischen Problemen seines Verwandten in Lübeck, den Gegenwert für die ausgestellten *lettere di cambio* nach Italien zu liefern, die Konsequenzen gezogen. Schon vor dem Konzil von Konstanz war Baglioni damit gedroht worden, seine Wechsel bei der Kurie nicht mehr zu bedienen; Benozzi hatte Bueri zehn Jahre später wieder damit gedroht.<sup>1516</sup> Diese Drohung bestand weiterhin und Cosimo war nicht mehr bereit, große Risiken mit Wechseln aus Lübeck einzugehen.

Die Bedeutung Bueris für die Geschäfte der Medici wuchs zu Beginn der Dreißigerjahre stark an, denn der Konkurs der Alberti öffnete ihnen den Ostseeraum als Markt. Die Stadt Danzig nahm auf Empfehlung des Ratsherrn Buramer, der schon auf diesem Weg Geld nach Rom gesandt hatte, 1432 Kontakt mit *Gerardo dem Walen* in Lübeck auf und kaufte bei ihm von da an ihre Wechsel.<sup>1517</sup> Der Danziger Bürgermeister Hinrik Vorrat bezeichnete ihn 1438 gegenüber Bremen als *mynen wert*, also als seinen Vertreter in Finanzsachen.<sup>1518</sup> Für Bueri und die Medici stellten diese Erfolge einen wichtigen Durchbruch im nordischen Geschäft dar, da sie ihnen in den folgenden Jahren wichtige neue Kundenkreise erschlossen, zu denen auch der Deutsche Orden gehörte. Schon 1432 konnte Bueri im Auftrag des Johanniterpriors von Antvortskov auf Seeland 120 RG an den Großmeister des Ordens in Venedig transferieren.<sup>1519</sup> Auch in Skandinavien festigte er seinen Geschäftsumfang und konnte beispielsweise 1437 die Servitienzahlung des Erzbischofs Johannes Laxmann von Lund organisieren.<sup>1520</sup> Für Gelder aus dem Ostseeraum wurde der Weg über Brügge nur noch

---

1515 OBA 5116, abgedruckt bei Forstreuter / Koeppen (1973), S. 81: *Hirumme, gnediger liber herre, bethe ich euch mit ganzem fleisse, das ir mir dasselbige jorgelt obir einen haufen undir einiges unvorzorgelich hin kein Brugk geruchet czi bestellen und nicht kein Lubick, wenne der Gerhardus de Boer von Lubick umme ein solche summe geldes alsamp mit seiner geselschafft alhir nicht wohl begloubet ist und sy nicht vollen gelouben alhir czi Rome han, als sy habel solden.* – Verbuchung des Auszahlung durch Antonio Salutati: ASFi, MAP 131, c. 134v.

1516 Vgl. S. 483.

1517 Hirsch (1858), S. 237–238; Neumann (1863), S. 146; Pauli (1872c), S. 105; Liebe (1894), S. 278; Fouquet (1998), S. 212.

1518 HUB, VII, 1, Nr. 331, S. 163.

1519 UB Lübeck, VII, S. 477. Fouquet (1998), S. 213. – Am 1. Mai 1435 deponierte das Johanniterpriorat 16 Mark lübisch *in cambio apud Gerardum*: UB Lübeck, VIII, S. 610–611. Pauli (1872c), S. 150.

1520 UB Lübeck, Bd. VII, S. 721. Pauli (1872c), S. 136; Weibull (1900–1921), S. 3; Fouquet (1998), S. 212.



selten gewählt; Bueri beherrschte weitgehend den direkten Wechselverkehr in den Süden ohne einen erkennbaren Konkurrenten.

Zum Gewinn an Marktterritorium kam ein markantes Anwachsen der Nachfrage nach Wechsellösungen wegen der Finanzbedürfnisse des Konzils von Basel. Um den Kampf zwischen den Basler Konzilsvätern und dem Papst scheinen sich die Medici und Bueri nicht groß geschert zu haben, denn sie machten gleichzeitig mit beiden Seiten Geschäfte. Die apostolische Kammer hatte Bueris Vollmacht als *receptor* in Nordeuropa am 25. Februar 1432 erneuert. So war er in dieser Region allein für den Einzug, die Verwaltung und den Transfer der Gelder aus dem von Papst Eugen IV. 1433 ausgerufenen Hussitenablass zuständig.<sup>1521</sup> 1444 hatte er für den Türkenablass die gleichen Aufgaben und Kompetenzen.<sup>1522</sup> Im Auftrag des Basler Konzils war er für die aus dem Griechenablass stammenden Gelder verantwortlich. 1440 wurde der Kollektor Giovanni Yncar angewiesen, das in Skandinavien gesammelte Geld den Soziis der Medici in Lübeck (Bueri) zu übergeben.<sup>1523</sup> Sicher war Bueri ebenso in den Urkunden als Zahlstelle vorgesehen, in denen das Konzil die Bischöfe von Uppsala und Lübeck verpflichtete, die als Kollektoren eingesammelten Gelder an die Medici in Basel zu transportieren, auch wenn er namentlich nicht genannt wird.<sup>1524</sup> Die Basler Medici-Bank hatte ihm auf jeden Fall versprochen, dafür zu sorgen.<sup>1525</sup> 1442 bestätigte sie dann auch, sie habe aus Lübeck 324 RG aus dem in Schweden gesammelten Griechenablass erhalten.<sup>1526</sup>

Die Versorgung der Konzilsteilnehmer mit Geld führte zu vielen weiteren Geschäften der Medici mit Bueri, denn ihre Filiale in Basel bot zusammen mit ihrem Korrespondenten Gherardo Bueri in Lübeck als einzige Bank in Basel die Möglichkeit, Geld ohne den Umweg über Brügge bargeldlos vom Norden an den Rhein zu transferieren. Der Deutsche Orden machte rege von diesem Zahlungsweg Gebrauch: Johannes von Rewe zählte im Dezember 1433 zu den Kunden der Medici in Basel und Johann von Ast bat 1439 den Hochmeister, dass man ihm sein Geld mit Wechsel auf die Medici schicken möge.<sup>1527</sup> Die Stadt Danzig schickte Prokurator

1521 Schuchard (2000b), S. 79. – Schuchard hat keinen Beleg für die im Jahre 1429 fällig gewesene Erneuerung gefunden. – Im Dezember 1427 forderte die Kammer die Kollektoren auf, ihre Rechnungslegung bei Bueri zu machen.

1522 Die Kammer benutzte die in Lübeck hinterlegten Gelder auch, um daraus die Reisekosten für päpstliche Nuntien zu bezahlen. Vgl. Esch (2007), S. 391.

1523 ASFi, MAP 149, Nr. 18, 7. April 1440.

1524 ASFi, MAP 139, Nr. 7 und 41–42.

1525 Weissen (2003), S. 70 (10. September 1440): *E que' di Basilea mi dichono ongni di restano avere più danari dello Choncilio, solecitando ch'io provegha gli riabino per le mie mani.*

1526 ASFi, Diplomatico, Medici, 1442 dicembre 11: [...] *de pecuniis habitis et collectis divinis in regno Svesie ex indulgentiis concessis per sacrum consilium Basiliense pro reductione grecorum, vigore unius littere cambii in civitate Lubicense per Gerardum Bueri [...].* – Nicht immer konnten die Ablassgelder nach Basel abgeführt werden; in Danzig beispielsweise wurden sie erfolgreich durch den Papst blockiert. Vgl. Simson (1909).

1527 ASFi, MAP 131 C, S. 6; OBA 7563, (1. April 1439): *das myr myn tzerung werde in de wessel de Medicis ze Basel.*

Andreas Pfaffendorf 1434 Geld über *Gerardo den Walen* und ließ für ihn bei den Medici in Basel ein Kontokorrent mit einer Überzugslimite von 300 RG einrichten.<sup>1528</sup>

In der Stadt Lüneburg sind Dokumente erhalten, die aufzeigen, welche Rolle Wechsel für die Bezahlung der Spesen der städtischen Vertretung auf dem Basler Konzil spielten. Die Aufträge wurden aus der Kasse des Sodmeisters bezahlt, dessen Abrechnungen für die Jahre 1434 bis 1438 erhalten sind. Darin finden sich mehrere Belege dafür, dass die Dienste von Gherardo Bueri in Lübeck gerne in Anspruch genommen wurden, um von den Vorteilen des bargeldlosen Geldtransfers zu profitieren. Viermal erhielt *Gherardo der Wale* den Auftrag, *lettere di cambio* an den Rhein zu schreiben. Gleichzeitig wurde er mit vier Transfers nach Bologna beauftragt.<sup>1529</sup> Ein weiterer Bueri-Wechsel aus dem Jahre 1436 ist bei den Medici in Venedig verbucht. Vermutlich wurde in jedem Fall durch einen Boten Bargeld nach Lübeck gebracht, denn hätte Bueri einen Partner oder Makler in Lüneburg gehabt, wäre dessen Name in der Rechnungsführung festgehalten worden.

Ein Rechnungsbuch der Medici in Venedig, das zwischen dem 29. Januar 1436 und dem 23. März 1437 geführt wurde, zeigt in Deutschland neben den Konzilsbanken in Basel nur Gherardo Bueri als Korrespondenten.<sup>1530</sup> Er brachte es auf elf Wechsel, die sich in Venedig auf etwas mehr als 125 Lire beliefen, wofür in Lübeck etwa 1250 Gulden hatten einbezahlt werden müssen (Tabelle 12). Bei zehn Transfers waren die Personen, die sich im Norden die *lettera di cambio* hatten ausstellen lassen, und der *beneficiario* identisch. Sie hatten das Dokument also als Reisescheck mit sich geführt. Eine Transaktion hatte eine Verbindung nach Lüneburg, zwei nach Schweden. Ein Wechsel über 350 Gulden wurde nicht auf einmal bezogen, sondern aufgeteilt auf mehrere Raten. Bei drei Verbuchungen ging es um Geschäfte zwischen Kaufleuten. Ein deutscher Kaufmann schickte 100 Gulden aus Norddeutschland in sein Kontor in Venedig, mit 240 Gulden wurden Konten zwischen Bueri und den Borromei in Brügge und Venedig verrechnet und schließlich wurde auf diesem Weg der Einkauf von Taft bei den Sernelli in Bologna bezahlt. Gesamthaft betrachtet, war dies eine sehr bescheidene Geschäftsaktivität. Die Medici-Filiale in Basel hat im selben Zeitraum mehr als 60 Wechselgeschäfte über Venedig laufen lassen.

Die Lagunenstadt blieb die wichtigste Verrechnungsstation für Bueris Transaktionen mit den Medici, nur selten jedoch ihr Ziel, denn Wechsel auf die Handelsplätze Brügge, Genf und Venedig konnten auch deutsche Kaufleute anbieten. In Brügge machte er nur wenige Waren- und keine Wechselgeschäfte. Dies änderte sich auch nicht, als die Medici in Flandern

1528 Hirsch (1858), S. 237–238; Neumann (1863), S. 130; Neumann (1865), S. 380–382; Pauli (1872c), S. 105; Amiet (1876–1877), S. 207; Geering (1886), S. 276; Ehrensperger (1972), S. 234 und 345; Forstreuter/Koeppen (1973), S. 689; Fouquet (1998), S. 213–214.

1529 Stadtarchiv Lüneburg, Sodmeisterrechnungen: AB 628, cc. 9v und 55r; AB 629, c. 66r; AB 630, cc. 60v und 61r; AB 631, c. 51r.

1530 ASFi, MAP 134, Nr. 1. Vgl. unten die Liste der deutschen Geschäfte auf S. 550.

Tabelle 12. Wechsel von Gherardo Bueri mit Venedig, 1436/37

Carta	Ausstellung Buchung	Buchungstext	L - s - d - q
27r	01.03.1436 11.04.1436	A Gherardo Bueri di Lubich lire sei di grossi, sono per tanti à tratto per loro di chanbio de' di primo di marzo in Piero Dura, per la valuta n'ebono del detto; posto a libro grande, a c. 178	6.00.00.00
27v	24.02.1436 11.04.1436	A Gherardo Bueri di Lubiche lire dieci di grossi, sono per d. C ci trassero per loro lettera di chanbio de' di 24 di febraio in Giovanni Vacho[n]dio a Schedoel, in sua agenzia a Inricho Chiss [Heinrich Kress?], portorono a detti contanti per la valuta n'ebono da ***; posto a libro grande, c. 17	10.00.00.00
39r	09.04.1436 11.05.1436	A Gherardo Bueri di Lubiche lire dodici di grossi, sono per ducati 120 ci trassero per loro lettera di chanbio de' di 9 d'aprile in Ian Achant, e a lui gli pagammo contanti, portò il detto, sono per la valuta n'ebono dal detto, e pigl[i]ammo di contanti; posto a libro grande, a c. 17	12.00.00.00
90v	03.09.1436 03.10.1436	A Gherardo Bueri di Lubich lire sei di grossi, sono per tanti à tratto da Lubich il detto per sua lettera di chanbio de' di 3 di settenbre in Piero Giovanni di Svezia, e a llui gli demmo chontanti, portò il detto, sono per la valuta n'ebono da lui; posto a libro grande, a c. 17	6.00.00.00
94v	14.09.1436 14.10.1436	A Gherardo Bueri di Lubich lire sette s. 4 di grossi, sono per ducati 72 di valuta tratti da Lunuborgho il detto per sua lettera di chanbio de' di 14 di settembre in Arighus Arig di Svezia, e a llui gli demmo chontanti, portò il detto e prese [?] quitanza; sono per la valuta n'ebbe da Durante Chaiser; posto a libro grande, a c. 17	7.04.00.00
123r	10.11.1436 31.12.1436	A Gherardo Bueri di Lubich lire sei di grossi, e per lui gli demmo a Uanni Aluichin, portò il detto contanti, sono per parte d'una lettera di chanbio de' di 10 di novembre di ducati 153 à tratto da Lubich il detto nel detto lanni; posto a libro grande, a c. 135	6.00.00.00
131r	28.01.1437	A Gherardo Bueri di Lubich lire ventiquattro di grossi, sono per tanti ci trassono per lui da Bruggia i Borromei in messer Antonio Borromei e compagni e a lloro gli demmo chontanti, portò Pertino loro in maggior som[m]a, sono per la valuta chonti con loro; posto a libro grande, a c. 135	24.00.00.00
135r	20.10.1436 15.01.1437	A Gherardo Bueri di Lubich lire nove s. 6 di grossi, sono per resto di ducati 153 ci trasse da Lubich il detto per sua lettera di chanbio de' di 20 di novembre in messer Piero Epslors, studente in Padova o in Giovanni Elmihin suo famigl[i]o, e al detto Giovanni gli demmo chontanti, portò il detto, sono per la valuta n'ebono da detto G., posto a libro grande a c. 135	9.06.00.00

## 5 Markträume

Tabelle 12. *Fortsetzung*

Carta	Ausstellung Buchung	Buchungstext	L - s - d - q
137v	18.12.1436 21.02.1437	A Gherardo Bueri di Lubich lire tre di grossi, posto messer Giovanni loanni e messer Giovanni Laolt e messer Veraldus lachobi debino avere al quaderno di chas[s]a a c. 70, sono per tanti pagati a loro sino a dì 30 del passato per parte di una lettera di chanbio di ducati 350 fatta a dì 18 di diciembre, ci trasse da Lubiche il detto ne' detti; posto a libro grande, a c. 135	3.00.00.00
139v	02.03.1437	A Gherardo Bueri di Lubich in chonto nostro lire cinque s. 2 d. 2 q. 16 di grossi, sono per tanti ci trassono per lui da Bolognia i Sernelli in Angnolo Ghadi e chonpagni. e a lloro gli demmo chontanti Sandro loro, sono per tanti disono esere chosto peze 12 di tafettà chonprorono per lo detto; posto a libro grande, a c. 189	5.02.02.16
138v	20.01.1437 27.02.1437	A Gherardo Bueri Lubich lire tre s. 4 di grossi, sono per tanti ci trasse da Lubich il detto per sua lettera di chanbio de' di 20 di giannaio in Nicholò Chocho e a llui gli demmo chontanti, sono per la valuta n'ebbe da Luticha Austede; posto a libro grande, a c. 163	3.04.00.00
141r	18.12.1436 09.03.1437	A Gherardo Bueri di Lubich lire una di grossi, sono per parte di ducati 35 trasse da Lubich il detto per sua lettera di chanbio de' di 18 di dicenbre in misser Giovanni loanni e in misser Giovanni Luolt e in misser Veroldus lachobi, e a lloro gli demmo chontanti, portò messer *** detto, per la valuta n'ebbe da detti messer Giovanni [...]; posto a libro grande, a c. 189	1.00.00.00
143v	20.12.1436 16.03.1437	A Gherardo Bueri di Lubiche lire una s. 4 di grossi, sono per tanti ci trasse il detto per sua lettera di chanbio de' di 20 di dicenbre in Anghilbertus Grulbe e a llui gli demmo chontanti, portò il detto, per la valuta n'ebbe dal detto; posto a libro grande, a c. 189	1.04.00.00
143v	18.12.1436 16.03.1437	Al detto lire tre di grossi, sono per parte de' ducati 350 che di Lubiche ci trasse il detto per sua lettera di chanbio de' di 18 di dicenbre in misser Giovanni loanni e in misser Giovanni Laolt e in messer Veraldus lachobi, e a lloro gli demmo chontantim portorono i detti in ducati 30, cioè ducati 10 per uno, per la valuta n'ebbe da detti; posto a libro grande, a c. 189	3.00.00.00
145r	18.12.1436 22.03.1437	A Gherardo Bueri di Lubich lire dieci di grossi, e per lui gli demmo a messer Giovanni lohan, a misser Giovanni Laolt e a misser Veraldus lachobi, portorono i detti chontanti in ducati C d'oro, per parte di ducati 350 trasse da Lubich il detto per sua lettera di chanbio de' di 18 di dicenbre ne' detti, per la valuta n'ebbe da lloro; posto a libro grande, a c. 189	10.00.00.00

eine eigene Niederlassung gründeten, denn im Brügger Korrespondentenverzeichnis von 1440 wird er nicht genannt.<sup>1531</sup> In einem Registerfragment dieser Gesellschaft von 1441 gibt es nur gerade fünf Konten mit einem Bezug zu ihm. Bei drei Einträgen handelt es sich um sehr kleine Beträge, die bar einbezahlt wurden. Einmal wurde festgehalten, dass man einen Wechsel zwischen den Spinola in Brügge und den Dandolo in Venedig mit seinem Konto bei den Medici in Venedig verrechne. Die fünfte Buchung bezieht sich auf eine Position Tuche, die für ihn in Flandern gekauft worden war.<sup>1532</sup>

Die vielen Wechsel, die Bueri von Lübeck auf die Medici im Süden ausstellte, hatten nicht zwingend einen großen Gewinn für die an diesem Geschäft beteiligten Banken zur Folge. Wie ein roter Faden ziehen sich durch die Geschichte der Beziehungen zwischen den Medici und Bueri die Probleme, ausreichend Waren aus dem Norden nach Venedig liefern zu können, um mit deren Verkauf die mittels Wechseln transferierten Gelder verrechnen zu können. 1440 muss Cosimo seinem Verwandten einmal mehr angedroht haben, seine Wechsel in Rom gar nicht mehr oder nur bis zu einer bestimmten Höhe zu bedienen. Dieses Schreiben ist nicht erhalten, aber die Antwort aus Norddeutschland. Gherardo bemüht sich darin fast verzweifelt, Cosimo zu beruhigen. Wegen des Kriegs in Dänemark und wegen eines Verbots in Lübeck habe er während acht Monaten gar nichts wegführen können. Jetzt seien aber drei seiner Handlungsdienner mit Ware nach Venedig unterwegs, die mehr als duc. 1600 wert sei. Zudem habe er im Haus weitere Ware für über duc. 2000, die in vier Tagen auf den Weg gehen würden. Bald werde ein weiterer Transport abfahren.<sup>1533</sup>

Anders als die italienischen Kaufleute in Köln war Bueri im lokalen Kreditgeschäft kaum aktiv. Er hat zwar Ludeke Osenbrügge, der mit einer Schwester seines Freundes Hermann Darsow verheiratet war, 6 Mark geliehen, die sein Bruder Adovardo von den Nachlassverwaltern Osenbrügges zurückerhielt. Dies war aber wahrscheinlich einfach ein Gefälligkeitsdarlehen und darf kaum als Zeugnis dafür gewertet werden, dass Bueri sich im Geschäft mit Kleinkrediten betätigt hätte.<sup>1534</sup> Auch von Darlehen an Städte oder Fürsten ist nichts bekannt.

Für seinen Warenhandel suchte Gherardo die Unterstützung lokaler Kaufleute. Mit seinem Handelsdiener Joachim Dickmann ging er vor 1441 *seltscoppen, rekenscoppen, weddelecgingen, in kopenscoppen* ein, wobei er diesem gemäß Nordmann das Eigenkapital in Form eines Darlehens vorschoß.<sup>1535</sup> Aus Sicht des Florentiners war es wohl eine *Accomenda*, an der Dickmann am Gewinn beteiligt war, seine Einlage aber in Arbeitskraft einbrachte und nicht in Geld. Am 8. Dezember 1446 wurde diese offene Handelsgesellschaft vor dem Lübecker Niederstadtbuch

---

1531 ASFi, MAP 104, Nr. 2, S. 39 ff.

1532 ASFi, MAP 134, Nr. 2, S. 228 und 237–238.

1533 Weissen (2003), S. 71.

1534 UB Lübeck, VII, Nr. 547, S. 518; Fouquet (1998), S. 211–212.

1535 UB Lübeck, VIII, S. 11 und 386. – Nordmann (1933b), S. 28.

saldiert und beendet.<sup>1536</sup> Geschäftsverbindungen sind auch mit den Tuchhändlern Hildebrand Hagemann und Hinrik Godesmann sowie dem Reval-Fahrer Bernd Plescow aktenkundig; Einzelheiten über die Rechtsform oder die Aktivitäten dieser Zusammenarbeit sind jedoch nicht bekannt.<sup>1537</sup> Der Handel erstreckte sich im Süden bis nach Venedig (*twisschen Lubeke unde Venedie unde in ander landen*);<sup>1538</sup> im Norden und Osten umfasste sein Marktraum das gesamte Handelsgebiet der Hanse.

Unter den Waren, welche die Florentiner in Lübeck fast ausschließlich aus Venedig importierten, standen die Gewürze auf dem ersten Platz. Vor allem Safran und Pfeffer wurden in großen Mengen im Süden eingekauft.<sup>1539</sup> In diesem Geschäft waren auch die Brüder von Niccolò Bonsi und Gherardos Bruder Francesco tätig. Wofür man in Lübeck die eingeführten Goldfäden (*oro filato*) verwendete, die in Florenz in teure Seidenstoffe eingewoben wurden, wird in den Quellen nicht erwähnt. Tapisserien (*arazzi*) ließ sich Bueri 1441 von den Medici in Brügge einkaufen und nach Lübeck schicken.<sup>1540</sup> Auf einem waren Figuren dargestellt, auf dem anderen Gemüse. Teure Tuche (*taffetà*) kaufte er bei den Sernelli in Bologna ein. Dort besorgte sein Handlungsdiener Hermann Rosenberg auch Bücher, die aber nicht unbedingt für den Wiederverkauf bestimmt waren, denn solche Register wurden ja auch für die Geschäftsführung des Kontors benötigt.

Bei den Exportgütern machten Felle den größten Anteil aus. Fassweise wurden gewaltige Mengen von Fehen (*vai*) in die Markusstadt transportiert. In einem Brief erwähnt Bueri eine Lieferung von zwanzigtausend dieser Eichhörnchenfelle, eine zweite mit 12 900 in vier Fässern und schließlich noch einmal 14 000 Exemplare.<sup>1541</sup> Neben dieser Massenware wurden auf Bestellung auch Pelze von Bären, Mardern, Luchsen, Hermelinen, Zobeln (*vaglono uno tesoro*) und Füchsen in Dänemark, Schweden und Russland besorgt. Diese teuren Stücke wurden nur selten in den Verkauf gebracht, denn die meisten waren für die Garderobe von Cosimo und seiner Familie bestimmt. Fouquet vermutete, dass mit diesem Pelzhandel der Kauf eines Schiffes in Verbindung stand.<sup>1542</sup> Seine wertvollste Ware war das in den Buchhaltungen der Kaufleute in Venedig häufig anzutreffende *ambra* (Bernstein). Bueri war einer von drei Partnern, die am 16. April 1424 einen Vertrag mit dem Amt der Paternostermacher von Lübeck abschlossen. Das darin dokumentierte Kartell lief über drei Jahre und bestimmte, dass die drei Kaufleute

1536 UB Lübeck, VIII, S. 432 und S. 643. Vgl. Fouquet (1998), S. 216–217.

1537 UB Lübeck, VII, Nr. 379, S. 356–357; VIII, Nr. 92, S. 113; Fouquet (1998), S. 216.

1538 UB Lübeck, VIII, S. 11.

1539 ASFi, Catasto 49, c. 1188r: *Adovardo Bueri di Lubiche per pepe et zafferano il quale abiano in casa.*

1540 ASFi, MAP 134, Nr. 2, S. 238 rechts: *E di detto [10. Januar 1441] lire otto s. quattro di grossi sono per chosto di 2 panni d'arazo chonprati da llui [einem Händler aus Brügge], uno ffighure, d'alle 42, a grossi 30 a'lla, e uno a verdure, d'alle 42, a grossi 17 a'lla, chonperati per Gherardo Bueri di Lubich.*

1541 ASFi, MAP 13, Nr. 74. – Im Catasto von Giovanni de' Medici von 1427 waren noch drei Verkäufe von lübischen Fellen in Florenz offen: an *Iacopo Bonbeni, Bartolomeo Bonbeni und an Giannino nostro garzonetto.* ASFi, Catasto 49, c. 1188r.

1542 UB Lübeck, VII, Nr. 652, S. 631; Fouquet (1998), S. 215–216.

von jedem der zwölf Bernsteindrehermeister der Stadt jährlich 80 Pfund Bernsteinrosenkränze zu einem fixen Preis übernahmen und auf den Messen in Venedig, Nürnberg, Frankfurt und Köln verkauften.<sup>1543</sup> Diese Bernsteinprodukte und Rohware brachten den Lübeckern in Venedig großen Gewinn.<sup>1544</sup> Neben Fellen und Bernstein waren die Exporte von Zinnwaren und Leinentüchern nur von untergeordneter Bedeutung.<sup>1545</sup> Nicht für den Verkauf bestimmt war eine erstaunliche Zahl von Pferden, die an die Gonzaga, die Stadtherren von Ferrara, und Cosimo de' Medici geschickt wurden. Die Pferde aus dem Norden galten damals offensichtlich als besonders schön und begehrenswert.<sup>1546</sup>

Bueri wurden von Cosimo auch Aufgaben übertragen, die mit Handelsgeschäften nichts zu tun hatten, für den mächtigen Verwandten in Florenz aber dennoch von großer Bedeutung waren: das Besorgen von lateinischen Manuskripten für die Bibliothek der Medici. Zum ersten Male wird sein Name in diesem Zusammenhang in einem Brief von Poggio Bracciolini an Niccolò Niccolini vom 8. Januar 1428 erwähnt. Ein Gelehrter hatte in Rom erzählt, er habe im Zisterzienserkloster Soroe in der Diözese Roskilde eine zweibändige Handschrift mit den zehn Dekaden des Titus Livius gesehen. Niccolini solle sich nun darum bemühen, dass Cosimo an Bueri in Lübeck schreibe, damit dieser dem Kloster persönlich einen Besuch abstatte.<sup>1547</sup> Wie dieses Geschäft weiterging, ist nicht überliefert, doch war es kein Einzelfall, wie aus einem Brief Bueris vom 29. Mai 1439 an Cosimo zu erfahren ist. Er hatte von den Dominikanern in Lübeck ein Plinius-Manuskript ausgeliehen und dafür f. 100 als Sicherheit hinterlegt. Die Handschrift hatte er an Cosimo nach Florenz geschickt, wo sie vermutlich Kopisten übergeben wurde. Nun erwachsen Bueri in Lübeck wegen dieses Handels aber große Schwierigkeiten, denn die Prediger glaubten, diese Bücher seien verloren und wollten sie unbedingt zurück. Bueri hatte seinerseits Angst um sein Pfand und bat Cosimo, er solle die Schriften an seinen Bruder Francesco übergeben, der sie dann auf dem Wege über Venedig an die ängstlichen Mönche zurückschicken werde.<sup>1548</sup> Im Inventar von Piero de' Medici von 1464 wird bemerkenswerterweise ein auf f. 100 geschätzter Plinius aufgelistet, der wohl mit einer Handschrift identisch ist, die heute in der Biblioteca Laurenziana aufbewahrt wird.<sup>1549</sup>

1543 UB Lübeck, VI, Nr. 586, S. 575–577; Fouquet (1998), S. 216.

1544 ASFi, Giovanni de' Medici, Catasto 49, c. 1188r: *Jachopo da Mulino et Jacopo Donato per anbra tempo a Natale prosimo atenghono alla ragione di Lubiche a 87 LL. 164. 16. 9. 11; Le Rede di Lodovico de Baglioni per l'anbra venduta*. – Bernsteinverkauf Bueris in Venedig auch in ASFi, MAP 13, Nr. 74. – North (1991), S. 813–814; Pauli (1872b), S. 104; Schildhauer et al. (1977), S. 177.

1545 ASFi, Giovanni de' Medici, Catasto 49, c. 1188r: *Ghugl[i]elmo stagnatore per ragione di bacini atenghono a Gherardo; Pezze sette di tele line aute da Lubiche*.

1546 ASFi, MAP I, Nr. 236; f. 13, Nr. 74.

1547 Gordan (1974), S. 120. Vgl. Kent (2000), S. 25.

1548 ASFi, MAP 12, Nr. 186. – Vermutlich Sieveking (1906), S. 28. Er datiert auf den 29. Mai 1449 und gibt als Standort an: Filza 12, n. 180.

1549 Fouquet (1998), S. 216. Über diesen Handschriftenhandel berichtet auch Vespasiano da Bisticci. Vgl. Esch (2000), S. 127; Esch (2007), S. 392; Voss hall (2016), S. 270. – Zur Plinius-Handschrift: Antonazzo (2017), S. 373.

Gherardo Bueri hatte selbst auch eine enge Beziehung zu Handschriften. Unter den Manuskripten der Raccolta Palatina in der Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze befindet sich unter der Nummer 125 ein Papierbuch mit 59 Blättern, das den Titel trägt „Vita della Madonna e di Gesù Cristo“. Am Ende ist zu lesen: *scritto per mano dy Gherardo di nichola Bueri da firenze e chonpiuto questo dy XXIII di diciembre MCCCCXXXII*. Darunter steht in roter Tinte:

*Dys ist der vrolich dot  
Des dich lummer wesen muot.*<sup>1550</sup>

Bueri gehörte also ebenfalls zur langen Reihe von florentinischen Kaufleuten, die sich neben ihrem Beruf literarisch betätigten. Vittore Branca hat für sie den Begriff der „mercanti scrittori“ geprägt.<sup>1551</sup> Dies ist das einzige überlieferte Werk von Gherardo und es hat bis heute wissenschaftlich noch keinerlei Beachtung gefunden.

Die Zusammenarbeit zwischen den Medici und Bueri war ab spätestens 1445 schwer belastet. Die Briefe aus Lübeck waren nicht mehr direkt an Cosimo gerichtet, sondern an dessen Sohn Giovanni. Als dieser Bueri vorwarf, er verweigere ein Treffen zur Aussprache, kam eine entrüstete Antwort: *E a la parte dove di ch'i schivo di venire chostà, chon riverenza e' non è vero ch'io ischivo di venire chostà, anzi fo schivo di venire chostà*. „Wo du mich sehen willst, dort wirst du mich antreffen!“<sup>1552</sup> Cosimo schien die Geschäftsaussichten im Norden sehr negativ einzuschätzen und riet seinem Verwandten, seine Niederlassung aufzugeben und endgültig nach Florenz zurückzukehren: *Chosimo, volendomi in tuto spichare di qui*. Bueri meinte, das könne er frühestens in drei Jahren tun.<sup>1553</sup> Dieser Ratschlag war sicherlich die Folge der offensichtlichen kommerziellen Probleme der Bank in Norddeutschland. Entweder erkannte Bueri zu diesem Zeitpunkt selber seine prekäre Situation noch nicht oder war überzeugt, sie meistern zu können. Es bleibt unklar, ob es zwischen den alten Partnern bis zum Tode des Lübeckers im Sommer 1449 überhaupt noch Transaktionen gab. Belegt ist hingegen, dass die Medici einen Wechsel aus Lübeck von Bueris früherem Mitarbeiter Giovanni Talani über duc. 74 für einen messer Gherardo honoriert haben.<sup>1554</sup> Die jahrzehntelange Zusammenarbeit zwischen Medici und Bueri war weitgehend beendet. Nun bediente Giovanni di Cosimo Wechsel von Giovanni Talani und Gherardo stellte sie auf Ognibene Sagramoso aus.

1550 Palermo (1853–1868), I, S. 240–242; Gentile (1889), S. 114; Bianchi (2003), S. 31.

1551 Branca (1986).

1552 ASFi, MAP 7, Nr. 309: [...] *dove tu mi vuoi e lì vi mi troverai*. Weissen (2003), S. 75.

1553 Weissen (2003), S. 75.

1554 ASFi, MAP 6, Nr. 67.



Cosimo zog sich aus der kommerziellen Zusammenarbeit von seinem Verwandten zurück und machte ab 1447 in Lübeck mit dessen ehemaligem Mitarbeiter Giovanni Talani Wechsel- und Warengeschäfte.<sup>1555</sup> Wenn diese Verbindung auch nur von sehr kurzer Dauer war und kaum Spuren in den Quellen hinterlassen hat, muss sie doch für Bueri eine tiefe Kränkung und ein weiterer Einschnitt in seine Verdienstmöglichkeiten gewesen sein. Ende März 1448 sah er seine kommerziellen Aussichten nicht mehr optimistisch. Er teilte Giovanni di Cosimo mit, dass er nur noch so lange in Lübeck bleiben werde, bis er wenigstens mit einem kleinen Vermögen nach Florenz zurückkehren könnte. Roberto Martelli, der Leiter der Römer Medici-Filiale, solle sich bei Nikolaus V. für die Erneuerung des Kollektorenprivilegs einsetzen, das er schon von Martin V. und Eugen IV. erhalten hatte. Doch die Römer Filiale erfüllte ihm diesen Wunsch nicht: *Ruberto che mi faciesse avere letera di Chorte, e non lo fè.*<sup>1556</sup>

Das Ausmaß von Bueris Schwierigkeiten machen Wechselgeschäfte mit dem Deutschen Orden klar, deren Abwicklung im Frühling 1447 begann. Das Geld wurde ihm vom Pfundmeister in Danzig, seinem Schwager Hans Schutze in Dorpat und einem weiteren namenlosen Kaufmann nach Lübeck geschickt. Seine *lettere di cambio* wurden durch Boten der Preußen nach Rom gebracht. Dort gab es mit ihnen aber große Schwierigkeiten, denn der Prokurator schrieb nach Marienburg, dass nicht alle diese Dokumente bei ihm angekommen seien. Für einen Wechsel habe er zwar Geld erhalten, doch die Gulden seien von minderer Qualität gewesen, sodass er darauf einen Verlust gemacht habe. Bei den anderen hätten die Wechsler gesagt, das seien gar keine Wechselbriefe. Der Hochmeister schrieb am 16. Mai einen geharnischten Brief nach Lübeck an *Gerhardt gutter frundt* und verlangte sofortige Ausfertigung korrekter Wechsel und drohte mit Schadensersatzforderungen. Das Schreiben zeigte Wirkung: Gherardo entschuldigte sich, versprach die Übernahme des entstandenen Schadens und am 19. Juli waren drei neue Wechsel nach Rom unterwegs. Es war das letzte Geschäft, das Bueri für den Hochmeister auf der Marienburg besorgte.<sup>1557</sup> Vermutlich gingen diese Wechsel nicht an die Medici-Bank, sondern an Ognibene Sagramoso, denn zwischen Hans Schutze

1555 Vgl. unten S. 308. Dass der Grund für die Trübung zwischen Bueri und Cosimo darin lag, dass Bueri ebenfalls mit Ognibene Sagramoso und damit indirekt auch mit dem Medici-Feind Lamberto Lamberteschi zusammenzuarbeiten begann, ist reine Spekulation, sollte aber bei weiteren Archivrecherchen als Arbeitsthese überprüft werden.

1556 ASFi, MAP 6, Nr. 60: *Giovani, i'ò scritto a tuo padre che lui scriva et chomete a Ruberto che ma fazi avere da lo Papa le bolle de la mia chomissione de la choletoria, chomo io avevo da Papa Martino e da Papa Eugenio, che a me 'porta assai per potermi spaciare de qui e soto onbra di quello schoder da chui debo avere per potermeni venire con qualche substanzia.* Diese Bitte wiederholte er in einem Brief vom 30. Juni 1448, ASFi, MAP 8, Nr. 53. Weissen (2003), S. 80–81.

1557 OBA 9315, 9368; Ordensfoliant 16, ff. 535–536, 554 und 601. Vgl. Militzer (1993), S. 46; Fouquet (1998), S. 213.

und dem Veronesen ist eine kommerzielle Beziehung belegt.<sup>1558</sup> Bueri hatte wahrscheinlich in Basel, wo er mehrmals auf seinen Reisen nach Florenz Halt machte, Kontakt mit dem Veronesen geknüpft.<sup>1559</sup>

Von Gherardo Bueri sind zwei Testamente erhalten. Das erste hat er am 24. September 1445 verfasst. Da er am 5. April des folgenden Jahres nachweislich in Florenz war, könnte das Abfassen dieses letzten Willens als Teil der Reisevorbereitungen geschehen sein.<sup>1560</sup> Er regte darin an, dass die Saldierung seiner Gesellschaften durch seine beiden in Lübeck lebenden Landsleute (Bonsi, Rucellai) geschehen sollte, die seine italienisch geschriebene Buchhaltung lesen und verstehen könnten. Er bedachte die beiden Florentiner und seine deutschen *knechte* Hinrik Thun, Reynolde und Jochim mit Legaten. Vier Jahre später, am 20. März 1449, schrieb er wegen einer ernsthaften Erkrankung (*krank an lyve*) eine neue Fassung seines Testamentes.<sup>1561</sup> Er starb kurz vor dem 1. Juni 1449.<sup>1562</sup>

*Lettere di cambio*, die Bueri kurz vor seinem Ableben noch ausgestellt hatte, wurden bei der Kurie von den bezogenen Banken protestiert; ob von den Medici oder Sagramoso ist in den Quellen nicht zu ermitteln. In zwei Fällen ist belegt, dass Kunden ihr Geld von den Testamentsvollstreckern in Lübeck zurückforderten und auch erhielten. Ein Kleriker aus dem Dithmarschen verlangte seine duc. 12 zurück; ein Lübecker stellte Forderung über 45 lübische Mark, die er in Padua nicht erhalten hatte.<sup>1563</sup>

Der Rat der Stadt Lübeck beauftragte Bonsi und Rucellai mit der Durchsicht der Bücher und der Auflösung der Firma.<sup>1564</sup> In der Stadt erschienen Vertreter von Bueris wichtigsten Geschäftspartnern, um offene Rechnungen aus seinem Nachlass einzufordern. Cristoffer Roder forderte die Schulden des Verstorbenen *bei Onny de Bene, en lumbert van Verone, unde Merketan, de deme hove to Rome volghet* ein.<sup>1565</sup> Aus den Verfügungen der Testamentsvollstrecker ergibt sich, dass Sagramoso und Bueri eine *seltschupp* eingegangen waren. Sie hatten also eine Gesellschaft gebildet, über deren Grundlagen und Arbeitsweise nichts berichtet wird. Dass es dabei um Wechselgeschäfte ging, ist aus der Formulierung *overghekoftien gheldes wegghen* zu schließen. Über 749 Mark lübisch konnte der Bevollmächtigte für Sagramoso in Empfang nehmen. Diese

1558 UB Lübeck, VIII, S. 685. Ist es Zufall, dass in diesem Vorgang von der Auszahlung minderwertiger Dukaten in Rom die Rede ist, was Enea Silvio Piccolomini Sagramoso auch vorwirft? Vgl. unten S. 382.

1559 Weissen (2003), S. 70.

1560 ASFi, MAP 8, Nr. 162. Im Inventario des MAP irrtümlich auf den 25. April 1446 datiert. Bei Sieveking (1906) auf S. 26 besprochen. Er gibt als Standort Filza 8, Nr. 151 an. – Braunstein (1967), S. 104–105.

1561 Istituto della Enciclopedia italiana (1960–), XIV, S. 793: Bueri schreibe in einem Brief vom 29. Januar 1449, dass er sich dem Tode nahe fühle. Ein solcher Brief konnte in MAP nicht gefunden werden. In einem Brief vom 29. Januar 1448 ist keine Stelle zu finden, die sich auf den Tod bezieht.

1562 Vom 1. Juni 1449 datiert eine Urkunde, in der Bonsi und Rucellai bereits alleine auftreten. UB Lübeck, VIII, Nr. 615, S. 662.

1563 UB Lübeck, Bd. VIII, S. 674, 6. August 1449 und S. 683, 30. September 1449. Vgl. Fouquet (1998), S. 212–213.

1564 North (1991), S. 812.

1565 UB Lübeck, VIII, S. 684–685.

Summe resultierte sehr wahrscheinlich aus *lettere di cambio*, die der Veronese in Rom bedient hatte und noch nicht glattgestellt worden waren. Sicherlich gab es auch noch offene Geschäfte aus Wechseln, für die Bueri das Geld erhalten hatte, die aber nicht mehr ausbezahlt worden waren. Offen blieben noch Schulden aus dieser florentinisch-veronesischen Gesellschaft bei sechs Lübeckern, die zwischen 4,5 und 53 Mark lübisch lagen und sich auf insgesamt etwas über 113 Mark beliefen. Hans Schutz in Preußen forderte Warenschulden in Höhe von 20 Mark preußisch und in Lübeck lagen noch 118 Korallen.<sup>1566</sup> Der Basler Handelsherr Heinrich Halbisen schickte seinen Mitgesellschafter Friedrich Sennheim nach Lübeck. Sie erhielten von den Testamentsvollstreckern am 25. Juli 1450 346 Mark lübisch ausbezahlt. Vermutlich war diese Schuld durch den Import von Papier und Safran entstanden, denn in diesen beiden Geschäftszweigen hatte sich Halbisen in starkem Maße betätigt.<sup>1567</sup>

Hauptgläubiger war Cosimo de' Medici, der den *in jure civili licentiatus* Benedetto di Stefano degli Olbizi da Fucecchio aus Lucca an die Trave schickte, um mit der Stadt Lübeck über diesen Nachlass zu verhandeln.<sup>1568</sup> Die *seltschap, de im hove to Rome wert genomt: de seltschap Cosmi de Medicis* hatte Ansprüche an Bueri wegen *schulde, de desulffte Gherardus to Venediie unde in Walschelände hafft uthstande unde nagelaten*.<sup>1569</sup> In einem Vertrag vom 8. August 1450 wurden alle Güter, die noch nicht verteilt waren, Olbizi zu Händen der Medici übergeben. So kam auch das Wohnhaus Bueris an der Aegidienstraße an die Medici. Tibbeke erhielt die Nutznießung der ihr von Bueri zugehörigen Güter, die aber nach ihrem Tod ebenfalls an die Medici gingen. Sollte mehr Geld übrigbleiben, als die Medici forderten, so sollen weitere Gläubiger berücksichtigt werden. Mit dieser gütlichen Regelung waren aber die Ansprüche der Erben von Gherardos Brüdern Francesco und Adovardo noch nicht befriedigt. Es entzündete sich ein Streit über die Frage, ob aus dem verbliebenen Nachlass zuerst die Forderungen dieser Verwandten oder die der Medici-Bank in Rom zu befriedigen seien. Es kam in dieser Frage zu einem Prozess vor dem Gericht des Podestà von Florenz, der zugunsten der Bankiers entschied und diesen f. 1612 zusprach. Cosimo de' Medici setzte den Lübecker Kleriker Peter Monnik als Prokurator ein, der am 23. August 1454 vor dem Lübecker Niederstadtbuch erklären konnte, dass alle Ansprüche der Medici nun befriedigt seien.<sup>1570</sup> In Bueris Testamenten war vorgesehen, dass nach dem Tode seiner Frau das restliche Vermögen den Kindern seines verstorbenen Bruders Francesco zugute kommen sollte. Sie haben wahrscheinlich nie auch nur einen Gulden erhalten.

1566 UB Lübeck, VIII, Nr. 643, S. 684–685; Fouquet (1998), S. 218.

1567 UB Lübeck, VIII, Nr. 698, S. 743–744.; Fouquet (1998), S. 218.

1568 Roover (1963), S. 64.

1569 Pauli (1872c), S. 106. Abdruck des Eintrages im Niederstadtbuch von Lübeck bei Pauli (1872c), S. 115–117.

1570 ASFi, Podestà 4917; NA 20327, cc. 99v–100v; UB Lübeck, VIII, Nr. 701, S. 745–746; IX, Nr. 196, S. 198–200. – Pauli (1872c), S. 105 und 116; Sieveking (1906), S. 29; Roover (1963), S. 64; North (1991), S. 813; Fouquet (1998), S. 219. Hinweis von Lorenz Böninger.

### 5.4.6 Giovanni di Bartolino Talani

Giovanni di Bartolino Talani ist 1441 zum ersten Male als Mitarbeiter von Gherardo Bueri in Lübeck nachgewiesen, als er 26-jährig zusammen mit einem anderen *garzone* auf der Reise nach Lübeck in Basel einen Zwischenhalt einlegte und von der Medici-Bank beherbergt und verköstigt wurde.<sup>1571</sup> Doch Talani wollte kein Angestellter bleiben und trennte sich spätestens 1446 von Bueri.<sup>1572</sup> Am 12. Oktober dieses Jahres verfasste die Signoria von Florenz einen Brief an den Rat der Stadt Lübeck, in dem sie zuerst die üblichen diplomatischen Grüße und Höflichkeitsfloskeln überbringt. Sie freue sich über den guten Empfang und die Wertschätzung, die den florentinischen Kaufleuten entgegengebracht werde. In dem Wunsch, diese positive Einstellung mit allem zu erwidern, was für Lübeck von Nutzen und Interesse sein könnte, wird die Gelegenheit genutzt, den eigenen Bürger Giovanni Talani, den Überbringer des Briefes, zu empfehlen und den Rat zu bitten, ihn in seinen Aktivitäten zu begünstigen.<sup>1573</sup> Bueri scheint über den neuen Konkurrenten, den er selber ausgebildet hatte, sehr wütend gewesen zu sein. Am 30. Januar 1447 beklagte er sich heftig über ihn in einem Brief an Giovanni di Cosimo, denn Talani habe die Trennung auf eine Art und Weise vollzogen, die er nicht gutheißen könne. Er wünsche ihm und seiner mit ungenannten Deutschen gegründeten Handelsgesellschaft, was sie verdienen: *Idio voglia ne chapiti chome merita*. Bueri tönte weiter an, dass er vermutete, Talani habe im Wissen und mit Unterstützung der Medici gehandelt: *e ch'è chon Chosimo e con voi bene d'achordo*. Wenn sie aber wüssten, was Talani ihm angetan habe, würden sie ihn fallenlassen.<sup>1574</sup> Ein Schreiben von Talani an Cosimo vom 15. März 1449 zeigt, dass Bueris Wunsch nicht in Erfüllung gegangen war, denn seine Verwandten arbeiteten offensichtlich mit seinem abgesprungenen Mitarbeiter zusammen. Neben Wechselgeschäften wird im Text auch Warenhandel erwähnt.<sup>1575</sup> Bald danach hat Talani seine Gesellschaft in Lübeck aufgelöst und ist nach Italien zurückgekehrt.

---

1571 ASFi, Catasto 72, c. 9r; MAP 104, Nr. 60, c. 60rv.

1572 Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1400–1449, 1445 August 24, Boeris (alias Wale): Im Testament, das Gherardo Bueri am 24. August 1445 machte, erhalten seine beiden Handlungsdiener Francesco Rucellai und Niccolò Bonsi Legate, während Talani leer ausgeht. Möglicherweise war er bereits zu diesem Zeitpunkt nicht mehr im Hause Bueris tätig.

1573 ASFi, Missive I Cancelleria 36, lettera 493, cc. 208rv.

1574 ASFi, MAP 8, Nr. 30. Brief vom 28. Januar 1447.

1575 ASFi, MAP 6, Nr. 67.

### 5.4.7 Francesco di Filippo Rucellai

In der Mitte des 15. Jahrhunderts überragte Giovanni di Paolo Rucellai alle seine Verwandten.<sup>1576</sup> Er hat der Nachwelt viele Zeugnisse seines Reichtums, Kunstverständes und seiner Bildung hinterlassen, von denen der Rucellai-Palast und die Kapellen in S. Maria Novella und in S. Pancrazio in Florenz sowie sein „Zibaldone“ wohl die berühmtesten sind. Während Giovanni zusammen mit Mariotti Banchi in Venedig während vielen Jahren eine Bank- und Handelsgesellschaft betrieb, lebte und arbeitete in Lübeck sein Verwandter Francesco di Filippo Rucellai, der fast völlig vergessen ist. Geboren wurde Francesco am 2. Oktober 1425 als zweiter Sohn von Filippo di Vanni und Mona Tonia. Die Deklaration der Vermögens- und Familienverhältnisse, die sein Vater für die Catasti von 1442<sup>1577</sup> und 1446<sup>1578</sup> verfasste, zeigt eine Großfamilie aus dem unteren Mittelstand, die f. 4. s. 10 zu versteuern hatte. Es fehlt darin jeder Hinweis darauf, dass einer der Söhne außerhalb von Florenz lebte. Das Verhältnis dieser Familie zu Cosimo de' Medici ist nicht eindeutig zu definieren. Im politischen und sozialen Gefüge von Florenz ist es als ambivalent zu bezeichnen, sodass das Fehlen einer kommerziellen Kooperation als zwangsläufig erscheint.<sup>1579</sup>

Am 10. August 1445 wird Francesco im Niederstadtbuch erstmals in Lübeck erwähnt, als er sich zusammen mit Gherardo Bueri und Niccolò Bonsi zum Schuldner des Lübecker Bürgermeisters Johann Bere über 457 Mark und 12 Schillinge lübischer Währung erklärt. Im 14 Tage später verfassten Testament von Gherardo Bueri wird er großzügig bedacht.<sup>1580</sup> Aus diesen beiden Tatsachen ergibt sich, dass er schon einige Zeit vorher zu seinem Landsmann gestoßen sein muss. In einem Brief Bueris an Giovanni di Cosimo de' Medici am 28. Januar 1447 wird er als *garzone* bezeichnet, der am Familientisch zu essen pflegte und als Handelsdiener zwischen der Stadt an der Trave und Italien hin- und herreiste.<sup>1581</sup>

Beim Tod von Bueri kam es nicht zu einem abrupten Ende des Geldflusses zwischen Lübeck und der Kurie. Am 1. Juni übernahmen Niccolò Bonsi und Francesco di Filippo Rucellai den

1576 Die Rucellai führen in ihrer Familiengeschichte den Ursprung ihres Geschlechtes auf einen deutschen Tuchhändler namens Alamanno zurück, der sich im Levantehandel betätigt haben soll und sich durch die Einführung einer neuen Färbereitechnik in Florenz verdient gemacht habe. Vgl. Ademollo (1845), II, S. 621.

1577 ASFi, Catasto 620, c. 390r.

1578 ASFi, Catasto 671 (I), cc. 335r–338r; Catasto 672, c. 303r–306v.

1579 Filippo di Vanni gehörte gemäß Passerini (1861), S. 57 zur Balia, welche im September 1433 Cosimo aus der Stadt verbannte. Nach seiner Rückkehr soll ihm dafür Cosimo die wichtigsten Ämter versperrt haben. Andererseits erzählt Poliziano (1929), S. 56 eine Anekdote, in der Cosimo sich auf Filippo – wenn auch nicht sehr charmant – bezieht. Filippo wird darin *Pippo lungo* genannt und als *uomo inetto e mal fatto* beschrieben. Cosimo de' Medici soll deshalb gesagt haben: *Non rifatelo sì brutto!*, als man einen Knaben auf den Namen Filippo taufen wollte.

1580 Pauli (1872c), S. 115–116; Fouquet (1998), S. 206.

1581 ASFi, MAP 8, Nr. 30. Im Inventar des MAP irrtümlich auf den 30. Januar 1447 datiert: *Se Francesco Ruciellai, figliuolo di Filippo di Nanni, ch'è mio gharzone, è chostà, te ne saprà dire novelle.*

Transfer von duc. 620 für den Bischof von Roskilde.<sup>1582</sup> Es ist nicht überliefert, ob sie die Medici, Sagrarnoso oder Talani damit bezogen. Ihre Kreditwürdigkeit war auf jeden Fall in Rom nicht ausreichend, sodass die Dänen wohl froh waren, neun Monate später wenigstens eine im Niederstadtbuch festgehaltene Verpflichtung von Bonsi zu erhalten, die Stadt nicht zu verlassen, bis er den Betrag wieder erstattet hatte.<sup>1583</sup> Der Versuch, die Gesellschaft auch ohne Bueri weiterzuführen, wurde bald schon wieder abgebrochen. Sie mussten sich völlig neu organisieren.

Die neue kommerzielle Verbindung zwischen Lübeck und Italien ergibt sich aus den Spuren, die ihr früherer Kollege Giovanni Talani nach seiner Rückkehr nach Italien in florentinischen Akten hinterlassen hat. Am 26. Juni 1451 fertigte ein Notar in Florenz für ihn eine Urkunde für einen gezogenen Wechsel aus. Heinrich Favat, der an der Universität Siena studierte, verpflichtete sich, einen Kredit über f. 33 in spätestens zwei Monaten in Lübeck durch eine Zahlung von 66 Mark lübisch bei Francesco Rucellai zu tilgen.<sup>1584</sup> Am 30. Januar 1453 erhielt ein Kleriker aus Modena für seine Rückreise von Dänemark nach Italien von Rucellai ein Darlehen über f. 100, das er *ad manus Johannis de Talanis merc. Florentin.* zurückzahlen sollte.<sup>1585</sup> Im August desselben Jahres zahlte in Rom Galetto Franciotti aus Lucca zwei Wechsel von Rucellai aus, die am 20. Februar in Lübeck geschrieben worden waren.<sup>1586</sup> Das letzte Beweisstück ist ein Wechsel von Rucellai für den Bischof von Ösel vom 21. Oktober, in dem Florenz oder Rom als Auszahlungsort genannt werden.<sup>1587</sup> Diese Vorgänge lassen ein Dreieck vermuten: Rucellai in Lübeck, Talani in Florenz und Franciotti in Rom. Bonsi spielte in dieser Struktur keine Rolle mehr. Dazu passt, dass es während dieser Zeit keinen Beleg für die Anwesenheit von Talani in der Ewigen Stadt gibt. In seiner Heimatstadt hingegen war er recht aktiv. 1451 sicherte er der Mercanzia zu, die Gerichtskosten für eine Auseinandersetzung mit Giovanni di Ciani Signori wegen eines Warengeschäfts in Genf zu bezahlen.<sup>1588</sup> Am 14. Januar 1452 schickte ihn die Signoria mit den städtischen Gesandten nach Ferrara, um dort die Ankunft Friedrichs III. in Florenz vorzubereiten, der sich auf dem Krönungszug nach Rom befand. Für seine Reisespesen und Bemühungen, die wohl vor allem in Übersetzungsdiensten bestanden haben dürften, erhielt er f. 70.<sup>1589</sup> 1454 führte die Bank della Casa in Rom ein Konto, das mit *Giovanni Talani di Firenze* überschrieben ist. Darin geht es um Wechselgeschäfte zwischen ihm und Ludovico degli Strozzi in London.<sup>1590</sup> Am 31. Juli 1454 bestätigte Talani, von den Uffiziali des Monte

1582 UB Lübeck, Bd. VIII, S. 662.

1583 UB Lübeck, Bd. VIII, S. 704, 2. Februar 1450. Vgl. Schuchard (2000b), S. 81–82.

1584 ASFi, NA 10447, cc. 96r und 123r. Vgl. Böninger (2006), S. 23–24.

1585 RG Online, RG VI 00384, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/6/384>, 02.07.2021; Esch (1998), S. 301; Schuchard (2000b), S. 81–82.

1586 UB Lübeck, IX, Nr. 151.

1587 UB Lübeck, IX, Nr. 161. Vgl. Pauli (1872c), S. 139.

1588 ASFi, Mercanzia 4418, c. 68r.

1589 ASFi, Camera dell'arme 51, c. 4r; ASFi, Signori, Legazioni e Commissarie, Nr. 13.

1590 AOIF 12739, c. 45 links und rechts.

f. 600 als Mitgift für Margerita di Giovanni di Cenni Ugolini erhalten zu haben.<sup>1591</sup> Nach 1454 gibt es keinen Beleg mehr, der ihn am Leben zeigt; im Catasto seines Bruders Sandro von 1457 wird er als verstorben aufgeführt.<sup>1592</sup>

1456 trat Francesco Rucellai in eine Korrespondentenverbindung mit der Kurienbank von Tommaso Spinelli. Die Geschäftsverbindung bestand bis zum Ende seiner Gesellschaft in Lübeck. Die beiden Bankiers sicherten sich über mehrere Jahre gegenseitig eine monopolartige Beherrschung des Wechselverkehrs aus dem Norden Europas in den Süden. Zahlungsanlässe waren der Geldtransfer nach Rom und die Abwicklung von gezogenen Wechseln. Von dieser Möglichkeit machte Ludolph Robinger in Rom Gebrauch, als er am 19. Juni 1469 ein Darlehen von den Spinelli in Höhe von duc. 30 erhielt. Heinrich van der Molen in Lüneburg sollte *marcas 67 et 8 solidos de moneta lubicen.* an Girolamo Rucellai oder in dessen Abwesenheit an Henrik Grymmolt zurückbezahlen.<sup>1593</sup> Wohl nur kurze Zeit pflegte Francesco eine Geschäftsverbindung mit Iacopo e Giovanni della Casa in Rom, in deren vollständig erhaltenem *libro grande* sein Name aber nur 1460 bei einer einzigen Transaktion über duc. 150 genannt wird.<sup>1594</sup>

Das erste Zeugnis aus der Korrespondentenbeziehung Rucellai–Spinelli ist auf den 16. Januar 1457 datiert. Es ist ein Brief aus Rom an Rucellai, der sich zu diesem Zeitpunkt in Venedig aufhielt.<sup>1595</sup> Tommaso zieht darin eine kleine Bilanz der Wechsel, die er für seinen Lübecker Korrespondenten in Rom honoriert hatte und die in Venedig wieder verrechnet wurden. Nach dem Auszahlen von sechs *lettere di cambio* in Rom, die zwischen dem 30. August und dem 4. November ausgestellt worden waren, und trotz eines Guthabens von duc. 1 278 s. 16 d. 8 in Venedig, blieb die Bank in Lübeck immer noch mehr als duc. 2 200 in Rom schuldig. Hinzu kamen noch duc. 200, die in wenigen Tagen an Hermann Duker (*Manno Ducher*) ausbezahlt werden müssten. Er solle jeden Dukaten, den er finde, an Filippo Inghirami in Venedig bezahlen.<sup>1596</sup>

1591 ASFi, Diplomatico normale, Archivio generale, 1454 luglio 31.

1592 ASFi, Catasto 805.

1593 YUSA II, 161c: *Solvate pro questa tercio pro secunda ut prima littera cambii adeorum voluntatem Iheronimo de Ruslays et in absentia Henrico Gremmo, marcas sexagintaseptem et octo solidos de moneta lubien pro valore recepi hic nomine predicti Iheronimi ab heredibus Leonardi de Spenellis et sociis mercatoribus Romanam curiam sequentes in ducatos triginta auri de camera faciate sibi bonum pagamentum bene valete. Datum Rome, die decimanona mensi Iunii Anno Domini MCCCCLXIX. Ludolphus Robinger.* [verso] *Honorabili viro domino Henrici Van der Molen in Luneorgho, consuli.*

1594 AOIF 12742, c. 6 links und rechts.

1595 YUSA, 89, Folder 1689. Transkription hier im Anhang auf S. 518. Es scheint sehr wahrscheinlich, dass Spinelli hier die florentinische Jahreszählung verwendete.

1596 Warum Maffeo und Niccodemo von diesen Zahlungen an Inghirami nichts erfahren sollten, bleibt rätselhaft: *ogni ducato vi trovassi, date a Filipo Inghirami senza dirne chosa nesuna né a Maffio né a Nichodemo.* Vgl. Caferro (1996), S. 438. – YUSA 90, 1713, c. 12: Im Catasto Spinellis desselben Jahres war Rucellai bei den Debitoren mit einer Schuld über f. 1 233.

In den folgenden Jahren entwickelte sich zwischen den Spinelli und Rucellai eine sehr enge Korrespondentenbeziehung, die viele urkundliche Zeugnisse hinterlassen hat. Die Schwierigkeiten mit dem Ausgleichen der Konten blieben bestehen und waren nicht immer einfach zu lösen, wie ein Brief von Tommaso an Lionardo Spinelli vom 13. Februar 1468 zeigt. Er schreibt darin, Rucellai in Lübeck irre sich mit seinen Abrechnungen. Er hätte bei ihnen kein Guthaben über f. 970, sondern im Gegenteil eine Schuld über f. 1700. Eine erstaunlich hohe Differenz zeigte sich hier also zwischen den Buchführungen im Norden und im Süden: *che son pure assai al di oggi*.<sup>1597</sup> In den Bilanzen der Spinelli in Rom werden für Rucellai von 1458 bis 1472 Konten aufgeführt (Tabelle 13). Dabei stammte der letzte Eintrag wohl aus einem älteren, aber nie abgeschlossenen Geschäft, denn die Partnerschaft wurde vermutlich vor 1469 beendet, als sich Rucellai aus Lübeck zurückzog. In diesen Zahlen zeigt sich das typische Bild des ungleichen Gewichts der Geldströme, denn die Konten, auf denen die in Lübeck in Auftrag gegebenen Beträge saldiert wurden, sind sehr viel größer als diejenigen für die *lettere di cambio* in umgekehrter Richtung. In vielen Jahren gab es am Tag der Bilanzierung keine offenen Wechsel aus Rom.

Die Spinelli-Bilanzen aus Rom zeigen, dass der Transfer von großen Beträgen wie etwa die Kollektorie Fregenos nur sehr selten vorkam. Viel häufiger stellte Rucellai *lettere di cambio* über kleine Summen aus, die für den Lebensunterhalt von Kurienangehörigen oder Besuchern und die Bezahlung kleiner Annaten bestimmt waren. In Gegenrichtung gingen vor allem gezogene Wechsel, die als Sicherheit für Darlehen geschrieben worden waren. Schon in der Spinelli-Bilanz vom 6. Januar 1458 werden unter den *debitori* auch Kleriker aus Deutschland genannt: *Perricus, vicarius tedesco* mit f. 44 und *Arigo Offer* mit f. 25.<sup>1598</sup> Meist stammt die Kundschaft aus Lübeck, Skandinavien oder dem Gebiet des Deutschen Ordens. Nennungen anderer Herkunftsstädte (*Arrigho di Giovanni d'Olmo della Magnia; Gisberto di Brema*)<sup>1599</sup> sind sehr selten. Rucellai stellte nicht nur in Lübeck *lettere di cambio* aus, sondern auch in Venedig und Florenz, wenn er sich dort aufhielt. Er bediente persönlich einen Bartholomeus von Posen am 9. Mai 1467 in Florenz und am 7. Januar 1468 in Venedig.<sup>1600</sup>

Von besonderem Interesse sind die 30 *lettere di cambio* von Rucellai, die nicht nur als Buchungseintrag in einer Bilanz überliefert sind, sondern von denen die Originalwechsel und quittungen erhalten sind. Sie gehören zu den über 500 Wechselbriefen, welche aus der Aktivität der Spinelli-Bank in Rom heute in der Beinecke Library in New Haven aufbewahrt werden.

---

1597 YUSA 89, 1689d.

1598 YUSA 90, 1713.

1599 YUSA 91, 1731; 90, 1730.

1600 YUSA 98, 1856 und 1869; 91, 1742, S. 10. – 1461 wählte der Rat von Lübeck einen Godeman van Buren zum Wechsler, der ab spätestens 1467 ein Wechselbuch führte, das mit Depositens-, Kredit- und Wechselgeschäften zu tun hatte. Diese lübische Bank hatte keinerlei Beziehungen zum internationalen Zahlungssystem der Florentiner und war deshalb in keiner Weise eine Konkurrenz für Rucellai. 1472 war van Buren zahlungsunfähig. Seine Gläubigerliste weist 98 Namen auf. UB Lübeck, X, Nr. 51 und XI, Nr. 348; Ebel (1955–1967), I, Nr. 149, 653, 679 und 885; Dollinger (1966), S. 268–271; Sprandel (1975), S. 46 und 177.



Tabelle 13. Ausstände von Francesco Rucellai bei den Spinelli in Rom, 1468–74

	<i>suo</i>			<i>per noi</i>
	f.	s.	d.	f.
1458, 5. Januar <sup>i</sup>	1 233	12	<b>3</b>	
1460 <sup>ii</sup>	1 664	7	7	40
1461, 24. August <sup>iii</sup>	2 790	11		96
1461, 28. Dezember <sup>iv</sup>	250	19		
1463, 23. März <sup>v</sup>	1 353	18	2	
1464, 23. März <sup>vi</sup>	422	17		
1464, 30. April <sup>vii</sup>	682			
1465, 24. März <sup>viii</sup>	821	1	8	
1467, 24. März <sup>xi</sup>	303	15		
1468, 31. März <sup>x</sup>	1 248	13	9	
1469, 11. November <sup>xi</sup>	104	14	3	
1469, 24. November <sup>xii</sup>	Kein Eintrag			
1472, 19. Januar <sup>xiii</sup>	<i>Perduti</i>	10	8	
1474, 9. August <sup>xiv</sup>	Kein Eintrag			

i YUSA 90, 1713: Entwurf für die *portata* von Tommaso Spinelli für das Catasto.

ii YUSA 90, 1722.

iii YUSA 90, 1724.

iv YUSA 90, 1726, S. 8.

v YUSA 90, 1729, S. 9.

vi YUSA 90, 1730, S. 4.

vii YUSA 91, 1730, S. 10.

viii YUSA 91, 1733, S. 7.

ix YUSA 91, 1738, S. 8.

x YUSA 91, 1742, S. 8.

xi YUSA 91, 1744, S. 1.

xii YUSA 91, 1744.

xiii YUSA 91, 1747, S. 6.

xiv YUSA 92, 1753.

Ausgefertigt wurden sie zwischen dem 25. Januar 1465 und dem 31. Oktober 1468; der letzte wurde am 19. Dezember 1468 in Rom bedient. Insgesamt wurden damit etwas mehr als f. 1525 an die Kurie transferiert, wobei der größte Betrag eine Zahlung an den damals in Rom lebenden Bischof von Ösel, Jodocus Hogenstein, in Höhe von f. 558 war; zwei Wechsel lauteten nur gerade über f. 5, einer auf f. 8. Viele der *datori* gehörten zur politischen und wirtschaftlichen Führungsgruppe Lübecks.<sup>1601</sup> Rucellai notierte als Zahler den Kaufmann Hermann Sobberhusen, der wohl als Zwischenhändler Geschäfte an den Florentiner vermittelte.<sup>1602</sup> Andere Personen, die aus Kaufmannsfamilien (Burchard Turpenicht, Hans Geroldt) stammten, empfingen in Rom Geld. Ob sie als Pilger oder als Händler in der Stadt am Tiber waren, bleibt unklar.

In der Korrespondenz des Deutschen Ordens wird mehrfach auf Zahlungsmöglichkeiten über Lübeck verwiesen, doch ohne Angabe des Namens des Bankiers.<sup>1603</sup> Um 1450 wären Francesco Rucellai, Niccolò Bonsi oder Giovanni Talani an der Trave mögliche Partner gewesen. Als Spinelli um 1456 in enge Zusammenarbeit mit Rucellai in Lübeck trat, war der Deutsche Orden für sie kein attraktiver Kunde mehr, denn dessen Finanzmittel waren nach dem Krieg in Preußen gegen seine Untertanen weiter zurückgegangen. Jetzt gab es zwar wieder Bankiers, die den Geldtransfer hätten besorgen können, aber es stand kaum Geld dafür zur Verfügung. Die letzten Zahlungen aus Preußen zum Prokurator aus den Jahren 1465 und 1467 sind dank des Spinelli-Archivs genau dokumentiert.<sup>1604</sup> In beiden Fällen wurde das Geld in Lübeck bei Francesco di Filippo Rucellai einbezahlt, der einen Wechsel auf Lionardo Spinelli e co. di Corte ausstellte. Bei den beiden *datori*, Hermann Brandis und Ludolf Nagel, dürfte es sich um Kleriker aus der Diözese Ösel oder Angehörige des Deutschen Ordens gehandelt haben. Der Betrag über 558 Dukaten wird wohl eine Zahlung an die laufenden Kosten des Generalprokurators gewesen sein, während der kleinere über nur gerade 26 Dukaten die Überweisung einer kleinen Pfründe sein dürfte.

Das Monopol, das die Medici zusammen mit dem Nürnberger Anton Paumgartner im Transfer der vom Kollektor Marinus de Fregeno in Nordeuropa gesammelten Gelder hatte, wurde zu Beginn der Sechzigerjahre durch das Gespann Spinelli–Rucellai teilweise durchbrochen. Diese Beträge waren so hoch, dass sie nicht immer bargeldlos überwiesen werden konnten. Im Sommer 1462 wurde einer der Bargeldtransporte in der Nähe von Göttingen durch Männer

---

1601 Rolf Hammel-Kiesow (Lübeck) war so freundlich, die Liste der in diesen Wechseln genannten Personen zu überprüfen. Sein Ergebnis: Der politischen und wirtschaftlichen Führungsgruppe der Stadt gehörten nach den erfassten Kriterien an: Hermann Sobberhusen, Hermann Colman, Hermann Brandes, Brandan Hoymann (aus Lüneburg), Johannes und Wilhelm Westfal (Bischof von Lübeck 1506–9). Zur wirtschaftlichen Spitzengruppe dürften gehört haben: Heinrich Lange, Hermann Brandes, Karsten Rodewolt, Hans Trupenicht und Johannes Wedegmeier.

1602 Seine Witwe heiratete in zweiter Ehe den Nürnberger Kaufmann Hans Mulich. Hinweis von Rolf Hammel-Kiesow. Vgl. Rörig (1931).

1603 Schuchard (1992), S. 87–88.

1604 Vgl. unten S. 570–572.

der Herzoge Friedrich und Wilhelm von Braunschweig ausgeraubt, die annahmen, es handle sich um Waren aus dem befeindeten Lüneburg. Dieser Vorfall führte zu langen politischen und juristischen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Papst die Räuber exkommunizierte.<sup>1605</sup> Noch am 6. Januar 1466 hatte *eyn genant Franciscus* verschiedene *processus unde breve* gegen Herzog Friedrich den Jüngeren hängig.<sup>1606</sup> Trotz dieser Zwischenfälle trafen bis 1465 in mehreren Raten insgesamt f. 8 709 in Rom ein, die allerdings wiederum seit langem durch die Kammer verpfändet waren.<sup>1607</sup> Im Zusammenhang mit diesen Händeln wird gestanden haben, dass sich 1467 ein Teilhaber der Bank von Tommaso Spinelli di Corte, Alessandro de' Bardi, nach Deutschland begab. Bezeugt ist dieser Besuch durch einen Wechsel, den er am 20. September in Halberstadt ausstellte. *Datore* war ein Otto de Specke (*notarius palacii*) und *beneficiario* Heinricus Gherwen. Bedient wurden die überwiesenen 50 Kammergulden am 6. November in Rom. Gegen Fregeno gab es Vorwürfe, er lege keine Rechnungen ab und habe sein Einzugsgebiet eigenmächtig bis nach Polen erweitert. Eine der ersten Amtshandlungen von Papst Paul II. war im Februar 1465 der Auftrag an den *nuntius* und *cubicularius* Albertus de Gaji von Gnesen, Fregeno zu arrestieren und dafür zu sorgen, dass die gesammelten Gelder an Francesco Rucellai in Lübeck oder Hans Müllner in Krakau ausgehändigt würden. Der Kollektor durfte nach Rom reisen und sich dort rechtfertigen. 1471 war er wieder in seiner alten Funktion in Skandinavien aktiv.<sup>1608</sup>

Als Francesco Rucellai um 1468 in seine Heimatstadt zurückkehrte und die Geschäfte dem einheimischen Kaufmann Hinrik Grymmolt übergab, brach Guasparre di Niccodemo Spinelli die direkten Beziehungen zu Kaufleuten in Lübeck im darauffolgenden Jahr ab.<sup>1609</sup> Wie die Medici schon einige Jahre vor ihm, suchte er nun die Zusammenarbeit mit Nürnberger Handelsherren, die Vertretungen in Venedig und Lübeck hatten. Die oberdeutschen Bankiers waren in der Mitte des 15. Jahrhunderts wieder vermehrt in Lübeck erschienen und übernahmen nun mit den Geschäften Rucellais und Spinellis den Geldverkehr zwischen Italien und dem Norden vollständig.<sup>1610</sup> Sie schlugen damit auch die Brücke von Skandinavien und Ostmitteleuropa zu den Wechselmärkten der westlichen Welt.<sup>1611</sup> Die Wahl von Guasparre Spinelli fiel auf eine Gesellschaft, die im Geschäft mit Florentinern früher schon einmal tätig gewesen war: die Rummel. Schon 1472 führte diese Entscheidung jedoch zu großen Schwierigkeiten, denn

1605 APS, II, Nr. 1328. – Krantz (1546), S. 348; Krantz (1574), S. 846; Lange/Unger (1849–1976), S. 1051; Voigt (1968), S. 161.

1606 UB Lübeck, XI, S. 2, Nr. 3.

1607 APS, II, Nr. 1301, 1321, 1342, 1348 und 1355. – Voigt (1968), S. 162; Esch (1998), Nr. 495–497 und 756; Schuchard (2000b), S. 81–82; Esch (2007), S. 396.

1608 Møller Jensen (2005), S. 79.

1609 Die freundschaftlichen Beziehungen zu Francesco Rucellai hielt er aber aufrecht und machte ihn 1472 zu einem der drei Paten seines Sohnes Tommaso. YUSA 55, 1182, c. 9v.

1610 Nordmann (1937), S. 127.

1611 Stromer (1976b).

der Lübecker Fernhändler Hinrich Drosedow klagte gegen die Brüder Heinrich und Wilhelm Rummel wegen einer ganzen Reihe von Wechselgeschäften, die sie für ihn nicht ordnungsgemäß ausgeführt hatten. Der Lübecker hatte diese Wechsel wohl als Makler an Kunden wie *meister Ludiken Tobinge von Lüneburg* vermittelt.<sup>1612</sup> Die Nürnberger mussten eine Schuld von 1074 Rheinischen Gulden anerkennen und wurden de facto geschäftsunfähig. Zur Schadenssumme gehörten auch 13 *lettere di cambio*, welche Drosedow beim Vertreter der Rummel in Lübeck, Michel Volkmer, im Gesamtwert von 722 Dukaten gekauft hatte. Als *trattario* waren die Spinelli in Rom eingesetzt.<sup>1613</sup>

Neben dem Geschäft mit *lettere di cambio* stand der Handel mit teurer Seide, auf den William Caferro hingewiesen hat, im Zentrum von Rucellais kommerziellen Aktivitäten.<sup>1614</sup> Es sind allerdings keine Schriften von der Hand Franciscos oder eines seiner Faktoren erhalten, sodass nur anhand von Notizen in den Büchern von Geschäftspartnern darauf geschlossen werden kann. Diese erwähnen namhafte Umsätze mit dem Händler im Norden. 1461 wurden ihm vom Leiter der Spinelli-Fabrik, Piero d'Antonio Niccoli, Tücher im Wert von f. 314 s. 9 d. 7 geschickt; er war damit der einzige Kunde in Deutschland.<sup>1615</sup> 1467 bezahlte er für Stofflieferungen f. 570 nach Florenz.<sup>1616</sup> Diese Zusammenarbeit wurde in den folgenden Jahren weitergeführt und überdauerte auch das Ende des Engagements der Rucellai in Norddeutschland. In einer Bilanz Niccolis von 1480 wird Francesco di Filippo Rucellai e co. di Firenze als *debitore* über f. 16.3.2 aufgeführt.<sup>1617</sup>

Sicherlich hat Rucellai mit vielen anderen Waren Handel getrieben, doch sind dazu keine Quellen bekannt. Sein Partner Hinrik Grymmolt ist im Fischhandel mit preußischen Fischen nach Magdeburg nachgewiesen. Wegen unzureichender Qualität seiner Ware kam es zu einer Klage des Magdeburger Rates an den Lübecker.<sup>1618</sup> 1478, als die Partnerschaft mit Rucellai nicht mehr bestand, handelte er mit zwei Last (à 13 Tonnen) Honigseim nach Reval.<sup>1619</sup> Dies sind Handelssparten, die für Florentiner untypisch sind, da sie auf den regionalen Markt beschränkt blieben und nicht zu Exporten nach Brügge oder Venedig führten. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass sich Francesco auch im innerdeutschen Handel betätigte.

---

1612 Pauli (1872c), S. 140.

1613 Schaper (1981), S. 50. – Nordmann (1933a) weist nach, dass die Rummel 1470 finanzielle Aufträge für die Stadt Lübeck ausführten. Es handelte sich um die Überweisung hoher Summen, die Lübecks Syndikus Johann Osthusen am kaiserlichen Hofe zu Wien und Prag benötigte.

1614 Caferro (1996).

1615 YUSA 90, 1725, S. 9.

1616 YUSA 89, 1689.

1617 YUSA 92, 1775, S. 1.

1618 HUB, X, Nr. 2, 1471 Januar 19.

1619 HUB, X, Nr. 704.

Francesco Rucellai nahm nie das Lübecker Bürgerrecht an<sup>1620</sup> und wandte sich nach dem Tod seines Vaters am 29. Januar 1462 auch wieder mehr seiner Heimatstadt Florenz zu. 1464 heiratete er die etwa 16-jährige Costanza di Francesco Vettori, die nie mit ihm die Reise nach Lübeck antrat.<sup>1621</sup> Durch die Gründung einer Familie in seiner Heimatstadt bereitete er seine definitive Rückkehr vor. Dafür organisierte er seine Ablösung in Lübeck durch die Umsetzung einer Nachfolgeregelung. In einem Brief von Tommaso Spinelli in Rom an seinen Neffen Lionardo in Florenz vom 13. Februar 1468 ist die Rede davon, dass Rucellai in Florenz war, während sein Vertreter (*del suo di Lubicche*) *lettere di cambio* in Lübeck ausstellte.<sup>1622</sup> Am 31. Oktober dieses Jahres war Francesco aber sicher wieder in Lübeck, denn an diesem Tag unterzeichnete er seine letzten überlieferten Wechsel. Ersetzt wurde er in Lübeck durch seinen jüngeren Bruder Girolamo, der dank seiner Vermittlung von 1457 an eine Ausbildung bei den della Casa in Rom absolviert hatte. 1459 war er nach Lübeck gezogen und wird am 19. Juni 1469 in Rom erstmals als Begünstigter eines Wechsels genannt.<sup>1623</sup> Im Falle seiner Abwesenheit trat Hinrik Grymmolt an seine Stelle, mit dem die Rucellai spätestens 1471 eine offene Handelsgesellschaft gebildet hatten.<sup>1624</sup> Vermutlich verließ zu diesem Zeitpunkt der letzte Florentiner Lübeck.

In seiner Heimatstadt genoss Francesco nach seiner Rückkehr großes Ansehen, denn bereits im Mai und Juni 1471 war er als Priore Mitglied der Signoria.<sup>1625</sup> Er verzichtete darauf, sein Vermögen aus dem Familienverbund zu lösen, wie das Catasto von 1480 zeigt, das von seinem älteren Bruder Ubertino für alle Söhne von Filippo di Vanni abgegeben wurde. Aus diesem Dokument ergibt sich, dass die Ehe Francescos mit Costanza kinderlos geblieben war. Als einzige wirtschaftliche

1620 In einer städtischen Quelle von 1474 wird er *Borgers to Florens* bezeichnet. Archiv der Hansestadt Lübeck, Niederstadtbuch 1477 vocem jocunditatis, f. 146v.

1621 Passerini (1861), S. 57 gibt nur das Todesjahr 1462, während bei Poliziano (1929), S. 56 als Datum der 29. Januar 1461 zu finden ist. Da diese Jahresangabe wohl auf dem florentinischen Kalender beruht, ist das Jahr auf 1462 festzulegen.

1622 YUSA, 89, Nr. 1689 (der Brief ist datiert auf 1467. Vermutlich wurde dabei aber die florentinische Jahreszählung verwendet): *A me pare che Francesco Ruciellai abbi 'l torto inteso le partite mi mandi; ma più arebbe el torto se, quando e' mi fe' buoni e 570 fiorini, si trovasse che ttu e pPier Niccoli gli avesse scritto che ti servisse de' danari ch' egli aveva a ddare all' Arte della Seta. Guardate se vo' n' avete lume niuno. E' s' è dato compimento alle lettere che cci sono state presentate del suo di Lubicche, che bbuonamente ci resta a ddare circha di fiorini 1'700 di camera, che son pur assai al di d'oggi, alla nostra possebilità. Tutto si vuole acconciar cho' llui.*

1623 ASFi, Catasto 816, c. 149: Filippo Rucellai erklärt im Catasto nur, dass Girolamo in Rom sei. Dass er bei della Casa arbeitete, ergibt sich aus YUSA 89, 1696: Tommaso Spinelli schreibt an seinen Geschäftsleiter in Rom, Marco Ricasoli, dass Francesco Rucellai nach Rom komme. *Credo da voi non si partirà, nonistante uno suo fratello vengha chostì a stare chon chotesti della Chasa.* – AOIF 12742, c. 22 links: *E adì 18 d'agosto [1459] ventidue camera portò questi [Girolamo] per sue spese quando andò a Lubicche per stare con suo fratello.* – YUSA 99, 1889. Vgl. unten S. 439.

1624 Rolf Hammel-Kiesow war so freundlich, nach Grymmolt in den Archiven der Stadt Lübeck zu forschen. Er fand dabei heraus, dass Grymmolt seit 1456 nachweisbar ist, als er drei Häuser kaufte. In den folgenden Jahren erwarb er weitere Immobilien an erstklassiger Lage. Über Grymmolt gibt es keine weiteren Nachrichten, vermutlich ist er vor 1492 gestorben. Sein Sohn Johannes wurde 1510 als Johannes VIII. Bischof von Lübeck.

1625 Cambi (1785–1786), XX, S. 408.

Aktivität wiesen die Brüder eine *bottega d'arte di lana in Sa' Martino, in nome di Francesco di Filippo Rucelai* aus.<sup>1626</sup> Am 21. August 1482 starb Francesco, worauf sich Costanza als Nonne hinter Klostermauern zurückzog. Seine Brüder ließen die bereits kurz nach dem Tod des Vaters begonnene Kapelle in der Kirche von S. Pancrazio – in der auch der berühmte Giovanni Rucellai eine Kapelle errichten ließ – fertig bauen und 1485 einweihen. Sie wurde den Heiligen Girolamo und Domenico gewidmet, die zusammen mit der Jungfrau und dem Kind von Filippo Lippi gemalt wurden.<sup>1627</sup> Mit größter Wahrscheinlichkeit wurde auch Francesco hier zu Grabe gelegt, denn die Inschrift in der Kapelle schließt auch ihn ein: *Filiorum Philippi Vannis de Oricellaris et eorum descendentium. MCCCCLXXXV*. Francis Kent sah in der Errichtung dieser Kapelle und der Inschrift den Ausdruck, dass die Brüder in ihrer verwandtschaftlichen Einheit die Grundlage ihres Wohlergehens sahen und auch über den Tod hinaus zusammenbleiben wollten.<sup>1628</sup>

## 5.5 Konstanz

Als Johannes XXIII. am 1. Oktober 1414 in Bologna aufbrach, um sich auf den Weg nach Konstanz zu machen, soll er in seinem Gefolge mehr als 600 Personen mitgeführt haben.<sup>1629</sup> Sicherlich waren darunter auch Mitarbeiter der wichtigsten Bankhäuser, denn diese folgten als

---

1626 ASFi, Catasto 1012 / II, cc. 364r–368v. – ASFi, Catasto 820, c. 523r: Spätestens seit 1457 bestand eine Partnerschaft zwischen Ubertino Rucellai und Gino di Giuliano Ginori für den Betrieb eines Tuchhandels. 1487 arbeitete diese *bottega d'arte della lana* von Ubertino Rucellai e co. mit einem Betriebskapital von f. 5000, wovon Ginori  $\frac{2}{5}$  gehörten. Die Söhne von Filippo waren zum reichsten Zweig der Familie Rucellai geworden, da das Vermögen des berühmten Verwandten Giovanni in den davorliegenden zehn Jahren stark geschmolzen war. Es lässt sich nicht mehr rekonstruieren, wie bedeutend der Anteil war, den die Aktivitäten Francescos und Girolamos in Deutschland zu diesem Reichtum beigesteuert haben. Firenze, Archivio Ginori-Lisci, Nr. 76, c. 241 links. Vgl. Dezzi Bardeschi (1966), S. 43.

1627 Dazu Dezzi Bardeschi (1966), S. 25–26; Doerr Carney (1997).

1628 Kent (1977), S. 102–103 und 290. – Strocchia (1981), S. 255 stellt die These auf, dass Familien, die nicht ins politische Netzwerk der Medici eingebunden waren, gezwungen waren, sich in anderen Bereichen hervorzutun, um ihre soziale Stellung zu zeigen: „Exclusion from the inner workings of the state through exclusion from the Medici network demanded greater attention to non-political behavior, such as amassing greater wealth, pursuing and patronizing humanist activities, or endowing a parish church. Giovanni Rucellai again comes to mind here; his chapel in S. Pancrazio aimed to affirm the power of his family. Burial display functioned as part of the strategy to breathe life into social reputations that were suffocating through political disfavor.“ Wie weit dieses Verhaltensmuster auch auf die Söhne von Filippo di Vanni zutrifft, konnte an dieser Stelle nicht weiter untersucht werden.

1629 Partner (1958), S. 24–26. – König Sigismund hat am 30. Oktober 1413 in Lodi Konstanz als Konzilsstadt verkündet. Eine der vielen an diesem Tag in die gesamte Christenheit verschickten Urkunden befindet sich in Florenz: ASFi, Ricasoli parte antica pergamene, Nr. 176. – Teile dieses Kapitels über die Florentiner auf dem Konzil von Konstanz wurden bereits in früheren Arbeiten publiziert: Weissen (2012); Weissen (2013). – Zu allen den folgend genannten Bankiers finden sich umfassende Informationen bei Esch (1972). – Den Aktivitäten

*mercatores romanam curiam sequentes* den Kunden überall hin, wie die am 27. September von der Kurie für Cosimo di Giovanni de' Medici, Ilarione de' Bardi und Aldighiero di Francesco Biliotti ausgestellten Salvokondukte zeigen. Für die Vertreter von Filippo de' Ricci wurden im Oktober und November ähnliche Dokumente erstellt.<sup>1630</sup> Am 28. Oktober ritt der Papst mit seinem Hof in Konstanz ein.<sup>1631</sup>

An der Kirchenversammlung sollen 29 Kardinäle, 33 Erzbischöfe, 33 Patriarchen, mehr als 300 Bischöfe und zahlreiche Äbte, Theologen und Juristen teilgenommen haben.<sup>1632</sup> Sie alle sowie die apostolische Kammer und die Kurienbankiers erwarteten, in Konstanz ihre Finanzgeschäfte im gewohnten Rahmen betreiben zu können. Am 16. Oktober 1414 wurde eine Willenserklärung aufgesetzt, in der vom Bürgermeister von Konstanz und vom Vogt Johannes Hagen die freie Ausübung der notwendigen Tätigkeiten und die Ausübung der weltlichen und geistlichen Gerichtsbarkeit über die Angehörigen der Kurie garantiert wurden. Vor allem aber versprachen die Vertreter der Stadt, die Straßen und Wege für alle Konzilsteilnehmer offen zu halten und für die Sicherheit der Teilnehmer zu sorgen.<sup>1633</sup> De facto wurde für die Konzilszeit die strenge Zunftordnung aufgehoben, eine weitgehende Gewerbefreiheit ermöglicht und auf alle Zölle und Abgaben von Fremden verzichtet.

Die Wechsler waren als einzige teilweise von diesen Privilegien ausgeschlossen, denn für die Ausübung des Wechslergewerbes erhob die Seestadt eine Steuer.<sup>1634</sup> Henmann Offenburg willigte dem Rat ein, ab dem 6. Dezember 1414 monatlich 18 RG *von des wechselfs und des pfund zolls wegen* zu bezahlen.<sup>1635</sup> Am 2. Februar 1415 einigte sich der Rat auch *mit den frömden wechslern von wälschen landen* auf eine Abgabe für das Bankgeschäft (*super cambio [...] et banco habendo*). Die drei florentinischen Banken (Spini, Medici, Alberti) wurden zu einer getreuen Führung der Geschäfte (*dictum bancum honeste prout decet teneat atque regat*) verpflichtet und angehalten, keine ungebräuchlichen Münzen in Umlauf zu bringen, die Wechselkurse nicht zu

---

der italienischen Banken auf dem Basler Konzil wird ein Exkurs gewidmet, da es sich dabei wegen der gleichzeitigen Existenz von zwei kirchlichen Finanzverwaltungen um eine Spezialsituation handelt.

1630 Holmes (1968), S. 373; Brandmüller (1997), I, S. 136 gibt den 27. Oktober als Datum der Ausfertigung und erwähnt eine solche *littera passus* auch für Averardo de' Tornaquinci, Niccolò Cambini und Socco (vermutlich eher Zocco) de' Ricci. Palermo (2000), S. 370 meint, auch Francesco Boscoli habe sich in Konstanz aufgehalten, ohne allerdings einen Beleg dafür zu nennen. – Der Erzbischof von Köln hatte für seine dem Kardinalskollegium geschuldeten Servitien eine offene Verpflichtung über duc. 5357 bei Aldighiero Biliotti von der Alberti-Bank. Die Medici-Bank übernahm diese als Pfand und gewährte den Kardinälen *qui disponebant recedere ad concilium* über den offenen Betrag einen Kredit, sodass der Kölner seine Servitien nun den Medici schuldete. Finke et al. (1896–1928), II, S. 187; Baumgarten (1907), S. 196–197.

1631 Finke (1903), S. 12.

1632 Palermo (2000), S. 370 Diese Zahlen sind sehr umstritten, da es unmöglich ist, wirklich alle Konzilsteilnehmer zu erfassen. Vgl. etwa die stark abweichenden Zahlen bei Riegel (1916).

1633 ASFi, Ricasoli parte antica pergamene, Nr. 164. Vermutlich handelt es sich bei diesem Schriftstück um ein Konzept für eine nicht erhaltene Urkunde.

1634 Gothein (1892), S. 484.

1635 Stadtarchiv Konstanz, Ratsprotokoll B I Bd. 2 der Jahre 1414–1419, S. 26.

manipulieren und alle Währungen gleich zu behandeln. Eberhard Gothein hatte sicher recht, als er diese Bestimmungen für „ziemlich naïv“ hielt, denn auf die Bankiers aus Florenz dürften sie wohl kaum Eindruck gemacht haben.<sup>1636</sup>

Zu den drei bereits bei Eröffnung des Konzils anwesenden Banken kamen in den darauffolgenden Monaten noch die Gesellschaften von Filippo de' Ricci und Averardo de' Medici. Diese fünf florentinischen Banken hatten im Zahlungsverkehr keine Konkurrenz zu fürchten, obwohl sie auf eine Vielzahl von Kaufleuten trafen, die im Warenhandel und Geldgeschäft tätig waren. Konstanzer wie die Handelsgesellschaft der Munprat sind als Nutzer von *lettere di cambio* und als bezogene Bank belegt.<sup>1637</sup> Der Hochmeister des Deutschen Ordens wies beispielsweise im April 1414 Geld über einen *lumbarden* in Brügge nach Konstanz an, sodass es eine Verbindung zwischen einem Florentiner Bankier in Flandern und einem Deutschen in Konstanz gab. Die einheimischen Kaufleute boten aber keine Wechsel an die Kurie an.<sup>1638</sup> Der Prokurator des Deutschen Ordens, Peter von Wormditt, warnte eindringlich davor, mit deutschen Handelsherren Wechselgeschäfte zu machen, denn sie arbeiteten mit zu geringem Kapital. Die Italiener hätten genügend Bargeld, um Kredite sofort bedienen zu können, während die deutschen bei größeren Beträgen erst ein Konsortium bilden müssten: *beczalunge ober eynen huffen ist bey dessen welschen wechselern gewisser denne bey den dutschen kouflueten; die handeln also ir gelt nicht, das sie es bereit legen haben, s[under si] habens in koufenschaft*.<sup>1639</sup> Mehrere Konstanzer waren als Sortenwechsler tätig, beschränkten sich also auf das Umtauschen von Münzen verschiedenster Herkunft.<sup>1640</sup> Einige von ihnen werden auch Kreditgeschäfte gemacht haben, wie dies von Werner Ehinger mit Sicherheit feststeht.<sup>1641</sup> Zu den einheimischen Handelsherren gesellten sich solche, die wegen der durch die große Versammlung gebotenen Verdienstmöglichkeiten zugezogen waren. Aus Nürnberg kam ein nicht näher zu identifizierender Marcus,<sup>1642</sup> aus Basel Henmann Offenburg<sup>1643</sup> mit seinem Faktor Peter Gatz und aus Freiburg im Uechtland ein Vögelli. Alle diese deutschen Kaufleute kannten sich nicht mit den Gepflogenheiten der Kurie aus und verfügten über keine Erfahrung im Umgang mit der hohen internationalen

---

1636 Stadtarchiv Konstanz, Ratsprotokoll B I Bd. 2 der Jahre 1414–1419, S. 42. – Gothein (1892), S. 487–488.

1637 Frenken (2008), S. 115.

1638 Lütfrid Bettminger und ein *Churado Scioldino* aus Konstanz, wohl beide von der Munprat-Handelsgesellschaft, werden 1400 und 1407 als Beneficiarii von Wechseln der Orlandini in Brügge nach Barcelona genannt. ADP, D, 1145, Bruges-Barcellona, 1400-07-03; ADP, D, 1145, Bruges-Barcellona, 1407-12-03. – Bettminger taucht 1404 in auch Wechseln von Brügge nach Venedig. Schulte (1900), S. 339 und 611. – Deutschmeister: OBA 2048.

1639 Koeppen (1960), S. 271–272.

1640 Schulte (1900), S. 339.

1641 Miltenberger (1894b), S. 440.

1642 Stromer (1970a), S. 134.

1643 Gilomen-Schenkel (1975), S. 31.



Geistlichkeit.<sup>1644</sup> Hans-Jörg Gilomen sieht in den Florentinern die Bankiers von Papst und Kurie, während Henmann Offenburg der Finanzmann von König und Hof gewesen sei.<sup>1645</sup>

Die florentinischen Bankiers im Gefolge von Johannes XXIII. trafen in Konstanz auf keine aus Avignon angereisten Landsleute, denn Benedikt XIII. hatte seine Residenz bereits 1411 in die Burg von Peñíscola verlegt und kam mit seinem Hof nicht nach Konstanz. Da alle Kurienbanken in Konstanz mit eigenen Filialen oder Korrespondenzbanken in Südfrankreich in Verbindung standen, war deren Präsenz in Deutschland auch banktechnisch nicht notwendig. Der dritte Papst, Gregor XII., war bereits von den Geldströmen weitgehend abgeschnitten und deshalb für die Bankiers von keinem Interesse mehr. Zur Anzahl der angereisten Kurienbankiers schrieb Richental: *Item es warend och zuo Costentz wechssler, die da allein dem Baupst, den cardinälh und irem gesind wechslotend und hinder sy ir guet leitend, von Florentz und andern landen mit iren dienern LXXIII.*<sup>1646</sup> Diese Zahl scheint jedoch zu hoch. Wenn man davon ausgeht, dass in diesen Banken zwei bis höchstens fünf Italiener arbeiteten, so kommt man auf eine Zahl, die um 20 liegen dürfte. Zählt man noch mitgebrachtes Dienstpersonal für die Küche, den Haushalt und die Botendienste hinzu, dann lebten hier kaum mehr als 30 bis 40 Florentiner. Sie machten Konstanz nur für vier Jahre zu einem Wechselplatz; mit Beendigung der Kirchenversammlung konzentrierte sich der ganze Zahlungsverkehr aus Oberdeutschland nach Italien wieder allein auf Nürnberg.<sup>1647</sup>

Vergrößert wurde die Zahl der in Konstanz anwesenden Florentiner durch die im Gefolge von König Sigismund angereisten Kaufleute.<sup>1648</sup> Am Hofe der ungarischen Könige gab es seit dem 14. Jahrhundert eine kleine Kolonie florentinischer Bankiers, die sich in Buda niedergelassen hatten und den Hof mit Luxusartikeln belieferten. Diese Kaufleute begleiteten den König, wenn er zusammen mit den wichtigsten Hofleuten größere Reisen unternahm. Diese illustre und vermögende Kundschaft bot ihnen interessante Geschäftsmöglichkeiten. In den Jahren, als Sigismund neben der Stephanskrone auch die des römischen Königs trug, folgten sie ihm mehrmals nach Deutschland.<sup>1649</sup> So hatte der König Florentiner in seiner Entourage, als er sich auf dem Konzil in Konstanz aufhielt. Der zeitgenössische Chronist Ulrich von Richental nennt sie *Wechslers on Florentzer, die mit zu dem Hofe gehörten.*<sup>1650</sup> Aufgrund der fragmentarischen

1644 Schulte (1900), S. 338 und II, S. 231.

1645 Gilomen-Schenkel (1975), S. 31.

1646 Richental (1882), S. 182. Bei Lenfant (1730), II, S. 415 sind es 242 Bankiers mit ihrem Personal und 48 Wechsler aus Florenz.

1647 Ammann (1949/50); Feger (1964).

1648 Beinhoff (1995); Prajda (2018), S. 75. In den ersten dreißig Jahren des 15. Jahrhunderts soll es in Buda mindestens zwölf florentinische Handelsniederlassungen gegeben haben. Vgl. Prajda (2017), S. 38.

1649 Vgl. Beinhoff (1995).

1650 Richental (1882), S. 221. Vgl. Friedmann (1912), S. 60. – Altmann (1896–1900), XI, Nr. 3176 ff. publiziert verschiedene Abrechnungen des Königs in Konstanz. Florentiner werden darin als Kreditgeber nicht erwähnt. – Auch vom Nürnberger Reichstag von 1431 sind Dokumente erhalten, die von der vorübergehenden

Quellenlage ist nichts Genaueres über die Art und den Umfang ihrer Geschäfte zu ermitteln. Während ihrer kurzen Aufenthalte in Deutschland haben sie sich aber mit Sicherheit nicht im Zahlungsverkehr betätigt, sondern blieben ganz auf Kredite und den Handel mit wertvoller Handelsware konzentriert.

Jacopo di Francesco del Bene und Francesco di Giachinotto Boscoli waren seit 1411 *depositari romanae et Apostolice camere* und übten diese Funktion bis zum 30. September 1414 aus. Vermutlich wurde ihr Mandat beendet, weil sie die weite Reise nach Deutschland nicht auf sich nehmen wollten. Pietro Bardella, der Leiter dieser Gesellschaft, hielt sich nie in Konstanz auf, denn andernfalls müsste sein Name in den erhaltenen Akten der Kammer und der anderen Banken erwähnt werden.<sup>1651</sup> In Konstanz hatte die Kammer keinen Depositär und erledigte das finanzielle Alltagsgeschäft durch eine vertraglich offenere Form der Zusammenarbeit mit den florentinischen Bankiers.<sup>1652</sup> In diese war auch das Konzil als Institution eingeschlossen, denn es gab sich keine eigene Finanzverwaltung. In den Eintragungen des Rechnungsbuches, in dem Stefano da Prato die Ausgaben von Johannes XXIII. notierte, wird unter der Rubrik *In Constantia* als einzige Bank mehrfach die von Giovanni de' Medici genannt.<sup>1653</sup> Sie übernahm viele Aufgaben im Finanzwesen der Kirchenversammlung, ohne allerdings offiziell ihr Depositär zu werden.

Ilarione de' Bardi begleitete Johannes XXIII., als dieser in der Nacht vom 20. auf den 21. März 1415 verkleidet aus Konstanz flüchtete, oder ist ihm bis nach Schaffhausen nachgereist.

---

Präsenz von Florentinern in der Stadt an der Pegnitz berichten. Hinweis von Lorenz Böninger: ASFi, Notarile Antecosimiano 1876, 8, Nr. 21. Das Dokument verfasste Leonardo di Nofri di Baimozi (Giudice de' Latini) am 1. Februar 1431 in Nürnberg. Es befasst sich mit einem Streit um einen Ballen Tuch zwischen Tomaso di Piero Milanese und Zenobi Panciatici.

1651 BNCF, Magliabechiano XIX, Codex 81: Rechnungsbuch mit dem Titel „Introitus omnium pecuniarum receptorum per reverendum in Christo patrem et dominum A. dei gratia episcopum Senensem sanctissimo domini papae thesaurarium [...] virorum Jacobi del Bene et Francisci Boscholis depositarium“, das die Zeit vom 14. März 1413 bis 30. September 1414 abdeckt. Palermo (2000), S. 361 kannte wohl diesen Kodex nicht und gibt den 20. Oktober 1413 als Enddatum für die Amtszeit dieser Bank. – Es ist auf das Rechnungsheft in ASFi, MAP 87, Nr. 58, cc. 331v hinzuweisen, das aus der Buchhaltung von Giovanni de' Medici e co. di Corte stammen dürfte und den Eingang von Annatenzahlungen vom 18. Januar bis 28. September 1414 enthält, also für den gleichen Zeitraum wie der Codex 81. Diese Aufzeichnungen weisen sehr viele inhaltliche Merkmale auf, die an die Arbeit des Depositars erinnern. Es gibt allerdings kein weiteres Indiz dafür, dass der Leiter der Medici-Bank schon vor dem Konzil von Konstanz dieses Amt bekleidet hätte. Es kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass zeitweise mehr als ein Depositär im Amt war.

1652 Zu den Finanzen von Johannes XXIII. während der Konzilszeit sind zwei Rechnungsbücher erhalten, in denen Stefano di Geri del Buono *litterarum apostolicarum scriptor registrator et conciliaris camere apostolice et cubicularius und Bischof* von Volterra die Einnahmen und Ausgaben des Papstes während dieses Zeitabschnitts festhielt. Prato, Biblioteca Roncioniano, Manoscritti Roncioniani, Nr. 335 (05.07.1413–30.04.1415) und Nr. 336 (1413–1418). Vgl. Guasti (1884); Fink (1971–1972), S. 627.

1653 Prato, Biblioteca Roncioniano, Manoscritti Roncioniani, Nr. 335, cc. 62v–66v. Erste Erwähnung am 22. November 1414 von *Johannes de Medicis et sotii*; letzte Erwähnung von *Iylariono de Bardis* am 28. März 1415, als sich Johannes XXIII. auf der Flucht in Schaffhausen aufhielt (c. 66r).

Am 28. März wurden ihm dort persönlich duc. 174 aus den päpstlichen Kassen ausbezahlt. Der Geflohene soll seine Begleiter hier aufgefordert haben, zu sich selber zu schauen und nicht weiter mit ihm zu reisen.<sup>1654</sup> In der Konzilsstadt machte sich in diesen Tagen große Unsicherheit breit, ob und wie es denn in Konstanz weitergehen werde.<sup>1655</sup> Gothein schreibt, König Sigismund sei am nächsten Morgen zuerst zu den Wechslern aus Florenz geritten: „Zum erstenmale erlebte Deutschland das Schauspiel, dass die wohl organisierte Macht des großen Geldkapitals der vereinigten Christenheit unentbehrlich sei, und deshalb auch von den Großen höherer Ehren als andere Berufe des Erwerbslebens gewürdigt werde.“<sup>1656</sup> Heinrich Finke bezweifelt diese Darstellung. „Das dürfte kaum aus der Richentialschen Schilderung zu entnehmen sein!“<sup>1657</sup> Doch Gothein hat die Chronik sicher richtig gelesen: *Und früe mornends, als der tag uff kam, an sant Benedikten tag, do nam unßer herr der künig, hertzog Ludwigen von Haidelberg zü im und rait durch die statt ze Costentz mit sinen prusunern zü allen wechßlern, sy wären Ytalici, oder ander [...]. Des wurdent die Wechsler, [...] vast fro und loptend unßern herrn künig Sigmunden umb söllichs gar vast und sprachend: Wer es in iren landen beschehen, so wärind sy umb ir hab komen. Und also do schlussend sy ir laden wider uff, dann sy hattend vor beschlossen.*<sup>1658</sup> Den Grund für den schnellen Besuch des Königs bei den florentinischen Bankiers nennt Ordensprokurator Peter von Wormditt in einem Brief an den Hochmeister: Die Florentiner hatten nach der Flucht von Johannes XXIII. ihr gesamtes Bargeld und ihre Bücher aus der Stadt in Sicherheit gebracht. Es waren nämlich noch keine zwei Jahre vergangen, seit sie Geld und Buchhaltung in Rom verloren hatten, als König Ladislaus von Neapel im Juni 1413 die Stadt einnahm und plündern ließ.<sup>1659</sup> Eine Fortsetzung des Konzils ohne die Sicherstellung des Zahlungsverkehrs und des Kreditwesens war aber kaum möglich, weshalb die Beruhigung der Wechsler für Sigismund von größter Priorität war.

Nach seiner Gefangensetzung wurde dem Papst vom Konzil eine lange Liste von Verfehlungen vorgehalten, ohne ihm allerdings umfassende Verteidigungsrechte einzuräumen. Besonders sein Lebensstil, seine Geldgier und die daraus hervorgehende Simonie wurden ihm in vielen Fällen vorgeworfen.<sup>1660</sup> Peter von Wormditt fasste die Vorwürfe prägnant zusammen, indem er behauptete, jener würde Gott verkaufen, wenn es dafür Käufer gäbe (*Et vendidisset*

---

1654 Prato, Biblioteca Roncioniano, Manoscritti Roncioniani, Nr. 335, c. 66r.

1655 Koeppen (1960), S. 234, 13. April 1415 (Konstanz): Das Konzil sei auch nach der Flucht des Papstes in Konstanz bestätigt. In den Anmerkungen zu diesem Brief bringt Koeppen viele Literaturhinweise über die pessimistische Stimmung in Konstanz nach der Flucht.

1656 Gothein (1892), S. 487.

1657 Finke (1903), S. 31.

1658 Richental (1882), S. 63.

1659 Koeppen (1960), S. 268.

1660 Zu den Verhandlungen, die zur Absetzung des Papstes führten, vgl. Holmes (1968), S. 262–263; Esch (1971–1972).

*deum, si quis voluisset emisse*).<sup>1661</sup> Illustrativ für die Stimmung gegen den Papst, wenn auch sehr polemisch, ist die Beschreibung des Angeklagten durch Dietrich von Niem als Wucherer und Simonisten, der mit den Banken viele Geldgeschäfte machte.<sup>1662</sup> Der Papst habe sich selber wie ein Bankier bereichert und ihnen kirchliche Rechte zugestanden, die ihnen als Laien nie hätten gewährt werden dürfen.<sup>1663</sup> Wegen ihrer Zusammenarbeit mit dem Pontifex gerieten auch die Bankiers indirekt auf die Anklagebank. In einem Flugblatt, das auf den 8. März 1415 datiert ist, wurde behauptet, die päpstlichen Ernennungsurkunden würden nicht mehr in der apostolischen Kanzlei, sondern von den Bankiers versandt.<sup>1664</sup> Ein weiterer Vorwurf traf die Florentiner direkt, denn sie würden von den Klerikern, denen sie Kredite für die Bezahlung von Kammerschulden gaben, 100 Prozent Zins nehmen.<sup>1665</sup> In den umfangreichen Dokumenten wird Adovardo Tornaquinci von der Ricci-Bank namentlich wegen der Beteiligung an einer Finanztransaktion mit dem Johanniterorden genannt.<sup>1666</sup> Zeugen berichteten, Giovanni de' Medici solle im Jahre 1402 duc. 10 000 ausgegeben haben, um damit Baldassare Cossa den Kardinalshut zu kaufen.<sup>1667</sup> Am 29. Mai 1415 wurde Johannes XXIII. abgesetzt, Benedikt XIII. am 26. Juli 1417; Gregor XII. hatte am 4. Juli 1415 abgedankt.

Trotz den kritischen Voten in den Verhandlungen des Konzils über die florentinischen Bankiers ist ihnen gegenüber in den Quellen keinerlei Missstimmung festzustellen. Es findet sich kein Versuch, sie für die Unterstützung des Finanzgebarens von Baldassare Cossa anzuklagen, Schadensersatz zu fordern oder andere Bankiers nach Konstanz einzuladen. Im Gegenteil zeigte sich das Kardinalskollegium so großzügig, dass es nur einen Monat nach der Absetzung Cossas Ilarione de' Bardi über f. 71 ersetzte, die er für einen Boten nach Köln aufgewendet hatte, um den Erzbischof wegen der Zahlung seiner Servitien zu ermahnen.<sup>1668</sup>

Die Frage, ob sich die Reise über die Alpen und der lange Aufenthalt in Konstanz für die florentinischen Bankiers gelohnt haben, ist aus zwei unterschiedlichen Blickwinkeln zu

1661 Wormditt hatte sich schon im Juni 1414 kritisch über die Geldgeschäfte von Johannes XXIII. geäußert: *und doch die loufe des hofes deßer czit in aller werlt offenbar sint, das deßer bobst kein bischtum noch keyn behalden leben vorgibt, das gelt sey denne vor bezalt*. Zitiert nach Marschall (1964), S. 297. – Eine Zusammenfassung der wichtigsten Anklagepunkte bei Koeppen (1960), S. 241–243.

1662 Niem (1697–1742), S. 344.

1663 Auf dem Konstanzer Konzil wurden viele theologische Fragen diskutiert, die direkt oder indirekt für die florentinischen Bankiers von großer Relevanz waren. Es gibt keinerlei Hinweise auf einen Versuch, etwa Einfluss auf die Beratungen über die Wucherfrage oder die Annaten zu nehmen. Bauer (1965), S. 83; Gilomen (1990).

1664 Mansi (1759–1927), XXVIII, Sp. 913–914: *Bulle non expediebantur in cancellaria apostolica, sed in barreo nummulariorum seu usurariorum et mercatorum, maxime Florentinorum*.

1665 Mansi (1759–1927), XXVIII, Sp. 107: *Tum, quia promotus in Curia propter tales angarias cogitur esse passivus usurarius, et intra re manus mercatorum, qui pro quingentis mutuatis volunt habere et recuperare mille cum suo interesse*.

1666 Mansi (1759–1927), XXVII, Sp. 664. Vgl. auch Finke et al. (1896–1928), IV, S. 854 und 872.

1667 Finke et al. (1896–1928), IV, S. 851; Holmes (1968), S. 363.

1668 Baumgarten (1898), S. 198.

beantworten. Eine Kurienbank hatte keine andere Wahl, als dem päpstlichen Hof aufs Konzil zu folgen, wenn sie nicht Kunden und damit Marktanteile verlieren wollte. Der Ertrag dieser vier Jahre würde sich unter diesem Aspekt teilweise erst nach der Rückkehr nach Italien zeigen und sich nicht in Dukaten messen lassen. Der pekuniäre Gewinn aus den Transaktionen am Bodensee wäre aus diesem Grunde in Relation mit der Entwicklung der Marktposition zu setzen, was aber anhand der Quellenlage gar nicht geleistet werden kann. Wenn die Marktposition der Medici und Alberti 1420 noch stärker war als vor dem Konzil, dann war dies zu einem guten Teil die Folge des Konkurses der Ricci im November 1414 und desjenigen der Spini sechs Jahre später. Doch das Verschwinden dieser zwei mächtigen Gesellschaften war keine direkte Folge ihrer Konstanzer Geschäfte. Die Zusammenhänge sind viel zu komplex und nicht mehr rekonstruierbar, sodass es sinnvoll ist, sich auf die fassbaren Zahlen zum Umsatz und Gewinn der Wechsler in Konstanz zu beschränken.

Die Abgabe, die vom Rat der Stadt von den Wechslern gefordert wurde, war starken Schwankungen unterworfen, was auf einen Zusammenhang zwischen der Höhe der Forderung und den erzielten Gewinnen schließen lässt. Für die ersten drei Monate bezahlten Spini, Medici und Alberti je  $6\frac{2}{3}$  RG, vom März 1415 an wurden von jeder Gesellschaft monatlich 10 RG gefordert.<sup>1669</sup> Nach wenigen Monaten ging man zu individuelleren Lösungen über. Die Spini und die Alberti bezahlten ab 8. Juni 1415 monatlich 6 RG, Giovanni de' Medici aber einen Gulden weniger.<sup>1670</sup> Unklar bleibt die Basis, auf der die Höhe der Abgabe erhoben wurde und welchen Einfluss der päpstliche Hof darauf hatte.<sup>1671</sup> Doch offensichtlich gab es Unstimmigkeiten mit den Wechslern, denn der Rat setzte im Dezember 1416 vier Männer ein, die mit ihnen sprechen sollten.<sup>1672</sup> Am 1. August 1417 wurden neue tiefere Abgaben festgesetzt. Spini, Alberti und die beiden Medici-Banken mussten von nun ab nur noch je 4 Gulden und 13 Blappart abliefern.<sup>1673</sup> Dasselbe Bild zeigen die Zahlungen von Henmann Offenburg: Im Dezember 1414 betrug die Abgabe 18 RG (inkl. Pfundzoll), im November 1416 war sie 6 RG<sup>1674</sup> und am 20. März 1417 noch 5 RG.<sup>1675</sup> Beim letzten Eintrag im Ratsprotokoll wurde zu Offenburgs Geschäftserfolg notiert: *da er maint daz [er] nit vil gewinnen habe*.<sup>1676</sup> In den Abgaben an die Stadt spiegeln

1669 Stadtarchiv Konstanz, Ratsprotokoll B I Bd. 2 der Jahre 1414–1419, S. 28. – Ruppert (1891), S. 386–387. – Feger (1964), S. 322 schreibt von einer „Sondersteuer“.

1670 Stadtarchiv Konstanz, Ratsprotokoll B I Bd. 2 der Jahre 1414–1419, S. 42. – Schulte (1900), S. 230.

1671 Gilomen-Schenkel (1975), S. 30–31 vermutet einen Zusammenhang von Umsatz und Abgabe. Es ist jedoch schwer vorstellbar, wie die Konstanzer Behörden dies hätten kontrollieren wollen. Ein einfacherer Parameter wäre die Anzahl der Mitarbeiter in einer Bank gewesen. Vgl. dazu Frenken (2008), S. 137.

1672 Stadtarchiv Konstanz, Ratsprotokoll B I Bd. 2 der Jahre 1414–1419, S. 93: *Luitfried Munprat, Bumaister, Seckler, Stattschreiber mit den wechslern ze redent von des wechsels wegen*.

1673 Schulte (1900), S. 230.

1674 Stadtarchiv Konstanz, Ratsprotokoll B I Bd. 2 der Jahre 1414–1419, S. 69.

1675 Stadtarchiv Konstanz, Ratsprotokoll B I Bd. 2 der Jahre 1414–1419, S. 109.

1676 Stadtarchiv Konstanz, Ratsprotokoll B I Bd. 2 der Jahre 1414–1419, S. 109.

sich die gute wirtschaftliche Situation bis zur Flucht und Absetzung Johannes XXIII. und der anschließende Rückgang während der papstlosen Zeit. Die Abschwächung war wohl in erster Linie die Folge des Ausbleibens der kurialen Gelder und weniger der Rückgang der Zahl der Konzilsteilnehmer. Dies führte dazu, dass die Kammer während der papstlosen Zeit kaum Einnahmen zu verzeichnen hatte, wie der Stellvertreter des Kämmerers am 17. März 1417 in einem Rechenschaftsbericht darlegte.<sup>1677</sup> Die Kassen waren so leer, dass für die Krönung Martins V. bei der Spini-Bank ein Kredit über duc. 1000 aufgenommen werden musste. Auch beim Konstanzer Handelsherrn Werner Ehinger musste gegen Pfänder Geld ausgeliehen werden, die durch dieselbe Florentiner Gesellschaft abzulösen waren.<sup>1678</sup>

Gewinnzahlen einer florentinischen Bank aus den Konzilsjahren sind nur im *libro segreto* von Giovanni di Bicci de' Medici zu finden, der hier die Profite aus seiner Beteiligung an der Kurienbank festhielt. Im Jahr 1415 hat er f. 5910 Gewinn erzielt, 1416 waren es 2850,<sup>1679</sup> 1417 stieg er wieder auf f. 3100 und von 1418 bis 1420 belief er sich zusammen auf f. 5978.<sup>1680</sup> Auch diese Zahlen zeigen, dass das erste Jahr mit Abstand das ertragreichste war und die Profite in den Folgejahren zwar kleiner waren, aber dennoch auf einem sehr hohen Niveau blieben.

Da alle Bankiers davon ausgingen, die Rheingegend bald wieder verlassen zu können, kauften sie sich keine Häuser, sondern mieteten sich Räume für das Alltagsleben und die Banktätigkeit. Bartoli, Biliotti und Bardi wohnten sehr nah beieinander bei der Kirche St. Stephan, die als Hauptpfarrkirche das religiöse Zentrum des städtischen Patriziats war und in der das Konzil viele Versammlungen und kirchliche Feiern abhielt.<sup>1681</sup> Sicherlich suchten sie bei der Wahl ihrer Unterkunft weniger den Gruppenzusammenhalt mit ihren Landsleuten als vielmehr die beste Lage für die Kundenkontakte. Diese Räume wurden ihnen von reichen Bürgern der Stadt vermietet. Aldighiero di Francesco Biliotti zahlte seine Miete an Hans Stokgrumel, der während den Konzilsjahren in den Ratsprotokollen der Stadt mehrfach als Ratsherr genannt wird.<sup>1682</sup> Diese Lokalität befand sich in der Nähe der heutigen Wessenbergstraße.<sup>1683</sup> Im Haus „Zur Tanne“ waren alle Mitarbeiter der Medici-Bank untergebracht.<sup>1684</sup>

---

1677 Finke et al. (1896–1928), II, S. 766–768: *Item est verum, quod de Francia non veniunt recepte camere, ut scitis. De Dalphinatu nichil reoepi, de comitatu Sabaudie nichil preter ducentos florenos, quos habuerunt illi mercatores, qui habent dicta pignora. De partibus inferioribus nichil, de Anglia nichil, de Italia nichil, de Portugalia nichil preter LXXX florenos, de quibus concordavit unus Portugalesis, de Scotia nichil, de Alamannia sunt habite alique pecunie a collectoribus et subcollectoribus, que non sufficiunt de multo ad onera, supradicta dictorumque pignorum recuperacionem.*

1678 Miltenberger (1894b), S. 393, 401 und 440.

1679 Medici (1400–1420), 97.

1680 Medici (1400–1420), 106.

1681 Maurer (1989), S. 18.

1682 Schulte (1900), S. 231: *Aldigerus, der Wechsler in Stokgrümels hus.* – Stadtarchiv Konstanz, Ratsprotokoll B I Bd. 2 der Jahre 1414–1419, S. 44, 61, 68 und weitere.

1683 Schulte (1900), S. 1.

1684 Schulte (1900), S. 338 verlas zu „Haus der thonne“, das er in der Vorstadt beim Leprosenhaus lokalisiert.

Aus dem Ausgabenheft von Carlo Bartoli sind über den Alltag dieses Bankiers und seiner Mitarbeiter in Konstanz sehr viele Einzelheiten zu erfahren. Er zahlte an eine Klara, die Witwe des Goldschmieds Heinrich, jeden Monat 8 RG für vier Zimmer im Haus „Zum Tiergarten“. <sup>1685</sup> Während der Niederlassungsleiter und ein Koch in Einzelzimmern schliefen, lebten die vier Diener im selben Raum. Im vierten Zimmer wohnte ein ser Guasparre, der wohl ein Konzilsteilnehmer war. <sup>1686</sup> In einem Inventar werden nur wenige Möbelstücke aufgezählt; die Kopfkissen und Leintücher waren alle *non buone* und *tutte triste*. Das Geschäftslokal hatte man zuerst bei *Borchardo Chilicher di Gho stanza* (Burkhard Kilcher) gemietet, dem für die Zeit vom 1. März bis 24. Juni 1416 eine Miete von 21 RG bezahlt wurde. Der nächste Buchhaltungseintrag für Lokalitäten wurde am 15. Februar 1417 über den Betrag von 30 RG an *Janni Stochofer* geschrieben. <sup>1687</sup> Bei den weiteren Bankspesen fallen hohe Kosten für Boten auf. <sup>1688</sup> Wichtigster Lieferant von Lebensmitteln war die Firma eines Landsmanns; Lodovico da Orto e Polo di Monte e co., bei denen man anschreiben ließ. <sup>1689</sup> Bei ihnen wurden Medizin, Gewürze, Kerzen, Zucker, Papier, italienischer Wein und Öl gekauft, die aus Genf nach Konstanz gebracht wurden. <sup>1690</sup> Bei anderen Italienern wurden Glasflaschen und Stoff gekauft. <sup>1691</sup> Offensichtlich wurde auch der lokale Wein sehr geschätzt, denn er wurde bei *Janni Chapes* in Lindau, *Berlich Sterser da Stein* und *Madonna Chiara Rinvort* gekauft. Elsässer Wein verkauften den Florentinern die beiden Basler *Scriber* und *Mattia*. <sup>1692</sup> Alle anderen Lebensmittel wurden nicht als Bankspesen betrachtet, sodass jeder Florentiner dafür selber aufkommen musste. Deutsche Kaufleute waren auch Lieferanten für Stoffe. <sup>1693</sup> Zwei Eintragungen betreffen Pferdekäufe, von den eines dem Erzbischof von Gran abgekauft wurde. <sup>1694</sup> Aus dem eigenen Sack bezahlte Bartoli dem Maestro Giovanni da Norcia 3 RG für eine Kopie der Hölle und des Fegefeuers von Dante. <sup>1695</sup>

---

1685 ASFi, Bartoli 22, cc. 71r, 72v, 77v und 96r. Vgl. Vischer (1955).

1686 ASFi, Bartoli 22, Beilage: Die beiden Deutschen werden *Chonzo da Cholongnia* und *Ditimaro* genannt; die Italiener waren Francesco Corsini und Filippo di Deigo. *Mattia* war der Koch. – ASFi, Bartoli 22, cc. 91r und 92v: Die drei Deutschen erhielten einen Monatslohn von einem RG und Kleidung; an Weihnachten erhielten sie ein kleines Geldgeschenk, *per mancia*.

1687 Finke (1903), S. 21: „Für ein zweischläfriges Bett mit Zubehör, alle 14 Tage reine Wäsche, wurde anfangs 2 Gulden monatlich bezahlt. Später sank der Preis um ein Viertel und dann bis auf die Hälfte. Bald sogar billiger als in normalen Zeiten.“

1688 ASFi, Bartoli 22, cc. 79v, 76r und 80v.

1689 ASFi, Bartoli 22, c. 85v.

1690 ASFi, Bartoli 22, 2. März 1417.

1691 ASFi, Bartoli 22, c. 84r: Zwei Glasflaschen bei Bartolomeo Monaldi; c. 86r: Stoff bei Giovanni Rossi e co. di Firenze.

1692 ASFi, Bartoli 22, cc. 77r, 80r, 84v, 91rv und 96v. Zum Weinhandel und Konsum in Konstanz während des Konzils vgl. Frenken (2008), S. 126.

1693 ASFi, Bartoli 22, c. 77r: Bei *Marcho Mestelin ritagliatore* werden Tuch für eine Pferddecke und verschiedene farbige Tücher für Carlo di Gieri gekauft. ASFi, Bartoli 22, c. 85v: Stoffkauf bei *Vuciere di Gho stanza*.

1694 ASFi, Bartoli 22, c. 98v.

1695 ASFi, Bartoli 22, c. 93r.

Vom sozialen Leben der florentinischen Kolonie berichtet eine Anekdote des Humanisten Poggio Bracciolini, der damals *scriptor apostolicus* war. Sie lässt Carlo Bartoli in einem wenig vorteilhaften Licht erscheinen. Carlo soll Konstanz für drei Monate verlassen haben, um in Avignon Geschäfte zu erledigen. Als er wieder an den Bodensee zurückkehrte, erzählte er, dass alle Florentiner dort in sechs Monaten verrückt würden. Aldighiero di Francesco Biliotti (*homo perfacetus*) meinte dazu, Carlo habe dasselbe in der halben Zeit geschafft.<sup>1696</sup> Zeugnisse von Geselligkeit finden sich auch in Bartolis Ausgabenheft, die Kosten für Essen für durchreisende Kaufleute oder Gelehrte und Dichter ausweisen. Er hat in Konstanz beispielsweise den Juristen Giovanni di Gherardo da Prato bewirtet.<sup>1697</sup>

Die einzige Gelegenheit, bei der alle anwesenden Florentiner als Nation auftraten und so auch wahrgenommen wurden, waren die Festlichkeiten aus Anlass des Festes von San Giovanni Battista, dem Patron ihrer Heimatstadt. Der Chronist Ulrich von Richental berichtet ausführlich darüber und die Illustratoren der beiden erhaltenen Handschriften finden diesen Vorgang einer bildhaften Darstellung wert.<sup>1698</sup> Bei Bartoli findet sich der Betrag, den er für dieses Fest im Jahre 1416 zu bezahlen hatte. In eine gemeinsame Kasse musste er 8 RG abliefern, zudem wendete er s. 8 d. 10 für Kerzen auf.<sup>1699</sup>

## 5.6 Basel

### 5.6.1 Konzilsbanken

Die Durchführung eines Konzils in Basel stellte die Kurienbanken vor schwierige Entscheidungen. Viele Herausforderungen, die ihnen das Bankgeschäft in einer deutschen Stadt mit weniger als 10 000 Einwohnern stellte, hatten sie schon in Konstanz zu meistern gelernt. Doch am Rheinknie kam hinzu, dass Eugen IV. und die apostolische Kammer nicht über die Alpen kamen und lange Zeit sehr unsicher war, ob die Versammlung überhaupt ihre Arbeit aufnehmen würde.<sup>1700</sup> Am 29. Juli 1431 war sie eröffnet worden und stieß von Anfang an auf den Widerstand

---

1696 Holmes (1968), S. 374.

1697 ASFi, Bartoli 22, c. 86v, 24. Oktober 1416. Lorenz Böninger und Elisabetta Guerrieri waren so freundlich, diesen Gast zu identifizieren. Sie kamen zum Schluss, dass es sich dabei nicht um den berühmten Dantisten gehandelt hat, sondern um einen gleichnamigen Juristen.

1698 Richental (1882), S. 93–94. Untersuchungen zu diesem Anlass bei Gothein (1892), S. 488; Beyerle (1904), S. 20–21; Wacker (2002), S. 163–164.

1699 ASFi, Bartoli 22, c. 75r.

1700 Ein anonymer florentinischer Chronist schrieb dazu im 15. Jahrhundert: *Papa Martino sempre differì di andare al Concilio di Basilea, perché secondo per gli antichi si dice mai non ci andò Papa che non ritornassi Cardinale come intervenne ultimamente à Papa Gio: che andò al Concilio di Constanza et poi fu fatto Papa Martino e Papa*



des Papstes, der ihre Rechtmäßigkeit erst am 15. Dezember 1433 bestätigte. In Anbetracht dieser unsicheren Situation und des organisatorischen Problems der Doppelspurigkeit des auf zwei Plätze aufgeteilten kurialen Geldflusses zeigten die italienischen Bankiers wenig Interesse, in Basel ihre Dienste anzubieten. Die im europäischen Vergleich als bedeutende Handels- und Finanzherren zu bezeichnenden Basler wie Heinrich Halbisen oder Henmann Offenburg waren aber nicht in der Lage, das florentinische Zahlungssystem zu ersetzen.<sup>1701</sup> So bemühten sich die Konzilsteilnehmer selber um die Eröffnung von Niederlassungen führender italienischer Bank- und Handelshäuser. Kardinal Giuliani Cesarini hat als Konzilspräsident die Medici-Bank persönlich eingeladen, einen Vertreter nach Basel zu senden.<sup>1702</sup>

Doch die Bankiers stellten Bedingungen. Zunächst forderten sie vom Konzil, dass sie auch – wie die Konzilsteilnehmer – vom speziellen Schutz der Versammlung profitieren konnten, denn die zu erwartenden umfangreichen Transporte von Wertsachen verlangten nach erhöhter Sicherheit. Im Geleitbrief für die Konzilsherren hatte König Sigismund angeordnet, dass sie nicht der Jurisdiktion der Stadt Basel unterstellt sein sollten, sondern den Konzilsorganen.<sup>1703</sup> Diese Regelung betraf jedoch nur die direkten Teilnehmer der Kirchenversammlung, nicht aber die Kaufleute, welche sich aus geschäftlichen Gründen zum Konzil nach Basel begaben. Zwischen dem 16. und 27. Februar 1433 verhandelten die Väter über dieses Thema<sup>1704</sup> und rangen sich schließlich zu Formulierungen durch, wie sie im Salvokondukt für Giovanni d’Amerigo Benci vom 22. März zu lesen sind. Besonders wichtig war diesem sicherlich die Zusicherung, ungehindert Gold, Silber und Münzen aus Basel wegführen zu können: *etiam si in auro et argento consistant vel in moneta, ad quascumque partes mundi voluerit et voluerint portandi et exportandi quotiens et totiens placuerit*. Kardinal Cesarini, der Konzilspräsident, stellte die Bankiers unter seinen persönlichen Schutz: *volumus immunitatibus et privilegiis gaudere quibus nostra familia*. Diese Formulierung nahmen die Medici durchaus wörtlich, wie die Anweisung an Bernardo Portinari zeigt, er solle sich bei einer Reise durchs Rheintal nach Brügge als Diener des Kardinals

---

*Eugenio, quale successo à Martino, quale Eugenio se bene non andò fu privato nel Concilio di Basilea e fatto Amadio Duca di Savoia, poi fattosi eremita chiamato Papa Felice, [...]*. ASFi, Manoscritti, Nr. 755, c. 211r.

1701 Schulte (1900), S. 388–389 und II, S. 231. Basels Stellung im internationalen Handel wird durch Ehrensperger (1972) umfassend dargestellt.

1702 ASFi, Diplomatico, Medici, 1433 marzo 22: *Cum spectabilis vir Iohannes Americi Benci, civis et campsor florentinus, ad nostram instantiam personaliter cum suis sociis rebus et bonis, invenibus et servitoribus ad civitatem Basiliensem et Concilium ibidem existens se transtulerit [...]*.

1703 Wurstisen (1883), S. 270–271. Vgl. die Verhandlungen des Fürsten- und Städtetages in Basel am 27. Juli 1432: Kerler et al. (1878–1906), X, S. 932–939.

1704 Haller (1897), 350, 1433 Februar 16: *Quia sunt nonnulli mercatores campsores, volentes venire ad concilium, petentes litteras securitatis, placuit quod domini deputati pro gravaminibus provideant*. – Haller (1897), S. 350, 1433 Februar 21: *Quo ad salvumconductum dandum mercatoribus venientibus ad consilium fuerunt deputati ad videndum de forma et modo dandi huiusmodi salvoconductus, videlicet episcopus Bellicensis, prepositus S. Florini de Confluentia et precentor*. – Haller (1897), S. 358, 1433, Februar 27: *Deputet quelibet deputacio duos ad videndum materiam mercatorum ad concilium venire volendum [?] pro salvoconductibus eis dandis*.

ausgeben.<sup>1705</sup> Schließlich wurde Benci noch ausdrücklich zugesichert, dass er und seine Angestellten sich völlig frei bewegen könnten.<sup>1706</sup> Vermutlich sahen die nicht überlieferten Urkunden für die anderen Konzilsbankiers ähnlich aus.

Im Reich waren zu Beginn des Basler Konzils noch eine Reihe von Wirtschaftssanktionen gegen die Florentiner wirksam, die sie trotz des Salvokondukts des Konzils in ihren Aktivitäten behinderten. Zusätzlich zu der immer noch aktiven Drohung mit Arretierung von Waren aus dem Jahre 1418<sup>1707</sup> erlaubte der König 1431 weitere Repressalien gegen Florentiner, deren Hintergrund Aloys Schulte im Wirtschaftskrieg gegen Venedig sieht.<sup>1708</sup> Bereits am 1. Juli 1432 wurden die Alberti von all diesen Strafmaßnahmen ausgenommen, wobei diese Ausnahme damit begründet wurde, diese Familie sei bei der Bewilligung der Repressalien aus Florenz verbannt gewesen.<sup>1709</sup> Noch am 1. November 1432 bestätigte der König Kaspar Schlick, Heinrich von Stöffeln, Hermann Hecht und Ulrich Rolle von Königseck Repressalien gegen die anderen Florentiner.<sup>1710</sup> Erst am 5. August 1435 erklärte er, dass auch die Medici nicht behelligt werden dürften.<sup>1711</sup>

Neben dem Schutz auf den Wegen zum Konzil wollten die Bankiers von den Hemmnissen der städtischen Zunftordnung, Wirtschafts- und Steuergesetzgebung und Rechtsprechung befreit werden. Niemand dachte dabei daran, dass permanente Bankfilialen eingerichtet werden sollten. Es ging also nur um Privilegien für die Dauer des Konzils. So dürfte es nicht allzu viel Überzeugungskunst des Konzilspräsidenten gebraucht haben, um eine weitgehende Privilegierung durch die Basler Räte erreichen zu können. Die Stadt war aber nicht bereit, die alten Gewerbeordnungen für die Zeit des Konzils zu sistieren, sondern ließ sich durch die Konzilsleitung nur zu klar umschriebenen Zugeständnissen an ein paar wenige Firmen bewegen. Am 7./8. April 1433 wurden nach Verhandlungen mit dem Erzbischof von Mailand sechs namentlich genannte Personen *dem heiligen Concilio zen Eren* vom städtischen Pfundzoll befreit, alle anderen mussten diese Abgabe zahlen. Neben zwei Apothekern, einem Tuch- und einem Pelzhändler gehörten zu dieser Gruppe auch zwei *campsores*: *Guilielmi de Guarentis, depositarius concilii* und *Johannes Bencii Aymerici*.<sup>1712</sup> Privilegiert wurden damit der Leiter der

1705 Vgl. unten S. 404.

1706 ASFi, Diplomatico, Medici, 1433 marzo 22.

1707 Vgl. oben S. 60.

1708 Schulte (1900), S. 519–520. In der ausführlichen Untersuchung dieser Handelssperre durch Heimpel (1930) wird Florenz seltsamerweise mit keinem Wort erwähnt. Vgl. Altmann (1896–1900), Nr. 9304.

1709 Altmann (1896–1900), Nr. 9193; Beinhoff (1995), S. 177.

1710 Altmann (1896–1900), Nr. 9304.

1711 ASFi, Diplomatico, Medici, 1435 agosto 5; Altmann (1896–1900), Nr. 11149; Beinhoff (1995), S. 35 und 177.

1712 StaBS, Politisches C2, Concil von Basel, fol. 31v, Anweisung an einen städtischen Knecht vom 8. April 1433: *Lieber Johannes: miner heren meynung ist, dz du den sechs personen – uff jene site geschriben – sages, sii mögent ire laden uffuon und veilhaben. Und nim nizemal kennen phundzoll von inen. Sag inen ouch dabii, dz sii sich keines andern koufmansguot der bie siie oder harkomet underziehent. Nach den andern allen schick und nim dem phundzoll und gib kein zil mee.* Die anderen Privilegierten wurden offensichtlich nach ihrer Herkunft

Basler Agentur der sienesisch-veronesischen Bank Benzi & Guarienti<sup>1713</sup> und der Direktor der Genfer Medici-Filiale, der sich zur Einrichtung eines Kontors am Rhein aufhielt. Die sechs Begünstigten hatten der Stadt zu schwören, sich auf ihr Gewerbe zu beschränken und keine Geschäfte für andere Gesellschaften im Kommissionsverhältnis abzuwickeln. Bei Rechts-händeln sollte der weltliche Protektor des Konzils und nicht ein städtisches Gericht über die ausländischen Kaufleute richten.<sup>1714</sup> Schließlich wurden die fremden Händler auch noch von den städtischen Steuern befreit.<sup>1715</sup>

Nachdem die Rechtsgrundlagen geklärt und die Privilegien erteilt waren, haben mehrere Bankhäuser Niederlassungen in Basel eröffnet. Die außerordentlich gute Quellenlage zur Geschichte dieser Kaufleute gibt die Sicherheit, dass es hier vier italienische Gesellschaften gab: Cosimo und Lorenzo de' Medici, Alberti/Gianfigliuzzi/da Uzzano, Borromei/Spinelli und Guarienti/Benzi/Lamberteschi/Sagramoso. Auch auf dem Höhepunkt des Konzils in den Jahren 1434 bis 1436 waren vermutlich selten mehr als 15 Florentiner in der Stadt am Rhein, um Handel zu treiben und Finanzgeschäfte abzuwickeln. Wenn Basel während kurzer Zeit auch fast so viele Florentiner wie Brügge vorzuweisen hatte, so fehlten am Rheinknie doch mit wenigen Ausnahmen alle anderen italienischen Kaufleute.<sup>1716</sup> Basel war ein großer temporärer Wechselplatz, aber kein Bankenplatz geworden. Die Basler Verhältnisse spiegeln die Dominanz der florentinischen Kaufleute in diesen Jahren in der Umgebung der päpstlichen Kurie. Konzilsbanken sind immer in allererster Linie als Pendants zu den Banken zu betrachten, welche dem

---

ausgewählt: Conradus Magliochus de Vignona (Apothecarius), Johannes Servionis de Gebennis (Apothecarius), Bartholomeus Famucii de Luca, *mercator pannorum* und Guilielmus Frement de Parisuis, *pelliparius*. Weitere Forderungen des Konzils an den Stadtrat betr. Mieten und Handel.

1713 Zu dieser Bank vgl. unten S. 374.

1714 StaBS, Rufbuch, I. 95. – Harms (1907), S. 114–116; Weber (1947), S. 12. – Das Konzil hat dann aber selber in Streitfällen zwischen Konzilsteilnehmern und den Bankiers entschieden. So befahl es den Medici am 10. Juli 1436 unter Androhung der Exkommunikation, Heinrich Trugeleyb als Prokurator eines Johannes Brun zu akzeptieren und ihm 50 Gulden aus einem Wechsel auszubezahlen. ASFi, MAP 148, Nr. 25.

1715 Geering (1886), S. 279–280.

1716 Ehrensperger hat beim Durchforschen des Basler Gerichtsarchivs nach Florentinern neben den Wechslern auch den Arzt Franciscus Damaryge de Zati (Francesco d'Amerigo Zati, StaBS, GA E 1, 153; ASFi, Catasetto 73, c. 177; Prajda (2017), S. 53) und den Bartscherer Lucas Bartolomei gefunden, der im Rechnungsheft der Medici-Filiale aus den Jahren 1433 und 1434 sehr häufig als Luca barbieri vorkommt, und gegen den 1437 Ennelin Frigk wegen ausstehenden Lohns und Darlehen klagte (StaBS, OI, c. 41v). Am 26. Juli 1437 unterzeichnete Vieri di Nicola de' Medici als Zeuge eine Urkunde in Basel. Vgl. Camerani Marri (1951), S. 51. Es handelte sich dabei um einen direkten Nachkommen von Vieri di Cambio, bei dem Giovanni de' Medici seine Lehrjahre zugebracht hatte. Der Grund für seinen Aufenthalt in Basel ist unbekannt. – In der Basler Kartause wurde ein Bild mit Darstellungen aus dem Leben des heiligen Bruno aufbewahrt. Neben dem Bild, das den Besuch des Heiligen beim Eremiten Raymundus zeigt, war das Wappen der Florentiner Familie Guicciardini zu sehen: drei Hörner. Wer aber der Stifter dieses Bildes war, konnte nicht ermittelt werden. Vermutlich handelte es sich um einen Besucher des Basler Konzils, doch war es sicherlich kein Angestellter der Medici-Bank, wie Baer vermutete. Baer (1941), III, S. 480, 487, 489, 500, 512, 514, 561 und 586. Vgl. auch Ehrensperger (1972), S. 357, der auf den Verweis auf die Medici verzichtete.

päpstlichen Hofe folgten. Sie richteten sich nicht auf die lokalen Verhältnisse aus, sondern führten ihre Geschäfte wie italienische Enklaven nördlich der Alpen.<sup>1717</sup>

Neben dem Wechselplatz der Italiener für das Konzil bestand parallel der lokale und regionale innerdeutsche Finanzmarkt. Dieses Nebeneinander von zwei Strukturen kommt in der Tatsache zum Ausdruck, dass es zwischen den einheimischen Bankiers und dem Konzil keinerlei Transaktionen gegeben hat. Die Basler hielten sich gegenüber dem Konzil mit großen Kreditsummen zurück. Deutschen Konzilsbesuchern gewährten sie hingegen mehrfach Darlehen: 5150 RG erhielt 1434 Kaiser Sigismund von Henman Haner, Hans Bischof, Eberhart von Hiltalingen, Peter Hans Wentikon. Heinrich Wiss lieh den Gesandten der Stadt Köln 250 Gulden, damit sie einem Italiener 200 Gulden zurückbezahlen konnten. Einen weiteren Kredit von 400 Gulden an die Kölner gewährte Wernlin Freidigman.<sup>1718</sup>

Mit der Zunahme der Spannungen zwischen dem Papst und den in Basel versammelten Anhängern des Konziliarismus verließen auch die florentinischen Banken nach und nach die Stadt am Rheinknie. Am 10. März 1438 schrieb der Leiter der Medici-Bank an Cosimo, der letzte Mitarbeiter der Borromei sei bereits abgereist und er habe gehört, die *da Verona* werden es ihnen wohl bald gleichtun und die von der *da-Uzzano*-Bank werden sich auch nicht mehr lange halten können.<sup>1719</sup> Als Ende 1442 der Konzilspapst Felix V. Basel verließ und seine Residenz in Lausanne nahm, hatten die Florentiner kaum noch Kunden in Basel. Am 16. Mai 1443 wurde die letzte feierliche Sitzung der Kirchenversammlung gehalten.<sup>1720</sup> Cosimo hielt seine Filiale bis in den Sommer 1444 aufrecht; Dego degli Alberti gab 1447 seine Wechselstube im Haus „Zum Schlüssel“ auf und zog nach Genf.<sup>1721</sup> Nur die Bank Guarienti-Lamberteschi-Sagramoso harrete bis zum offiziellen Ende im Jahre 1448 aus.<sup>1722</sup>

Nach Meinung von Caferro gehörten zu den Kunden von Spinelli vor allem die Anhänger des Papstes. Er erwähnt den Erzbischof von Taranto, Giovanni Berardi, der im Dezember 1433 die vom Papst nach Basel gesandte Delegation anführte und den Standpunkt des Papstes so aggressiv vertrat, dass ihn Enea Silvio Piccolomini als *intrepido e audace* bezeichnete.<sup>1723</sup> Als weiteren Kunden führt er den Bischof von Padova, Piero Donato, auf, den er zur Entourage

1717 Über die Kolonie der Florentiner in Rom vgl. Esch (1972); Bullard (1976).

1718 Kuske (1917–1934), I, S. 301, Nr. 869. – Ehrensperger (1972), S. 345.

1719 ASFi, MAP II, Nr. 618: *Questo de' Bonromei in tutto s'è levato di qui, e quello giovane ci era rimaso per loro, sarà aporatore di questa.* – Am 8. Mai 1438 hielt sich Alessandro Borromei, der Leiter der Brügger-Gesellschaft von Antonio Borromei auf dem Konzil auf, wie seine Unterschrift als Zeuge einer Procura von Vieri de' Medici für Bernardo Portinari bezeugt. Mit größter Sicherheit befand er sich aber hier nur auf der Durchreise. Vgl. ASFi, MAP 89, Nr. 27.

1720 Freudenberger (1988), S. 92.

1721 Vgl. unten S. 344.

1722 ASFi, Diplomatico, Medici, 1443 luglio 12: Cosimo de' Medici ernannt Giuliano Baratti zu seinem Prokurator in Basel.

1723 Piccolomini, (Pius II.) (1912).

des Berardi zählt. Schließlich nennt er noch Piero da Monte, den Protonotar Eugens IV. in Basel und späteren päpstlichen Gesandten in England sowie den Bischof von Portugal, Antonio, den Eugen später zum Kardinal ernannte. Diese Zusammensetzung der Kundschaft hält er für den Grund, weshalb die Bank von Tommaso Spinelli in Basel Schwierigkeiten hatte.<sup>1724</sup> Caferro geht also davon aus, dass sich die Kunden nach politischen Gesichtspunkten auf die vier wichtigen Konzilsbanken (Medici, Alberti, Borromei, Guarienti) aufteilten. Würde diese These stimmen, so dürften in den Bilanzen der Borromei die Papstgegner (*tucta la nazione di Francia e gran parte de' tedeschi e così quelli del duca di Milano*)<sup>1725</sup> nicht vorkommen. Tatsächlich sind die französischen Namen in diesen Bilanzen sehr selten, es werden jedoch Leute wie der Hofmeister des Erzbischofs von Lyon<sup>1726</sup> erwähnt. Auch deutsche und mailändische Prälaten sind in kleiner Zahl zu finden; immerhin zählte aber der Erzbischof von Mailand zu seinen Kunden. Es sind andererseits auffallend viele Spanier als Schuldner und Gläubiger auf diesen Listen aufgeführt. Genauer analysieren lässt sich auch der Kundenkreis der Medici anhand der Bilanz von 1442. Diese weist keine Franzosen oder Mailänder auf, doch sind ein paar wenige Deutsche zu finden.<sup>1727</sup> Als Konsequenz daraus wäre also zu vermuten, dass die Franzosen mit den Alberti und den Guarienti ihre Geschäfte machten. Auf den ersten Blick scheint sich zu bestätigen, dass die politischen Vorgänge auf dem Konzil einen Einfluss auf die Wahl der Bank hatten, mit der ein Prälat zusammenarbeiten wollte. Entscheidend für die Bankbeziehung war das Korrespondentenetz, über das ein Bankier verfügte. Die Medici hatten keine eigenen Niederlassungen in Spanien, England, Frankreich und Mailand. In diesen Wirtschaftsräumen waren aber die Borromei, Alberti und Guarienti aktiv. Die Basler Verhältnisse reflektierten also komplexere Entwicklungen der kommerziellen Veränderungen, die erst in zweiter Linie von politischen Faktoren beeinflusst wurden. Eine Trennung von Politik und Geschäft zeigt auch die Zusammenarbeit der Florentiner Bankiers mit dem Konzil als Institution. Alberti und Gianfigliuzzi haben sich auf die Seite der Papstgegner gestellt und sind dem Konzil bis zu seinem Ende treu geblieben. Aber auch die Medici-Bank arbeitete lange in Basel weiter, als die Versammlung vom Papst nach Ferrara und Florenz verlegt worden war. Dies war nicht nur eine Aufmerksamkeit gegenüber den in Deutschland verbliebenen Kunden, denn auch für das Konzil waren Cosimos Angestellte als Depositare von Ablassgeldern bis weit in die Vierzigerjahre hinein aktiv.

---

1724 Caferro (1995), S. 726–727.

1725 ASFi, MAP 20, Nr. 55.

1726 YUSA 90, 1703; *mastro Giovanni Liberalis, maestro di casa l'arciveschovo di Lione*.

1727 Vgl. unten S. 497.

## Alberti

Benedetto e Antonio degli Alberti e co.

Die Medici verfügten in ihrer prosperierenden Römer Filiale über einen großen Stamm an ausgezeichnet ausgebildeten Bankfachleuten, von denen sie ein paar nach Basel schicken konnten, ohne die dem Papst folgende Gesellschaft in irgendeiner Form in ihrer Arbeitsfähigkeit zu beeinträchtigen. Die Aufgabe der Basler Niederlassung war die Fortführung und Ergänzung der Arbeit der Kurienbank. Als sich Francesco, Antonio und Benedetto degli Alberti zur Gründung einer Basler Niederlassung entschlossen, hatten sie dabei eine andere Strategie im Sinn, wie die Berufung der Filialleiter zeigt: Sie holten aus ihrer Niederlassung in Brügge ihren Verwandten Dego di Bernardo degli Alberti,<sup>1728</sup> der in seiner Arbeit in Flandern viel

---

1728 Dego wurde etwa 1395 als Sohn des Bernardo di Iacopo (detto Lepre) degli Alberti und der Sandra Ardinghelli geboren (vgl. [Stammbaum 1](#) auf S. 138). Sein Vater war im Jahre 1400 an einer Verschwörung gegen die in Florenz herrschende Oligarchie beteiligt. Als dieser Umsturzversuch scheiterte, gelang ihm die Flucht, doch wurde er durch die Signoria in absentia zum Tode verurteilt. Zwei seiner Schwestern verloren ihre Männer auf dem Schafott: Bartolomea war mit Saminiato de' Ricci und Margherita mit Antonio de' Medici verheiratet. Bernardo lebte ab 1400 wahrscheinlich in Brügge und London, wo er sich im Handel betätigte. Es ist unklar, in welcher Funktion und bei welchem Unternehmen er dort wirkte. Passerini schreibt, er habe mit Pacchio di Messer Pepo Adimari eine eigene Gesellschaft geführt. Lepre starb im August 1405 in Forlì und hinterließ wohl mehr Schulden als Vermögen, denn aus der Hinterlassenschaft konnte seiner Witwe die Mitgift nicht mehr ausbezahlt werden und seine Söhne verzichteten wohl aus gutem Grunde 1410 auf das Erbe. Vgl. Passerini (1869–1870), I, S. 111; Foster Baxendale (1991), S. 727, Anm. 31 und S. 741, Anm. 85. Foster Baxendale zeigt auf S. 158, dass Lepre 1396 vor der Mercanzia erschien, ASFi, Mercanzia 4297, f. 418. Benedetto di Filippo Adimari im *libro segreto* von Giovanni de' Medici: ASFi, MAP 153, Nr. 1, cc. 23–24. Bernardos Testament vom 7. August 1405 findet sich im ASFi, Diplomatico. Bereits am 20. August desselben Jahres bestätigte ein mit einem Legat beschenktes Kloster den Eingang des Geldes: ASFi, Diplomatico normale, 1405, agosto 20. – Wo Dego und seine Geschwister die Jahre nach 1400 verbrachten, ist nicht überliefert, doch gehörten sie mit Sicherheit zu den aus Florenz verbannten *rebelli*. Sein jüngerer Bruder Nerozzo war ein Jugendfreund des berühmten Leon Battista degli Alberti, Mancini (1967), S. 70: *suo coetaneo, gradito compagno nel cavalcare e in ogni virile destrezza*. Alberti (1844), III, S. 235: Leon bezeichnete ihn als *tu Nerozzo mio dolcissimo fra gli altri quali amo*. Vgl. Foster (1985), S. 28. Erst das Catasto von 1427 enthüllt, dass sich Dego und Nerozzo zu diesem Zeitpunkt in Brügge aufhielten, wo sie in der *compagnia* von Antonio di Ricciardo degli Alberti arbeiteten. Vgl. Foster (1985), S. 117; Foster Baxendale (1991), S. 740. Die beiden Brüder blieben während den folgenden Jahrzehnten eng miteinander verbunden und bildeten in ihrer Heimatstadt, wohin sie kurz nach Aufhebung der Verbannung im Jahre 1428 zurückgekehrt waren, lange eine Steuergemeinschaft. Passerinis Behauptungen, „Dego visse povero“ und sei in Armut untergegangen, muss widersprochen werden: Dego und Nerozzo konnten um 1430 ihren kleinen Immobilienbesitz in Florenz sogar etwas ausbauen, als sie zu dem Sechstel eines Hauses, das sie im Quartier von S. Croce besaßen, noch einen weiteren Sechstel hinzukaufen konnten. Eine Analyse des Immobilienbesitzes der Nachkommen von Lepre findet sich bei Foster (1985), S. 64–66. Sie waren zwar deutlich weniger vermögend als ihre reichen Verwandten Benedetto, Antonio und Francesco, doch waren sie sicherlich nicht arm. Dego erklärte in seiner Abgabe an das Catasto vom 31. März 1433, er sei 35 Jahre alt, sein Bruder Nerozzo 31. Er war unverheiratet und hatte einen illegitimen Sohn, den fünfjährigen Alessandro. Über diesen Sohn ist nur noch zu erfahren, dass er vor 1446 gestorben sein soll. Vgl. Passerini (1869–1870), II, S. 106–112. – Nerozzo war seit 1428 mit Iacopa d'Antonio Bombeni verheiratet und hatte zwei Kinder: Benedetto (9, illegitim) und Sandra (3, legitim). Vgl. Foster Baxendale (1991), S. 753. In

Erfahrung mit englischen Kunden gesammelt hatte, die traditionell das Kerngeschäft der Alberti in Brügge bildeten. Er hatte aber auch die deutschen Wirtschaftsverhältnisse kennen gelernt, sodass es ihm nicht schwergefallen sein wird, Kundenbeziehungen zur lokalen und regionalen Wirtschaft am Oberrhein aufzubauen. Ihm fehlte allerdings jede Erfahrung im Geschäft mit der Kuriengeistlichkeit, sodass ihm ein Partner zur Seite gegeben wurde, der die Wünsche und Bedürfnisse dieser spezifischen Kundengruppe kannte. Sein engster Mitarbeiter wurde Antonio d'Adovardo di Jacopo de' Gianfigliuzzi, der um 1411 geboren war.<sup>1729</sup> Er war als Jüngling nach Rom gegangen, wo er in der Bank von Benedetto di Bernardo degli Alberti seine Lehrjahre absolvierte. Sein Vorgesetzter war damals Tommaso Spinelli, wie er später selber vor Gericht aussagte.<sup>1730</sup> Antonio brachte seine in der Römer Filiale erworbenen Erfahrungen im Umgang

---

Florenz waren die Brüder nun an zwei Häusern mit je einem Drittel beteiligt; eines davon bewohnten sie selber. Hinzu kam noch ein kleiner Grundbesitz auf dem Lande. Seit dem 1. Juli 1428 waren sie mit einer Einlage von f. 1350 Teilhaber in der Gesellschaft Antonio degli Alberti e co. in Brügge. Foster (1985), S. 200. ASFi, Catasto 492, cc. 181r–182r und ASFi, Catasto 32, c. 364v. Dego wird 1436 ausdrücklich als *compagno d'Antonio di Ricciardo degl'Alberti e compagni di Brugga* bezeichnet. ASFi, Mercanzia 1322, 13 agosto 1436. Über diese Partnerschaft waren sie an der Filiale in Köln beteiligt, deren Geschäftskapital mit demjenigen von Brügge verknüpft war. Kurz nach dem Verfassen dieser Steuererklärung muss er die Reise nach Basel unternommen haben, wo er am 25. Mai 1434 (ASFi, MAP 131 C, S. 17r) das erste Mal urkundlich erwähnt wird. Vermutlich war er aber bereits 1433 auf dem Konzil anwesend.

- 1729 ASFi, Catasto 75, c. 212: Nach Auskunft des Catasto von 1427 war er damals 16 Jahre alt, seine Brüder Bartolomeo und Giovanni 8, resp. 5½. Eine Abwesenheit Antonios wird nicht erwähnt. ASFi, Catasto 494, c. 330v: Im Catasto von 1433 ist Antonio 22 Jahre alt, Bartolomeo 14. Giovanni wird nicht mehr erwähnt, ist also sehr wahrscheinlich in der Zwischenzeit verstorben. – Antonio de' Gianfigliuzzi kommt in den Konzilsakten als *Antonius de Albertis, Janfiliaciis* oder *Jamlacis* vor.
- 1730 ASFi, Mercanzia 1325, c. 224v. – Dass ein Gianfigliuzzi in einer Alberti-Bank arbeitete, war nichts Außergewöhnliches, denn die beiden Familien waren durch mehrere Heiratsallianzen eng miteinander verbunden. Foster Baxendale hat bis 1401 fünf Heiraten zwischen den beiden Häusern finden können; darunter die Eltern von Francesco d'Altobianco degli Alberti, dessen Mutter eine Gianfigliuzzi war. Passerini (1869–1870); Foster Baxendale (1991), S. 748. Das Engagement von Antonios Familie in den Alberti-Unternehmungen war nicht auf Mitarbeit beschränkt, denn seine Mutter Margherita wies dem Catasto von 1433 gegenüber aus, dass sie f. 1600 Schulden hatte, wovon bei Francesco d'Altobianco e co. di Roma f. 200, Francesco d'Altobianco proprio 150, Antonio di Ricciardo f. 100. Daneben besaß sie allerdings sechs größere Bauerngüter. ASFi, Catasto 494, c. 330v. Über den Aufenthalt ihrer beiden Kinder, Antonio (22 Jahre alt) und Bartolomeo (14), machte sie keine Aussage. Im Archiv der Spinelli wird eine Gerichtsurkunde vom 27. November 1431 aufbewahrt, nach der Bartolomeo das Erbe von Jacopo und Lorenzo Gianfigliuzzi zugesprochen wurde. Es muss offen bleiben, weshalb sein älterer Bruder Antonio darin nicht genannt wird. YUSA 267, 4975. Dieser Zweig der Gianfigliuzzi hatte Beziehungen zu den Medici. 1427 hatten Antonio und sein Bruder noch eine Schuld von f. 90 bei Cosimo und Lorenzo de' Medici; ASFi, Catasto 49, c. 1157v: *Rede di messer Jachopo Gianfigliuzzi et d'Adovardo suo figliuolo*. ASFi, MAP 131, Nr. 1, c. 184v. Es ist nicht bekannt, dass die Alberti zu dieser Zeit eine Niederlassung in Valencia hatten. Gemäß den *ricordanze* des Bongianni di Bongianni di Giovanni Gianfigliuzzi über die Jahre 1433–1475 hatte jedoch Antonios weit entfernter Verwandte Gherardo Gianfigliuzzi eine Niederlassung in Valencia, wo Bongianni selber 1434 hinging. Es ist also mindestens als Möglichkeit zu erwägen, dass Antonio sich irgendwann zwischen 1427 und 1433 vorübergehend von den Alberti löste und in die iberische Filiale von Gherardo eintrat. Archiv der Buonomini di S. Martino di Firenze, Archivio Gianfigliuzzi, Ricordanze di Bongianni di Bongianni di Giovanni Gianfigliuzzi.

mit der Kurie und hohen Klerikern in die Führung der Basler Niederlassung ein. In Basler Quellen wird er häufig *Antonio de Valencia* genannt, was wohl den Schluss zulässt, dass er aus dieser Stadt in Spanien nach Basel gekommen ist. Sicherlich waren auch diese Verbindungen zu iberischen Bankkunden kommerziell nicht uninteressant, denn keine der anderen Banken in Basel hatte eine Verbindung in diese Region Europas. Es scheint also ein mit viel Planung und Vorbedacht zusammengesetztes Gespann gewesen zu sein, das sich gut verstanden hat, denn es blieb während mindestens zwanzig Jahren durch viele schwierige Zeiten hindurch miteinander verbunden.

In Florentiner Gerichtsakten wird Dego degli Alberti als *governatore e amministratore della compagnia e ragione deli Alberti di Basilea che diceva in Benedetto e Antonio deli Alberti e compagni* bezeichnet, während Antonio nur den Rang eines Faktors bekleidete.<sup>1731</sup> Dego war also der Leiter der Basler Gesellschaft, während Antonio Gianfigliuzzi sein Angestellter war. Susannah Foster irrt sich, wenn sie annimmt, dass die Basler Alberti-Agentur wie Köln vom *corpo* in Brügge abhing: Basel wurde von der Gesellschaft in Rom alimentiert und erhielt wie diese kein eigenes Geschäftskapital: *che nacque da quella di Corte di Roma*.<sup>1732</sup> Sie stand folglich unter dem direkten Einfluss von Francesco d'Altobianco degli Alberti, auch wenn sie unter dem Namen von *Benedetto e Antonio degli Alberti e compagni di Basilea* firmierte.<sup>1733</sup>

Von der Umgestaltung des Alberti-Imperiums um 1435 wurde auch die Basler Filiale betroffen: Dego löste seine Teilhaberschaft in Brügge auf und konzentrierte sich auf Basel.<sup>1734</sup> Dass er der Familiengesellschaft treu blieb, musste er bald bereuen, denn das Alberti-Filialnetz brach danach innerhalb kurzer Zeit zusammen.<sup>1735</sup> Degos jüngerer Bruder Nerozzo hat sich anders entschieden und sich seine Einlage auszahlen lassen. Er berichtete dem Catasto 1442, er sei 1435 aus der Alberti-Gesellschaft ausgeschieden. Wie es seinem Bruder ergangen sei, der in der Bank geblieben war, sei allseits bekannt: *E dipoi ci dividemmo nel 35, e ciò che per chatasto demmo, tutto a me rimase, come per la mia scritta apare, che di tutto v'è [in]formazione. Lui rimase nella compagnia con Benedetto e Antonio degli Alberti. Come le cose son seghuite questo è noto a tutti*.<sup>1736</sup>

Informationen zu den Wechselgeschäften von Dego degli Alberti e co. di Basilea sind aus ihrer sehr dünnen eigenen Schriftüberlieferung nicht zu gewinnen. Einzelne ihrer Wechsel finden sich aber in den Büchern der Mercanzia, die Protokolle der Verhandlungen zwischen den völlig zerstrittenen Familienzweigen der Alberti enthalten. Während der Auseinandersetzung

1731 ASFi, Mercanzia 1325, c. 161r.

1732 Foster (1985), S. 199. ASFi, Mercanzia 7130, c. 252r.

1733 ASFi, Mercanzia 271, c. 36rv. – ASFi, Mercanzia 7130, c. 252r: Stiller Teilhaber an der Römer und damit auch an der Basler Filiale war neben Francesco ebenfalls Giorgio di Francesco Canigiani.

1734 ASFi, Mercanzia 1325, c. 263v; Mercanzia 4402, c. 87r.

1735 Vgl. oben S. 146.

1736 ASFi, Catasto 617, 295r. – Im gleichen Jahr kamen ihm beim Empfang, den Florenz Herzog Francesco Sforza bereitete, gleich zwei Ehrenämter zu. Vgl. del Corazza (1894), S. 290.



zwischen den Filialen in Basel und London wurde berichtet, dass vom 10. September 1434 bis zum August 1435 zwischen den beiden Kompanien 19 Wechsel im Gesamtwert von über 1230 Sterlinen abgewickelt worden waren, einer davon über Köln. Diese Summe war sicherlich fast ausschließlich durch Überweisungen an englische Konzilsteilnehmer zustande gekommen.<sup>1737</sup> Von regem Handel an die Themse zeugen auch die hohen Beträge, die als Saldo zwischen den beiden Banken am 15. Juni 1436 offenstanden. London hatte zu diesem Zeitpunkt bei den Baslern eine Schuld über duc. 2 489 s. 18 d. 4; die Gegenforderung von Dego belief sich auf über duc. 7 140.<sup>1738</sup> In der am 19. März 1436 erstellten Bilanz der Londoner waren noch sechs Wechsel von englischen Klerikern an den Rhein nicht verrechnet. In die andere Richtung gab es keinen Zahlungsverkehr.<sup>1739</sup> Es ist nicht nur der Zufall der Quellenlage, dass England in den Wechselgeschäften von Dego degli Alberti mit Abstand am häufigsten genannt wird. Zum Geldtransfer mit Nord- und Oberdeutschland hatte er offensichtlich keine Verbindung.

Bernardo da Uzzano, Dego degli Alberti, Antonio Gianfigliuzzi e co.

Die Basler Filiale stand im Konkursverfahren des Alberti-Imperiums auf der Seite von Francesco d'Altobianco degli Alberti und bildete zusammen mit dessen Bank am päpstlichen Hof eine Allianz gegen die Filialen in Brügge, Köln, London, Florenz und Venedig.<sup>1740</sup> Im April 1436 klagten die Basler und die Römer gegen die anderen Alberti-Gesellschaften, da sie von diesen große Geldbeträge einforderten. Dego degli Alberti stellte Forderungen in Höhe von über f. 6 000 an Brügge, gegenüber London f. 4 000 und Florenz f. 2 050, von Köln verlangte er über 2 000 RG.<sup>1741</sup> Vor dem Gericht der Mercanzia klagte er auch gegen Benedetto degli Alberti in Venedig und Florenz. Am 13. August 1436 erschien er selbst vor den Herren der Mercanzia, um seine Aussagen zu Protokoll zu geben;<sup>1742</sup> am 21. Februar 1437 war er wieder *Basilee commorantis*.<sup>1743</sup>

Der Prozess gegen den in London lebenden Alessandro Ferrantini zog sich bis zum 13. Juni 1437 hin. Im Urteil der Mercanzia wurde dieser schuldig gesprochen und zu einer Zahlung von f. 7 140 an Dego verurteilt.<sup>1744</sup> Da er diese Summe weder in Bargeld noch als Guthaben bei einer anderen Bank stehen hatte, wurde der zu bezahlende Betrag durch den Verkauf von ihm gehörenden Waren aufgebracht. Den größten Anteil erbrachten Wollballen, die Ferrantini zum Verkauf von London nach Italien hatte transportieren lassen und in Pisa sequestriert worden

1737 ASFi, Mercanzia 271, c. 179v; ASFi, MAP 8I, Nr. 48, cc. 521r–524v.

1738 ASFi, Mercanzia 133, c. 37r.

1739 ASFi, Mercanzia 271, cc. 173v, 174v und 175r.

1740 ASFi, Mercanzia 271, c. 36rv. Vgl. unten [S. 142](#).

1741 ASFi, Mercanzia 7130, cc. 252v und 253r.

1742 ASFi, Mercanzia 1322, cc. 72v–73v.

1743 ASFi, Mercanzia 271, c. 160r.

1744 ASFi, Mercanzia 271, cc. 122v–123v.

waren. Dego erhielt auch Grammatikbücher, die in Florenz bei Benedetto degli Alberti eingezogen wurden. Diese 27 Bücher waren im Auftrag von Ferrantini gekauft worden und hätten an den Herzog von Bedford (*ducha di Betteforte*) geliefert werden sollen.<sup>1745</sup>

Am 17. Mai 1437 mussten die Basler in Florenz erneut gegen die Kölner klagen, da diese die Zahlung von f. 980 aus einem ersten Urteil nicht geleistet hatten. Diesmal ging Antonio de' Gianfigliuzzi nach Italien, um die Interessen der Gesellschaft zu vertreten. Am 12. und 15. Juni erschien Biliotti aus Köln vor der Mercanzia, um darzulegen, dass er 1434 aus der Kölner Gesellschaft ausgetreten sei und für die danach abgeschlossenen Geschäfte nicht haftbar gemacht werden könne.<sup>1746</sup> Der langwierige Streit mit den alten Hauptpartnern im internationalen Handel mit *lettere di cambio* stellte Dego degli Alberti und Antonio de' Gianfigliuzzi vor große Probleme. Für ihre Kunden war es völlig unerheblich, wen die Gerichte in Florenz für schuldig sprachen. Sie mussten feststellen, dass ihre Basler Bankverbindung offensichtlich in Zahlungsschwierigkeiten war und ihre Hauptpartner auf den wichtigsten internationalen Bankenplätzen in Brügge, London, Venedig und am päpstlichen Hofe verloren hatte. Viele haben sich sicherlich dafür entschieden, ihre Verbindungen zu wechseln. Als Beispiel kann hier Oddo de Varzis angeführt werden, der als apostolischer Protonotar in Basel weilte und am 26. Juli den *legum doctorem* Domenico di Niccolò Martelli und Angelo di Lorenzo della Stufa, die Brüder der Leiter der Medici-Filiale, zu seinen Prokuratoren in allen Geldansprüchen an Francesco d'Altobianco degli Alberti ernannte. Erstellte wurde dieses Notariatsinstrument *in banco cambii honorabilium virorum Cosme et Laurentii de Medicis [...] et eorum sociorum societatis basileensis*. Als Zeugen werden Vieri di Nicola de' Medici und Angelo di Bindacio de' Ricasoli aufgeführt.<sup>1747</sup> Varzis hatte sich also ganz offensichtlich dafür entschieden, alle seine Geschäfte von den bankrotten Alberti zu den Medici zu überführen.

Die Basler Niederlassung der Alberti wurde im Verlaufe des Konkurses aufgelöst; Dego und Antonio trennten sich von Benedetto, Antonio und Francesco degli Alberti, entschlossen sich jedoch, in Basel zu bleiben und eine neue Gesellschaft zu gründen. Allein waren sie aber nicht vermögend genug, um die Geschäfte als internationale Bankiers auf einem Konzil betreiben zu können. Zudem war ihr altes Zahlungsnetz über das Alberti-Filialsystem zusammengebrochen und die Verbindung zu einer Kurienbank verlorengegangen. Sie mussten also schnell einen Weg finden, wenn sie nach dem Konkurs ihrer *maggiori* nicht selbst alle Geschäfte in Basel aufgeben wollten. Rettung bot ihnen und den früheren Alberti-Direktoren in Brügge und Köln eine Partnerschaft mit der Gesellschaft von Bernardo da Uzzano und Francesco Boscoli, die eine Kurienbank betrieben. Stiller Teilhaber war Grigoro d'Antonio Ciuschi.<sup>1748</sup> Am 15. August 1436

1745 ASFi, MAP 81, Nr. 48, cc. 521r–524v.

1746 ASFi, Mercanzia 1325, cc. 263v–265r und nicht nummerierte Seiten mit Datum vom 15. Juni 1437.

1747 ASFi, Diplomatico, Medici, 1437 luglio 26. Vgl. Camerani Marri (1951), S. 51.

1748 ASFi, Mercanzia 7151, c. 67v. – Bernardo d'Antonio da Uzzano war am 28. Februar 1398 in eine der wichtigsten Bankiersfamilien von Florenz geboren worden. Die da Uzzano waren eine der wenigen Unternehmerfamilien,

wurde zwischen den beiden Parteien ein auf fünf Jahre befristeter Vertrag für eine Niederlassung in Basel geschlossen: *per trafficare de mercantia et di cambi et depositi*. Da Uzzano / Boscoli und Dego degli Alberti sollten je 2 000 Kammerdukaten in den *corpo* einlegen (*mettere et fermi tenere*).<sup>1749</sup> Im Juli 1437 vertrat Bernardo als Prokurator die Interessen von Dego gegen seine Verwandten im Konkursverfahren vor der Mercanzia.<sup>1750</sup>

Durch die Partnerschaft mit da Uzzano hatten sich Alberti und Gianfigliuzzi wieder an ein großes Korrespondentennetz angeschlossen, das auf den meisten wichtigen Handelsplätzen vertreten war. Die Basler konnten nun wieder *lettere di cambio* nach Rom (Francesco Boscoli e co.) und Genf (Bardo di Neri e co.) ausstellen. In Brügge und London waren sie über die Gesellschaften von Filippo Borromei an das internationale Zahlungssystem angeschlossen. In Flandern sind sie unter den Kreditoren zu finden, auf einem *conto daparte* hatten sie ein Guthaben von 400 Grossi di Brugia und auf dem Kontokorrent ein solches über etwas mehr als 64 grossi.<sup>1751</sup> In deren *libri mastri* von Filippo Borromei des Jahres 1438 werden mehr als 20 Wechselgeschäfte verbucht, an

---

die sich von der Bankenkrise um 1342 wieder erholen konnten, und gehörten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zur Oligarchie, welche Florenz in den Jahren vor der Machtübernahme der Medici beherrschte. Bernardo war als *socio minore* mit über f. 4 000 an der Gesellschaft seines berühmten Onkels Niccolò da Uzzano, der als Gegenspieler Cosimos berühmt wurde, und Michele del Bene beteiligt und arbeitete darin als Direktor, wie seine Prestanze an die *catasti* von 1427 und 1430 zeigen. 1431 erbt er diese Unternehmung, doch hatte sein Onkel testamentarisch soviel Kapital daraus als Legate vermacht, dass die Bank praktisch mit einem negativen *corpo* weiterarbeiten musste. Das Testament von Niccolò ist publiziert bei Gherardi (1881), S. 230–232. Trotz seiner ausgezeichneten Beziehungen geriet Bernardo immer wieder in große finanzielle Schwierigkeiten. 1433 ließ er seinen erst 13-jährigen Sohn Giovanni emanzipieren, was vermutlich geschah, um Vermögenswerte der Familie vor drohenden Ansprüchen der Gläubiger zu schützen. Vgl. Kuehn (1983), S. 202. Die *Ufficiali* des *Catasto* bestätigten: *Veduto detti bilanci gli toccherà di danni circha f. 700*. ASFi, *Catasto* 487, c. 107. Hier zitiert nach Dini (1980), S. 385. Bernardo hat versucht, als Bankier und Politiker zu ähnlicher Statur wie sein Onkel zu wachsen. Es gelang ihm jedoch nicht, in der Republik eine eigenständige und einflussreiche Position zu erringen. Er erscheint vielmehr als Opportunist, der das Geschehen nicht mitgestaltete, sondern sich die für ihn günstigste Verhaltensweise aussuchte. So war er 1433 Mitglied der *Balia*, welche Cosimo de' Medici aus Florenz verbannt hatte, und im Jahr darauf in der anderen, welche ihn wieder zurückrief. Als Bankier engagierte er sich im Geschäft mit Geldern des *monte commune* seiner Heimatstadt und gehörte zu den vermögenden Personen, bei denen die Stadt zwischen 1427 und 1434 durch die *Ufficiali del banco* Kredite aufnahm, um Kriegskosten bestreiten zu können. McLean (1998), S. 592–596: Medici (f. 155887), Bernardo di Lamberto Lamberteschi (f. 34825), Bernardo d'Antonio da Uzzano (f. 13854). – Boscoli war eine der schillerndsten Figuren in der florentinischen Bankenwelt der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Vgl. Esch (2000), S. 119. ASFi, MAP 82, Nr. 82, c. 101: Im Juni 1436 war Boscoli zahlungsunfähig und musste mit den Erben von Averardo di Francesco de' Medici und Andrea di Lippaccio de' Bardi einen Vergleich unterzeichnen. Auch für ihn war die Arbeit für da Uzzano in Rom sicherlich eine Rettung.

1749 Da Uzzano wird im Zusammenhang mit der Basler Alberti-Bank am 13. August 1436 zum ersten Male erwähnt: ASFi, Mercanzia 1322, c. 72r. – Im *Mastro* von Filippo Borromei in London vom Jahre 1438 werden Geschäfte mit *Bernardo da Uzzano e Degho degli Alberti e compagni di Baxilea* erwähnt, die bereits zwei Jahre zurückliegen. Vermutlich handelt es sich dabei aber nur um die Weiterführung von Geschäften der alten Kompanie.

1750 ASFi, Mercanzia 1325, 15 luglio 1437.

1751 ABIB, Nr. 661. Vgl. Zerbi (1952), S. 434.

Tabelle 14. Korrespondenten von Bernardo da Uzzano e Dego degli Alberti e co. di Basilea, 1438

Brügge	Filippo Borromei
	Lorenzo di Niccolò di Zanobi
	Girolamo Grimaldi
Venedig	Bartolomeo Contarini
	rede di Buonsignore d'Andrea
	Alessandro Borromei
London	Benedetto Spinola
	Ubertino de' Bardi
	Filippo Borromei
Genf	Bardo de' Neri

denen Dego beteiligt war. Die involvierten Handelsplätze waren Basel, London, Brügge, Genf und Venedig (Tabelle 14).<sup>1752</sup> Der größte Betrag belief sich auf 1 200 venezianische Dukaten, den Filippo Borromei e co. in Brügge auf die Bank der Tommasi in Venedig bezog. Als *beneficiari* werden Dego und Antonio Gianfigliuzzi genannt. Bei den meisten dieser Transaktionen handelte es sich um Wechselarbitragegeschäfte, doch war auch eine kleinere Zahl von reinen Zahlungsanweisungen an Kleriker darunter. Was hier in den Borromei-Büchern festgehalten wurde, stellt sehr wahrscheinlich nur einen kleinen Teil des Umsatzes der Basler dar, doch sind von keinem anderen ihrer Korrespondenten irgendwelche Aufzeichnungen erhalten. Auch mit einer großen Zahl von Kaufleuten aus anderen italienischen Städten wurde zusammengearbeitet: die Erben von Bonsignore d'Andrea Benzi, Grimaldi, Tommasi, Contarini, Pizamanno, Spinola.<sup>1753</sup> Neben der Verbindung zu den englischen Kunden gab es auch eine nach Köln. Am 12. September 1437 wies ihr das Konzil f. 4 600 di camera auf die Opferstöcke in Köln an. Mit diesem Geld sollte der Galeerenkapitän des Konzils im Mittelmeer, Nicod de Menthon, bezahlt werden.<sup>1754</sup> Norddeutschland und Nürnberg spielten in den Geschäften dieser Bank keinerlei Rolle.

Für Bernardo da Uzzano e Dego degli Alberti e co. di Basilea wurden 1438 in den Rechnungsbüchern von Filippo Borromei in London und Brügge Konten für Wechselgeschäfte geführt, auf

1752 ABIB, mastro 7, cc. 69–70, 153–154 und 209–210; mastro 8, cc. 192–193, 199v und 266–267. – Vgl. Biscaro (1913), S. 47, 296 und 306.

1753 ABIB, mastro 7, cc. 69–70, 153–154 und 209–210; mastro 8, cc. 192–193, 199v und 266–267.

1754 Kuske (1917–1934), S. 319.

denen 14 Wechsel verbucht wurden. Diese blieben innerhalb einer engen Korrespondentenstruktur, die nur die Bankenplätze in Brügge, London, Venedig und Genf beinhaltete. Dass auch die römische Kurie von der Verbindung der Boscoli / da-Uzzano-Bank nach Basel wusste, zeigt die Zahlung der apostolischen Kammer von duc. 15 an die Bank für einen nach Basel geschickten Boten.<sup>1755</sup>

Der Direktor der Basler Medici-Niederlassung, Roberto Martelli, berichtete am 10. März 1438 aus Basel über Probleme der da-Uzzano-Bank an Cosimo de' Medici, da sich deren Leiter ganz auf die Seite des Herzogs von Mailand und damit gegen den Papst und Florenz geschlagen hätte: *Questi di Bernardo da Uzzano, con tucto sieno divenuti – dico questo de' Gianfigliuzzi – duchesco, credo non ci potrà molto istare.*<sup>1756</sup> Die Gesellschaft von Bernardo da Uzzano in Basel überdauerte tatsächlich die zwischen den Partnern vereinbarten fünf Jahre nicht. Im September 1438 wurde sie saldiert. In den 27 Monaten ihrer Existenz hatte sie einen Gewinn von 1232 RG erwirtschaftet. Es war nicht ein Versagen der Niederlassungsleiter am Konzil, das zu ihrem Ende geführt hatte, sondern die finanzielle Situation ihres Partners Bernardo da Uzzano, der ein Jahre später bankrott war.<sup>1757</sup>

Dego degli Alberti e co.

Dego degli Alberti und Antonio Gianfigliuzzi orientierten sich nach der Trennung von da Uzzano und Boscoli am Rheinknie neu und richteten sich darauf ein, sich definitiv nördlich der Alpen niederzulassen. Um 1442 ließ Antonio seinen jüngeren Bruder Bartolomeo nach Basel kommen. Da dieser bereits etwa 22 Jahre alt war, kann angenommen werden, dass er zuvor eine mindestens sechsjährige Ausbildung in einer anderen Bank absolviert hatte, bevor er sich auf den Weg in den Norden machte. Der erste Beleg über seinen Aufenthalt am Rheinknie findet sich in der Catasto-Erklärung seiner Mutter für das Jahr 1442. Sie gab an, dass er verschuldet sei und lediglich ein kleines Grundstück in der Nähe von Florenz besitze.<sup>1758</sup> Er tritt in den Quellen ein einziges Mal als Geschäftsmann auf, als er 1443 einen Rechtsvertreter für das Basler Gericht ernannte und diesem die Generalvollmacht übertrug.<sup>1759</sup> Spätestens 1444 ist er wieder in seine Heimatstadt zurückgekehrt, denn ab diesem Datum sind eine Reihe von florentinischen Dokumenten mit seinem Namen überliefert. Darunter sind auch verschiedene Verträge, die er

1755 Esch (1998), S. 281.

1756 ASFi, MAP II, Nr. 618.

1757 Über die finanziellen Probleme von Bernardo da Uzzano vgl. Dini (1980), S. 385. – Zum Konkursverfahren vgl. ASFi, Mercanzia 10874, cc. 64v–65v und 71r–72r. – ASFi, MAP II, Nr. 635: Bittbrief von Bernardo da Uzzano an Cosimo de' Medici wegen des Verfahrens gegen ihn. – Bernardos Sohn Giovanni ist der Verfasser einer berühmten *Pratica di Mercatura*. Vgl. Eine Notiz dieses Giovanni in ASNSPi, Salviati, serie I: Libri di commercio, Nr. 1, c. 181r: *Richardo chome questi di [8] d'ottobre 1440 mi truovo senza padre e quasi senza nulla dell' avere del mondo.*

1758 ASFi, Catasto 619, c. 276r.

1759 StaBS, GA A 23, 130v. – Ehrensperger (1972), S. 281 berichtet über diesen Bartolomeo, ohne auf seine Verwandtschaft mit Antonio Gianfigliuzzi hinzuweisen.

abschloss, als er 1444 die 14-jährige Sandra degli Alberti heiratete, die Tochter von Nerozzo di Bernardo, was ihm die Nutznießung ihrer Mitgift einbrachte.<sup>1760</sup> Diese Heirat ist Ausdruck der engen Verbindung, welche die beiden Familien auch in Geschäften eingegangen waren. Möglicherweise muss sie auch als eine Art von Entschädigung der beiden Alberti-Brüder an die beiden Gianfigliuzzi gesehen werden.<sup>1761</sup> 1446 ging es auch Nerozzo degli Alberti so schlecht, dass er nicht mehr in Florenz leben konnte. Er begab sich zu seinem Bruder nach Basel und Genf.<sup>1762</sup>

Quellen zu den Geschäften von Deigo degli Alberti e co. sind nur in sehr kleiner Zahl überliefert. In einer Abrechnung des Konzils mit ihrem Depositar vom 10. Mai 1439 werden mehrere Wechsel aufgelistet, mit denen ihr Geld angewiesen wurde, das sie ins Deposit übernommen hat. Abgeschickt wurden sie in Brügge, Köln, Mainz, Genua und Nijmegen. Im Gegenzug hat die Bank auch einen Wechsel im Auftrag des Konzils nach Polen verschickt. Die Namen der Korrespondenten der Bank werden in diesem Dokument nicht genannt.<sup>1763</sup>

Ein weiteres Zeichen der Verbundenheit Antonio Gianfigliuzzis mit Basel war bis zu ihrer Zerstörung im 17. Jahrhundert eine Glasscheibe, die er im südlichen Kreuzgangarm der Basler Kartause stiftete. Die zwölf Fenster dieser Reihe wurden von Persönlichkeiten des Basler Konzils bezahlt; neben dem Bankier Gianfigliuzzi, dessen Name hier als *Antonius Aduardi* überliefert wurde,<sup>1764</sup> waren die Kardinäle Albergati und Cervantes sowie Stephanus de Novaria unter den Stiftern. Der Florentiner befand sich also in allerbesten Gesellschaft, was wiederum zeigt, wie groß sein Ansehen bei den Teilnehmern an der Kirchenversammlung gewesen sein muss. Er scheint eine besonders enge Beziehung zu den Kartäusern unterhalten zu haben, denn auch im *Liber beneficiorum* dieses Klosters wird er erwähnt. Beide Stiftungen können heute nicht mehr aufs Jahr genau datiert werden, sodass es nicht möglich ist zu überprüfen, ob dahinter

1760 Archiv der Buonomini di S. Martino di Firenze, Archivio Gianfigliuzzi, Spogli di atti e contratti della Gabella. Zu Bartolomeo d'Adovardo Gianfigliuzzi vgl. die Dokumente zu seiner Erbschaft in ASFi, Carte Stroziane III, CXXIX, Nr. 9 und 12.

1761 In einem Brief schrieb Marco Parenti im August 1469 an Filippo Strozzi über Frauen, die als Gattin für Lorenzo de' Medici in Frage kämen: *e v'è qualche oppositione in quella, che me la gusta, chome sarebbe ia di Bartolomeo Gianfigliuzzi. Qui è bellezza e nobiltà, ma le condizioni del padre non sodisfa' molto*. Zitiert nach Molho (1994), S. 232. Dieser Vorbehalt scheint Filippo Strozzi selber wenig gestört zu haben, denn er heiratete Selvaggia de' Gianfigliuzzi dann selber. Vgl. ASFi, Carte Stroziane V, Nr. 1086, 3. – Strocchia (1981), S. 379: Als Bartolomeo 1493 starb, ließ Monna Nanna, wie Sandra in den Quellen genannt wird, seine Bestattung prunkvoll durchführen: „a string of flags decorated with the family arms and richly painted with the image of S. Bartolomeo sent to her husband's tomb in 1493“.

1762 ASFi, Catasto 663, c. 735v.

1763 Haller (1901), S. 243–244.

1764 Ehrensperger macht aus Antonio de Valencia, Antonio de' Gianfigliuzzi, Antonio Aduardi und Antonio de Florenzia vier verschiedene Personen. Mit großer Sicherheit ist damit immer Antonio d'Adovardo de' Gianfigliuzzi gemeint. Vgl. Ehrensperger (1972), S. 302 und 357. – Gianfigliuzzi hat das zehnte Fenster gestiftet. Es trug die Spenderinschrift: *Antonius Aduardi de // Janfigliuzziis mercator // civitatis Florentiae*. Vgl. Wackernagel (1890), S. 375.

eine Fürbitte, Dankesgabe für Errettung aus Not (Pest, Krieg, Konkurs) oder eine andere Motivation stand.<sup>1765</sup>

Dem Bild von vermögenden Kaufleuten, die Liegenschaften erwerben und neue Filialen eröffnen konnten, widersprechen die *portate* ans Catasto von 1442. Nerozzo degli Alberti schrieb über seinen Bruder Dego, dass dieser Mühe habe, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, denn er mache in Basel wenig oder keinen Gewinn und unternehme alles, um nicht wegen seiner Schulden ins Florentiner Gefängnis (*le Stinche*) zu müssen: *Lui si truova al presente a Basilea, cerca di ci vanzarsi le spese come meglio può, pocho o nulla vi si fa, ma tutto ciò che fa per non venire ad abitare nelle Istinche. Nulla di là si truova, e meno di qua.*<sup>1766</sup> Antonio de' Gianfigliuzzi ging es nicht besser, wie seine Mutter den Beamten des Catastos erklärte. Auch er verfügte kaum über Vermögen und litt unter Schulden: *Nonn'è niente di sustanza e nonn'è casa. E debito asai.* Die Begründung für diese schlechte finanzielle Situation ist in den Registern der Mercanzia zu finden. 1442 war der frühere Partner Grigorio Cruschi in Basel erschienen. Zuerst reiste er zusammen mit Dego und Antonio an den Reichstag nach Frankfurt, wo für Dego degli Alberti, Grigorio d'Antonio Cruschi und Gianozzo de' Mozzi am 14. November durch Friedrich III. eine *littera familiaritatis* und ein Salvokondukt ausgestellt wurde.<sup>1767</sup> Die Reise zum König war aber nicht der Hauptgrund für Cruschis Reise über die Alpen. Er forderte in seinem eigenen und Francesco Boscolis Namen von Dego degli Alberti die ihnen aus der alten Gesellschaft zustehenden Gelder. Sie wollten ihren Anteil am einbezahlten Eigenkapital und am erzielten Gewinn.<sup>1768</sup> Dego anerkannte diese Forderungen, war aber nicht in der Lage, sie zu erfüllen. Alle Versuche der von Cruschi und Boscoli eingesetzten Prokuratoren, Ognibene Sagramoso und Lorenzo Becchi, das Geld in Basel einzutreiben, blieben ohne Erfolg. Am 27. August 1445 verurteilte die Mercanzia Dego zur Zahlung von f. 1500, die er wohl nie leisten konnte.

Als 1442 viele Konzilsteilnehmer Basel verließen und nur sehr wenige vermögende Prälaten zurückblieben, verlor Basel als Bankenplatz schnell an Bedeutung. Immer wichtiger wurde in den Geschäften von Dego und Antonio hingegen Genf. Aus den Jahren 1439 und 1441 stammen

1765 StaBS, Klosterarchiv Kartause L, fol. 352: *Oretur pro Antonio de Florentia campore, unde X flor. ad fenestram quandam in maiori Galilea et in elemosinam.* – Vgl. Baer (1941), S. 499.

1766 ASFi, Catasto 617, c. 295r. Nerozzo ging es bedeutend besser. Er versteuerte jetzt mehrere Häuser und Güter, die allerdings fast alle seiner Tochter Sandra gehörten, die diese mütterlicherseits geerbt hatte.

1767 Österreichisches Staatsarchiv in Wien, Haus-, Hof und Staatsarchiv, Reichregister Bd. N, fol. 16v. Dieser Eintrag besteht lediglich aus drei Zeilen. Vgl. Chmel (1840), S. 130. – Cruschi hatte nach dem Konkurs und Tod von Bernardo da Uzzano am 17. Februar 1440 in Rom mit Francesco di Giachinotto Boscoli, der kurz zuvor mit Bernardo da Uzzano in Konkurs gegangen war, eine neue Gesellschaft gegründet. Über seinen Nachlass wurde 1447 in Florenz ein Konkursverfahren eröffnet. Vgl. ASFi, Mercanzia 1334, c. 66v und ASFi, Mercanzia 10874, c. 124r. – Auch Gianfigliuzzi war in Frankfurt, wie seine Mutter im Catasto schreibt. ASFi, Catasto 619, c. 25r: *E truovasi in Franchoforte nella Magna drieto allo imperadore.*

1768 ASFi, Mercanzia 7151, c. 67r. Um Giovanni, den Sohn des in der Zwischenzeit verstorbenen Bernardo da Uzzano, scheinen sie sich nicht gekümmert zu haben.

die ersten Belege für die Anwesenheit ihres Vertreters in der Stadt an der Rhone.<sup>1769</sup> Bald beschlossen sie, hier eine eigene Niederlassung zu gründen. Während Dego in Basel blieb und weiter dem Bankgeschäft und Warenhandel nachging, baute sein Partner Antonio in Genf eine neue Unternehmung auf. Am 10. November 1442 wurde durch Antonio della Casa in Rom zum ersten Male ein Wechsel für *Antonio Gianfigliuzzi e co. di Ginevra* eingelöst.<sup>1770</sup> Als schließlich am Rhein nur noch ein Rumpfkonzil übrigblieb, das sich unter dem Druck Friedrichs III. nach Lausanne verlegte, war hier das Geschäft schließlich völlig uninteressant geworden. Am 19. Juli unterzeichnete Antonio Gianfigliuzzi einen Vertrag für eine *Accomandita* in Genf, die von ihm geleitet wurde.<sup>1771</sup> Dego und Antonio gaben 1447 die Wechselstube im „Schlüssel“ auf<sup>1772</sup> und kauften in Antonios Namen ein Haus in Genf. Die Basler Immobilie am Schlüsselberg verkauften sie drei Jahre später für 470 Gulden an Heinrich Halbisen.<sup>1773</sup> Bei dieser Gelegenheit wird *Anthonis von Jan Vigliacys* bereits als Bürger von Genf bezeichnet.<sup>1774</sup> Über ihre weitere Geschäftstätigkeit in Genf berichten Eintragungen im *Libro Giallo* der Gesellschaft des Antonio della Casa und Simone Guadagni aus dem Jahre 1454, in denen Antonio und Dego mehrfach erwähnt werden.<sup>1775</sup> Antonio Gianfigliuzzi wird jetzt als *sensale* bezeichnet; er arbeitete also als Makler.<sup>1776</sup> Dego degli Alberti scheint nur noch ein Angestellter von Antonio gewesen zu sein: Antonio della Casa übergab ihm am 24. August 1454 für Antonio Gianfigliuzzi f. 30: *paghammo chom'ordinò a Degho Alberti suo, quando andò a Firenze*.<sup>1777</sup> Ob dies die definitive Heimkehr Degos in seine Vaterstadt oder nur eine der vielen Geschäftsreisen des jetzt fast 60-jährigen war, ist nicht ersichtlich. Es ist auf jeden Fall die letzte Nennung seines Namens. Sein Sterbedatum ist nicht bekannt. Antonio de' Gianfigliuzzi wird 1465 unter den Genfer Steuerzahlern genannt, wo er 1467 starb.<sup>1778</sup> Seiner Witwe Tita und seinem Sohn Adovardo, die beide in der Rhonestadt blieben, hinterließ er die Geschäfte in Genf. 1493 trug Adovardo in Florenz einen Prozess mit den Hinterbliebenen seines Onkels Bartolomeo aus, da die Genfer meinten, einen Anspruch auf den Ertrag der Güter zu haben, die sein Vater in Florenz seinem Bruder zur Nutznießung

1769 AOIF 12735, cc. 37 rechts, 170 links und 173 links.

1770 AOIF 12735, c. 173 rechts.

1771 ASFi, Diplomatico normale, S. Croce, 1446 luglio 19: Das Kapital in Höhe von duc. 2000 stellten ser Giovanni di Luca Martini, Niccolò di di Piero di Buonaccorso und Zanobi di ser Martino. ASFi, Diplomatico normale, S. Croce, 1466 dicembre 23: Urteil der Mercanzia gegen Bartolomeo Gianfigliuzzi, der die im Jahre 1446 von ser Martino di ser Giovanni di Luca Martini in eine *Accomandita* einbezahlten duc. 2000 den Einlegern immer noch schuldete und nun an deren Erben auszahlen sollte.

1772 Geering (1886), S. 278.

1773 Saporì (1946); Ehrensperger (1972), S. 278.

1774 Koelner (1953), S. 243.

1775 StaBS, Schlüsselzunft 55 und 243. – Vgl. Geering (1886), S. 274–276; Schulte (1900), S. 342 und 512; Wackernagel (1907–1916), II/1, S. 512; Eckstein (1911), S. 23 und 27.

1776 Vgl. den Personenindex bei Cassandro (1976b).

1777 Cassandro (1976b), S. 208.

1778 Bergier (1963), S. 308–310. Hier Steuerzahlung von Gianfigliuzzi in Genf im Jahre 1465.



hinterlassen hatte.<sup>1779</sup> Offensichtlich gewann er diesen Rechtsstreit, denn 1499 schrieb er ein Testament, in dem er seiner Frau Bianca und seinen vier Söhnen Häuser in Genf und Florenz verschrieb. Er wünschte in Florenz in S. Trinita bestattet zu werden.<sup>1780</sup>

## Medici

### Unternehmensgeschichte

Im Herbst 1432 schickten die Medici den Leiter ihrer Genfer Niederlassung, Giovanni d’Amerigo Benci, nach Basel, um die kommerziellen Aussichten der beginnenden Kirchenversammlung zu prüfen.<sup>1781</sup> Da er bereits in Konstanz für sie gearbeitet hatte, war er mit den finanziellen Rahmenbedingungen eines Konzils und den deutschen Verhältnissen vertraut.<sup>1782</sup> Sehr wohl scheint er sich am Rheinknie aber nicht gefühlt zu haben, denn er schrieb nach Genf, er wäre lieber dort: *Noi qua stiamo tanto agi quanto si po dire, ma a me non fa tropo pro; più tosto vorrei essere costà, e anche non poso per più cagioni.*<sup>1783</sup> Er muss dennoch zum Schluss gekommen sein, dass die Kirchenversammlung für seine *maggiori* von kommerziellem Interesse zu werden versprach; die Stadt ohne das Konzil war wirtschaftlich hingegen wohl uninteressant. Es wurde deshalb in Florenz beschlossen, eine an das Konzil gebundene und befristete Agentur zu errichten. Zusammen mit Tommaso Ruffaldi aus Siena, der in den Diensten des Mailänder Kaufmanns Mariano Vitali stand, und Franceschino Sangiorgio aus Piacenza wurde die Gesellschaft Giovanni d’Amerigo Benci e co. di Basilea gegründet, die am 28. November 1432 ihre Arbeit aufnahm.<sup>1784</sup> Das erste Wechselgeschäft belegt eine am 20. März 1433 in Nantes ausgestellte

1779 Archivio Buonomini di S. Martino di Firenze, Archivio Gianfigliuzzi, Processi.

1780 Archivio Buonomini di S. Martino di Firenze, Archivio Gianfigliuzzi, Testamenti 1340–1759. – An der Decke der Hauptkapelle von S. Trinità ist noch heute das Wappen der Gianfigliuzzi zu sehen. Die Familiengruft befindet sich unter dem Hauptaltar.

1781 Roberto di Niccolò Martelli beschreibt in seinen *ricordanze* die Gründungsgeschichte der Basler Gesellschaft, vgl. unten S. 513.

1782 Giovanni d’Amerigo Benci wurde 1394 in Florenz aus einer Familie kleiner Bürger geboren. Ab 1408 stand er im Dienst von Giovanni di Bicci de’ Medici, wo er ein Jahr später als *giovane di bottega* in Rom und 1415 in Konstanz belegt ist. ASFi, MAP 153, Nr. 1, fol. 79. Bereits vor 1420 wurde ihm die Verantwortung für die Buchführung in dieser Niederlassung übertragen. 1424 schickte ihn Cosimo nach Genf, um die Eröffnung einer Filiale vorzubereiten. 1431 heiratete er Ginevra de’ Peruzzi, die ihm nach Genf gefolgt ist. Kurze Zeit später holte ihn Cosimo de’ Medici zurück nach Italien, um zusammen mit Antonio Salutati da Pescia als Generaldirektor das Medici-Unternehmen zu führen. Als Salutati 1443 starb, führte er diese Aufgabe bis zu seinem Tod im Jahre 1455 mit sehr großem Erfolg weiter. Im Catasto von 1457 geben seine Erben ein Vermögen von f. 26 338 an; es war das zweitgrößte in der Stadt nach dem der Medici. Vgl. Roover (1963), S. 53 und viele weitere; Renouard (1960–).

1783 ASFi, MAP 88, Nr. 119.

1784 Zu Tommaso Ruffaldi vgl. Mainoni (1982), S. 91–93; del Bo (2000/1), S. 189–190; Tognetti (2004), S. 37; Spinelli et al. (2006), S. 72; zu Francesco Sangiorgio vgl. del Bo (2000/1), S. 12; zu Mariano Vitali del Bo (2008).

Prokura.<sup>1785</sup> Wie wichtig den Konzilsvätern die Präsenz der Medici-Bank war, drückten sie im Salvokundukt aus, das sie Benci ausstellten: *Cum spectabilis vir Iohannes Americi Benci, [...], ad nostram instantiam personaliter cum suis sociis rebus et bonis, invenibus et servitoribus ad civitatem Basiliensem et Concilium ibidem existens se transtulerit, sitque eius huiusmodi accessus dicto Sacro Concilio utilis et expediens, [...]*.<sup>1786</sup>

Im Mai 1433 wurde mit Roberto di Niccolò Martelli ein erfahrener Faktor der römischen Filiale nach Deutschland geholt und als Leiter eingesetzt.<sup>1787</sup> Benci kehrte im August nach Genf zurück, um sich wieder der Filiale Genf zu widmen,<sup>1788</sup> ohne aber die Oberaufsicht über den Geschäftsgang in Basel aufzugeben.<sup>1789</sup> Bald danach zerbrach die florentinisch-mai-ländisch-piacentinische Gesellschaft. Ruffaldi trat aus der Gesellschaft aus und verließ Basel; Sangiorgio wurde von Martelli ausgeschlossen, da er ihn für einen Dieb hielt: *detto Francischino lo quale era ladro*.<sup>1790</sup> Am 27. Juni 1434 wurde der Firmenname in Cosimo e Lorenzo de' Medici e co. di Basilea geändert.<sup>1791</sup> Von 1435 an wird in Florenz auch ein Konto für *i nostri di Basilea* geführt.<sup>1792</sup> Im Gesellschaftsvertrag der Hauptfirma aus dem gleichen Jahr wird Basel ausdrücklich als Filiale aufgeführt: *la compagnia di Firenze, quella di Corte e di Basilea, quella di Vinegia e di Ginevra*.<sup>1793</sup>

Für die ersten Jahre ihres Bestehens ist die Rechtsform der Basler Medici-Zweigstelle nirgends genau definiert, denn ein Gesellschaftsvertrag ist nicht überliefert. Dies heißt nun nicht unbedingt, dass ein solcher im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen ist. Im Gegenteil, die These, dass gar nie einer angefertigt wurde, scheint bedeutend wahrscheinlicher. Die Medici waren 1433 und 1434 im Exil in Venedig. In dieser Zeit haben sie nicht einmal den Vertrag der Hauptgesellschaft erneuert, obwohl dies durch den Tod eines Teilhabers eigentlich nötig gewesen wäre. Sie haben damit bis 1435 gewartet, als sie in Florenz wieder sicher die politische Macht ausübten. Während dieser Zeit konnte kein Vertrag für eine Filiale abgeschlossen werden, da die Rechtsperson des Hauptteilhabers juristisch nicht fest war. Da die Medici wohl auch nicht daran dachten, in Basel eine permanente Filiale zu gründen, was durch die Miete

1785 Camerani Marri (1951), S. 44 und 46. ASFi, Diplomatico, Medici, 1433 marzo 20.

1786 ASFi, Diplomatico, Medici, 1433 marzo 22.

1787 ASFi, MAP 131 C, S. 1 ff. Benci ist am 9. September wieder in Basel belegt. Vgl. Roover (1963), S. 450. Vgl. Roover (1974), S. 304; Ehrensperger (1972), S. 281. – Roberto Martelli hat in seinen *ricordanze* eine Beschreibung seines Werdegangs bis zum Antritt der Leitungsfunktion in Basel hinterlassen. ASFi, Fondo Martelli, Nr. 303, c. 60r, vgl. unten S. 513.

1788 ASFi, Catasto 429. Für seinen Aufenthalt in Basel bezog er f. 15 für seine Lebenshaltungskosten.

1789 Bergier (1978), S. 286.

1790 ASFi, Fondo Martelli, Nr. 303, c. 57r.

1791 ASFi, Fondo Martelli, Nr. 303, c. 57r. – Die erste Verwendung der neuen Firma bei Camerani Marri (1951), S. 46.

1792 ASFi, MAP 153, Nr. 3.

1793 Roover (1974), S. 549.

statt des Kaufes von Geschäftslokalitäten unterstrichen wird,<sup>1794</sup> wäre ein Gesellschaftsvertrag für diese Niederlassung auch gar nicht sinnvoll gewesen, denn dieser hätte auf eine bestimmte Zeit abgeschlossen werden müssen. Das Unternehmen musste auch sehr flexibel sein, um dem Konzil bei einer eventuellen Verlegung folgen zu können oder um bei einer plötzlichen Auflösung der Versammlung möglichst rasch liquidiert werden zu können.

Wie aus dem *libro segreto giallo* hervorgeht, haben die Medici ihre Filiale in Basel in den Jahren 1433 und 1434 mit einem Kapital von insgesamt f. 324 ausgestattet.<sup>1795</sup> Eine so kleine Summe kann nicht als eigentliches Geschäftskapital betrachtet werden. Die f. 324 waren wohl nur als Starthilfe und Spesengeld nach Basel gegeben worden. Roberto Martelli hielt fest, er habe fünf Jahre lang ohne Eigenkapital gearbeitet.<sup>1796</sup> Auch in der Jahresbilanz von 1442 findet sich kein Hinweis auf einen von Gesellschaftern eingelegten *corpo*.<sup>1797</sup> Diese Tatsache verwundert nicht, wenn man in Betracht zieht, dass auch die große Filiale in Rom kein Eigenkapital hatte.<sup>1798</sup> Die fehlende Selbstfinanzierung erklärt sich durch die Spezialisierung dieser beiden Zweigstellen auf die hohe Kirchenführung als Kundschaft: Da Kleriker weniger an Darlehen als an Investitionsmöglichkeiten interessiert waren,<sup>1799</sup> war immer genügend Fremdkapital in den Kassen. So findet man unter den Einlegern bei der Basler Bank zum Beispiel den Kardinal de la Plaigne mit einem Guthaben von über f. 2 000.<sup>1800</sup>

Nachdem Giovanni d’Amerigo Benci die Agentur in Basel installiert hatte, folgten ihm in der Geschäftsführung *fattori*, d. h. mit der Prokura ausgestattete Angestellte, die ein festes Gehalt bezogen und nicht am Geschäftskapital beteiligt waren.<sup>1801</sup> Der 1408 geborene Roberto Martelli<sup>1802</sup> gehörte einer angesehenen Kaufmannsfamilie an, die mit den Medici wirtschaftlich eng verbunden war; viele seiner Brüder waren Leiter einer Medici-Filiale: Antonio in Pisa, Bartolomeo in Ancona, Ugolino in Pisa und Alessandro in Venedig.<sup>1803</sup> Er begann seine Bankkarriere in den Diensten der Albizzi und setzte sie bei den Medici fort, zu deren politischer Faktion er sich sein Leben lang bekannte. Von 1424 an arbeitete er in der Römer Filiale, wo er bis zum Faktor und Chefbuchhalter aufstieg.<sup>1804</sup> Von dort kam er nach Basel, wo er bis 1438

1794 ASFi, MAP 104, Nr. 60, cc. 598–602.

1795 ASFi, MAP 153, Nr. 3.

1796 ASFi, Fondo Martelli, Nr. 303, c. 57r: *sanza avere corpo alcuno*.

1797 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 599.

1798 Roover (1974), S. 90.

1799 Roover (1974), S. 78.

1800 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 601.

1801 Zu diesen Begriffen vgl. Edler-de Roover (1934); Roover (1963), S. 116–118.

1802 Für Robertos Geburtsjahr liegen zwei verschiedene Daten vor. Litta nennt 1408, was durch den Catasto-Eintrag von 1433 gestützt wird, wo Roberto als 25-jährig bezeichnet wird. Litta (1819–1894), VI, tavola 1 und ASFi, Catasto 473. Im Archiv der Familie Martelli (im ASFi) wird aber der 17. September 1406 als Geburtstag genannt.

1803 Roover (1963), S. 66. – Litta (1819–1894), VI, tavola 1: Dieser Zweig der Familie starb 1752 aus.

1804 Im Jahre 1431 erstellte er die Jahresbilanz der Filiale von Rom, AOIF 12744.

lebte. Sein Abgang aus der Rheinstadt hatte in erster Linie politische Hintergründe, denn nach der Aufdeckung der aktiven Beteiligung an der Siegelaffäre war seine Anwesenheit in Basel bei den meisten Konzilsteilnehmern wohl nicht mehr erwünscht. Er selber fühlte sich hier in Lebensgefahr: *mi trovai sendo in Basilea quasi in pericolo di morte*.<sup>1805</sup> Auf jeden Fall hielt er sich spätestens ab dem 26. August 1438 in Ferrara auf und übernahm die Leitung der dortigen Konzilsbank der Medici.<sup>1806</sup> Der Empfang scheint fast triumphal gewesen zu sein, denn er wurde mit Auszeichnungen überhäuft: Vom griechischen Kaiser erhielt er den Titel eines *conte paladino*, vom deutschen Kaiser das Privileg, die unehelichen Kinder legitimieren zu dürfen.<sup>1807</sup>

Gleichzeitig mit Roberto Martelli war Giovenco di Lorenzo della Stufa von Rom nach Basel gekommen, wo er am 23. Februar 1434 zum ersten Male erwähnt wird.<sup>1808</sup> Er führte als *cassiere* das Kassenbuch und wurde mehrfach von Cosimo von hier nach Flandern und England geschickt, um dort Aufträge zu erfüllen. 1436 wurde er in London bei Alessandro Ferrantini vorstellig, dem Niederlassungsleiter der konkursiten Alberti, um sich über Geschäftsmöglichkeiten zu erkundigen.<sup>1809</sup> Als Bankleiter in Basel erscheint er in den Quellen erstmals am 8. Mai 1439, doch hat er diese Aufgabe sicherlich bereits ein paar Monate zuvor von Martelli übernommen.<sup>1810</sup> Als sich die Kirchenversammlung durch Verlegung nach Ferrara und dann Florenz

1805 ASFi, Fondo Martelli, Nr. 303, c. 60v. ASFi, MAP 96, Nr. 15: In einem Brief an Bartolomeo de' Battiferri vom 20. Januar 1438 schrieb er zu seinen Plänen: *Non dubitate del mio istare qui. Sono in buona gratia di Palermo e di messere Lodovico, et per conservarla fo tucto quello m' è possibile. Tais non credo abbia tanta possanza. Io non potrei senza grandissima incomodità e danno della compagnia lasciare qui, e però non posso come e voi e io disidero venirvi ad vedere: quanto più presto potrò, fia. Voglio, partendomi, lasciare qui ordinato in forme la cosa passi con honore della compagnia.*

1806 ASFi, MAP 13, Nr. 15: Brief vom 26. August 1438 aus Ferrara an Cosimo de' Medici.

1807 Diese beiden Angaben macht Litta (1819–1894), ohne diese Aussagen zu belegen. Zur Verleihung des Titel eines kaiserlichen Pfalzgrafen vgl. Beinhoff (1995), S. 20–21. – Nach Martellis Rückkehr nach Italien wurde er 1439 Teilhaber der Römer Filiale der Medici, was er bis zu seinem Tod blieb. 1438 bis 1443 und 1447 bis 1458 war er Generaldepositor des Papstes, 1439 und 1446 einer der Prioren der Republik Florenz. Cosimo schickte ihn zweimal mit Erfolg nach Rom, um bei Papstwahlen die Interessen der Medici zu vertreten: Nikolaus V. und Kallixt III. Pius II. kannte ihn aus der gemeinsamen Basler Zeit sehr gut. Von allen Päpsten, denen er diente, erhielt er Privilegien. – In der Kunstgeschichte ist Roberto bekannt als Freund und Mäzen von Donatello, der für ihn eine Statue anfertigte. Von Donatello soll auch der Entwurf für den Palast sein, den Roberto in der Via de' Spadai errichten ließ, der *Poscia dei Martelli* genannt wird. Allerdings ist es ausgeschlossen, dass der Künstler die Jugendjahre im Hause von Roberto verbrachte, wie verschiedentlich berichtet wird, denn der Künstler war 23 Jahre älter als der Bankier. Martelli starb 1464 als geachteter und wohlhabender Bürger. Roover (1963), S. 96, 198, 314 und 421. Vgl. Cambi (1785–1786), S. 228; Cavalcanti (1821), S. 127; Kauffmann (1935), S. 43–45; Cornelio (1961), S. 174–176. – ASFi, Archivio Martelli, Documenti in Pergamena, Nr. 37. Über Martelli liegt bislang nur eine kleine Studie vor, die seine Rolle bei der Entstehung von Benozzo Gozzolis Fresken in der Cappella dei Magi beleuchtet: Crum (1996).

1808 ASFi, MAP 131 C, c. 9r.

1809 ASFi, MAP 13, Nr. 77. Am 12. November 1436 war er zusammen mit Robertos Bruder Giovanni in Brügge. Vgl. ASFi, MAP 11, Nr. 611 vom 8. Februar 1438.

1810 ASFi, MAP 13, Nr. 114. – Er ist etwa 1413 geboren und hatte einen sehr vermögenden Vater. Seine Ausbildung im Handels- und Bankgeschäft machte er bei den Medici in Rom, wo er ab 25. November 1432 das Kassenbuch

spaltete und in Basel die Zahl der finanzkräftigen Kirchenfürsten immer kleiner wurde, verloren die Medici zunehmend ihr Interesse an der Aufrechterhaltung ihrer Basler Niederlassung. Im *libro segreto giallo*, dem Hauptbuch der Zentrale in Florenz, wird die Basler Niederlassung 1440 zum letzten Male erwähnt wird.<sup>1811</sup>

Per 1. August 1441 wurde die Gesellschaft beendet und Giovenco della Stufa kehrte nach Florenz zurück.<sup>1812</sup> Die Nachfolgesellschaft war eine Agentur der Genfer Medici-Filiale und übernahm deren Firma: *Giovanni d'Amerigo Benci e co. di Basilea*.<sup>1813</sup> Von diesem Tag an wurde zwischen einer *ragione vecchia* und einer *ragione nuova* unterschieden.<sup>1814</sup> Die *maggiori* in Florenz nahmen von dieser Änderung der Rechtsgrundlage und des Namens kaum Kenntnis, sodass auch in den folgenden Monaten in den Urkunden weiter von der Bank von Cosimo und Lorenzo de' Medici gesprochen wurde.<sup>1815</sup> Beweis für die erneute Abhängigkeit von Genf ist, dass einerseits von den *Medici di Vinegia* und den *Medici di Corte di Firenze* die Rede ist, andererseits aber von den *nostri di Ginevra*, wenn man in Basel Geschäfte abbuchte.<sup>1816</sup> Weiter wird der Agenturleiter *factori et negotiorum gestori Cosme de Medicis, sive Johannis Benci in Basilea* genannt.<sup>1817</sup> Alle diese Indizien führen zum Schluss, dass die Medici 1441 mit Benci einen Vertrag über die Basler Niederlassung abschlossen, womit sie ihm die Hauptverantwortung über diese Gesellschaft übertrugen. Dass es sich dabei um eine Liquidationsfirma handelte, geht daraus hervor, dass alle Reserven Basels dem Genfer Unternehmen überschrieben wurden.<sup>1818</sup> Das Bankpersonal wurde auf ein Minimum von einem Faktor und einem *garzone* reduziert und gleichzeitig wurden viele der Geschäftsräume aufgegeben.<sup>1819</sup> Auch die Geschäftstätigkeit

---

führte, das 1422 durch Roberto Martelli begonnen und von Antonio della Casa und Girolamo de' Bardi fortgesetzt wurde. Nach seiner Rückkehr von Basel nach Florenz übte er mehrfach wichtige Funktionen für die Republik Florenz und die Familie Medici aus. Am 1. Januar 1444 ist er als *padrone di navi mercantili* belegt, wie er sich selber in einem Brief an Cosimo bezeichnete. Er berichtete darin seinem Herrn in Florenz aus Sluys von der Ankunft der florentinischen Flotte. Wahrscheinlich war er zu diesem Zeitpunkt Kommandant dieser Schiffe. Sein Name fand in den Chroniken seiner Heimatstadt Erwähnung, als er 1459 eine wichtige Rolle beim Empfang des Papstes und des Herzogs von Mailand in Florenz spielte. Sein Todesjahr ist unbekannt, doch muss es nach 1469 gewesen sein. AOIF 12508; ASFi, MAP 5, Nr. 469 und 525; Messeri (1894), S. 297; Anonimo (1907), S. 45; Watson (1963), S. 326, 330 und 332; Roover (1974), S. 304.

1811 ASFi, MAP 153, Nr. 3.

1812 ASFi, MAP 5, Nr. 525: Brief von Bartolomeo di Giovanni di Nettolo Becchi an Giovanni di Cosimo de' Medici vom 5. August 1441: *Questa mattina e tornato da Basilea Giovencho della Stufa sano e salvo. Di tutto Iddio sia lodato*.

1813 ASFi, MAP 97, Nr. 5; MAP 104, Nr. 60, c. 601. Roover (1974), S. 409.

1814 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 601.

1815 So in einem Dokument, das in Basel ausgestellt wurde: ASFi, Diplomatico, Medici, 1442 novembre 12.

1816 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 600.

1817 StaBS, St. Urk. 1275.

1818 ASFi, MAP 153, Nr. 3, c. 20.

1819 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 601. Für die Zeit vom 25. März 1441 bis zum 31. Juli 1441 betrug der Mietzins f. 40. Für die folgenden zwölf Monate lediglich f. 50. Dies kann wohl mehr durch die Rückgabe von Räumen an den Vermieter als durch ein Sinken der Zinsen erklärt werden.

nahm stark ab: Im März 1442 waren nur drei Geschäfte des amtierenden Faktors offen, während von seinen Vorgängern noch 27 Kredite nicht zurückbezahlt waren.<sup>1820</sup>

Während der letzten Phase ihrer Existenz wurde die Medici-Bank in Basel von Lorenzo di Giovanni Becchi geleitet, der zu diesem Zeitpunkt bereits Mitglied der Arte della Seta und der Arte del Cambio von Florenz war, sodass er wohl nicht nur einfacher Faktor der Gesellschaft war, sondern deren Teilhaber.<sup>1821</sup> Er übernahm die Leitung der Agentur spätestens am 1. August 1441 und wird im Januar 1444 in einer Basler Notariatsurkunde erwähnt: *Laurencio Iohannis Nettoli de Florentia, factori et negotiorum gestori Cosme de Medicis, sive Iohannis Benci in Basilea*.<sup>1822</sup> Drei Wochen später war er in Genf und schrieb von dort nach Florenz, er werde in vier Tagen in Basel sein.<sup>1823</sup> Es ist die letzte Quelle, die ihn in Verbindung mit der Stadt am

1820 ASFi, MAP 104, Nr. 60, cc. 598–602.

1821 Über seine Identität herrscht einige Unklarheit, denn in den zeitgenössischen Quellen wird er Lorenzo di Nettolo, Laurencio Iohannis Nettoli, Laurentius de Medicis und Lorenzo di Giovanni genannt: ASFi, MAP 97, Nr. 5; StaBS, St. Urk. 1275; ASFi, Diplomatico, Medici, 1442 novembre 12; ASFi, MAP 104, Nr. 60, cc. 598–602. De Roover und im Anschluss an ihn Losi und Ehrensperger machten aus ihm einen Verwandten des Vorgängers: Lorenzo di Giovanni della Stufa. Sie berufen sich dabei auf Dokumente bei Camerrani, in denen ohne die Angabe eines Familiennamens von einem Lorenzo di Giovanni die Rede ist. Camerani Marri (1951), Nr. 148–150; Losi (1968), S. 187; Roover (1974), S. 304. Ein Lorenzo della Stufa kann in dieser Zeit historisch jedoch nicht nachgewiesen werden. Da es völlig ausgeschlossen scheint, dass ein Mann, der eine so wichtige Position innehatte und zu einer so prominenten Familie gehört haben soll, in den Akten der Tratte, des Catastos, der Mercanzia und der Arte del Cambio nicht auftaucht, muss diese Identifizierung wohl falsch sein. Ich selber habe in einem Aufsatz den Namen Lorenzo di Giovanni Nettoli vorgeschlagen, denn ein Lorenzo Nettoli wurde anfangs 1444 damit beauftragt, Bargeld von Genf nach Florenz zu transportieren: Roover (1974), S. 402. Im Archiv der Medici finden sich Zeugnisse von der Existenz eines Lorenzo Nettoli: ASFi, MAP 22, Nr. 222 und MAP 28, Nr. 283. Aber Nettoli ist nicht der Familienname des Basler Medici-Mannes, sondern der lateinische Genitiv des Vornamens seines Großvaters Nettolo: Lorenzo di Giovanni di Nettolo. Ein Giovanni di Nettolo ist im Florentiner Catasto von 1427 nur ein einziges Mal als Oberhaupt der Familie Becchi zu finden. Bis 1414 stand dieser Giovanni Becchi in den Diensten der Medici und gründete anschließend in Imola eine eigene Handelsgesellschaft. Sein Sohn Bartolomeo lässt sich 1439 als Mitarbeiter von Roberto Martelli in der Römer Medici-Filiale nachweisen. Sein zweiter Sohn Lorenzo wurde 1439 Mitglied der Arte del Cambio und trat 1441 der Arte della Seta bei. Im November 1446 unterschrieb er im Haus der Medici in Rom eine Urkunde und war als Kaufmann in Verbindung mit der Bank von Antonio della Casa und gab noch 1480 eine Steuererklärung ab. Sein Bruder Francesco war wie der Vater priore. Der jüngere Bruder Girolamo war von 1470–1490 Bischof von Fiesole: Roover (1970a), S. 65, 66, 310 und 332; BNCF, Carte Passerini 176; ASFi, MAP 131, c. 24v; ASFi, Catasto 79, c. 243; Catasto 93, c. 45r; AOIF 12737, c. 117v; ASFi, Diplomatico normale, Dono Gondi, Nr. 45. – Lorenzo Becchi war 1427 acht Jahre alt. Es ist durchaus realistisch, dass ein 22-Jähriger die nur noch sehr kleine Niederlassung in Basel betreute

1822 StaBS, St. Urk. 1275. – Über das Leben von Lorenzo vor seiner Ankunft in Basel ist kaum etwas überliefert. Im Januar 1434 war er in der Gesellschaft seines Vaters in Mantua tätig. Im Sommer scheint er in die Dienste der Medici in Rom gewechselt zu sein. Vgl. ASFi, MAP 5, Nr. 284, 297 und 298.

1823 Bergier (1978), S. 289–290. Brief vom 25. Januar 1444: *E xi truova a Baxilea uno vantagatiximo maestro [...], e questo vi dicho perchè mi ritrovai in champo con questi tedeschi a Lafenbergh, indixino d'agosto, [...]. In fra 4 di xarò a Baxilea.* – ASFi, Diplomatico, Medici, 1443 giugno 17: Der Kardinal von San Martino bestätigt von Lorenzo di Giovanni von Cosimo e Lorenzo de' Medici e co. in Basel f. 100 für die deutsche Nation am Basler Konzil erhalten zu haben.

Rhein nennt. Diese Vorgänge deuten darauf hin, dass Becchi nicht mehr permanent in Basel sesshaft war, sondern je nach Bedarf zwischen Basel und Genf hin- und herreiste.

Noch in der Bilanz der Borromei in Rom vom 24. März 1443 ist die Basler Gesellschaft der Medici zu finden: *Giovanni Benci e compagni di Baxilea f. o s. 12*.<sup>1824</sup> Doch bis zum 12. Juli 1443 hatte diese Medici-Bank alle Aktivitäten eingestellt: *prestantissimus vir Cosma de Medicis, civis et mercator florentinus olim Sacrum Concilium Basilee sequens*. Da sie beim Konzil noch Guthaben hatte, wurde an diesem Tag mit Giuliano Baratti ein Prokurator ernannt, der dieses einfordern sollte. Diese Ernennung überrascht, denn der aus Rom stammende Händler war kein erfolgreicher Bankier, sondern ein vor dem Konkurs stehender kleiner Spezereihändler, den das Konzil nach Basel geführt hatte und bei dem die Bank vorher Papier, Kerzen und andere Verbrauchswaren gekauft hatte. Tommaso Spinelli hat bei ihm 1436 ein Abfuhrmittel besorgt.<sup>1825</sup> Noch etwas mehr als ein Jahr zuvor hatte der Medici-Geschäftsführer über ihn geschrieben, dass er bei der Bank eine Schuld von f. 350 habe. Würde man jedoch seinen ganzen Laden verkaufen, so könnte man dafür wohl keine f. 100 Erlösen.<sup>1826</sup> Lange hat sich Baratti nicht mehr in Basel aufgehalten, denn bereits im Juni 1445 lebte er wieder in Rom.<sup>1827</sup>

Roberto Martelli notierte in seinen *ricordanze* voller Stolz, welchen Erfolg seine Arbeit hatte. Vor seiner Ankunft in Basel ist demnach lediglich ein Ertrag von etwa duc. 200 erwirtschaftet worden, dem ein Aufwand von duc. 300 gegenüberstand. Gläubiger hatten f. 6 000 bis f. 7 000 Forderungen an die Medici, denen Verpflichtungen von Schuldnern in etwa gleicher Höhe gegenüberstanden. In der Kasse befanden sich etwa f. 2 000. Im ersten Jahr unter seiner Leitung hat die Bank bis zum 27. Juni 1434 einen Ertrag von f. 1 557 s. 5 d. 1 erzielt (vgl. [Tabelle 12](#)). Und dies, obwohl die Genfer bei ihm ständig f. 3–4 000 in der Kreide gestanden haben und alle Gewinne, die er in Transaktionen mit Korrespondenten erzielte, den Genfern gutgeschrieben wurden. Zudem haben die *maggiori* ihm nie die f. 6 000 zur Verfügung gestellt, die ihm für den *corpo* versprochen worden waren. Er ist so knapp an Bargeld gehalten worden, dass er sich Geld beim Konzilspräsidenten, Kardinal Cesarini, ausleihen musste. Dennoch hat sich das Geschäft unter seiner Leitung schnell positiv entwickelt und im September 1434 konnte er nach Florenz berichten, er werde im laufenden Jahr einen Gewinn von mehreren Tausend Fiorini machen: *e abiate per fermo che al continovo mi troverrò d'avanzo costà migliaia di fiorini*.<sup>1828</sup>

Aus seiner Arbeit vom 1. August 1433 bis zum 24. März 1438 hat Martelli an die *maggiori* f. 8 966 s. 14 d. 1 abgeliefert, nachdem vom Ertrag der Aufwand in Höhe von f. 2 961 abgezogen

1824 YUSA 90, 1704.

1825 YUSA 645, 8949.

1826 ASFi, MAP 104, Nr. 60, cc. 598–602: *Giuliano Baratti f. 350 Reno. Costui nonn à a mala pena tanto possi vivere non che pagarci. Trovaxi una bottega di speziale che quando si vendesse tutto saria faticha di ritrarne f. 100.*

1827 RTA XVII, S. 670.

1828 ASFi, MAP 20, Nr. 50.

Tabelle 15. Ertrag der Medici-Filiale in Basel, 1433–38

Periode	Ertrag in f.
01.08.1433 - 26.06.1434	1 557.05.01
27.06.1434 - 24.03.1435	3 895.18.01
25.03.1435 - 24.03.1436	3 347.01.11
25.03.1436 - 24.03.1437	2 007.01.00
25.03.1437 - 24.03.1438	1 119.09.09
<b>Total</b>	<b>11 927.00.00</b>

worden war.<sup>1829</sup> Cosimo de' Medici verbuchte für die Basler Filiale bis zum Ende des Einsatzes von Giovenco della Stufa einen Gewinn von lediglich f. 5 065. Die Differenz entstand vor allem durch Rückstellungen für *mali debitori* (Tabelle 15).<sup>1830</sup>

In der einzigen erhaltenen Bilanz dieser Gesellschaft, die vom 24. März 1442 datiert, wurde für das Geschäftsjahr vom 25. März 1441 bis zum 24. März 1442 ein Ertrag von duc. 518 s. 11 d. 2 ausgewiesen; im darauffolgenden Jahr waren es noch duc. 370 s. 10 d. 6.<sup>1831</sup> Der Ertrag von f. 889 s. 1 d. 8 a camera, der für diese beiden Jahre in der Bilanz figuriert, wurde durch den Aufwand und die nicht mehr eintreibbaren Guthaben (*si perderanno*) aufgefressen, sodass an die Teilhaber kein Profit verteilt werden konnte: *non vi fu avanzo*.<sup>1832</sup> Diese Bilanz zeigt, wie Ertrag und Aufwand zustande kamen (vgl. Tabellen 16 und 17). Allerdings sind die Buchungstexte so knapp, dass nicht immer verständlich wird, welche Art von Geschäft sich hinter den genannten Summen verbirgt. Es kann jedoch festgestellt werden, dass der Profit aus dem Warenhandel mit etwas mehr als 26 Kammerdukaten sehr klein war, was wegen der Dominanz

1829 In der Rechnung von Martelli hat es offensichtlich einen kleinen Fehler gegeben, der wohl durch Rundungen entstanden ist.

1830 ASFi, MAP 153, Nr. 3: Im Geschäftsjahr 1435 (= 25. März 1435 bis 24. März 1436) betrug der Gewinn f. 3 570 s. 15 a fiorini und im darauffolgenden Jahr f. 1 605. Diese Beträge wurden am 16. Mai 1439 zusammengelegt und nach Florenz überwiesen. Von der Summe von f. 5 175 s. 15 wurden f. 1 983 für eine Reserve für *i mali debitori* in Basel zurückgelassen. Der Gewinn von f. 3 192 s. 15 wurde unter die Teilhaber Cosimo und Lorenzo de' Medici ( $\frac{2}{3}$ ), Antonio Salutati ( $\frac{1}{6}$ ) und Giovanni Benci ( $\frac{1}{6}$ ) aufgeteilt. In den Jahren 1437, 1438 und 1439 beliefen sich die Bruttogewinne auf f. 776 s. 11 d. 1, f. 899 s. 25 d. 10 und f. 722 s. 28 d. 8. Nach den Abzügen für die schlechten Schuldner und Gehälter des Personals blieb für diese drei Jahre ein Reingewinn von f. 1 872 s. 14 d. 6 übrig. Diese letztgenannte Summe enthielt f. 324, die in den Jahren 1433 und 1434 als Reserve in Basel belassen worden waren. Die f. 1 872 s. 14 d. 6 wurden 1441 nach Florenz bezahlt, wo sie nach dem genannten Schlüssel aufgeteilt wurden.

1831 ASFi, MAP 104, Nr. 60, cc. 598–602.

1832 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 599.



Tabelle 16. Ertrag der Basler Medici-Filiale, 25. März 1441 – 24. März 1442

<b>in Kammerdukaten</b>	<b>f.</b>	<b>s.</b>	<b>d.</b>
Konto der Borromei in Milano	5	10	
Konto der Medici in Venedig	73	7	
Konto von Gherardo Gianfigliuzzi in Valenzia	5		
Zinsen auf einem Konto bei den Medici in Venedig	16		
Versicherung für die Bardi in Brügge	28		
Konto von maestro Guglielmo di Berda	3		
Konto von messere I. da Trevigi	1	6	
Konto des Kardinals von Palermo	7	4	
Konto des Bischofs von San Penxò	54	10	
Gewinn aus Warenverkauf	14	11	4
Gewinn aus dem Verkauf von Silberwaren	11	11	1
Kassenbuch (24. 3. 41 – 6. 5. 41)	5	7	5
Kassenbuch (6. 5. 41 – 24. 8. 41)	62	13	3
Kassenbuch (24. 8. 41 – 24. 12. 41)	40	12	8
Kassenbuch (24. 12. 41 – 24. 3. 42)	41	17	9
<b>Ertrag</b>	<b>370</b>	<b>10</b>	<b>6</b>

des Geldgeschäfts bei den Konzilsbanken zu erklären ist. Vier Konten von Geistlichen waren mit Gewinn abgeschlossen worden; dabei handelte es sich vermutlich um den Ertrag aus bevorschussten Annatenzahlungen oder Verbrauchskrediten. Unter den Einnahmen konnte ebenso die Prämie für ein Versicherungsgeschäft mit den Bardi in Brügge abgebucht werden. Einen Überschuss wiesen Konten mit den Medici in Venedig, Gianfigliuzzi in Valencia und Borromei in Mailand auf. Das Kassenbuch, über das alle Wechselgeschäfte liefen, zeigte fast 150 Kammerdukaten an Bonus.

Der Aufwand resultierte in erster Linie aus den Mietkosten bei Heinrich Halbisen und der Verpflegung der Mitarbeiter und ihrer Gäste, wofür man die Lebensmittel beim Basler Wernli von Kilchen und dem Römer Giuliano Baratti einkaufte. Die Kosten für Korrespondenz und den Kauf der Geschäftsbücher fallen mit etwa 12 Rheinischen Gulden kaum ins Gewicht. Seltsamerweise fehlt jeder Hinweis auf Saläre. Gesamthaft betrachtet, war die Basler Medici-Agentur in

## 5 Markträume

Tabelle 17. Aufwand der Basler Medici-Filiale, 25. März 1441–24. März 1442

in Rheinischen Gulden	f.	s.	d.
Kleinspesen bis zum 1. 8. 41	80	4	
Verpflegung eines Kaufmanns aus Lübeck (Gherardo Bueri?)		17	8
Kauf von Wein bei Wernli von Kilchen	18		
Verpflegung von Giovanni Talani und einem anderen Angestellten von Gherardo Bueri aus Lübeck	1	3	
An Giuliano Baratti für Papier, Wachs, Esswaren und Almosen (1 RG)	8	8	4
An Giuliano Baratti für die Verpflegung von Lorenzo und einem giovane während acht Monaten	48		
Miete bei Heinrich Halbisen (24. 3. 41 – 1. 8. 41)	40		
Miete bei Heinrich Halbisen (1. 8. 41 – 1. 8. 42)	50		
Für Pferdefutter an Heinrich Halbisen (24. 3. 41 – 1. 8. 41)	2	11	6
Briefspesen	9		
4 Bücher für die Bank	1	21	
4 Papierhefte	1	17	3
Schulden von Ianni, einem früheren Koch	4		
Schulden eines Pagen	1	8	
Schulden von Giovanni Ciedeler, einem früheren Diener	1		
<b>Aufwand</b>	<b>250</b>	<b>16</b>	<b>4</b>
<b>Aufwand in Kammerdukaten</b>	<b>200</b>	<b>12</b>	

diesem Jahr eine sehr kleine Bank, die nur noch wenig kommerzielle Initiative entwickelte. In Basel hatte man insgesamt fast 271 RG ausgegeben, was etwa 200 Kammerdukaten entsprach. Die Entwicklung des Geschäftsertrages der Medici bestätigt die Feststellung von Traugott Geering<sup>1833</sup> und Franz Ehrensperger,<sup>1834</sup> dass die durch das Konzil in Basel hervorgerufene Hochkonjunktur ihren Höhepunkt in den Jahren 1433 bis 1437/38 hatte. Damit wird auch belegt, dass nicht allein die Höhe der Teilnehmerzahl, die 1439 am größten war,<sup>1835</sup> sondern die

1833 Geering (1886), S. 289.

1834 Ehrensperger (1972), S. 331.

1835 Wackernagel (1907–1916), I, S. 520–521.

Kaufkraft der anwesenden Personen von Bedeutung war. In besonderem Maß musste dies für die MediciBank Folgen haben, die sich auf Geschäfte mit wohlhabenden Kunden spezialisiert hatte und die kleinen Kreditgeschäfte nur in beschränktem Maße betrieb.

Ein interessantes Indiz für die Entwicklung der Geschäftsintensität sind die Spesen für das Absenden und Empfangen von Briefen. In der Zeit vom 13. Dezember 1433 bis zum 27. Juni 1434 wurden dafür mehr als f. 10<sup>1836</sup> ausgegeben, während im ganzen Jahre 1441/42 nur gerade f. 9<sup>1837</sup> dafür aufgewendet werden mussten. Wenn man davon ausgeht, dass mit der Abnahme des Verkehrs über Basel nach 1439 wohl auch die Briefspesen stiegen (je weniger Briefe ein Bote zum Transportieren erhielt, um so teurer wurde die Spedition des einzelnen Briefes), so zeigt sich auch hier der bemerkenswerte Rückgang des Geschäftsumfanges.

Was die einzelnen Geschäftszweige anbetrifft, so zeigt die Jahresbilanz, dass auch in Basel die Grundlage des Gewinns durch die Geldgeschäfte gelegt wurde. Zwar war das Lager an Waren recht groß, doch überwogen die Geldeinlagen bei weitem (f. 763 s. 16 d. 6 an Waren gegenüber einer Einlage von über f. 2 000, die allein der Kardinal de la Plaigne gemacht hatte).<sup>1838</sup> Im gleichen Jahr 1441 machte die Bank mit ihren Warengeschäften nur gerade einen Gewinn von f. 25 s. 22 d. 5.<sup>1839</sup>

Am Gesamtumfang des MediciUnternehmens (ohne Woll und Seidenmanufaktur) machte der Gewinn der Basler Filiale einen Anteil von 5,2 Prozent aus, womit sie hinter Rom, Venedig und Genf an vierter Stelle stand (Tabelle 18). Weniger Gewinn als in Basel wurde in Ancona, Brügge/London und Florenz erzielt.

Die *fattori* waren weder am Gewinn noch am eventuellen Verlust beteiligt. Roberto Martelli war darüber sehr enttäuscht und verbittert. Er beklagte sich 1439, die *maggiori* hätten dank seiner Dienste in Basel f. 8966 s. 14 d. 1 a oro di camera verdient und ihm habe man nur gerade ein Jahresgehalt von duc. 100 bezahlt. Das sei nicht einmal ein Viertel dessen gewesen, was ihm zugestanden hätte. Hätten sie ihn 1439 nicht zum Teilhaber gemacht, hätte er sie verlassen.<sup>1840</sup> Robertos Nachfolger werden ein Jahressalär in gleicher Höhe erhalten haben. Um im Namen von

1836 ASFi, MAP 131 C, c. 14.

1837 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 601.

1838 ASFi, MAP 104, Nr. 60, cc. 599 ff.

1839 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 601.

1840 ASFi, Fondo Martelli, Nr. 303, c. 57r: + *Somma f. 11927 s. – d. 5. De quali i maggiori n'ebbono f. 8966 s. 14 d. 1 a oro di camera che il resto si spese e per salari e per altre spese e tucto questo si fece senza avere corpo alcuno e a mme fu assignato per mio salario ducati 100 l'anno che non mi fu dato il quarto di quello meritavo e se non fusse istato che poi dell'anno 1439 mi fecero loro compagno non vi restavo contento.* In seinen nur wenigen Seiten umfassenden *ricordanze* nahm er diese Verbitterung ein zweites Mal auf. ASFi, Fondo Martelli, Nr. 303, c. 61r: *fu proveduto come factore con salario sì piccolo che se non fusse la speranza del tempo a venire parendomi essere molto male tractato, non restavo mai contento perché sapevo in VI anni avere durato in extimabile fatica e per honore e grande reputazione e ancora utilità di compagnia avere facto grandemente mio debito.* – Die Behauptung, er sei in Basel reich geworden, stimmt sicherlich nicht. Dass er aus dem eigenen Vermögen der deutschen Nation 8 000 Goldflorini leihen konnte, womit diese die Stadt Pilsen von den Hussiten freikaufte, beruht auf einer falschen Interpretation von Geschäftsdokumenten der Medici. Vgl. Litta (1819–1894), I, tavola I.

## 5 Markträume

Tabelle 18. Gewinn des Medici-Unternehmens (ohne Manufakturen), 1435–41

Filiale	f.	s.	d.	Anteil in %
Rom	35 960	21	0	36,9
Venedig	27 740	1	10	28,9
Genf	19 924	25	6	20,2
Basel	5 065	0	6	5,2
Ancona	4 168			4,3
Brügge/ London	2 350	0	0	2,4
Florenz	2 200	0	0	2,1
<b>Total</b>	<b>97 408</b>	<b>19</b>	<b>10</b>	<b>100,0</b>

Cosimo arbeiten zu können, waren sie sicherlich mit der Prokura ausgestattet.<sup>1841</sup> Über ihre Entscheidungskompetenzen ist nichts Gesichertes überliefert. Einzig ein Brief von Kardinal Cesarini an Cosimo zeigt, dass sie bei sehr großen Geschäften die Zustimmung der Zentrale einholen mussten.<sup>1842</sup> Dies taten sie wohl auch bei finanziell oder politisch risikoreichen Geschäften.<sup>1843</sup> Immerhin konnte Roberto Martelli dem Konzil Wechsel über 8 000 RG in Nürnberg für den Krieg gegen die Hussiten ausstellen, für die er keine Erlaubnis in Florenz einholen musste. Bei einer dermaßen großen Summe schien es aber wiederum ratsam, Cosimo durch Kardinal Cesarini schriftlich versichern zu lassen, dass die Bank durch diese Darlehen keine Risiken eingehe. Sie seien durch Kirchenabgaben und die persönliche Verpflichtung des Kardinals gedeckt.<sup>1844</sup>

Dass man nach Basel Mitarbeiter der Filiale bei der Kurie schickte, hängt mit der Art der Geschäfte zusammen, die man an diesen beiden Bankplätzen tätigte. Benci, Martelli, della

1841 Giudici (1850), II, S. 78 zitiert eine entsprechende Bestimmung aus den *Statuti dell'Arte di Calimala*.

1842 ASFi, MAP 12, Nr. 417.

1843 ASFi, MAP 20, Nr. 50.

1844 ASFi, MAP 12, Nr. 417: *Et quia pridie erant necessaria quatuor milia florenorum Renensium, induxi Robertum ut faceret litteram cambi in Norimbergam ut solverentur pro succursu eiusdem fidelissime civi tatis Pilznensis obsesse ab hereticis. Rehabuit de pecuniis que quotidie colliguntur circa tria milia, et ante non multos dies habebit residuum, et multo plus de semidecima imposta in Almania. Et quia maior pecunia erat necessaria nec in promptu inveniebatur, ut res fidei non paterentur aliquid detrimentum induxi dictum Robertum ad mutuandum alia quatuor milia nationi gallicane, oro qua summa se obligarunt circa 25 prelatos et alias personas usque ad summam 6 milia florenorum et plus. Nichilominus ne societates vestra posset terminare in damno, ego me oblogavi ipsi Roberto in solidum usque ad dicta quatuor milia que sine dubio recolligentur et plura. Nichilominus si quo casu non recolligentur usque ad illam summam ut scitis non potestis perdere quia adhuc esse debent apud vos quatuor milia et quadringenti vel circa ducati, ymo multo maior mihi deberetur si fieret mihi certa ratio.*

Stufa und wahrscheinlich auch Becchi hatten in Rom den Umgang mit hohen Kirchenherren kennengelernt. Sie kannten die Wünsche und Eigenarten dieser Kundschaft und wussten, wie man mit ihr zusammenarbeiten musste. Von großem Vorteil war selbstverständlich auch, dass ihnen viele Konzilsteilnehmer bereits aus Rom persönlich bekannt waren, was den geschäftlichen Umgang zwischen den Bankiers und ihren Kunden sehr erleichterte.

Unterstützt wurden die Geschäftsleiter von den *garzoni* und *giovani*, untergeordneten und meist jungen Angestellten, Dienern (*famiglio*) und Hilfskräften (*fanciullo, ragazzo, paggio, cuoco*). Ihre Aufgaben bestanden im Transport von Wertsachen zwischen den verschiedenen Geschäftsstellen und der Ausübung weniger vertrauensvoller Chargen (Sekretariat, Nebenbuchhaltung, Bereitstellen und Versand von Waren usw.). In Basel treffen wir mehrfach auf den *giovane* Piero Malzi, der während seiner ganzen Tätigkeit im Medici-Unternehmen nie zum *fattore* aufstieg.<sup>1845</sup> In allen Funktionen, in denen Bankfachwissen benötigt wurde, sind nur Italiener zu finden; die einfacheren Arbeiten wurden auch Deutschen anvertraut.

Wie viele Leute der Personalbestand insgesamt umfasste, ist nicht mehr festzustellen. In einem Rechnungsheft der Basler Medici, das Aufzeichnungen vom Dezember 1433 bis zum Juni des folgenden Jahres enthält, werden im Zusammenhang mit Bankgeschäften die Namen von acht Mitarbeitern genannt. Da vermutlich noch mindestens eine Person für die Küche und die Besorgung des Haushaltes hinzuzuzählen ist, gehörten zum Personal also etwa zehn Männer.<sup>1846</sup> Vom 1. August 1441 an, als die Bank nur noch reduziert arbeitete, waren nur der Geschäftsführer und ein *giovane* (Zacheria Müller) in Basel; ein *cuoco* (Ianni) und ein *fanciullo* (Giovanni Ciedeler) waren entlassen worden oder hatten unter Zurücklassung von Schulden die Arbeitsstelle verlassen.<sup>1847</sup>

#### Deutsche Handelsherren als Kunden der Medici-Bank

Die wirtschaftliche Betätigung auf den regionalen und lokalen Märkten in Deutschland war für die Basler Konzilsbanken nur ein Nebengeschäft.<sup>1848</sup> Handel und Bankgeschäfte mit den Deutschen alleine hätten nicht genügend Umsatz und Gewinn erzielen lassen, um Florentiner zur Wohnsitznahme nördlich der Alpen zu veranlassen. Gelder zwischen den deutschen Städten und dem Konzil konnten auch ohne Beteiligung von Italienern über das innerdeutsche Zahlungssystem transferiert werden. Der Basler Heinrich Halbisen bezahlte beispielsweise am 15. September 1436 in seinem eigenen Namen und in demjenigen von Münzmeister Peter Gatz

1845 ASFi, MAP 153, Nr. 2, c. 32d. 25. Mai 1440: Piero Malzi erhält für 1439 ein Gehalt von 32 scudi als *giovane* der Genfer Medici-Agentur. Die Filiale in Brügge bezeichnet ihn 1441 als Piero Malzi di Friborgho, ASFi, MAP 134, Nr. 3, c. 21v.

1846 ASFi, MAP 131 C: Ruberto Martelli (*fattore*, Filialleiter), Gioenco della Stufa (*fattore* oder *garzone*), Ghaltieri (*famiglio*), Francesco (*nostro* ohne Titelangabe), Giacomo (*famiglio*), Rubino (*famiglio*), Piero Malzi (*nostro* ohne Titelangabe), Iodoco (*ragazzo*).

1847 ASFi, MAP 104, Nr. 60, cc. 598–602.

1848 Zu den drei Ebenen der Bankaktivitäten in Deutschland vgl. Hildebrandt (1991), S. 83f.

an den apostolischen Abbreviator Nicolaus Volrat 200 RG aus, die der Nürnberger Kaufmann Fritz Usmer an Kardinal Cervantes angewiesen hatte.<sup>1849</sup> Dieser deutsche Geldstrom fand während des Konzils in Basel Anschluss an das florentinische Zahlungssystem. Basel war während des Konzils ein internationaler Handelsplatz, auf dem die deutschen Kaufleute bei italienischen Bankiers dieselben Finanzdienstleistungen kaufen konnten wie in Venedig oder Brügge.

Basler Großkaufleute wie Halbisen, Wernli von Kilchen und Niklaus Gottschalk<sup>1850</sup> sowie wegen des Konzilgeschäfts angereiste deutsche Bankiers wie Johannes Westfeling<sup>1851</sup> machten als Kunden von den Diensten der Florentiner in ihrer Vaterstadt regen Gebrauch. Schon kurz nach Errichtung der Medici-Niederlassung nahmen sie bei ihr Kredite auf und kauften Wechsel. Dass Halbisen Gastgeber der Medici und Wernli von Kilchen für die Borromei war, zeugt von älteren Beziehungen zwischen diesen deutschen und italienischen Handelsherren.<sup>1852</sup> Die oberrheinische Hochfinanz „mit internationalen Tentakeln“, die Wolfgang von Stromer in den Rechnungen des General-Thesaurars der Grafen und Herzöge von Savoyen gefunden hat, hat zweifellos sehr eng mit den Medici in Basel und Genf zusammengearbeitet.<sup>1853</sup> Das letzte nachweisbare Geschäft zwischen Basler Großkaufleuten und den Medici findet man im Hauptbuch der Brügger Filiale von 1441. Damals wickelte Heinrich Halbisen Geschäfte über die Basler Niederlassung der Medici nach Brügge und Genf ab. Er bezahlte auf diesem Wege den Kauf einer großen Menge Wolle bei Ubertino de' Bardi in London. Zahlungen erfolgten auch über seinen Sohn, der sich in Mecheln aufhielt und die Messe in Antwerpen besuchte.<sup>1854</sup> Nach dem Abzug der Konzilsbanken ging diese Blütezeit des Basler Handels sehr schnell zu Ende.

Belegt ist für die Verbindung zwischen Basel und Venedig, dass neben den Baslern Heinrich Halbisen, Wernli von Kilchen und Hans Amelung auch die Diesbach-Watt-Gesellschaft, die Frankfurter Handelsherren Hans Bromm und<sup>1855</sup> Wolf Blum<sup>1856</sup> sowie Matthäus Bachendens (Bacgarach) aus Köln und die Straßbürger Dibur (von Burg?) dieses Angebot nutzten (Tabelle 19). Zweimal bedienten sie sich dabei der Vermittlungsdienste von Jakob, dem Wirt des Gasthauses „Zur Krone“ in Basel. An den Arbitragegeschäften zwischen den Banken waren sie hingegen nicht beteiligt, obwohl viele von ihnen Wechsel zwischen Venedig und Brügge

---

1849 ASFi, MAP 89, Nr. 23/24. Usmer bei Stromer (1970a), S. 375.

1850 ASFi, MAP 131 C, cc. 11, 12, 13, 17 und 36.

1851 Wackernagel (1907–1916), II, S. 512.

1852 Zu den Beziehungen zwischen den Borromei und der Diesbach-Watt-Gesellschaft mit Peter von Watt und Wernli von Kilchen vgl. oben S. 210. – Ist Bernart Altisan bei Rocchi (1980), S. 96 ein Bernhard Halbisen? Dann wäre bereits um 1394 ein Basler in Spanien als Handelsherr tätig gewesen.

1853 Stromer (1995a), S. 155. Er hat nicht erkannt, dass Michele di Ferro einer der wichtigsten Medici-Bankiers dieser Zeit war: Korrespondent der Medici in Genf etwa zwischen 1420 und 1424, dann zusammen mit Amerigo Benci Teilhaber der Bank in Genf. Cassandro (1976b), S. 574.

1854 Sieveking (1906), S. 46–47; Apelbaum (1915), S. 27; Ehrensperger (1972), S. 319.

1855 Simonsfeld (1887), I, S. 224; Sieveking (1906), S. 21; Braunstein (2016), S. 253–257.

1856 Stromer (1995a), S. 83 nach Barbarigos Mastro B fol. 88a/b, 97 b.

Tabelle 19. *Lettere di cambio* für deutsche Handelsherren von Basel nach Venedig, 1436/37

<b>datore</b>	<b>Einzahlung</b>	<b>beneficiario</b>	<b>Auszahlung</b>	<b>Lire</b>
Piero Bachirech	28.06.36	Piero Bachirech (Peter von Bacharach) o a Giovanni Brome di Franchoforda	28.07.36	20.00.00
Matteo Bacchendens di Cholongna	14.07.36	Matteo Bacchendens di Chologna	30.07.36	40.00.00
Iachopo, ostiere della chorona	15.06.36	Piero Bacherech e Giovanni Brome	01.08.36	50.00.00
Iachopo della Corona	12.07.36	Piero Bacherech e Giovanni Brome	01.08.36	60.00.00
Ghuernieri della Chiesa	19.07.36	Giovanni Charlini, fattore di Piero di Vatt, o Bartolomeo, famiglio di Ghuernieri della Chiesa	02.08.36	60.00.00
Ghuarnieri della Chiesa	19.06.36	Giovanni Charlini, fattore di Piero Devunit di Norinbergho, o Bartolomeo, famiglio di Ghuernieri della Chiesa	04.08.36	100.00.00
Giovanni Amelonch da Basilea	21.08.36	Giovanni Amelonch da Basilea	20.09.36	10.00.00
Arigho Elbison	21.10.36	Giovanni Cherlini	12.01.37	40.00.00
Arigho Elbison	07.12.36	Giovanni Bruno, fattore di Buolf Brumm di Franchofordia e per lui gli demmo alla chomeseria di Luigi de' Richoverati	22.01.37	40.00.00
Arigho Elbison	21.01.37	Churado Dibur o Giovanni Dibur	15.02.37	10.00.00
Egdo Stang	07.01.37	Churado Dibur, Giovanni Dibur da Strasborgho	15.02.37	10.00.00

über die Medici transferierten.<sup>1857</sup> Auffällig ist an der Zusammensetzung der Gruppe von deutschen Kaufleuten, die Wechsel über Basel laufen ließen, das Fehlen der Nürnberger; für sie brachte die Präsenz der Medici in Basel keine neuen Geschäftsoptionen.

Eine Kooperation bestand auch zwischen Heinrich Halbisen und Gherardo Bueri in Lübeck. Als der Florentiner starb, meldete sich in der Stadt an der Trave der Basler Friedrich Sennheim als Prokurator Halbisens. Er erhielt von den Testamentsvollstreckern 346 Mark lübisch ausbezahlt. Ob diese Schuld durch Warenlieferungen oder Wechselgeschäfte entstanden war, ist nicht zu ermitteln.<sup>1858</sup>

#### Korrespondentenstruktur

Keine andere florentinische Bank in Deutschland hat ein Handelsvolumen erreicht, das sich mit demjenigen der Medici-Niederlassung auf dem Basler Konzil vergleichen ließe, die zwischen 1432 und 1444 bestand.<sup>1859</sup> Den Kern ihres Korrespondentennetzes bildeten bis 1436 die Gesellschaften der Medici in Venedig, di Corte, Florenz und Genf (Amerigo Benci e co.), Ventura & Pazzi in Avignon und Barcelona, Gherardo Bueri in Lübeck sowie Ubertino de' Bardi in Brügge und London. Dieses System spiegelt sich weitgehend in den Briefspesen, die in einem Rechenheft von 1433/34 ausgewiesen werden (Tabelle 20). Die darin zum Ausdruck kommende hohe Zahl von Briefen nach Venedig beruht sicherlich auf der Tatsache, dass sich Cosimo und Lorenzo de' Medici zu diesem Zeitpunkt selbst in dieser Stadt aufhielten, sodass alle *lettere private* dorthin geschickt werden mussten. Bestätigt findet man die Bedeutung Basels für den Verkehr mit Brügge, der dann nach London weiterführte. Da nach Genf ständig eigene Boten unterwegs waren, denen Post kostenlos mitgegeben werden konnte, dürfte die tatsächliche Zahl der Korrespondenz zwischen diesen beiden Orten sowie Avignon und Barcelona noch sehr viel höher gewesen sein. Das Fehlen der deutschen Städte zeigt, dass die Briefe dorthin nicht mit bezahlten Postboten, sondern über befreundete Kleriker und Kaufleute speditiert wurden.

Ein Rechnungsbuch der Medici in Venedig von 1436/37 zeigt die Basler und die Empfänger ihrer Briefe als einen Kreis von italienischen Banken, über den ein reger Handel mit Wechselbriefen betrieben wurde. Die meisten davon lauteten über 50 Lire (50 RG). Die Buchungstexte sind zu knapp formuliert, um erkennen zu können, bei welchen dieser Transaktionen es sich um den Ausgleich von Konten handelte und bei welchen die Bankiers versuchten, durch das Ausnutzen von Wechselkurschwankungen auf den internationalen Bankenplätzen einen Gewinn

---

1857 ASFi, MAP 134, Nr. 1: Stefan Volkmeier (5r), Wilhelm und Georg Mendel (5r, 32r, 37v, 48v, 136v), Ludwig Poltus (30v), Leonhard, Karl und Wilhelm Hirschvogel (30v), Georg und Heinrich Rummel (31v), Nikolaus Wolf (32r), Hans Meuting (75v). Zu Volkmeier vgl. den Brief von Lienhardt in Nürnberg an seinen Bruder Stefan in Venedig vom 4. Februar 1435 in ASFi, MAP 68, Nr. 484.

1858 Fouquet (1998), S. 218.

1859 In diesem Kapitel werden ausschließlich die Geschäfte der Bankiers mit Personen behandelt. Zu Transaktionen im Auftrag des Konzils als Institution vgl. S. 297.



Tabelle 20. Anzahl von Briefsendungen von und nach Basel, Dezember 1433–Juni 1434

von	nach Basel	von Basel	nach
Venedig	5	14	Venedig
Brügge	1	4	Brügge
Genf		4	Genf
Barcelona	2	2	Barcelona
Avignon	1	1	Avignon
Rom		1	Rom
Florenz		1	Florenz

zu erzielen. Basel war die einzige deutsche Stadt, die während der Konzilszeit in diesen große Geldbeträge bewegenden Handel einbezogen war.<sup>1860</sup> Die Basler Niederlassung war in das Gefüge der Medici-Strategie für das Interbankgeschäft vollständig eingebunden. Allerdings war der in Basel gebräuchliche Rheinische Gulden für die Florentiner eine wenig bekannte Währung und der Handel mit ihm nicht einfach. Im Februar 1433 schrieb Giovanni d’Amerigo Benci von Basel aus an den Leiter der Medici-Bank in Genf und warnte ihn vor Arbitragegeschäften mit diesen Münzen, da sich der Kurs offensichtlich nicht wie erwartet entwickelt hatte: *Credetti fosse grascia in questi fiorini di Reno: egl’ è il chontrario; non ve ne traete più a pregi in mercatanti, e avere costi uno marco d’oro a fiorini 83 sono contento, e non lo fate di somma che potesino avere verghogna.*<sup>1861</sup>

Neben dem Hauptnetz bestand ein zweites mit Handelsherren, die nur gelegentlich Geldgeschäfte mit den Medici in der Konzilsstadt machten. Dies waren in erster Linie die anderen italienischen Gesellschaften in Basel und Kurienbankiers: Guarienti, Borromei, Alberti, della Casa.<sup>1862</sup> Die europaweite Herkunft der Konzilsteilnehmer führte auch zu Beziehungen zu ungewöhnlichen Handelsplätzen, zu denen etwa die bretonische Stadt Nantes gehörte. Hier arbeitete der Lucchese Iacopo Tomucci, auf den die Medici in Basel am 9. Juli 1436 für den Kanoniker Jean Billy einen Wechsel über 111 scudi ausstellten. Am 29. Mai 1437 schickte Tomucci

1860 Ein Beispiel einer solchen Buchung aus ASFi, MAP 134, Nr. 1, c. 49v: *A’ nostri di Basilea per loro, lire cinquanta di grossi, sono per la valuta a grossi 48 ½ per ducato, che insino a dì 21 del passato rimettemmo per loro a Bruggia a’ Bardi da Luigi Benbo in somma di lire 127 s. 11 di grossi, sono per tanti qui a ser Francesco Balbi e fratelli, portò ser Francesco detto; posto a libro grande, a c. 16 – L. 50.* – Wie diese Arbitragegeschäfte funktionierten, haben de Roover und Stromer beschrieben: Roover (1963), S. 112–123; Stromer (1970a), S. 438.

1861 ASFi, MAP 88, Nr. 119. Vermutlich kurz nach dem 5. Februar 1433 geschrieben.

1862 ASFi, MAP 131, Nr. 3, cc. 5v, 9r, 17r und 18r. – AOIF 12737, cc. 11r, 37v und 236r.

den Auftrag zurück, da er die Auszahlung verweigerte, und gab den Auftrag, den Betrag an Colo della Mossaya auszubezahlen.<sup>1863</sup>

Bis zur Schließung der Bank änderte sich grundsätzlich nichts an der Zusammensetzung des Medici-Netzwerkes, wie die Bilanz der Korrespondentenkonten vom März 1442 zeigt (Tabelle 21). Den einzigen Wechsel hatte es in Brügge gegeben, wo die Bardi durch die neu gegründete Medici-Bank als Korrespondenten abgelöst worden waren; die Bardi-Niederlassung in London blieb Teil des Systems. Wenn auch diese Angaben aus einer Bilanz stammen, die nur die Momentaufnahme an einem bestimmten Tag wiedergibt, so kommt darin dennoch zum Ausdruck, dass die Basler viel mehr *lettere di cambio* honorierten als sie ausstellten, es gab nämlich fast keine Guthaben von Korrespondenten in Basel. Deutlich wird die enge Bindung an die Handelsplätze Genf und Venedig, während sich die Kurie und das Basler Konzil bis zu diesem Zeitpunkt in so starkem Maße auseinandergeliebt hatten, dass zwischen diesen beiden Orten nur noch wenig Geldverkehr bestand.

Die Einbindung der Medici-Bank in Basel in das florentinische System des Zahlungsverkehrs mittels *lettere di cambio* zeigt sich in vielen Belegen für Wechsel, die in Basel ausgestellt oder bedient wurden. Die Konzilsteilnehmer konnten sich auf diesem Wege Geldmittel für den eigenen Lebensunterhalt und die Gesandten kirchlicher oder weltlicher Institutionen die Gulden schicken lassen, mit denen sie sich die Gunst der Entscheidungsträger zu erwerben versuchten und die Verfahrenskosten bezahlten. Eine besonders große und vermögende Personengruppe bildeten die Kurienkleriker, die in Basel überwiegend von Cosimos Bank betreut wurde, da sie bis 1438, als kommerziell betrachtet der Höhepunkt für Bankgeschäfte in Basel bereits überschritten war, die einzige mit einer Schwestergesellschaft *di Corte* war. Sie dominierte deshalb während der ersten Phase der Kirchenversammlung den Wechselverkehr zwischen dem Konzil und der Kurie. Die angereisten Protonotare, Sekretäre und Prokuratoren generierten für sie mit einer Vielzahl von Transfers über allerdings meist kleine Beträge viel Umsatz. Viel lukrativer war sicherlich das Geschäft mit den Kardinälen, für das sie fast über ein Monopol verfügte. Nur bei Geldgeschäften mit Wechselplätzen außerhalb Italiens konnten andere Banken für *porporati* Transaktionen durchführen: Eine Zahlung für Prospero Colonna von London an den Rhein wurde von der Alberti ausgeführt; der spanische Kardinal Ram ließ Geld aus seiner Heimat von den Borromei transferieren.<sup>1864</sup>

Bei den Wechseln der Medici in Basel, die nicht mit ihrer Schwestergesellschaft in Rom (*i nostri di Corte*) in Verbindung standen, überwogen als Kunden die Italiener und Franzosen.<sup>1865</sup> Auffällig ist die geringe Zahl von *pagatori* und *beneficari* aus dem Einflussgebiet des

1863 ASFi, Diplomatico, Medici, 1436 luglio 9. – Billy war mit diesem Ablauf nicht einverstanden und ließ in Venedig durch einen Notar einen Protest beurkunden: ASFi, Diplomatico, Medici, 1437 ottobre 7.

1864 YUSA 90, 1700.

1865 Eine vollständige Liste der Belege für Wechselgeschäfte mit Italienern und Franzosen ist viel zu lang, um sie hier abzudrucken. Hier müssen ein paar Beispiele aus dem ASFi reichen. MAP 13, Nr. 94; Diplomatico, Medici, 1435 gennaio 15, 1436 luglio 9, 1437 ottobre 7, 1442 agosto 8, 1443 giugno 18. Vgl. StaBS, St. Urk. 1275.

Tabelle 21. Saldi der Korrespondenten von Giovanni Benci e co. in Basel am 24. März 1442 (Angaben in Kammerdukaten).

		Schulden	Guthaben
Avignon	Jacopo Ventura		16
Barcelona	Jacopo Ventura	2	
Brügge	Bernardo Portinari	4	
London	Ubertino de' Bardi		46
Corte	Borromeo Borromei	1	
Corte	Cosimo de' Medici	64	
Genf	Giovanni Benci		2 248
Venedig	Cosimo de' Medici		777

Herzogs von Mailand. Diese Tatsache lässt sich leicht durch die politischen Verhältnisse dieser Jahre erklären, denn Mailand stand 1435 einem Bündnis von Papst, Venedig, Florenz und Genua gegenüber.<sup>1866</sup> Unter den deutschen Kunden finden sich in erster Linie Personen aus dem Norden und Skandinavien; Transaktionen nach Oberdeutschland oder ins Rheinland sind wesentlich seltener nachzuweisen. Die Verbindung zu Gherardo Bueri in Lübeck spiegelt sich in den Quellen also mit großer Deutlichkeit.<sup>1867</sup>

### Warenhandel

Das Warenangebot der Medici in Basel war ganz auf die Bedürfnisse der klerikalen Kundschaft zugeschnitten. In ihrem Inventar befanden sich im Jahre 1442 goldene Tassen, Kelche und silberne Löffel.<sup>1868</sup> Im Stock befanden sich sogar zwei Bischofshüte (*2 capelli da vescovi, cholli cordoni*).<sup>1869</sup> Doch das Geschäft mit den geistlichen Herren war nicht immer einfach. Roberto Martelli hatte 1434 für den Kardinal Albergati einen teuren Stoff (*domaschino bianco broccato d'oro*) in Florenz bestellt.<sup>1870</sup> Als das Tuch in Basel eintraf, war der Kardinal bereits wieder abgereist, und Martelli blieb auf der Ware sitzen (*mi restò adosso*). Da das Gold an den Rändern des Stoffes immer schwärzer wurde, wollte es auch kein anderer Kunde kaufen. Der

1866 Odenweller (2019), S. 105–107.

1867 Zum Wechselgeschäft mit Gherardo Bueri in Lübeck vgl. S. 297. Zu Venedig vgl. S. 550.

1868 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 601.

1869 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 602.

1870 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 601.

Einkaufspreis wurde dem Konto der Medici in Florenz belastet und möglicherweise ist es derselbe, der in der Basler Bilanz von 1442 erwähnt wird.<sup>1871</sup>

Der Erfolg im Warenhandel war in hohem Maße vom Gang der Versammlung abhängig. Roberto Martelli konnte 1434 an Lorenzo de' Medici schreiben, dass in wenigen Tagen Tuch für 800 Dukaten verkauft worden sei. Schon wenige Jahre später musste er nach Florenz berichten, dass man in der RheinStadt mit Tuchhandel keinen rechten Gewinn machen könne.<sup>1872</sup> Der Filialleiter in Brügge, Bernardo Portinari, wurde gebeten, in Basel eingelagerte Ware (*alchuni broccati d'oro*) nach Brügge zu holen, wenn man sie dort verkaufen könne.<sup>1873</sup> Bilanz und Inventar von 1442 sind Zeugnis für den fast völligen Zusammenbruch des Warenhandels, mit dem im zuvor liegenden Jahr nur gerade ein Ertrag von f. 25 s. 22 d. 5 erarbeitet war.<sup>1874</sup> Drei Positionen für über f. 56 belasteten die Bilanz, da die Ware nicht bezahlt worden war. An Lager waren noch Stoffe im Wert von f. 478, die aus London, Alexandria, Rouen und aus den eigenen Manufakturen in Florenz gekommen waren.<sup>1875</sup>

#### Diverse Dienstleistungen (Vertrauensbildung)

Die welterfahrenen Kaufleute boten ihrer internationalen Kundschaft in den unvertrauten deutschen Städten auch Hilfen an, die weit über das Bankgeschäft im engeren Sinn hinausgingen. Diese Dienstleistungen zeigen, dass das Geldgeschäft schon damals weitgehend auf persönlichen Beziehungen beruhte. Wichtigen Kunden half man beispielsweise beim beschwerlichen Transport der Gepäckstücke. Diese Arbeit wurde von spezialisierten Fuhrleuten oder jungen Bankangestellten übernommen, die den zum Teil recht gefährvollen Weg zwischen den einzelnen Handelsplätzen zurücklegen mussten. So war es verständlich, dass die Bank gebeten wurde, ihren kommerziellen Sendungen anderes Gut beilegen zu dürfen. Daraus entwickelte sich ein kleines Geschäft, das die Geldinstitute ohne Aussicht auf Profit als Dienst am Kunden anboten. 1430 musste Kardinal Antonio von Aquileia den Medici in Rom etwas mehr als einen Dukaten für den Transport eines Koffers bezahlen: *furono di spesa a una valigia mandamo*.<sup>1876</sup> Um sicher zu sein, dass die Fuhrleute nichts entwendeten, wurden detaillierte Verzeichnisse der

1871 ASFi, MAP 131 C, c. 5.

1872 ASFi, MAP 20, Nr. 50.

1873 ASFi, MAP 68, Nr. 588: *A Basilea et Ginevra restano anchora molti drappi di detta ragione, fra' quali sono alchuni broccati d'oro, come per una nota vedrai. Se ti paresse o tu credessi finirli chostà a pregio che noi ce ne salvassimo, puoi scrivere nell'uno luogo e nell'altro che tti siano mandati, che chosì s'è ordinato faranno. Ma abbi a righuardo di non farli venire se non credi spacciarli con profitto.*

1874 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 601.

1875 ASFi, MAP 20, Nr. 50, 22. September 1434: *Abiamo in questi di venduti drappi per ducati 800 con poco utile, che altro non s'è potuto fare, e di quelli ci restano facciàn quanto si può. Sono in buon luogo e bene governati.* – ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 602.

1876 ASFi, MAP 131, Nr. 1, c. 80v.

zu transportierenden Kisten angefertigt. Ein solches Dokument stellt die einzige Quelle dafür dar, dass man auch von Basel aus solche Transportdienste anbot.<sup>1877</sup>

Mit dem Transport von Waren war der Handel mit Versicherungsverträgen verbunden. Cosimo de' Medici allerdings hat seine Leute immer davor gewarnt, sich an diesen Geschäften zu beteiligen.<sup>1878</sup> Zeugnisse für die Tätigkeit von Medici-Filialen in diesem Branchenweig sind daher sehr selten. Es verwundert also nicht, dass man der Basler Filiale nur noch ein einziges Versicherungsgeschäft nachweisen kann: Für einen Transport der Firma Bardi in Brügge hat sie eine Versicherungsgarantie gegeben. Da die Waren unversehrt an ihrem Bestimmungsort ankamen, konnte die ansehnliche Prämie von f. 28 als Gewinn verbucht werden.<sup>1879</sup>

Das Vertrauensverhältnis zwischen Bankier und Kunden konnte im besten Falle auch sehr private Formen annehmen, was etwa durch einen Brief des Kardinals Albergati an den Geschäftsführer der Medici in Basel belegt wird. Darin bittet der Kirchenmann nicht nur um ein kleines Darlehen, sondern auch um Hilfe bei der Suche nach einer geeigneten Unterkunft in der Konzilsstadt.<sup>1880</sup> Tommaso Spinelli lieh einem Prälaten einmal für ein Essen Geschirr aus, das er nicht komplett zurückgeben konnte.<sup>1881</sup> Durch die Erfüllung derartiger Privatwünsche entstand häufig ein enges Verhältnis, das sich positiv auf die Festigkeit der geschäftlichen Beziehungen auswirkte.

#### Politische Aktivitäten der Medici in Basel

Neben all den positiven wirtschaftlichen Aussichten beeinflussten auch politische Interessen die Entscheidung von Cosimo de' Medici, in Basel eine Zweigstelle seiner Gesellschaft zu errichten. Während seines einjährigen Exils in Padua und Venedig vom Oktober 1433 an verfolgte er seine politische Agenda weiter.<sup>1882</sup> Er war darauf bedacht, alles zu erfahren, was sich auf dem Konzil tat, und versuchte alles, um die politischen Entscheidungen der Kirchenversammlung zum Vorteile der florentinischen Republik zu beeinflussen. Er erwartete von den Leitern seiner Bank regelmäßige Berichte über die Verhandlungen des Konzils, ließ sich aber auch von vielen anderen Italienern Berichte aus Basel schicken.<sup>1883</sup> So findet sich im Medici-Archiv ein Brief des Kardinals von Zypern

1877 ASFi, MAP 68, Nr. 641.

1878 Hoover (1974), S. 127.

1879 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 601.

1880 ASFi, MAP 46, Nr. 10, 15. März 1436: *Mandiamo là ad Basilea Iacomo Spagnolo, nostro famigio, presente portatore, ad provederze d'una casa apta per noy. Pertanto vi preghiamo che vi piazza essere cum luy se bisognerà ad cerchare la dicta casa. Et bisognandoli per fare fornire la dicta casa, denari, vi preghiamo che per fine ad 20 o ad 25 fiorini li paghiati, e metete ad nostro conto.*

1881 YUSA 90, 1700: *miser Charlo Adelangno da Trevigi, per resto di taze li prestamo a una ciena fecie, che li furo abbatuti, sianne in parte sichuri e dovrà pagare presto.*

1882 Cosimo und das Basler Konzil ist eine viel zu umfangreiche Fragestellung, um sie im Rahmen dieser Arbeit zu Bankstrategien umfassend beantworten zu wollen. Die folgenden Ausführungen beschränken sich deshalb auf eine zusammenfassende Beschreibung der in Basel fassbaren politischen Aktivitäten seiner Faktoren.

1883 ASFi, MAP 20, Nr. 72: Brief des Francesco da Todi vom 9. Dezember 1438 aus Basel an Cosimo de' Medici.

über den Verlauf der Verhandlungen in Arras mit dem Kardinal von England und dem Herzog von Burgund sowie der Bericht des Marchus Marinonus an Kardinal Branda de Castiglione über die Vorgänge in Basel vom September 1435.<sup>1884</sup> Doch die Gefallen beruhten auf Gegenseitigkeit, denn Kardinäle, die Cosimo halfen, erhofften sich, dass er sich beim Papst für sie einsetzen würde, wenn sie Anliegen hatten. Ein Beispiel ist das Schreiben der sechs in Basel weilenden Kardinäle an Cosimo, in dem sie ihn baten, sich bei Eugen IV. für die Freigabe von Geldern von Kardinal Colonna bei der Kurie einzusetzen.<sup>1885</sup> Die Medici ihrerseits ließen sich durch die Konzilsväter beim Eintreiben von Geldern im Königreich Kastilien helfen, indem sie erreichten, dass der Konzilspräsident ein offizielles Schreiben in dieser Sache nach Spanien schickte.<sup>1886</sup>

Da die Signoria der Stadt Florenz nach der Verlegung des Konzils nach Ferrara keine offiziellen Gesandten in Basel hatte, dienten Cosimos Filialleiter als Nuntiatursersatz<sup>1887</sup> und Informationsquellen, ohne dass sich die Republik exponieren musste. Roberto Martelli, Gioenco della Stufa und Giovanni Becchi hatten den Auftrag, alles nach Florenz zu melden, was sie über die politischen Entwicklungen auf dem Konzil oder sonst in Nordeuropa in Erfahrung bringen konnten. Im Archiv der Medici im Staatsarchiv von Florenz werden neun Briefe der Filialleiter in Basel an die *maggiori* in Italien verwahrt. Geschäftliche Fragen spielen darin nur am Rande eine Rolle, denn den Hauptteil machten immer Berichte über die Vorgänge auf der Versammlung und persönliche Beurteilungen der Situation und Aussichten aus.<sup>1888</sup>

Roberto Martelli hat in seinen *ricordanze* zwei Vorgänge beschrieben, an denen er beteiligt war und auf die er stolz war, da sie zum Ruhm der durch ihn vertretenen Gesellschaft beigetragen haben.<sup>1889</sup> 1434 habe er der deutschen Nation am Konzil ein zinsloses Darlehen über f. 8 000 gewährt. Damit hätte der Krieg gegen die Hussiten erfolgreich geführt werden können.<sup>1890</sup> Ein Jahr später habe er auf Wunsch aller Konzilsteilnehmer duc. 12 000 für die Kosten der

1884 ASFi, MAP 72, Nr. 436; MAP 12, Nr. 173. – Weitere Briefe vom Konzil, die keinen direkten Bezug zu den Medici hatten: ASFi, MAP 66, Nr. 34.

1885 ASFi, MAP 11, Nr. 548: Brief von Kardinal Colonna an Cosimo de' Medici vom 17. Dezember 1434. – ASFi, MAP 148, Nr. 43: Brief von sechs in Basel weilenden Kardinälen an Cosimo zur Unterstützung von Kardinal Colonna vom 18. Dezember 1434.

1886 MC, II: 1435 August 19, Deputatio pro communibus.

1887 Helmrath (1987), S. 257.

1888 ASFi, MAP 11, Nr. 543, 609, 611 und 618; 13, Nr. 77 und 114; 20, Nr. 50, 55 und 76.

1889 ASFi, Fondo Martelli, Nr. 303, c. 60r: *perché la nostra compagnia mediante lo mezo mio vi fe' due cose degnie di memoria a laude e gloria della detta compagnia.*

1890 ASFi, Fondo Martelli, Nr. 303, c. 60r: *negli anni MCCCCXXXVIII l'exercito degli ussi ovvero boemi a campo incontro alla ciptà di Pilsna e quella avendo per fame quasi ridotta all'ultima disperazione e nosciendosi che dove quella a terra vi fuse perduta tucta la Magna e per conseguente tucta la crispianità era opressa da i detti infedeli prestammo f. 8000 di reno alla nazione giermanica senza alcuna utilità e fussi tale sforzo che non solamente si dette soccorso alla detta terra ma mediante l'operazione del cardinale di Santo Agnolo si misse tra i detti boemi tale discordia che in tra lloro per 2 battaglie furono insieme se n'amazzorono ben XXVIII mila di che in tucto n'è conseguito la loro disfazione e mai poi preso armi contro e crispiani.*

Wiedervereinigung mit der griechischen Kirche bereitgestellt.<sup>1891</sup> Am direktesten und öffentlichsten griffen die Florentiner Bankiers in das politische Geschehen auf der Kirchenversammlung in der Siegelaffäre ein. Als die Konzilsväter am 5. Mai 1437 ein Dekret beschlossen, wonach das Unionskonzil mit den Griechen in Avignon stattfinden sollte, verfasste eine Minorität ein Dekret zugunsten von Florenz oder Udine. Als Vertreter der Interessen von Cosimo de' Medici ließ sich Roberto Martelli in eine Verschwörung verwickeln,<sup>1892</sup> die zum Ziel hatte, das Dekret der Minderheit mit dem Konzilsiegel zu versehen. In der Nacht vom 13. auf den 14. Juni wurde der Boden der mit vier Schlössern gesicherten Siegelkiste herausgebrochen, das Dekret gesiegelt und abgeschickt. Obwohl das Siegel wieder zurückgelegt wurde und die Kiste ihren Boden wiedereingesetzt bekam, war der Betrug schnell aufgedeckt. Zunächst wurde der Diebstahl noch geheim gehalten und die Straßen in Richtung Italien blockiert. Der Bote wurde abgefangen und die zweifelhafte Urkunde zusammen mit einer Reihe von Briefen des Erzbischofs von Taranto nach Basel zurückgebracht.<sup>1893</sup> Als Täter wurden schnell Leute aus dem Umkreis des Konzilspräsidenten Cesarini identifiziert: sein Diener Alexander, sein Sekretär Bartolomeo de' Battiferri und Roberto Martelli. Als Haupttäter allerdings galt Giovanni Berardi da Tagliacozzo, der Erzbischof von Taranto. Kardinal Cesarini schwörte, mit dieser Geschichte nichts zu tun zu haben. Das Konzil glaubte ihm und sah von einer Untersuchung gegen ihn ab. Viel seines bisherigen Einflusses büßte er aber in der Folge ein. Battiferri flüchtete nach Italien; Alexander wurde auf der Flucht in Straßburg verhaftet und in Basel eingekerkert.<sup>1894</sup> Der Erzbischof gestand, dass er Martelli gebeten habe, die Urkunde zu transportieren, doch leugnete er das Aufbrechen der Siegelkiste.<sup>1895</sup> Dem Prozess, der am 21. Juni begann, entzog er sich am 19. Juli durch Flucht an den päpstlichen Hof nach Bologna.<sup>1896</sup> Als Fluchthelfer dienten ihm Markgraf Wilhelm von Rötteln und Rudolf von Ramstein.<sup>1897</sup> Unter den abgefangenen Briefen waren auch solche von Roberto Martelli und als diese vor der Konzilsversammlung verlesen

1891 ASFi, Fondo Martelli, Nr. 303, c. 60v: *E da ppoi nel'anno MCCCCXXXV sendo per lo Concilio già ordinato di fare la unione de' greci e mancando al Concilio e per mandare l'imbasciadori in Gostantinopoli e quivi fare convenire tucti quelli della Chiesa orientale acciò disponessino e deliberassono la passata dell' Omperadore e di tucti quelli che passorono in Ytalia ducati d'oro XII mila e non possedendosi a questa somma provvedere per lo Concilio non obstante moltissime provisioni avessono facte. E protestando l'imbasciadori greci che per la nostra Chiesa occidentale non si servava l'operarsi facto e che tucto lo Concilio insieme congregato mi richiesono gli volessi aiutare e sobvenire in tanto loro bisogno avendo preso la obligatione di tucti e prelati verano e factomi ben sicuro gli servi di decta somma donde ne seguì che l'imbasciadori del Concilio insieme con quelli de' greci e accordorono allora la passata de' greci di qua e passorono.*

1892 Quellen: Piccolomini, (Pius II.) (1823), S. 73–75; MC, II, S. 979–982. Sekundärliteratur: Zhisman (1858), S. 171–173; Valois (1909), S. 63–65; Becker (1935), S. 52–54; Clifford (1972), S. 435–439.

1893 Becker (1935), S. 53; Clifford (1972), S. 436. Quellen: MC, II, S. 979; CB, V, S. 253.

1894 Clifford (1972), S. 437. Quellen: MC, II, S. 982–983 und 985. Er soll gemäß Piccolomini, (Pius II.) (1823), S. 75 dem weltlichen Leben entsagt haben und in ein Kloster eingetreten sein.

1895 Clifford (1972), S. 437–438.

1896 MC, II, S. 990. – Clifford (1972), S. 438.

1897 Wurstisen (1883), S. 347–348.

wurden, entstand einiger Unmut. Enea Silvio Piccolomini berichtet unter Weglassen des Bezugs zur Medici-Bank: *Robertus, ut erat dicax, furere synodum ajebat, patres quosdam temulentos asserebat, quosdam ignavos, asinos, boves appelabat*. Der sarkastische Martelli beschrieb also die Konzilsväter als Säufer, Esel und Ochsen.<sup>1898</sup> Diese Art des Humors kam bei den Kirchenherren nicht gut an. Schließlich wurde er für kurze Zeit unter Hausarrest gestellt und verhört. Diesem Prozedere musste sich auch der Leiter der Borromei-Bank, Giovanni da Castro, unterziehen, doch scheint er sich nicht in die Geschichte verwickelt zu haben.<sup>1899</sup> Viele Details dieser Affäre sind unklar, und Josef Zhisman hält sie gar für erfunden.<sup>1900</sup> Ein Brief, den Roberto dem nach Ferrara geflüchteten Battiferri schickte, enthält zwar auch keine klaren Beweise für seine Schuld, immerhin bestätigt er dort aber, dass etwas vorgefallen ist, was ihm den Aufenthalt in Basel sehr unangenehm machte: Er sei im Stich gelassen, müsse sich alleine quälen, denn er habe niemanden, mit dem er sprechen könne, und von allen, die dem *Tais* (= Kardinal d'Alleman?) folgen, werde er gehasst. Dass er nicht auch nach Ferrara abgereist sei, sei nur aus Rücksicht auf das Ansehen seiner Bank geschehen.<sup>1901</sup> In seinen *ricordanze* schrieb er sogar, er habe sich *in pericolo di morte* gewähnt. Einige Monate später verließ er dann Basel doch und begab sich nach Ferrara, um die Leitung der dortigen Konzilsbank zu übernehmen.<sup>1902</sup>

## Borromei

### Unternehmensgeschichte

Tommaso Spinelli und Galeazzo Borromei gingen eine ideale Partnerschaft ein, um eine Bank auf der Kirchenversammlung zu betreiben: Tommaso brachte seine Erfahrungen im Geschäft mit dem hohen Klerus ein und konnte erwarten, dass sich der größere Teil seiner klerikalen Kundschaft, die er als Leiter der Alberti-Bank in Rom kennengelernt hatte, in die Stadt am Rhein

1898 Piccolomini, (Pius II.) (1823), S. 74–75.

1899 MC, II, S. 990.

1900 Zhisman (1858), S. 171–172.

1901 ASFi, MAP 96, Nr. 15.

1902 ASFi, Fondo Martelli, Nr. 303, c. 60v: *L'anno MCCCCXXXVIII e venono a Fferrara e per la contradizione che ffu in Basilea per respecto del luogo dove lo Concilio per la decta unione cielebrare si doveva che cchi voleva in Vignione e chi in Firenze, mi trovai sendo in Basilea quasi in pericolo di morte solo perché chi lo voleva in Avinione che erano la più parte istavavano da mme tucte le difficoltà avevano e invero insieme con monsignore di Santo Agnolo ne feci una exactissima diligenza e perché nella fine del MCCCCXXXVIII in quello Concilio non n'era rimasto se non passione e ogni mala visione faceva me ne parti e venni a Ferrara del mese di maggio 1438 dove trovai Cosimo e Piero e Giovanni suoi figliuoli*. Vgl. Crum (1996), S. 404–406. – Die Konzilsväter in Basel gaben die Idee nicht auf, die Griechen an den Rhein zu bekommen, als diese schon längst mit der päpstlichen Partei einig waren. Zeugnis davon ist ein Eintrag des Konzilprotektors Konrad von Weinsberg, in dem er den besten Weg für die Griechen von Ferrara nach Basel beschreibt. Generallandesarchiv Karlsruhe, GA 15 Schubl. G Nr. 57/15, S. 49.



begeben würde. Wahrscheinlich gingen die beiden davon aus, dass auch der Papst mit der Kurie die Reise unternehmen würde. Möglicherweise ging die Initiative für diese Partnerschaft auch von den Borromei aus, denn Galeazzos Bruder Antonio kannte die Verhältnisse am Konzil aus eigener Erfahrung; der *insignito et venerando dottor miser Antonio Bon Romei* hatte im Jahre 1433 mit zwanzig Pferden eine Gesandtschaft der Stadt Venedig ans Konzil nach Basel begleitet. Hier wurde er auch am 3. Oktober 1433 von Kaiser Sigismund zum Ritter geschlagen.<sup>1903</sup> Galeazzo hingegen konnte viel Geld und die Dienste eines bestehenden Niederlassungsnetzes (London, Brügge, Venedig) zur Verfügung stellen. Tommaso übernahm in dieser neuen Unternehmung die Funktion des Geschäftsführers. Das Konto des *libro segreto* dieser Gesellschaft wies am 22. Dezember 1435 ein Guthaben von f. 5 454 aus. Wie viel davon *corpo* und wie viel Gewinn war, lässt sich nicht mehr aufschlüsseln.<sup>1904</sup> Vermutlich stammte das ganze Eigenkapital von Galeazzo, der dafür mit drei Vierteln am Gewinn beteiligt war. Tommaso hatte Anspruch auf den restlichen Profit und brachte sein Wissen und seine Arbeitskraft in die Gesellschaft ein.<sup>1905</sup> Als Firma wurde die Bezeichnung *Galeazzo Borromei e co. di Basilea* gewählt.

In einer Erklärung, die Tommaso vermutlich im Zusammenhang mit finanziellen Forderungen von Galeazzos Töchtern verfasst hat, berichtet er selbst über diesen Aufenthalt in Basel.<sup>1906</sup> Sechs Monate wartete er in Basel, bevor er eine Bank eröffnete, wahrscheinlich, um zuerst die Erfolgsaussichten zu prüfen. Der erste Beleg für seine Anwesenheit auf dem Konzil ist ein Eintrag in einem Rechnungsheft der Medici-Bank vom 3. Juni 1434.<sup>1907</sup> Da die erhofften Gewinne ausblieben, verließ er das Konzil: *visto ch'io mi perdeo lo tempo*.<sup>1908</sup> Er kehrte an den päpstlichen Hof nach Florenz zurück, wohin auch viele seiner Basler Kunden gereist waren.<sup>1909</sup> Dank einer Spesenabrechnung über seinen Aufenthalt nördlich der Alpen<sup>1910</sup> und aus der Angabe, dass Galeazzo sechs oder sieben Monate nach seiner Abreise aus Basel gestorben sei, lässt sich die zeitliche Spanne von Spinellis Aufenthalt in Basel auf den 16. Februar 1434 bis Sommer 1435 festlegen.<sup>1911</sup>

Giovanni da Castro wurde aus Padua von Galeazzo als *garzone* nach Basel geschickt, wohl um dort einen Vertrauensmann als Aufpasser zu haben. Sein Vater war der renommierte Rechtsgelehrte Paolo di ser Angelo da Castro, ein Freund von Enea Silvio Piccolomini, der Giovanni Pate wurde.<sup>1912</sup> Seine Hauptaufgabe war das Führen der Bücher. Als zweiter *garzone* arbeitete

1903 Beinhoff (1995), S. 311, 320, 198 und 201. Andrea Gatari berichtet in einem Tagebuch über diese Reise und Antonio Borromei, vgl. Gatari (1904), S. 378.

1904 YUSA 90, 1700.

1905 YUSA 85a, 1585a.

1906 Text von Tommaso: YUSA 85, 1584. Streit mit den Töchtern Galeazzos: YUSA 85, 1585.

1907 ASFi, MAP 131 C.

1908 YUSA 85, 1584.

1909 Caferro (1995), S. 728.

1910 YUSA 645, 8949b.

1911 Galeazzo starb in Venedig. YUSA 85, 1574a.

1912 Martines (1968), S. 499–500. Vgl. Mueller (1997), S. 221.

der Sohn von Tommasos Schwester Isabella, Lionardo di ser Piero Doffi, der wie der Diener (*famiglio*) Ianno (*todescho, da Traiecto*) vom 22. Dezember 1435 bis zum 30. Mai 1437 in Basel nachgewiesen ist. Zwei andere Deutsche, Michele und Ruggieri, und ein Benedetto da Miscia waren als Diener bereits im Dezember 1435 wieder aus den Diensten der Florentiner ausgeschieden.<sup>1913</sup> Es wurde in Basel mit einem sehr kleinen Personalbestand gearbeitet.

Nach der Abreise Tommasos stieg da Castro als Bankleiter in den Rang eines *fattore* auf, ohne als Partner aufgenommen zu werden. Er blieb bis zur Auflösung der Gesellschaft *Borromeo Borromei e co. di Basilea* in Deutschland; die letzte erhaltene Bilanz wurde am 30. Mai 1437 erstellt. Das Ende der Bank scheint in engem Zusammenhang mit der Siegelaffäre<sup>1914</sup> gestanden zu haben. Am 3. August 1437 schrieb Tommaso Spinelli aus Ferrara an Giovanni da Castro nach Basel einen Brief, in dem er ihm von einem Gespräch mit seinem Vater berichtet, der seine umgehende Rückkehr wünscht. Hintergrund dieser Aufforderung ist die Siegelaffäre, in die Giovanni verwickelt war. Die beiden Hauptschuldigen, Battiferri und Taranto, waren aus Basel an den Hof des Papstes geflüchtet und mit beiden hatte Tommaso wenige Tage vor seinem Brief Kontakt wegen Geschäften gehabt. Da Castro war ebenfalls wegen seiner Beteiligung von den Konzilsbehörden verhört worden. Nun drohte, dass auch er wohl Basel verlassen müssen. Man könnte in Basel auch einen Angestellten zurücklassen.<sup>1915</sup> Genau so scheint sich da Castro dann ein paar wenige Monate später entschieden zu haben, denn in einem Brief vom 10. März 1438 berichtete der Direktor der Medici-Bank an Cosimo, dass Giovanni da Castro Basel verlassen habe und der zurückgelassene junge Angestellte nun ebenfalls gegangen und Überbringer dieses Schreibens sei.<sup>1916</sup>

### Korrespondenten

In den Bilanzen der Basler Borromei-Gesellschaft finden sich keine Warenkonten und in den erhaltenen Briefen werden keine Warengeschäfte erwähnt. Ein Diamant ist der einzige Wert in der Buchhaltung, der nicht aus einem reinen Geldgeschäft herrührt. Vermutlich hat sich Tommaso Spinelli weitgehend auf das Bankgeschäft konzentriert.<sup>1917</sup> Das System von Korrespondenten, mit dem Spinelli und da Castro zusammenarbeitete, lässt sich anhand der vier erhaltenen Bilanzen rekonstruieren.<sup>1918</sup> Den Kern bildeten die anderen Unternehmungen von Galeazzo Borromei in Venedig, Brügge und London und die Gesellschaften der mailändischen

1913 YUSA 90, 1700 und 1703.

1914 Vgl. oben S. 367.

1915 YUSA 89, 1694.

1916 ASFi, MAP II, Nr. 618: *Questo de' Bonromei in tutto s'è levato di qui, e quello giovane ci era rimaso per loro, sarà aportatore di questa.* – Am 8. Mai 1438 hielt sich Alessandro Borromei, der Leiter der Brügger Gesellschaft von Antonio Borromei auf dem Konzil auf, wie seine Unterschrift als Zeuge einer Procura von Vieri de' Medici für Bernardo Portinari bezeugt. Mit größter Sicherheit befand er sich aber hier nur auf der Durchreise. Vgl. ASFi, MAP 89, Nr. 27.

1917 Zu Tommaso Spinelli vgl. Caferro (1995); Caferro (1996); Jacks / Caferro (2001); Caferro (2008).

1918 Vgl. unten S. 523–532.

Verwandten in Brügge und Mailand. Ergänzt wurde dieses auf familiären Banden beruhende Unternehmenssystem durch Bankiers, die in Einzelgeschäften direkt *lettere di cambio* auf Basel ausstellen konnten: Martini (Avignon), Aitanti (Barcelona), Rau (Genua), Giachinotti & Cambini (Corte), Rucellai (Florenz), da Como (Mailand und Genf), Bardo di Neri (Genf), da Meleto (Bologna) und Spinelli (Mantua). Iacopo Tomucci in Nantes und die Franchisachi an einem nicht genannten Ort (Tournai?) konnten über Galeazzo Borromei in Brügge Wechsel als Kommissionsgeschäft nach Basel senden. Da in Basel das wichtigste Geschäft darin bestand, *lettere di cambio* der Konzilsteilnehmer zu bedienen oder mit Wechseln abgesicherte Kredite auszubezahlen, wurde die Bank in Basel viel häufiger mit Wechseln bezogen als sie ihre Korrespondenten zu einer Auszahlung verpflichtete. Als Folge davon hatte sie bei fast allen ihren Partnern Guthaben (vgl. [Tabelle 22](#)).<sup>1919</sup> Eine Ausnahme stellte nur die Bank der Borromei in Mailand dar, die einen positiven Saldo auswies.

Die wichtigsten Beziehungspunkte waren die Kurie, Venedig und Brügge. Aus Barcelona ist auf dem Konto von Aitanti nur eine einzige Transaktion zu finden. Da die Kreditorenlisten aber viele Katalanen ausweisen, muss dieser Zahlungsweg wichtiger gewesen sein, als die Saldi zum Ausdruck bringen. Die meisten Bankenplätze, die durch die Borromei bedient wurden, standen auch im Angebot der Medici; sie verfügten aber zusätzlich über den sicherlich sehr wichtigen Anschluss an Mailand. Auch Konzilsbesucher aus Genua und Mantua konnten sie direkt bedienen.

Unter der Kundschaft, die Spinelli in Basel bediente, sind auffallend viele Persönlichkeiten aus dem Herzogtum Mailand und dem Territorium Venedigs, wo die Borromei selber verankert waren.<sup>1920</sup> Neben Bretonen, Engländern und Spaniern sind auch viele Deutsche als Kunden verzeichnet. Da hierzu aber Konten von Korrespondenten in Nürnberg oder Lübeck fehlen, ist eine Geschäftsabwicklung in diese Städte über die Basler Kaufleute Heinrich Halbisen, Wernli von Kilchen und Wernli Fridigman von der Diesbach-Watt-Gesellschaft zu vermuten, denn diese werden mit zum Teil erheblichen Beträgen in den Bilanzen genannt. Kaum vertreten sind hingegen Florentiner und Franzosen. Die ersten wurden wohl durch die Medici und Alberti ausreichend bedient, nach Frankreich unterhielt er scheinbar keine Beziehungen. Caferro kommt in seiner Analyse der politischen Zugehörigkeit der Kunden zum Schluss, dass die Borromei-Bank ausschließlich Anhänger des Papstes bedient hätte, während es den Medici gelungen sei, auch mit Anhängern des Konzils Geschäfte zu machen.<sup>1921</sup> Eine erstaunliche Feststellung, war doch die Unterstützung von Cosimo für den Papst nicht erst seit der Siegelaffäre offensichtlich.

---

1919 Rechnet man die Korrespondentenkonten der vier Saldi zusammen, so ist der Betrag für die Debitoren etwa 19 mal größer als derjenige der Kreditoren. Diese Zahlen können nur als Indiz für das Ungleichgewicht zwischen den Baslern und ihren Partnern dienen, da diese Zahlen mit zu vielen Unwägbarkeiten versehen sind.

1920 Vgl. die Bilanzen aus Basel unten [S. 523–532](#).

1921 Jacks/Caferro (2001), S. 42–43.

## 5 Markträume

Tabelle 22. Negativsaldi der Korrespondenten der Borromei-Bank in Basel, 1435–37

	<b>Debitori</b>	<b>22.12.1435</b>	<b>24.03.1436</b>	<b>24.03.1437</b>	<b>30.05.1437</b>
?	Giovanni e Francolino de' Franchisachi		55		
Brügge	Filippo Borromei e co.	10		0.5	
	Galeazzo Borromei e Antonio di Francesco e co.	17		46	50
London	Galeazzo Borromei e Antonio di Francesco e co.	4	20	0.5	0.5
Avignon	Martino Marti e co.				12
Barcelona	Piero Aitanti	4067			
Genua	Oddo Rau				25
Bologna	Nicholò di Piero da Meleto	19	9		
Corte	Adovardo Giachinotti e Andrea Cambini e co.	22	22	24	1 244
	Borromeo Borromei e co.			137	1 163
	Galeazzo Borromei e co.	1 938	2 573	4 235	2 873
Florenz	Giovanni Rucellai e co.	23			
Genf	Ambrogio e Iacomo da Como di Milano			137	89
	Bardo di Neri e co.		58		
Mailand	Ambrogio e Iacomo da Como		7		
	Filippo Borromei, Alexandro e Paolo da Castagnolo				24
Mantova	Bonsignore e Conte Spinelli e co.	34	34		
Nantes	Iacopo Tomucci		18	10	217
Venedig	Galeazzo Borromei e Lazzero di Giovanni	313	6		

Tabelle 22. *Fortsetzung*

	<b>Creditori</b>				
Venedig	Niccodemo Spinelli	67	67		
Mailand	Filippo Borromei, Alexandro e Paolo da Castagnolo		17		0.5
	Ambrogio e Iacopo da Como	41		790	
Brügge	Galeazzo Borromei e Antonio di Francesco e co.		52		
	Filippo Borromei e co.			4	4
Corte	Galeazzo Borromei e co.		3		

### Geschäftserfolg

Der Geschäftsverlauf in Basel war für Tommaso Spinelli sehr enttäuschend und die Ausgaben sollen nach seiner eigenen Aussage höher gewesen sein als der Gewinn: *non vi si faciea nulla, altro che spendere*.<sup>1922</sup> Die vier erhaltenen Bilanzen der Borromei-Bank decken nicht alle Buchungsperioden ab und geben auch die saldierte Zeitspanne nicht an, sodass die Lücken eine Rekonstruktion des Geschäftsganges verunmöglichen.<sup>1923</sup> Nur für die Periode vom 24. März bis zum 30. Mai 1437 sind die Zahlen soweit vollständig, dass ein kleiner Gewinn von 23 Kammerdukaten festgestellt werden kann. Dieser Saldo betrifft jedoch nur die letzten Monate der Geschäftsaktivitäten, als in Basel eine Liquidationsgesellschaft arbeitete, die keine neuen Geschäfte mehr abschloss. Folglich hatte es im Kassenheft keine Kreditoren mehr. Die negative Entwicklung des Kontos *libro segreto* (von 5 454, 5 453, 5 353 zu 5 327 Kammerdukaten), dem in der Regel erwirtschafteter Gewinn oder Verlust zugewiesen wurde, zeigt von Dezember 1435 bis Mai 1437 einen negativen Geschäftsgang. In der zweitletzten Bilanz wurde ein kleiner Verlust von etwas mehr als f. 27 bilanziert, der in der Schlussabrechnung durch einen Überschuss von f. 23 fast wieder ausgeglichen werden konnte. Dies führt zum Schluss, dass das Geschäftsergebnis nicht sehr gut gewesen sein kann. Entweder wurde ein sehr kleiner Gewinn oder sogar ein

1922 Tommaso behauptete gegenüber den Töchtern Galeazzos, dass das Führen eines *libro segreto*, das in der Hoffnung auf die Eintragung von Gewinnbeteiligungen begonnen worden war, deshalb wieder aufgegeben worden sei. Vgl. YUSA 85, 1584. In den vier Basler Bilanzen (YUSA 90, 1700 und 1703) wird allerdings das *libro segreto* immer erwähnt. – Das Gerichtsurteil: YUSA 235, 4376.

1923 Anhand der Bilanzen vom 24. März (A) und 30. Mai 1437 (B) ist festzustellen, dass der Gewinn nach folgendem Verfahren ermittelt wurde: (Debitoren des Hauptbuches A + entrata B) – (Kreditoren des Hauptbuches A + uscita B).

Verlust erwirtschaftet. Im Hinblick auf die Abnahme des in den Bilanzen genannten Betrages in *libro segreto* ist wohl die erste Hypothese die wahrscheinlichere.

In den Saldi der Bank di Corte, die nach dem Tod von Galeazzo Borromei am 16. Juni 1436 erstellt wurden, wurde die Chomesseria di Ghaleazzo Borromei e co. di Basilea unter den Kreditoren mit f. 346 s. 14 geführt, Galeazzo Borromei e co. di Basilea mit f. 2398 s. 17.<sup>1924</sup> In einer weiteren Bilanz vom 15. Juli beliefen sich die Beträge der Basler Filiale auf der Liste der Kreditoren auf f. 2612 s. 10 d. 4, resp. f. 790 s. 14.<sup>1925</sup> In der letzten Zusammenstellung der Guthaben und Schulden vom 15. Oktober 1436 erreichten die Kreditoren in Basel f. 722 s. 0 d. 4, resp. f. 1793 d. 1.<sup>1926</sup>

### Il Banco da Verona

#### Benzi & Guarienti

Die Bank von Buonsignore Benzi und Pace de' Guarienti hatte mit ihren Nachfolgesellschaften zwar die längste Firmengeschichte aller Basler Konzilsbanken, ist aber die am schlechtesten dokumentierte. In Staatsarchiven der Heimatstädte der beiden Kaufleute gibt es im Gegensatz zu den riesigen Beständen in Florenz kaum Archivalien zu kommerziellen Aktivitäten ihrer Bürger und im Familienarchiv der Guarienti in Tamassia wurde im Laufe der Jahrhunderte alles aussortiert, was an die kommerzielle Epoche in der Geschichte der Grafenfamilie erinnert. So kann die Firmengeschichte nur in Bruchstücken nachgezeichnet werden.

Die Bankiers aus Florenz wären aufgrund ihrer Größe und Erfahrung im kurialen Finanzgeschäft durchaus in der Lage gewesen, alle wichtigen Geldbedürfnisse des Konzils in Basel abzudecken. In einer Zeit aber, in welcher der römisch-deutsche König in Italien weilte und heftige Kämpfe zwischen Florenz, Venedig, Mailand und dem Papst ausgetragen wurden, schien es den Konzilsvätern wohl zu riskant und politisch unklug, sich allein in die Hände von Bankiers aus einer Stadt zu begeben.<sup>1927</sup> Es waren deshalb auch nicht die großen Gesellschaften der Alberti oder Pazzi, für die sie sich neben den Medici beim Basler Rat für Steuer- und Zollerleichterungen einsetzten, sondern für Buonsignore Benzi und Pace de' Guarienti mit Wurzeln in Siena und Verona.<sup>1928</sup> In Basel erscheint *Buonsignore Benzi e Pace de Guarienti e sociis* erstmals am 7./8. April 1433. Wie häufig in kirchlichen Akten wurde nicht die juristische Bezeichnung der Firma verwendet, sondern der Name des Geschäftsleiters:

---

1924 YUSA 90, 1701.

1925 YUSA 90, 1702.

1926 YUSA 90, 1702.

1927 Vgl. Beinhoff (1995), S. 167–194.

1928 Vgl. oben S. 330.

*Guilielmi de Guarentis, depositarius concilii.*<sup>1929</sup> Dieser Sohn von Pace war bei Eröffnung der Arbeit in Basel 33 Jahre alt. Wie lange er sich in Basel aufgehalten hat, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, doch bald wurden die Geschäfte von seinem um neun Jahre jüngeren Bruder Pietro geleitet.

Während Pace de' Guarienti seinen Söhnen und Faktoren die Leitung der Niederlassungen in Nordeuropa überließ und selbst in Verona lebte, blieb sein Partner Buonsignore Benzi als Kurienbankier in Italien tätig. Von hier aus spielte er in einer Episode des Basler Konzils für kurze Zeit auch eine politische Rolle. Die Konzilsväter hatten mit den Griechen vereinbart, die Verhandlungen für die Vereinigung der beiden Kirchen in Italien zu führen und alle Kosten dafür zu übernehmen. Als über Siena als zukünftigen Konzilsort verhandelt wurde, schrieb die Signoria der Stadt am 12. Juli 1436 an Benzi, der sich im Gefolge des Papstes in Bologna aufhielt. Obwohl er bereits seit mehreren Jahren auch Bürger von Bologna war, fragte sie den *conciuis noster*, ob er ihr einen Kredit über f. 30 000 gewähren könne. Schließlich fiel die Wahl aber nicht auf Siena und Benzi musste den riesigen Betrag nicht bereitstellen.<sup>1930</sup>

Für die Partner der Bank *da Verona*, wie diese Gesellschaft von den Florentinern genannt wurde,<sup>1931</sup> war Basel nicht nur eine temporäre Filiale der Hauptgesellschaft bei der Kurie, sondern die Ausgangsbasis für den Eintritt in das Geschäft mit den kurialen Geldern aus dem Ostseeraum, aus dem die Alberti gerade ausgeschieden waren. Der erste belegte Kontakt zu einem deutschen Kunden ist die persönliche Bürgschaft von Andreas Pfaffendorf, des Vertreters des Deutschen Ordens in Basel, beim *banco Bonsiniorum* für ein Darlehen über 112 duc. Der Rat der Stadt Danzig sicherte Pietro de' Guarienti in einem Brief vom 24. November zu, dass er dieses Geld über *Bruck in Flandern bynnen korcz* erhalten werde.<sup>1932</sup> Nach dieser ersten Transaktion mit einem Kunden in diesem Marktraum sollte hier weiterer Umsatz erzielt werden. In einem Brief vom 30. September 1434 an Paul von Rusdorf, den Hochmeister des Deutschen Ordens, beklagte sich Pietro de' Guarienti zuerst darüber, dass ein weiteres Darlehen an Andreas Pfaffendorf über 446 RG trotz mehrfacher Intervention beim Lieger in Brügge noch nicht zurückbezahlt worden sei. Erstaunlicherweise bot er dem Hochmeister dann an, in *necessitatibus et requestis necessariis* nicht nur 400 oder 600, sondern sogar die gewaltige Summe von 10 000

---

1929 StaBS, Politisches C2, Akten Concil von Basel, c. 31. Die anderen Privilegierten waren: Conradus Magliochus de Vignona (Apothecarius), Johannes Servionis de Gebennis (Apothecarius), Bartholomeus Famucii de Luca (mercator pannorum) und Guilielmus Fremont de Parisuis (pelliparius).

1930 Brandmüller (1994): Umfassende Darstellung der Verhandlungen zwischen dem Basler Konzil und der Signoria von Siena. Hier der wörtliche Text des Briefes an Benzi. – Als weitere mögliche Kreditoren wurden der in Venedig niedergelassene Mitbürger Giovanni Tagliacci und die Florentiner Cosimo de' Medici und Andrea de' Pazzi in Betracht gezogen. Vgl. Brandmüller (1994), S. 220.

1931 ASFi, MAP II, Nr. 618.

1932 Hirsch (1858), S. 237–238; Neumann (1863), S. 147; Dombrowski (1913), S. 80–81; Forstreuter / Koeppen (1973), S. 651.

oder 20 000 RG zu leihen.<sup>1933</sup> Dieses Angebot wurde offensichtlich nicht ausgeschöpft, denn es gibt keine weiteren finanziellen Kontakte zwischen der Bank und dem Orden; es zeigt aber einen recht aggressiven Schritt in den seit kurzer Zeit verwaisten Markt.

Da die Veränderungen in der Guarienti-Unternehmensstruktur nach dem Tode Benzis mit der großen Krise des Konzils im Frühjahr 1438 zusammenfielen, vermuteten die Medici, die Veroneser würden Deutschland verlassen.<sup>1934</sup> Doch diese entschieden sich zu bleiben und Pietro arbeitete in einer Gesellschaft unter dem Namen seines Vaters *Pace de' Guarienti e co.* weiter.<sup>1935</sup> 1439 wurde er als *Dominus Petrus de Verona, mercator* Bürger Basels.<sup>1936</sup> Mehr auf eine Ausweitung der Geschäftstätigkeit als einen Abbau weist in den Quellen auch das Auftauchen von zwei neuen Vertretern der *banca de Verona* in Basel hin. *Omninea Bonum von Bernusser Lamparten* gewährte 1438 dem Konzilsprotektor Konrad von Weinsberg einen Kredit über 234 RG<sup>1937</sup> und in einer Notiz des Konzils vom 19. Juni 1439 werden *Omnibinum de Sacramosia de Verona, Angelus de Portiis de Roma mercatores de banca de Verona* erwähnt.<sup>1938</sup> In welcher Funktion Ognibene de' Sagramoso und Angelo de Porciis für das Unternehmen handelten, ob als Angestellte oder Teilhaber, erhellt sich aus den Konzilsakten nicht.<sup>1939</sup>

Für die Konzilsbank wurden durch die Guarienti in kurzer Aufeinanderfolge Sozietäten gegründet, deren Existenzdaten und Beteiligungsverhältnisse nicht mehr bis in die Einzelheiten aufgeschlüsselt werden können. Zuerst schlossen sie einen Partnerschaftsvertrag mit dem aus Imola stammenden Andrea da Casale, der in Verbindung mit Ludmann Meltinger, Jacob Waltenheim, Heinrich Halbisen und anderen Handelsherren die Papierfabrikation in der Stadt

1933 Forstreuter / Koeppen (1973), S. 695. Forstreuter hält Guarienti irrtümlicherweise für einen Beamten des Konzils. Ursache dieses Irrtums ist die Unterschrift des Bankiers, der mit *Petrus de Guarientis de Verona, Sacri Basiliensis Concilii depositarius* unterzeichnete, obwohl er diesen Brief nicht in dieser Funktion schrieb.

1934 ASFi, MAP II, Nr. 618.

1935 AOIF 12737, c. 173r, 2. Juli 1441 und c. 218r, 26. Februar 1442. Diese Firma ist in ASFi, NA 19069, cc. 278v–279r zu finden.

1936 StaBS, Missiven A 9, 93; Öffnungsbuch I, 49; GA o I, c. 28rv.

1937 Albrecht (1850), S. 91; Ammann (1966), S. 178. Für den Namen von Ognibene Sagramoso gibt es in den Quellen mehrer Schreibweisen: Sagramori, Sacramori, Sacramoso. Hier wird die Namensvariante verwendet, die seine Nachfahren heute tragen.

1938 CB, VI, S. 506. – CB, VI, S. 57: De Portiis war schon vor dem 24. Mai 1437 in Basel. – ASFi, MAP 12, Nr. 433: Er hat Geld in den Spezereihandel des in Basel tätigen Landmanns Giuliano Baratti investiert und verloren. Schreiben an Cosimo de' Medici, in dem er sich darüber beklagt, dass die Geschäftsbücher Barattis von den Gerichten an Roberto Martelli übergeben worden seien. Dieser habe sie an Baratti zurückgegeben, da die beiden befreundet waren: *el libro dove stavano scripte le nostre rasonni, el quale sigillato fo deposto in nelle mano de Roberto Martello, homo della vostra Signoria, con esserli facto expreso commandamento avesse quel libro cosi sigillato ad conservare sopte certa pena. Roberto predicto non avendo alcun respecto al commandamento et al dovere, tirato da amicitia contracta già bon tempo con decto Iuliano, à rassignato el libro al dicto Iuliano senza altre licentia della Corte aspectare, in grave dampno e preiudicio e iactura mia, e ancho in pocho suo honore.* – CB, VI, S. 694: Er ist in Deutschland am 2. November 1439 zum letzten Male nachgewiesen.

1939 CB, VI, S. 506 und 644; Gilomen (1998), S. 98.



am Rhein vorantrieb.<sup>1940</sup> Von seiner Verbindung mit der lokalen Wirtschaft zeugt auch ein Dokument aus dem Jahre 1441, in dem ihm Bukart von Mutzwiler, genannt Ziegler, und Lienhart von Rotemburg ein Darlehen über 30 RG bestätigten.<sup>1941</sup> Nach Beendigung der Kooperation mit da Casale wurden zwei Florentiner Partner der Guarienti.<sup>1942</sup> In Basel lebte Lamberto di Bernardo Lamberteschi und in Genf betrieb Giovanozzo de' Mozzi (in den Basler Quellen: *Johann Notzo*) eine Warenhandlung.<sup>1943</sup> Das Gesellschaftskapital von 1000 Gulden für die Geschäfte in Basel und Genf wurde durch drei gleich hohe Einlagen gebildet. Geschäftsführer des Unternehmens war Guarienti, der *si mit knaben und sust geregiert und versorget, besetzt und entsetzt, in genomen und ussgeben*; die Florentiner waren nur stille Teilhaber.<sup>1944</sup>

Über die Wechselgeschäfte der Guarienti-Gesellschaft in Basel ist nur sehr wenig aktenkundig. Dass sie in Oberdeutschland über ein breites Netz an Korrespondenten verfügt haben muss, zeigt ein Dokument des Konzils vom 19. Juni 1439, in dem die *banca de Verona* versicherte, Ablassgeld nach Basel zu transferieren, das in Ulm bei Johannes Rueter (Rieter), in Ravensburg bei Joss Humpis von der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft, in Konstanz bei Anton Geisberg und an anderen Orten lag.<sup>1945</sup> Aus einem in Florenz protestierten Wechselgeschäft, das Pietro Guarienti im November 1441 von Basel aus für einen Bartolino di Dono de Gaeta initiiert hatte, sind Verbindungen zu Antonio e Piero de' Pazzi e co. in Rom zu erkennen, deren Umfang nicht präzisiert werden kann.<sup>1946</sup> Diese Beziehung hatte auch einen politischen Aspekt, denn Lamberteschis Mutter war eine Alberti und seine Ehefrau eine Pazzi. Nach Basel war er als Flüchtling gekommen, der von Cosimo de' Medici aus Florenz verbannt worden war.<sup>1947</sup> Die Guarienti-Banken waren in den Vierzigerjahren folglich als Konkurrenten der Medici zu betrachten.

Die Partnerschaft zwischen Guarienti, Mozzi und Lamberteschi dauerte nur bis 1445 und endete in heftigen Streitigkeiten, die auch mit Waffen ausgetragen wurden und das Basler Schultheißengericht beschäftigten.<sup>1948</sup> Pietro de' Guarienti dazu verurteilt, Pietro di Domenico

1940 Apelbaum (1915), S. 52; Mainoni (1982), S. 138.

1941 StaBS, GA A 23, c. 16. – Weitere Nennungen von Guarienti in den Gerichtsakten: GA A 24, cc. 17, 17v, 18, 2lv, 39v und 42v. Vgl. Ehrensperger (1972), S. 277.

1942 Vgl. unten S. 378.

1943 Nach Meinung von Ehrensperger (1972), S. 277–278 lebte Mozzi in Basel und begab sich erst später nach Genf. Anhand der nicht eindeutigen Quellen scheint es jedoch wahrscheinlicher, dass er von Genf aus regen Handel mit Basel trieb. – 1461 lebte Mozzi in Rom, da er wegen großer Schulden auf der Flucht vor den Pazzi war, die gegen ihn in Florenz gerichtlich vorgingen. ASFi, MAP 8, c. 25. – StaBS, GA 23, c. 16: 1441 sind in den Basler Gerichtsakten die ersten Genfer zu finden, die mit ihnen Handel trieben.

1944 Ehrensperger (1972), S. 277.

1945 CB, VI, S. 506. Vermutlich bildeten diese deutschen Kaufleute ein Konsortium, um diese große Summe bearbeiten zu können. Mitglieder der Familie Geisberger (heute Freiherrn Gaisberg von Schöckingen) sind in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts als Mitarbeiter der Großen Ravensburger Gesellschaft belegt. Vgl. Schulte (1923), I, S. 163.

1946 ASFi, NA 19069, cc. 278v–279r. Hinweis von Lorenz Böninger.

1947 Zu Lamberteschi vgl. ausführlich unten S. 383.

1948 StaBS, GA E 3, c. 35r.

Lamberteschi, dem Neffen von Lamberto, eine Wiedergutmachung von drei Gulden zu bezahlen. Wenige Wochen nach diesem Urteil trafen sich die beiden Familien wieder vor den Gerichten.<sup>1949</sup> Diesmal stritten sie wegen nicht näher beschriebener geschäftlicher Zwistigkeiten. Lamberteschi bestand darauf, die Bücher der Gesellschaft zu sehen, was ihm aber Guarienti verweigerte. Das Gericht entschied, die *rödelen, registren und rechenbücher* sollten durch einen neutralen Schiedsrichter überprüft werden, *der ouch ir sprach sy und und sich der sachen verstand*. Die Parteien einigten sich auf Antonio di ser Paolo, Simone Guadagni, den Leiter der Gesellschaft von Antonio della Casa in Genf und den Venezianer Giorgio Corner. Doch wurden durch dieses Schiedsverfahren die *spenne und zweytracht* nicht aus der Welt geschafft und es kam zu einem komplizierten Rechtsstreit, der in Genf und Basel ausgetragen wurde. Pietro Guarienti war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in Basel, sondern leitete die Bank in Rom. Zu seinem Prokuratoren ernannte er am 8. Mai 1446 Giovanozzo de' Mozzi, der bei Lamberteschi *Gebennis vel Basilee* Geld eintreiben sollte.<sup>1950</sup> Vor dem Schultheißengericht ging es um 220 RG, die Lamberteschi schließlich bezahlen musste.

#### Ognibene Sagramoso

Als Nachfolgesellschaft der Guarienti-Bank im Zahlungsverkehr mit Deutschland ist die Gesellschaft von Ognibene Sagramoso zu betrachten, der von 1438 bis 1447 in Basel als Bankier und Warenhändler niedergelassen war. Zuerst arbeitete er in leitender Funktion in der Gesellschaft der Guarienti. Spätestens 1442 hat er sich selbstständig gemacht, denn die von Tommaso Spinelli erstellten Bilanzen der Römer Borromei-Bank erwähnen ihn in den Jahren 1443 und 1444 als Korrespondenzbank in Basel: *Ognibene de' Sagramori di Baxilea*.<sup>1951</sup> 1447 übernahm er als Mieter die Lokale im Haus „Zum Schlüssel“ von Deigo degli Alberti und blieb hier bis zum Ende des Konzils.<sup>1952</sup> Danach begab er sich nach Rom und betrieb dort eine Bank *di Corte*.

1949 Apelbaum (1915), S. 52. – Zu Mozzi und den Verhandlungen im Streit zwischen Guarienti und Lamberteschi vgl. StaBS, GA o 1, cc. 298–300, 311. – StaBS, GA E 3, cc. 35, 51, 52, 58, 66, 126, 127 und 167. – StaBS, GA A 23, cc. 16 und 23. – GA A 24, cc. 17, 17v, 18, 21v, 39v und 42v. – StaBS, GA A 26, c. 283v. – StaBS, Öffnungsbuch I, c. 247; II, c. 194.

1950 ASFi, NA 12518, c. 87r. – Obwohl er an einer in Genf und Basel arbeitenden Handelsgesellschaft beteiligt war, gab sich Giovanozzo de' Mozzi 1442 vor den Florentiner Steuerbeamten als armen Mann aus. ASFi, Catasto 608, cc. 856rv: *Per questa scritta vi si mostra la povertà di Rubaconte e Giovanozzo d'Antonio de' Mozi el quale Rubaconte è stato infermo circha d'anni 8 o più [...] più non anno di rendita; Giovanozzo se n'è ito di fuori per desperato e di lui non so chesene sia pel debito del chomune e di spezielta. Rubaconte d'età d'anni XXVII o circha e Giovanozzo d'età d'anni XXIII o circha abiateci buona discrizone che queste sono teste d'avere provigione dal chomune e no paghare.*

1951 YUSA 90, 1704: Bilanz vom 24. März 1443. Ognibene hat darin eine Schuld von 13 s. – YUSA 90, 1707: Bilanz von 1444. – Vgl. Caferro (1995), S. 736.

1952 Geering (1886), S. 278.

### Leben der florentinischen Kolonie in Basel während des Konzils

In Basel war die Gruppe der Bankiers aus Italien etwas kleiner als in Konstanz und dürfte in der Zeit der größten Geschäftstätigkeit bei etwa 15 gelegen haben. Zu den niedergelassenen kamen nach Brügge durchreisende und von dort kommende Kaufleute. So ist am 26. Juli 1437 auch Vieri di Nicola de' Medici in Basel nachgewiesen.<sup>1953</sup> Es handelt sich dabei um einen direkten Nachkommen von Vieri di Cambio, bei dem Giovanni de' Medici die ersten Jahre als Kaufmann zugebracht hatte. Der Grund für seinen Aufenthalt in Basel ist unbekannt. Ein weiteres Zeugnis florentinischer Präsenz befand sich in der Basler Kartause. Neben einer Darstellung aus dem Leben des heiligen Bruno war das Wappen der Familie Guicciardini zu sehen: drei Hörner. Der Stifter dieses Bildes konnte nicht ermittelt werden. Vermutlich handelte es sich um einen Besucher des Basler Konzils, doch war es sicherlich kein Angestellter der Medici-Bank, wie Casimir Baer vermutete.<sup>1954</sup> Ehrensperger hat beim Durchforschen des Basler Gerichtsarchivs nach Florentinern neben den Wechslern auch *Franciscus Damaryge de Zati* und den Bartscherer *Lucas Bartolomei* gefunden. Beim ersten handelt es sich um Francesco d'Amerigo Zati.<sup>1955</sup> Unmöglich hingegen ist die Identifikation des Bartscherers, der im Rechnungsheft der Medici-Filiale aus den Jahren 1433 und 1434 sehr häufig als *Luca barbieri* vorkommt und gegen den 1437 Ennelin Frigk wegen ausstehenden Lohns und Darlehen klagte.<sup>1956</sup> Aus Rom war Giuliano Baratti angereist, der sich hier mit wenig Erfolg als Trödler versuchte.<sup>1957</sup>

In der Abrechnung der Medici-Bank von 1442 finden sich verschiedene Beträge, die sich auf die Miete der Wohn- und Geschäftslokalitäten beziehen. Für die Zeit vom 25. März bis zum 1. August wurden dafür 40 Kammerdukaten aufgewendet, für die anschließenden zwölf Monate nur deren 50 bezahlt. Als Vermieter wird Heinrich Halbisen genannt: *Arrigo Albixon, nostro oste*.<sup>1958</sup> Bezeugt wird dies auch durch einen Eintrag in den Jahresrechnungen der Stadt, wo es heißt: *Item empfangen XVII guldin zinses von den wechszelern in Heinrich Halbysens hus*.<sup>1959</sup> Von Halbisen ist bekannt, dass er die Gaden am Haus „Zum Schlüssel“ an Himmelfahrt 1433 an *walchen*

1953 Camerani Marri (1951), S. 51.

1954 Baer (1941), III, S. 480, 487, 489, 500, 512, 514, 561 und 586. Vgl. auch Ehrensperger (1972), S. 357, der auf den Verweis zu den Medici verzichtete.

1955 Francesco d'Amerigo Zati: StaBS, GA E 1, 153. Ehrensperger (1972), S. 447 hält ihn für einen Arzt, doch gehörte dieser Mann mit Sicherheit zur sehr reichen florentinischen Kaufmannsfamilie Zati, die damals in Buda eine sehr wichtige Position im Handel einnahm. Vgl. Prajda (2017), S. 53. Vom Reichtum dieser Familie zeugt das Catasto von 1433: ASFi, Catasto 73, cc. 177 und 183. Francesco deklarierte damals f. 1378 als Vermögen. Sein jüngerer Bruder Uberto zählte mit f. 20486 zu den zehn reichsten Florentinern.

1956 StaBS, OI, c. 41v. – Die einzige Möglichkeit nach diesem Namen zu suchen, bieten die Datenfiles von Herlihy/Klapisch, welche sie von den Catasto-Erklärungen des Jahres 1427 angefertigt haben. Darin finden sich aber vier Männer, die Luca di Bartolomeo heißen; keiner von ihnen führt einen Familiennamen oder Beruf an.

1957 Vgl. oben S. 351.

1958 ASFi, MAP 104, Nr. 60, c. 600.

1959 Harms (1909–1913), I, S. 157.

vermietete.<sup>1960</sup> Es ist zweifelhaft, ob diese Mieter die Medici-Bankiers waren, denn die im Haus „Zum Schlüssel“ bezahlten Mieten waren bedeutend tiefer als der Betrag, der von den Medici unter Mietzins verbucht wurde.<sup>1961</sup> Möglicherweise haben sie sich direkt in seinem Wohnhaus „Unter den Becherern 22“ (heute: unterster Teil der Freien Straße) eingemietet.<sup>1962</sup> Die Bank befand sich auf jeden Fall nicht nur in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes, sondern hatte als Nachbarn Bürger der Stadt Basel, die als Handelsherren ein sehr großes Ansehen genossen, wie etwa Claus Gottschalk, Hans Irmi der Ältere und ihr Vermieter.<sup>1963</sup> Die Florentiner arbeiteten in großzügigen und repräsentativen Räumen. Dies entspricht wohl nicht nur dem Ansehen, das die Bank hatte, sondern auch der Art ihrer Tätigkeit, die nicht aus dem kleinen Wechselgeschäft mit Laufkundschaft bestand, sondern aus Verträgen mit sehr vornehmer Kundschaft.

Die Alberti hatten ihre Wohn- und Geschäftsräume während der ersten Jahre direkt im Haus der Schlüsselzunft und bezahlten dafür im Jahr 192 Gulden. Basler Quellen zeigen, dass sich Dego und Antonio nach der Trennung von da Uzzano und Boscoli am Rheinknie neu ausrichteten und darauf einstellten, sich definitiv nördlich der Alpen niederzulassen. 1441 erwarben beide das Basler Bürgerrecht und wurden Mitglied der Zunft zum Schlüssel, in der die großen Basler Handelsherren Peter Gatz, Claus Gottschalk, Wernlin von Kilchen und Andres Wiler zünftig waren.<sup>1964</sup> Dego kaufte das Haus „Zum weissen Bären“ am Schlüsselberg 5 und Antonio wurde zum *kaufber zer Strolen* (heute: Freie Straße 11).<sup>1965</sup> In unmittelbarer Nähe zu ihren Liegenschaften befand sich das Haus der Schlüsselzunft, in dem sie für einen Zins von 16 Gulden eine Wechselstube und einen Gaden mieteten.<sup>1966</sup> Diese gaben sie 1447 wieder auf und die Immobilie am Schlüsselberg verkauften sie drei Jahre später für 470 Gulden an Heinrich Halbisen.<sup>1967</sup>

Von den weiteren italienischen Bankiers sind nur spärliche Informationen über ihren Aufenthaltsort während ihrer Zeit in Basel überliefert. Tommaso Spinelli mietete Räume beim Basler Handelsherrn Wernli von Kilchen (*Varnieri della Chiesa, nostro oste*), die ebenfalls in der Nähe des Zunfthauses zum Schlüssel lagen. Er arbeitete damit in unmittelbarer Nähe der Medici, der Alberti und der reichsten Basler Heinrich Halbisen und Claus Gottschalk (*Niccolò*

---

1960 StaBS, Sl 10, 45v. – Koelner (1953), S. 206: „1434 vermittelte er [Heinrich Halbisen der Ältere] – der italienischen Sprache mächtig – die Vermietung des einen Zunftgadens zum Schlüssel an einen *walchen, und söllent min herren mit dem walchen nüt ze schaffen han*. Die Namen der Mieter zum Schlüssel sind nicht überliefert.“ Vgl. Geering (1886), S. 270.

1961 Vgl. Geering (1886), S. 270–271.

1962 Geering (1886), S. 275–276 berichtet, dass Halbisen sein eigenes Haus ab 1440 vermietet habe. Vgl. Schönberg (1879), S. 608.

1963 Claus Gottschalk hatte sein Haus „Unter den Becherern 4“, Hans Irme *der elter* „Unter den Bechern 19“. Beide Angaben bei Schönberg (1879), S. 608.

1964 Koelner (1953), S. 11 und 23.

1965 Koelner (1953), S. 55 und 230.

1966 StaBS, GA, Öffnungsbuch I, 120. – Ehrensperger (1972), S. 446, Anm. 160 setzt Dego gleich mit Antonio. – Vgl. Geering (1886), S. 278; Koelner (1953), S. 55; Ehrensperger (1972), S. 278.

1967 Ehrensperger (1972), S. 278. Über die Gianfigliuzzi: Saporì (1946).

*Chociale*), den er als *vicino* bezeichnete.<sup>1968</sup> Von Bankiers aus Verona ist nur aktenkundig, dass Ognibene Sagramoso 1447 die Lokale von Deگو degli Alberti im Haus „Zum Schlüssel“, als Mieter übernahm.<sup>1969</sup> In Basel findet sich eine Clusterbildung der Banken um das Zunfthaus zum Schlüssel. Ihre Vermieter waren Fernhändler, die den Florentinern von den internationalen Handelsplätzen in Brügge, Venedig und Barcelona bekannt waren. Lamberteschi ist allerdings in jeder Hinsicht ein Sonderfall. Er lebte in einiger Distanz von der kleinen Kolonie der florentinischen Bankiers, zu der er als Exilierter auch nicht gehörte. Lamberteschi lebte mit seiner Frau und seinen Kindern im Haus „Zum Liebenstein“ am heutigen Gemsberg 8 und damit in einer vornehmen Wohnlage, denn er hatte als Nachbarn den ehemaligen Basler Bürgermeister Jacob zu Rhein, der mit zwei Basler Fürstbischöfen des 15. Jahrhunderts nah verwandt war.<sup>1970</sup> Dass es keinen Beleg dafür gibt, dass er sich während seinen zwanzig Basler Jahren hier kein Wohnhaus gekauft hat, ist nicht auf Lücken in den Archivbeständen zurückzuführen, sondern wohl eher auf seine Hoffnung, hier nicht immer bleiben zu müssen.

Informationen zum Alltagsleben der Florentiner am Rheinknie sind in den Bilanzen der Medici und Borromei/Spinelli und im Rechnungsheft (*stracciafoglio*) von Roberto Martelli zu finden, das den Zeitraum vom 13. Dezember 1433 bis zum 27. Juni 1434 umfasst. Es weist auf 38 Seiten seine kleinen Ausgaben und Einnahmen aus; im Gegensatz zu Bartolis Heft aus Konstanz erwähnt es keine Wechsel- und großen Kreditgeschäfte.<sup>1971</sup> Die Florentiner gaben für den Eigenbedarf viel Geld in die lokale Wirtschaft. Martelli notierte den Kauf von Pferden, Papier, Kerzen, Wein und Kleidern. Bürger der Stadt und zugewanderte Handwerker erhielten Aufträge: Schneider, Fuhrleute, Pferdehändler, Racker und viele andere mehr. Viele dieser Lieferanten und Dienstleister waren jedoch keine Basler, denn die Italiener zogen es vor, mit Landsleuten zusammenzuarbeiten, die ihre Sprache und Wünsche verstanden. Die alltäglichen Lebensmittel wie Fleisch, Wein und Brot wurden bei Deutschen eingekauft, alles andere aber – Kerzen, Papier, Gewürze und Medizin – nach Möglichkeit bei einem Landsmann. Auch der Friseur kam aus Florenz. Die Florentiner bemühten sich offensichtlich, die Lebensweise ihrer Heimat auch im Norden weiterzupflegen, und lebten in einer fast abgeschlossenen Welt. In geringem Maße wurden von Basel aus Waren in den Süden Europas verkauft: Goldwaren nach Venedig<sup>1972</sup> und Musikinstrumente nach Florenz.<sup>1973</sup> Schließlich profitierten von den Florentinern die in den Dienst der Banken aufgenommenen Diener und Köche sowie die Vermieter ihrer Wohnungen und Geschäftslokalitäten.<sup>1974</sup>

---

1968 YUSA 90, 1700.

1969 Geering (1886), S. 278.

1970 Schönberg (1879), S. 617.

1971 ASFi, MAP 131 C.

1972 ASFi, MAP 131 C, c. 4.

1973 Bergier (1978), S. 289–290.

1974 ASFi, MAP 104, Nr. 60, cc. 599 ff.

Es gibt keine Zeugnisse über die sozialen Kontakte der Italiener in Basel. Zweifellos sind sie sich in der kleinen Stadt fast täglich begegnet, doch über gemeinsame Festlichkeiten oder andere freundschaftliche Anlässe ist nichts bekannt. Das Fest des Stadtpatrons, Johannes der Täufer, haben sie mit Sicherheit auch in Basel sehr aufwändig gemeinsam gefeiert. Aus den Briefen von Tommaso Spinelli und Roberto Martelli entsteht allerdings der Eindruck, dass man sich vor allem gegenseitig beobachtete. Die jahrelange Absenz von der Heimat führte dazu, dass neue Freundschaften und Netzwerke entstanden, die für viele Jahre halten konnten.<sup>1975</sup> Evident werden diese Bekanntschaften aus Basler Zeiten im Leben von Enea Silvio Piccolomini, dem späteren Pius II., der fast zehn Jahre in Basel lebte. Die gemeinsame Basler Zeit wurde für den Kaufmann später noch wichtig, denn als er um 1460 von Gläubigern verfolgt wurde, gewährte ihm Pius II. einen speziellen Schutz in der Ewigen Stadt. Diese Freiheit nutzte er, um seinem Interesse für Mineralogie nachzugehen. Dabei entdeckte er die für die Wirtschaftsgeschichte des 15. Jahrhunderts wichtigen Alaun-Vorkommen in Tolfa.<sup>1976</sup> Als Teil seiner Seele und *veterem et Basiliensem amicum* bezeichnete Enea Piccolomini 1445 Giuliano Baratti, einen wenig erfolgreichen römischen Warenhändler, der in Basel mit allerlei Spezereien und Medikamenten gehandelt hatte und 1444 als Prokurator die Medici-Bank saldieren sollte. Bei ihm lebte er, als er sich als Gesandter des deutschen Königs beim Papst in Rom aufhielt.<sup>1977</sup>

Ognibene Sagrarnoso schrieb 1453 nach Wiener Neustadt, da er vom Kaiser gerne eine *littera familiaritatis* wollte und dafür um die Fürsprache von Bischof Eneas bei Friedrich III. bat. Ognibene, der schon seit einigen Jahren den Grafentitel führen durfte, wurde im Antwortschreiben aus Österreich vom 27. Januar 1454 von Enea mit *Magnifice comes, amice honorande* angesprochen. Es sei nicht einfach gewesen, da der Kaiser Kaufleuten solche Privilegien nicht gerne gewähre (*nam qui negotiantur his Cesar hujusmodi litteras egre concedit*). Er schicke ihm die gesiegelte Urkunde durch seinen Neffen Pietro Piccolomini nach Rom. Er gebe diesem aber auch die Dukaten wieder mit, die er ihm geschickt habe, da sie zu leicht seien. Woher er denn solch minderwertige Münzen habe (*miratus sum unde aureos tam malos extraxeris*)? Sein Vorgehen verletze die Freundschaft (*Quod jus amicitie minime patitur*). Er halte ihn trotzdem für einen ehrbaren Kaufmann, der ihn nicht betrügen wollte. Ihre Freundschaft sei ihm doch sicher mehr wert als ein paar Gramm Gold (*Existimo tibi pluris esse amicitiam meam quam auri*

---

1975 YUSA 89, 1685a. An das jahrelange Zusammenleben als italienische Kolonie in einer kleinen deutschen Stadt spielte eine Kleriker noch 1467 an, als er Tommaso Spinelli um einen Gefallen bat: *Per amore dela bona memoria di messer lo vescovo nostro, che sapete quanto singolare amore et affectione vi portò sempre, e, a Roma, e, persino a Baxilea in farvi sempre honore e utile.*

1976 Roover (1963), S. 438. Vgl. Gottlob (1889), S. 278–305; Istituto della Enciclopedia italiana (1960–), XXII, S. 225–227; Delumeau (1963); Caferro (1995), S. 726–727. – Auch Tommaso blieb mit da Castro weiter in Verbindung. 1465 transportierte Spinelli ihm 3914 libr. Alaun von Rom nach Florenz. YUSA 87a, 1187.

1977 Piccolomini, (Pius II.) (2003–2007), S. 1; Izbicki (2006), S. 215 und 231.

*parvum pondus*).<sup>1978</sup> Diese Briefstelle wirft kein sehr gutes Licht auf Sagramoso als Bankier. Als Enea 1458 als Papst Pius II. den Petersstuhl bestieg, existierte seine Bank in Rom nicht mehr.

Wenige Wochen nach der Krönung von Pius II. wurde Giovenco di Lorenzo della Stufa Vater eines Sohnes. Er ließ ihn auf den Namen Enea taufen. In den Tratte der Republik Florenz sind nur zwei Florentiner mit diesem Vornamen zu finden. Der andere ist Enea di Iacopo di Domenico di Bernardo Lamberteschi, der ein Großneffe des in Basel lebenden Lamberto Lamberteschi war.<sup>1979</sup> Bedeutend weniger freundschaftlich verlief die Beziehung zwischen Enea und Roberto Martelli, die sich als Papst und Direktor der Medici-Bank in Rom wiedersahen. Der Humanist hat den Bankier in seiner Schilderung der Basler Siegelaffäre nicht gerade sehr schmeichelhaft dargestellt und auf das Amt des Depositars der päpstlichen Kassen machte er ihm offensichtlich keine Hoffnungen.

Als Bankier kann Sagramoso in Rechnungsbüchern in Wechselgeschäften bis Dezember 1455 nachgewiesen werden, mit denen Geld über die Medici in Florenz und Jacopo Attavanti in Venedig nach Neapel, London und Rom transferiert wurde.<sup>1980</sup> Bald danach hat er sich nach Verona zurückgezogen, wo er 1460 das Amt eines Provveditore ausübte. Am 2. Juni 1473 machte er hier sein Testament. Seine Nachkommen bilden heute den Familienzweig der Grafen Sagramoso di San Paolo di Campomarzo.<sup>1981</sup>

## 5.6.2 Lamberto di Bernardo Lamberteschi

Lamberto di Bernardo Lamberteschi stammte aus einer sehr reichen und angesehenen Kaufmannsfamilie, die um 1430 zur obersten politischen und wirtschaftlichen Elite von Florenz zu zählen ist. Sein Großvater Lamberto war 1347 bis 1367 Faktor der Alberti,<sup>1982</sup> wie auch dessen Neffe Tommaso di Niccolò (1355–1370).<sup>1983</sup> Sein Vater Bernardo war bis 1434 in den Kreis der reichsten Geschäftsleute in Florenz aufgestiegen.<sup>1984</sup> In den Prestanze von 1403 lag er im Quartier von S. Croce auf dem 17. Platz und hatte vor sich noch fünf Alberti-Haushalte; im Catasto

1978 Weiss (1897), S. 269–270. Der Brief von Ognibene an Enea ist nicht erhalten.

1979 Florentine Renaissance Resources, Online Tratte of Office Holders, 1282–1532. Machine readable data file. Edited by David Herlihy, R. Burr Litchfield, Anthony Molho, and Roberto Barducci. (Florentine Renaissance Resources/STG: Brown University, Providence, R. I., 2002.) <http://www.stg.brown.edu/projects/tratte/>, 08.06.2021.

1980 ASFi, MAP 134, Nr. 3, c. 13v; AOIF 12615, c. 2 sinistra.

1981 Vgl. Oneto (1938). Ich danke für die Unterstützung bei der Archivrecherche durch die Grafen Cesare und Gabriele Sagramoso.

1982 Foster (1985), S. 175. Sie gibt hier drei Belege aus ASFi, Notarile Antecosimiano, dass Lamberto als Prokurator der Alberti fungierte. Lamberto auch APS, I, Nr. 537, S. 554.

1983 Renouard (1938), S. 57; Foster (1985), S. 175.

1984 Martines (1963), S. 353; Conti (1984), S. 73.

von 1427 war er mit einem Vermögen von f. 41 727 der größte Steuerzahler des Quartiers. Der reichste Alberti, Filippo di Tommaso, folgte erst auf dem dritten Platz mit f. 19 000; Francesco d'Altobianco war nur 16. mit f. 10 752.<sup>1985</sup> Bernardo Lamberteschi hatte sein Vermögen vor allem als Investor und nicht als Herrscher gemacht. Er legte sein Geld vor allem in Accomenda-Verträgen an, bei denen Stoffe zwischen Katalonien, Flandern, England und Ungarn gehandelt wurden. Auch in Läden von Seiden- und Tuchhändlern in Pisa und Florenz hatte er investiert.<sup>1986</sup> In seinen Steuererklärungen wies er enge geschäftliche Beziehungen zu den Alberti aus: Filippo di Tommaso nennt 1427 gemeinsame Schuldner über f. 6 000; Giannozzo und Antonio waren seine Gläubiger.<sup>1987</sup> Seine enge Verbindung zu den Alberti drückte sich auch darin aus, dass er 1391 Ravenna di Duccio degli Alberti heiratete.<sup>1988</sup> Seine Vernetzung in der florentinischen Gesellschaft war mehrfach Gegenstand der historischen Sozialforschung.<sup>1989</sup>

Lamberto wurde etwa 1402 geboren und nahm als Jüngling aufgrund des großen Reichtums seines Vaters und seiner vornehmen Herkunft in der Florentiner Gesellschaft eine wichtige Position ein: Bei öffentlichen staatlichen Schauspielen in Florenz in den Jahren 1427 und 1429 spielte er eine herausragende Rolle, wie der Chronist Cambi festhielt.<sup>1990</sup> 1427 schickte ihn sein Vater mit einer der Galeeren der Republik nach Flandern.<sup>1991</sup> Kurz vor 1430 heiratete er die etwa 14-jährige Lena di Andrea Pazzi, eine Verbindung, die ihn als Mitglied der städtischen Elite zeigt.<sup>1992</sup> Sein Schwiegervater war seit 1422 Partner bei Francesco di Giachinotto Boscoli e co., welches die Römer Niederlassung der Bank von Francesco d'Averardo de' Medici war.<sup>1993</sup> Diese Verbindung weist auch auf Familien hin, die politisch in Opposition zu Cosimo de' Medici standen. Lena Pazzi war nämlich die Tante der Verschwörer, welche am 26. April 1478 in der Kathedrale von Florenz Giuliano de' Medici erdolchten.<sup>1994</sup>

In der Mitte der Dreißigerjahre fiel Lamberto zusammen mit seinen engsten Verwandten abrupt aus dem Kreis der städtischen Führungselite, denn die Lamberteschi standen 1434 auf der Seite der Medici-Gegner und der Chronist Cambi notierte die Namen von Lamberto und Domenico di Bernardo Lamberteschi auf der Liste der *rubegli del Chomune di Firenze*, die nach

---

1985 Martines (1963), S. 353 und 365–366.

1986 Foster (1985), S. 175.

1987 Foster (1985), S. 190.

1988 Renouard (1938), S. 57; Foster (1985), S. 175 und 269.

1989 Doreian et al. (2005); Wasserman / Faust (1999).

1990 Cambi (1785–1786), XX, S. 173 und 175. Vgl. auch Kent (1978).

1991 ASFi, Catasto 68, cc. 41r–46r.

1992 Ansell / Padgett (1993), S. 1276: Padgett und Ansell, die anhand von Kreditoren- und Debitorenlisten in den Catasti von Florenz das Beziehungsnetz der florentinischen Elite zu ermitteln versuchen, haben die Lamberteschi nur als Handelspartner der Velluti ermitteln können.

1993 Roover (1963), S. 38.

1994 Vgl. Spallanzani (1987), S. 314.



der Rückkehr Cosimos aus dem Exil in Venedig aus Florenz verbannt wurden.<sup>1995</sup> In den offiziellen Büchern der Stadt ist der Eintrag zu finden, dass Domenico am 11. September 1434 für fünf Jahre nach Verona oder Civitate in Friaul (*quale luogo de' due vorrà*) verbannt wurde.<sup>1996</sup> Damit stimmt überein, dass Domenicos Sohn Piero im Catasto von 1469 angibt, seine Familie habe seit 1434 keine Steuern mehr bezahlt.<sup>1997</sup> Lamberto war zunächst von dieser Verbannung direkt nicht betroffen. Noch bis 1436 wurden in seinem Namen von Florenz aus Geschäfte ausgeführt. In seinem Auftrag wies die Bank der mit ihm verwandten Pazzi zwei Wechsel auf die Medici-Filiale in Venedig an.<sup>1998</sup> Am 16. August 1436 war er noch in Florenz und gab den Uffiziali der Stadt Auskunft über das Vermögen seines verbannten Bruders Domenico.<sup>1999</sup> Vater Bernardo war zu diesem Zeitpunkt bereits tot. In Basel taucht sein Name zum ersten Male im Jahre 1438 auf, als *her Lambertus der Lamparter* wohl unter dem Eindruck der mörderischen Pestseuchen dieser Jahre in die Seelzunft (religiöse Gemeinschaft) der Zunft zum Schlüssel eintrat.<sup>2000</sup> Im gleichen Jahr kaufte sich *Lampertus Bernardi de Lampertesii de Florencia* das Bürgerrecht.<sup>2001</sup> Er muss also kurz zuvor seinen Wohnsitz in Basel genommen haben. Als Verbannter erscheint er in den florentinischen Dokumenten am 24. Dezember 1439, als er vom Capitano della Balìa zum *rubello* erklärt wurde.<sup>2002</sup> Rudolf Wackernagel bezeichnete Lamberto in seiner Geschichte der Stadt Basel also mit Recht als Florentiner Flüchtling.<sup>2003</sup>

1995 Cambi (1785–1786), XX, Domenico di Bernardo: S. 364 und Lamberto di Bernardo: S. 365. Über die Verbannung von Domenico auch in der Chronik der Morelli/Morelli (1774), S. 125.

1996 ASFi, Capitani di Parte, numeri rossi 70, c. 3r und ASFi, Otto di Guardia e Balìa della Repubblica, 224, c. 50v. Zu seiner Verbannung vgl. Shaw (2000), S. 70 und 88.

1997 ASFi, Catasto 911, cc. 444r–445: *dal 1434 in qua è stata ispena per essere stati ribelli.*

1998 ASFi, 154a, 64r, 1. Oktober 1436: *A Lamberto Lamberteschi di Firenze per lui duc. cinquanta di grosso. Sono per tanti ci trassono per lui da Firenze à tratto per lui da Firenze i Pazi per loro lettera di cambio de di 13 di settembre. Insomma di duc. 73 di grossi in messer Antonio Borromei e chompagni e a lloro gli demmo contanti per Robertino loro. Sono per la valuta n'ebono da' Rucellai. Posto a libro grande a c. 28. duc. 50.* Ein zweiter Wechsel wurde am 20. Juni 1436 in Venedig für Lamberteschi honoriert. Auch in diesem Fall lief das Geschäft über die Pazzi in Florenz. ASFi, 154a, c. 52r.

1999 ASFi, Capitani di Parte, numeri rossi 70, c. 69v. – ASFi, Emancipazioni 3, cause inopie, f. 175r, 23. Sept. 1437. Lena Lamberteschi verlangt von den städtischen Behörden, dass ihre Mitgift von f. 2000 aus dem Vermögen ihres Mannes ausgeschieden werde. Vermutlich sicherte sie durch diesen Schritt (*emancipazione*) ihr eigenes Geld vor dem Zugriff der Stadtverwaltung, die mit Konfiskationen gegen die Verbannten vorging. Von diesem Zeitpunkt an galt sie für die Florentiner Beamten als eigenständiger Haushalt, sodass sie – im Gegensatz zu ihrem Mann – in den folgenden Jahren hier auch Steuern zu bezahlen hatte. Sie erhielt dafür als Gegenwert vier Güter aus dem Besitz der Lamberteschi, die ihr Schwiegervater Bernardo 1427 in seinem Catasto erwähnt hatte. – Weitere Akten über die Konfiskation der Lamberteschi-Vermögen in ASFi, Capitani di Parte, numeri rossi 65, cc. 44r und 164r–v.

2000 StaBS, Öffnungsbuch I, 3, Missiven A 9, 93: 11. Juli 1438. – Vgl. Wackernagel/Thommen (1890–1910), VII, S. 400, Nr. 243; Koelner (1953), S. 55.

2001 Koelner (1953), S. 224.

2002 ASFi, Otto di Guardia e Balìa della Repubblica, 224, c. 74r.

2003 Wackernagel (1907–1916), II/1, S. 397.

Trotz des Erwerbs des Basler Bürgerrechts hatte Lamberto nur ein Ziel: den Sturz der Oligarchie um Cosimo de' Medici und seine eigene Heimkehr nach Florenz.<sup>2004</sup> Zu diesem Zweck hat er sich von Basel aus mit anderen Gleichgesinnten organisiert und sogar aktiv an einem Waffengang gegen Florenz teilgenommen. Giovanni Rucellai berichtet in seinem „Zibaldone“, dass Lamberto zu jenen Florentinern gehörte, die sich um Rinaldo degli Albizzi scharten und an einem gegen die Medici gerichteten Umsturz arbeiteten. Im April 1440 war er unter den Männern, die unter der Führung des Condottiere Niccolò Piccinino einen militärischen Angriff auf Florenz versuchten und erst im Juni in der berühmten Schlacht bei Anghiari geschlagen wurden.<sup>2005</sup> Da die Florentiner Lambertos nach der Schlacht nicht habhaft werden konnten, ließ man durch Andrea del Castagno ein überlebensgroßes Bild von ihm malen, hängte es aus einem Fenster am Palazzo del Podestà und versah es mit einem Spottvers von Antonio Buffone:

*Io son Lamberto Lamberteschi, a cui  
Ben si può dire : A te volò il cervello!  
Con questi traditor farmi rubello  
Della mia patria, ove già ricco fui.*<sup>2006</sup>

In einem Dokument von 1448 tritt Lamberto Lamberteschi auch in Basel kriegerisch auf. Die Bücher der Schlüsselzunft vermerken, dass er von der Zunft wegen *zwey armbrest, zwen wellkropfen, zwen gurtel, zwen lidrin kocher* halte. Offensichtlich hat er sich mit dieser

2004 Der Kampf um seinen Besitz in Florenz ist in vielen Quellen dokumentiert: ASFi, Archivi della Repubblica, Notificazioni di atti di emancipazione, Nr. 3; Archivio Bardi, Serie III, Nr. 133, cc. 8v, 15r, 22rv und 28r; Capitani di parte Guelfa, numeri rossi 65, cc. 44r, 163r und 164r; Capitani di parte Guelfa, numeri rossi 70, cc. 44v, 53r, 90v und 91r; Capitani di parte Guelfa, numeri rossi 71, c. 1r; Diplomatico normale, Archivio generale appendice, Nr. 648; 1444 novembre; Diplomatico, S. Maria del Bigallo, 1437 ottobre 5; Diplomatico, S. Maria del Bigallo, 1446 ottobre 7; Manoscritti 441, cc. 50r und 74r; NA 20611, c. 17v; Otto di Guardia e Balìa della Repubblica, Nr. 224, c. 74r.

2005 Der Text von Giovanni Rucellai bei Kent / Perosa (1960–1981), S. 50; Battista (2013), S. 169. – In einer anderen Chronik wird sicherlich fälschlicherweise von einem Lorenzo Lamberteschi berichtet, der jedoch historisch sonst nicht fassbar ist: *ipse Nicolaus Piccinninus cum omni ejus exercitu et posse et maxime cum d. Rainaldo, d. Maso de Albizis, Ludovico de Rossis, Laurentio de Lamberteschis, Roberto de Antilla, Io. Pieri Arrigi, Antonio Nicolai Barbadori, Francisco Joanni alias Carnesecca et d. Nicolao Antonii Gianfigliazzis et multis aliis publicis inimicis et rebellibus comunis Florentie contra territorium florentinum hostiliter*. – Vgl. zu diesen Vorgängen Griffio (1986), S. 283–289. Lamberteschis Teilnahme an diesem Kriegszug gegen Florenz wird auch vom Chronisten Dei (1985), S. 56 erwähnt.

2006 Martines (1980); Edgerton (1985); Spencer (1991). Der Text des Gedichtes bei Cavalcanti (1838–1839), S. 578. Sinngemäße Übersetzung: Ich bin Lamberto Lamberteschi, von dem gesagt werden kann, dir ist das Gehirn weggefliegen! Ich habe mich zusammen mit diesen Verrätern zum Rebellen meiner Heimat gemacht, wo ich einst reich war.

Ausrüstung tatsächlich an kriegerischen Aktivitäten der Stadt Basel beteiligt, denn er zog zusammen mit seinen Zunftbrüdern in den Krieg gegen die umliegenden Adligen.<sup>2007</sup>

Während sich Lamberto weigerte, in Florenz weiter Steuern zu bezahlen, kam er in seinem Exil dieser Pflicht nach. In der Basler Steuerliste von 1454 figuriert er unter der Bezeichnung *der Lamparter* mit einem Vermögen von 3950 Gulden.<sup>2008</sup> Er gehörte somit auch in Basel zu den reichen Einwohnern, doch gab es vor ihm noch eine ganze Reihe von Baslern, die ein weit größeres Vermögen deklarierten. Wie weit diese Angabe den tatsächlichen Verhältnissen entsprach, muss offen bleiben, denn in der RheinStadt wusste sicherlich niemand über den Umfang seiner Beteiligungen in Italien Bescheid.

Seine Frau gehörte selbst nicht zu den Verbannten; sie hätte also in Florenz bleiben können, um dort die Interessen der Familie zu vertreten.<sup>2009</sup> Im Catasto von 1446 wurde jedoch notiert, dass sie sich bei ihrem Mann in Parma aufhalte. Es fehlt weiter die in den Steuererklärungen sonst übliche Angabe über ihre Wohnadresse in Florenz. Sie ist nicht nur zu ihrem Mann nach Parma gereist, sondern ist ihm auch über die Alpen gefolgt und hat während einiger Jahre in Basel gelebt.<sup>2010</sup> Ihre Kinder Venna, Bernardo und Carlo sind also sehr wahrscheinlich zwischen 1453 und 1457 in Basel zur Welt gekommen.<sup>2011</sup> Lamberto hat sich aus geschäftlichen und politischen Gründen häufig aus Basel entfernt und sich – das Territorium von Florenz meidend – in oberitalienischen Städten aufgehalten. Auch in geschäftlichen Belangen ließ er sich durch Basler vertreten, beispielsweise durch Burckart Fry.<sup>2012</sup> Doch ist er in Basel so häufig nachgewiesen, dass er hier mit Sicherheit seinen Hauptwohnsitz hatte.<sup>2013</sup>

Neben dem Politiker und Handelsherrn ist im *manoscritto veneziano* in der British Library eine weitere Facette des Lamberto de' Lamberteschi zu erfassen, nämlich die eines Heilkundigen

2007 Koelner (1953), S. 224.

2008 Schönberg (1879), S. 617; Koelner (1953), S. 224.

2009 Foster Baxendale (1991) hat dieses Verhalten sehr häufig bei den Frauen der exilierten Alberti-Männer feststellen können.

2010 ASFi, Catasto 658 (II), c. 590rv: *oggi si ritruova a Parma chol marito*. – StaBS, GA A 36, sabbato ante palmar, 1487.

2011 ASFi, Catasto 911, cc. 316rv: Lena zählt die Mitglieder ihres Haushaltes auf: *Mona Lena sopra scripta 54 anni in circha, Venna Maria sua figliuola 15 in circha, Bernardo suo figliuolo 13 in circha, Charlo suo figliuolo minore 11 in circha*.

2012 StaBS, GA A 26, c. 283v.

2013 StaBS, O I, S. 286b und 298–299. – StaBS, GA E 3, 23: 1446 verbot Peter Scherrer von Basel Gut seiner Gattin, das bei Lampertus de Lamberteschis lag. Im gleichen Jahr verbot Meister Peter von Neuenburg Gut, das bei *den bankierern in Lambertus von Lamberteschis huss* lag. – StaBS, GA 24, cc. 271–272. Streit um Schuldbriefe usw. zwischen Lamberteschi und Meltinger und anderen, die für Guarienti gebürgt hatten. – StaBS, GA A 26, c. 83v: Burkart Fry hat einen lateinischen Brief nach Bologna gebracht. – StaBS, GA 38, cc. 31–34: Langes Protokoll über Beziehungen zwischen Lamberteschi und Basler Kaufleuten. StaBS, GA B, c. 172v: 1451 Bürgerschaft von Ludman Meltinger, Hans Zschach und Rudolf Herstrass für Andreas Wiler zu Händen des Lambertus des Lamberteschis. – StaBS, Schlüsselzunftarchiv 10, c. 51: Geschäfte mit der Zunft. – Vgl. Ehrensperger (1972), S. 66 und 280–281.

und frühen Alchimisten. Das Ehepaar Lamberteschi wird in der Handschrift Sloane 416, die in der British Library in London zu finden ist, als Quelle für sehr unterschiedliche Rezepte genannt: für die Herstellung von Parfüm *de Valens*, für Schwangerschaftstests, aber auch, wie man ein schwaches Pferd wie ein kräftiges und gesundes aussehen lassen kann. Zu erkennen sind Menschen mit einem sehr breiten Spektrum an Interessen und großem Wissen. Was sie damit in Basel angestellt haben und ob sie hier Freunde mit ähnlichen Interessen gefunden haben, entzieht sich aufgrund der Quellenlage der Klärung.<sup>2014</sup>

Da die Florentiner mit dem von Cosimo de' Medici aus der Stadt verbannten Lamberteschi kaum Geschäfte machten, musste er dafür andere Partner finden. Zwischen 1438 und 1441 gründete Lamberto zusammen mit Piero di Pace Guarienti eine Gesellschaft.<sup>2015</sup> Möglicherweise stand im Hintergrund sein älterer Bruder Domenico, der nach Verona verbannt worden war. 1445 wurde die Kooperation im Streit beendet, der zu langwierigen Streitigkeiten vor den Basler Gerichten führte.<sup>2016</sup> Im Anschluss daran machte der vermögende Florentiner Geschäfte mit Basler Handelsherren. Gesichert ist, dass er eine Gesellschaft mit Hans Waltenheim dem Jüngeren<sup>2017</sup> einging: *guette zyt xellschafft und fruntschafft*.<sup>2018</sup> In welchem Geschäftsfeld die beiden agiert haben, ist nicht überliefert.<sup>2019</sup> 1452 stellte Lamberto für seinen Geschäftspartner eine *lettera di cambio* aus, die diesen zum Bezug von 200 RG berechnete. Der Basler tat dies bei Arrigo degli Orsi in Bologna und quittierte schriftlich den Empfang des Geldes.<sup>2020</sup> Verrechnet wurde das Geschäft über die Bank von Ognibene de' Sagramoso in Rom.<sup>2021</sup> Lamberto hatte also im Wechselverkehr einen Weg ohne Einbezug von Florentinern gefunden. Überliefert ist diese Transaktion, da Lambertos Sohn Bernardo 1487 vergeblich bei den Basler Gerichten gegen die Erben Waltenheims klagte. Er meinte, dass die 200 Gulden in Basel nie an seinen Vater zurückbezahlt worden seien.<sup>2022</sup> In Verbindung mit Sagramoso, den Lamberto aus Basel kannte, zeigt ihn auch ein Schiedsspruch in einem

2014 Tosatti (1991).

2015 Vgl. oben S. 375.

2016 Vgl. oben S. 377.

2017 Vgl. StaBS, Schlüsselzunftarchiv 196 und 199.

2018 StaBS, GA A 26, c. 283v.

2019 Apelbaum (1915), S. 52.

2020 Akten dieser Familie im ASBo, Archivio Banzi. Arrigo ist darin nicht zu finden.

2021 Sagramoso stand 1455 auch in Beziehung mit den Medici in Florenz. ASFi, MAP 134, Nr. 3, c. 13v: *Rimetemo a Vinegia a nostri per loro conto [...] d'uso da Ognibene de' Sagramosi [...] qui a Giovanni Buorromei.*

2022 StaBS, GA A 26, c. 283v; GA A 36, sabbato ante palmarum. 1487: *Heinrich von Ursis am zweinzigsten und nunden tag des monatz junii im jar gezalt thusent vierhundert funffzig und zwen jor. Lieber fründ, es ist harkomen Johannes Waltenheim von Basel mit einem uwren briefe uff lyhung zweyhundert guldin, der da gesandt ist zue Omne bene zu Rom und statt uff zweintzig tag des octoberss, und ein uwren breif an mich, der mir vest den selben empholhen hat und ein andren sinen gesellen, genant Jacob Oppermano, der nit harkomen ist; harumb uch und uwer schriben angesehen, so ir zu mir gethan, und ich ime gezalt hundertfunffzig und syben ducaten, sechtzehen schilling uff geld ze rechnen. Welt uch hie mit warnen, daz ir daselbs zue Basel mögen bezalt werden. Nit me, dan gott helff uch. Und wyset die übergeschriff Lamperto Lamperteschi.* Vgl. Ehrensperger (1972), S. 280–281.

im Detail nicht überlieferten Streitfall mit Piero und Iacopo de' Pazzi vom 30. Dezember 1454.<sup>2023</sup> Diese Namen deuten auf eine weitere wahrscheinliche Partnerschaft hin, denn die Pazzi haben ihm als Verwandten seiner Frau sicherlich zu helfen versucht. In ihrer Steuererklärung von 1457 findet sich als Korrespondent Arrigo degli Orsi in Bologna. Nach dem Ende der Kurienbank von Sagramoso könnten die Pazzi dessen Position im Geldtransfer von Lamberto eingenommen haben.<sup>2024</sup>

Es ist darauf hinzuweisen, dass die Beziehung zwischen Lamberteschi und Sagramoso über eine reine Korrespondentenbeziehung hinausgegangen sein könnte, denn zwischen den beiden gab es auch eine Verbindung über Cristoffer Roder aus der Diözese Naumburg. Dieser Jurist vertrat 1450 die Interessen des Veronesen gegenüber den Testamentsvollstreckern von Gherardo Bueri in Lübeck. Er war ebenso Prokurator von Lamberto und Elena de' Lamberteschi. Zweimal war er für sie in Florenz, um dort für sie Notare als Prokuratoren einzusetzen.<sup>2025</sup> Es fällt auch auf, dass Sagramoso fast zeitgleich mit dem Tod Lamberteschis seine Bank in Rom schloss. Alle weiteren Aussagen dazu wären aber reine Spekulation.

Nur zwei weitere von Lambertos Geldtransfers nach Rom sind dokumentiert. Im Bürgerarchiv der Stadt Thun ist ein Schreiben von *Uwer williger Lambertus de Lambertheschis burger ze Basel* an den Rat vom 9. Januar 1454 erhalten. Es geht darin um eine Bulle, die ein Bote bei ihm gegen Zahlung von 33 Gulden 7 Schillinge und 8 Pfennige Basler Münze abholen könne. Am 5. Februar quittierte er den Zahlungseingang. Dem Boten gab er ein kleines Werbegeschenk mit: *das mir geschiket ist von Rom von unsrem heiligen vatter bobst Nicolaus etlich angnus dei*.<sup>2026</sup> Den letzten bezeugten Wechsel stellte 1456 er aus. Sein Name wird zwar in den Dokumenten nicht genannt, doch kann kein Zweifel daran bestehen, welcher Florentiner in Basel mit der Stadt Luzern eine Zahlung vertraglich regelte: *und sint also zu eim Florentzer ein Lantparter komen, der dann gelt usslicht gen Rom; dann in aller statt Bassel nit mer dann ein wechsele ist der gen Rom gelt oder wechsele brieff gebe*.<sup>2027</sup>

Als Basler Kleriker 1451 in Rom Geld für die Servitien von Bischof Arnold von Rotberg aufnehmen mussten, wandten sie sich nicht an einen Korrespondenten des Florentiners in ihrer Heimatstadt, sondern an die Medici. Die Kapläne verpflichteten sich am 21. August, das Darlehen über 440 Gulden bei den Medici in Genf zurückzubezahlen. Diesen Umweg hätten

2023 ASFi, NA 2557, inserto 2. Hinweis von Lorenz Böninger.

2024 ASFi, Catasto 829, c. 528v.

2025 ASFi, Diplomatico normale, Archivio generale appendice, Nr. 648: Vermutlich war Christopher Roder Jurist. Im November 1444 erschien in Florenz Cristoforo Roder und setzte einen Notar als Prokurator ein. Dieser sollte die Interessen von Lamberto Lamberteschi bei der Vollstreckung des Testaments seines Vaters Bernardo vertreten. 1466 war er wegen Lena Lamberteschi in Florenz. Vgl. ASFi, NA 20611, c. 17v. Nach Auskunft von Lorenz Böninger gibt es zu Christoph Roder in Florenz sehr viele Quellen. 1473 wird er *habitor populi Sancti Proculi* genannt (ASFi, NA 13146, cc. 17r–23r).

2026 Bürgerarchiv Thun, Missiven 1447–1472, Bd. 3a, BAT 665, Nr. 109, 111 und 113.

2027 Amiet (1876–1877), S. 324, Beilage 31 und 209. – Amiet (1876–1877), S. 210; Ehrensperger (1972), S. 279.

sich die Schuldner sicherlich erspart, wenn die Tilgung in Basel möglich gewesen wäre.<sup>2028</sup> Über Genfer Banken liefen 1458 auch die Servitien des Basler Bischofs Johannes von Venningen, der die erste Rate über Antonio della Casa und die zweite über Piero und Giovanni de' Medici bezahlte.<sup>2029</sup> Lamberteschis Position bei der Kurie scheint schwach gewesen zu sein und sein Umsatz im Wechselgeschäft war wohl sehr gering.

Zu weiteren Geschäftsfeldern, in denen Lamberto aktiv war, gibt es nur vereinzelte Hinweise. Im Rechnungsbuch der Genfer Niederlassung von Antonio della Casa und Simone Guadagni wird 1453 erwähnt, dass sie für ihn bei Guasparre Bovattieri für vier scudi und zehn solidi weißen Taft aus Bologna gekauft haben. Dieser wurde nach Basel geschickt und musste auf der nächsten Allerheiligenmesse bezahlt sein.<sup>2030</sup> Aus den Basler Quellen ist schließlich noch zu erfahren, dass er sein Geld auch als Kreditgeber im Pfandleihgeschäft einsetzte. Er gewährte Dorothea von Wittenheim ein Darlehen über 14 Gulden gegen Hinterlegung ihres Schmuckes: *da ist inn ein ein granat und drü perlin, in dem andern ein saffyr mit vil kleinen perlin und in dem dritten ein Ribulin mit dry klein perlin* und zwei Ringe *hat der ein ein rubin, ein türckis und zwy perlin uff den siten*.<sup>2031</sup>

Zeitweise befand sich im Haushalt von Lamberto auch Piero Lamberteschi. Piero war mit Sicherheit kein Bruder von Lamberto, wie Ehrensperger schreibt, sondern der Neffe: der etwa 1429 geborene Sohn von Domenico.<sup>2032</sup> *Petrus Lamberteschis de Florentia* wurde 1446 ins Basler Bürgerrecht aufgenommen, nachdem er zusammen mit den Städtern an einer kriegerischen Aktion teilgenommen hatte: *receptus est in civem quod nobiscum fuit in campis multotiens*. Im Gegensatz zu seinem Onkel wurde er aber nie schlüsselzünftig.<sup>2033</sup> Da keine eigenständigen Geschäftsaktivitäten von ihm belegt sind, darf wohl davon ausgegangen werden, dass er in

2028 StAB, Domstift VI, S. 5. Vgl. auch Esch (1998), S. 298.

2029 Wirz (1911–1918), I, S. 112, Nr. 326 und 327. – Auf der Rückseite der Urkunde vom 21. Juli 1458 (StAB, Domstift VI, Nr. 61), in der Kardinal Jacob (St. Anastasii) bestätigte, von Piero und Giovanni de' Medici die Servitien von Bischof Johannes von Venningen erhalten zu haben, steht der Name N. de Bonaparte. Dabei handelt es sich nicht um einen Bankier, wie Ehrensperger (1972), S. 282 vermutete, sondern um den Kammerkleriker Nicolaus di Bonaparte. Vgl. ASFi, MAP 28, Nr. 208.

2030 Cassandro (1976b), S. 332. Er hat diesen Betrag auf der Allerheiligen-Messe von 1453 bezahlt: Cassandro (1976b), S. 333.

2031 StaBS, GA E 3, 68. Vgl. Ehrensperger (1972), S. 279.

2032 Ehrensperger (1972), S. 280. – In der Literatur findet sich ein Piero Lamberteschi, der mit allergrößter Wahrscheinlichkeit mit dem in Basel lebenden Piero nicht identisch ist. Dieser hielt sich 1422 am Hofe König Sigismunds in Ungarn auf. Er trat als Zwischenhändler zwischen dem königlichen Hof und Poggio Bracciolini auf, der die offizielle Chronik des Königs schreiben sollte. 1423 gewährte der König ihm, Antonius Frontis und Zenobius de Panzaciis (Panciaticchi) in Ofen Erleichterungen im Handelsverkehr mit Ungarn. Vgl. Davies (1982), S. 167; Beinhoff (1995), S. 172. – In Ungarn sind weitere Verwandte nachgewiesen: Niccolò diente unter Filippo Scolari im ungarischen Heer. Er und Giovanni de' Lamberteschi wurden allerdings 1401 bei den Maßnahmen Sigismunds gegen die Italiener zu Kerkerhaft verurteilt. Vgl. Beinhoff (1995), S. 173.

2033 Koelner (1953).

den Diensten seines Onkels stand, vielleicht auch sein Partner war. 1448 ist er noch in Basel zu finden, wie ein Vermerk im Gerichtsarchiv über den Kauf eines Hengstes bezeugt.<sup>2034</sup>

Am 6. November 1458 wurde die Verbannung von Lamberto und seinem Bruder Domenico durch die Medici um weitere 25 Jahre verlängert. Diese Nachricht hat ihn aber gar nicht mehr erreicht, denn er war bereits am 8. Juli dieses Jahres verstorben und in der Barfüßerkirche bei den Franziskanern bestattet worden. Die Inschrift auf seinem Grabstein ist dank einer Abschrift aus dem 17. Jahrhundert überliefert:

*Anno Domini M.CCCC.LVIII*  
*Hic jacet*  
*LAMPERTUS de BERNHARDI*  
*de Lampertescus,*  
*civis Basil.*  
*expulsus de Florentia indigne.*  
*Cuius anima requiescat in pace*<sup>2035</sup>

Diese wenigen Worte verdeutlichen die Zerissenheit Lambertos zwischen seiner Heimatstadt, in die er immer zurückkehren wollte, und der Stadt, die ihm Exil und Bürgerrecht gewährte. Er fühlte sich in Basel wohl immer als Gast und hat sich hier nicht einmal ein Haus gekauft. Mit seinem Tod wurde der direkte Anschluss Basels an das europaweite Zahlungssystem abgeschnitten. Der Basler Predigermönch Heinrich Schnetz besorgte sich 1468 für eine Reise nach Rom eine *lettera di cambio* beim Bankier Zilli in St. Gallen, der Wechsel auf Tommaso Spinelli in Rom ausstellen konnte.<sup>2036</sup> Offensichtlich gab es keine Möglichkeit mehr, derartige Geschäfte über Basel abzuwickeln.

Mona Lena lebte noch zwei bis drei Jahre über den Tod ihres Mannes hinaus mit ihren kleinen Kindern in Basel.<sup>2037</sup> Erst am 26. Oktober 1464 ist sie in Florenz belegt, wo sie mit dem Torre al Gallo eine der letzten Familienbesitzungen an die Lanfredini verkaufte.<sup>2038</sup> Die Abgabe an das Catasto von 1469 enthält keinerlei Hinweis auf eine Verbindung zu Basel. Ihre Kinder Bernardo und Venna lassen sich um 1475 in Neapel nachweisen, wo die Tochter mit

2034 StaBS, GA A 24, c. 168.

2035 Diese Grabplatte ist nach Auskunft von Benno Schubiger vom Historischen Museum in Basel, das sich in der ehemaligen Barfüßerkirche befindet, nicht mehr erhalten und nur noch bei Tonjola (1661), S. 251 überliefert. – Vgl. StaBS, Schlüsselzunftarchiv, 224. Vgl. Ehrensperger (1972), S. 280–281.

2036 Vgl. oben S. 222.

2037 StaBS, GA A 36, sabbato ante palmar. 1487.

2038 ASFi, Carte Gondi, Nr. 10.

Antonio Villani verheiratet war und für Bernardo ein Konto beim Seidenhändler Tommaso Ginori geführt wurde. Piero di Domenico war 1458 in Rom und stand dort in Verbindung mit der Bank der Baroncelli. Am 12. Juli 1460 wurde er zusammen mit seinen Brüdern Antonio, Jacopo und Andrea von der Republik Florenz zu *rubelli* erklärt.<sup>2039</sup> Den ersten Beweis für eine Rückkehr in seine Geburtsstadt findet man im Jahre 1469, als er als Haushaltsvorstand einen Überblick über das Vermögen der Nachfahren von Domenico di Bernardo Lamberteschi an das Catasto schrieb. In diesem Text ist kein Wort über seine Zeit in Basel zu lesen. Er war damals nicht in Florenz niedergelassen, sondern in Prato, während seine um zwölf Jahre ältere Frau Cilia in Rom lebte, wohin er bald wieder reisen wollte.<sup>2040</sup> Im florentinischen Ehemodell war es äußerst selten, dass eine Ehefrau bedeutend älter als ihr Mann war. Vermutlich hat Piero eine vermögende Witwe geheiratet. 1480 erwähnt das Catasto nur noch seine kleine Hinterlassenschaft.<sup>2041</sup> In Florenz war der Ruhm dieses Geschlechtes durch die lange Zeit des Exils verblasst und der größte Teil des riesigen Vermögens verloren. Bernardo di Lamberto erhielt 1494 das Bürgerrecht von Florenz zurück, wie dem Cittadinario entnommen werden kann, doch erholte sich die Familie nicht mehr von der Verbannung.<sup>2042</sup>

---

2039 ASFi, Otto di Guardia e Balia della Repubblica, 224, c. 104r.

2040 ASFi, Catasto 9II, cc. 444r–445r. – Am 10. September 1469 ist Piero in Florenz belegt, als er in einem Erbstreit als Prokurator gegen die Erben von Cipriano di Lionardo Spinelli auftrat. Vgl. YUSA 87, Nr. 1644b. Die Pazzi als Erben von Piero bei Kuehn (2008), S. 146.

2041 ASFi, Catasto 1002, c. 481r.

2042 ASFi, Cittadinario Fiorentino, Manoscritto 419, consorti dei Rinucci e Tigliamochi.